UA 710
.B564

Digitized by Google

Digitized by Google

M 45

# Betrachtungen eines Militairs

über einen

INDIANA UNIVERSITY
LIBRARIES
BLOOMINGTON

# bevorstehenden Krieg

UA 710
.B564

zwischen

# Deutschland und Frankreich.

BIBLIOTHEK
des
1 Rheinischen Infanterie
Regts. No. 25

---

Leipzig:
Otto Wigand.
1841.

SK

Digitized by Google

10-9-75

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichniß.


Seite

Einleitung: Betrachtungen über die politischen Verhältnisse.

Kapitel 1. Von den Weltmächten und ihren Zielen . . . . 1
Kapitel 2. Von dem Konflikte einiger Ziele . . . . . 11

Erster Abschnitt: Betrachtungen über die kriegerischen Kräfte.

Kapitel 3. Von den Ursachen der kriegerischen Erfolge Frankreichs unter Napoleon . . . . . 24
Kapitel 4. Frankreich und Deutschland unmittelbar nach dem Falle Napoleons und jetzt . . . . . 35
Kapitel 5. Von der Kriegstüchtigkeit der Streitenden . . . 41
Kapitel 6. Von der Aufbringung der Heere und der vorbereitenden Mobilmachung zum Kriege . . . . . 50
Kapitel 7. Von der Formation des Heeres im Frieden . . . 57
Kapitel 8. Von dem Nachrichtenwesen nach Außen und Innen 65
Kapitel 9. Von der Stärke der gegenseitigen Heere und ihren Führern . . . . . 71

Zweiter Abschnitt: Betrachtungen über den Krieg selbst.

Kapitel 10. Von dem Kriegsplane . . . . . 77
Kapitel 11. Von den Gefechten der Rückzüge und Vormärsche 88
Kapitel 12. Von den Schlachten . . . . . 96
Kapitel 13. Von den Waffenstillständen, Friedensschlüssen und Verträgen . . . . . 149
Schlußwort . . . . . 155


Digitized by Google

# Einleitung.

## Betrachtungen über die politischen Verhältnisse.

### Kapitel 1.

#### Von den Weltmächten und ihren Zielen.

Es giebt nur drei unmittelbare Weltmächte, d. h. solche, die eine so große Land- und Seemacht auf jedem entsprechenden Punkte der Erde entwickeln können, um daselbst den lokalen politischen Angelegenheiten eine entscheidende Wendung zu geben. Diese drei unmittelbaren Weltmächte sind England, Frankreich und Rußland.

Unter denselben ist England vorherrschend: 1) weil es an und für sich über die meisten Mittel gebietet, nämlich Geld, tüchtige Land- und Seesoldaten, Handels- und Kriegsschiffe mit den besten Seeleuten, sichere Häfen und Depots überall; 2) weil es in jedem Welttheile auf eine gesicherte und vortheilhafte Weise mit Kolonien und unterworfenen Staaten festen Fuß gefaßt hat; 3) weil sein Mutterland eine so geschützte Lage gegen bloße Landmächte hat, daß es die größten Kräfte zur See verwenden darf.

Außer diesen drei unmittelbaren Weltmächten giebt es indeß noch drei mittelbare, d. h. solche, die entweder ihre



Digitized by Google

Unmittelbarkeit in kurzer Zeit möglich machen können, oder die mit großer Macht auf die unmittelbaren Weltmächte einzuwirken im Stande sind. Diese mittelbaren Weltmächte sind: die nordamerikanischen Freistaaten, Oesterreich und Preußen. Zur Unmittelbarkeit fehlt dem erstgenannten Staate die große Landmacht, obgleich nicht geläugnet werden kann, daß es dieselbe in verhältnißmäßig kurzer Zeit schaffen könnte, wenn es derselben bedürfte. Den beiden andern genannten Mächten mangelt die große Seemacht, und zwar hat Preußen noch gar nichts dafür gethan; die Lage dieser beiden Mächte aber zwischen zwei unmittelbaren Weltmächten, denen sie jederzeit mit ihren großen Landheeren zu Leibe rücken können, verschafft ihnen dennoch den mittelbaren Einfluß auf alle politischen Angelegenheiten der Erde. Dieser Einfluß aber findet wirksam nur Statt, so lange die beiden Mächte nicht gegen, sondern mit einander sind, denn in dem ersten Falle würden sie ihren Einfluß auf die Weltangelegenheiten selbst paralysiren.

Eben deswegen und wegen ihrer gewissermaßen ungeschützten Lage zwischen den beiden riesigen Landmächten, die bis jetzt noch immer erobernd aufgetreten sind, sehen wir Oesterreich und Preußen nicht nur in steter Uebereinstimmung handeln, sondern beide sind auch noch besonders durch den deutschen Bund eng verknüpft und bedeutend verstärkt. Diese Verbindung hat ihren vorzüglichsten Haltpunkt nicht bloß in jener gefährlichen, obwohl Einfluß verschaffenden Lage, sondern vielmehr noch in der neuerwachten und erstarkten nationalen Gesinnung des ganzen deutschen Volkes und ihrer Fürsten, der künftighin jeder Kampf deutscher Männer gegen einander wie ein Verrath in der Familie erscheinen wird. Diese Gesinnung haben wir theils unserer vorgeschrittenen Bildung mittelst der gemeinsamen Sprache, theils der Jahr-

Digitized by Google

hunderte hindurch gemachten Erfahrung zu danken, daß eine Uneinigkeit des deutschen Volkes stets die größte Beute für die Fremden, namentlich für Frankreich abgegeben hat, daß diese an Frankreich verlorenen Landestheile zur engen Verschmelzung mit diesem Staate gekommen sind, und daß immer aufs Neue die Absicht einiger fremden Staaten an das Licht tritt, jene beutegebende Uneinigkeit in uns wieder hervorzurufen.

Wir können daher dreist Deutschland mit Oesterreich und Preußen als Eine große Macht ansehen, die bei jedem europäischen Kriege in sich nur Ein Interesse hat, nämlich das der Selbsterhaltung und der Erhaltung des Bestehenden überhaupt, die aber auch für den Frieden immer mehr das andere große Interesse in sich aufnehmen wird, nämlich das der gemeinsamen Entwickelung und Ausbildung, so wie sie ein einiger Staat mit Vortheil betreiben würde.

Diese Bundesmacht faßt eine solche Länder- und Völkermasse in sich, daß sie, mit Energie in den einzelnen Gliedern gehandhabt, dem einzelnen Frankreich wie dem einzelnen Rußland bei Weitem überlegen ist, ja, daß sie wegen ihrer concentrirten Lage sich sogar mit beiden Nachbarn zugleich ohne Nachtheil messen könnte, wenn hierzu nicht eine Dictatur gehörte, wie sie nie zu Stande kommen wird.

Der deutsche Bund ist daher als mittelbare Weltmacht die größte und einflußreichste, welche aber die Eigenthümlichkeit hat, daß sie eben wegen ihrer Zusammengesetztheit keine Ziele der Eroberung verfolgt, wie die andern Weltmächte es thun können und thun, sondern nur das Ziel der Erhaltung.

So viele Koalitionen zu einem großen europäischen Kriege nun auch denkbar und möglich sind, so werden dennoch, wenn nicht eine einzelne Macht durch Leichtsinn und Anmaßung



Digitized by Google

sich alle Mächte zu Feinden macht, wie dies Frankreich schon oft gethan hat, und wenn man die Zwangskoalitionen abrechnet, immer nur zwei Fälle für das erste natürlich erscheinen:

1) Frankreich und Rußland als die beiden kleineren Seemächte verbinden sich gegen England als die größere; dann muß der deutsche Bund Englands Alliirter sein, da, wenn England jenen beiden Mächten unterläge, Deutschland späterhin zur Theilung zwischen Rußland und Frankreich kommen würde, denen einzelne Stücke unsers Vaterlandes so äußerst bequem liegen.

2) Frankreich und Rußland, als die beiden kleineren Landmächte, verbinden sich gegen den deutschen Bund als die größere; dann muß England unser Alliirter sein, da unser Fall nur das Signal für jene beiden Mächte sein würde, sich nun auch mit aller Kraft gegen England zu wenden, dessen Seeherrschaft zu vernichten, und die reichste aller Erbschaften in Empfang zu nehmen. England und Deutschland ergänzen sich daher zu einem überwiegenden Ganzen, jenes als die größte Seemacht der Erde, dies als die größte Landmacht. Zu einem Offensivkriege mit dem Ziele der Eroberung werden sich diese beiden Weltmächte nie vereinen, weil ein solches Ziel für einen Bund wie der deutsche fast eine Unmöglichkeit ist; wohl aber zu einem Defensivkriege, und der glückliche Rückschlag eines solchen könnte allerdings Eroberungen mit sich bringen.

Wir haben daher eine Weltmacht kennen gelernt, die sich von der eigentlichen Theilnahme an den Weltangelegenheiten selbst ausschließt, nämlich die nordamerikanischen Freistaaten, und nur gelegentlich Nutzen aus den Konflikten der andern zu ziehen sucht. Zwei andere Mächte machen eigentlich

Digitized by Google

nur in ihrem Bunde eine Weltmacht aus: Oesterreich und Preußen, und zwar haben sie in diesem Bunde Deutschland als Bindung und Verstärkung in sich aufgenommen, da sie selbst wesentlich deutsche Staaten sind. Diese große Weltmacht aber wirkt nur nach dem Prinzipe der Erhaltung des Bestehenden ein. Die andern drei unmittelbaren Weltmächte aber, von denen England die vorherrschende ist, wirken nicht bloß nach dem Prinzipe der Erhaltung, sondern auch nach dem des allmähligen Erweiterns; England wirkt hierzu seinen Kräften angemessen, Rußland mit Vorsicht und Zurückhaltung, Frankreich mit Uebereilung und prahlender Anmaßung. Entsteht daher ein allgemeiner Krieg durch die Anmaßung einer Macht, so ist dies eine der drei zuletzt genannten. Alle andern Staaten der Erde sind in keiner Art zu den Weltmächten zu rechnen, denn die scheinbar großen haben entweder alle Entwickelung von sich gewiesen, oder sind noch in der ersten Entwickelung begriffen, oder reiben sich in innern Kämpfen selbst auf, während die andern kleinen Mächte so geringfügig und bundeslos auseinander liegen, daß sie nur durch die gegenseitige Eifersucht der Weltmächte bestehen, den gelegentlichen Einfluß der Weltmächte sich aber selbst in ihren innersten Angelegenheiten gefallen lassen müssen. Diese kleinen Mächte ändern auch nichts Wesentliches in dem Weltverhältnisse der großen, da sie mit ihren Interessen alle so liegen, daß, wenn die eine durch ihren Anschluß eine Weltmacht verstärkt, eine andere kleine Macht sogleich gezwungen ist, in ihrem Interesse sich der andern Weltmacht in die Arme zu werfen und so das vorige Verhältniß herzustellen. Das Hauptbestreben dieser kleinen Staaten ist, bei allen großen Konflikten neutral zu bleiben, was ihnen indeß selten oder nie gestattet wird, so daß sie sich entweder bei Zeiten

Digitized by Google

nach ihrem Interesse einer Weltmacht anschließen müssen, oder von der zunächstliegenden gewaltsam angeschlossen werden.

Entsteht durch einen kleinen Staat ein allgemeiner Krieg der großen Mächte, so ist derselbe weniger als ein Kämpfer, vielmehr nur als der Zankapfel und als die gelegentliche Ursache anzusehen.

Die Ziele, welche von allen Mächten verfolgt werden, sind:

1) die innere Kräftigung, Entwickelung und Ausbildung.
2) die äußere Erweiterung und Abrundung.

Das erstgenannte Ziel läßt sich hauptsächlich nur durch den Frieden, das zweite fast nur durch den Krieg erreichen. Insofern ein solcher Krieg isolirt gehalten und also in seinen Folgen einigermaßen berechnet werden kann, scheut keine Weltmacht denselben; ebenso wenn sie den isolirten Krieg innerhalb der Verträge einer überwiegenden Koalition führen darf. Solche isolirte Kriege sind aber in beiden Fällen nur dann möglich, wenn sie geringer Interessen oder gerechter Interessen zur Erhaltung des Gleichgewichts wegen geführt werden; sobald sie aber, das Lebensinteresse großer Staaten gefährdend, in einen allgemeinen Krieg ausarten könnten, dessen Wechselfälle Niemand zu berechnen im Stande ist, werden sie selbst von den größten Mächten gefürchtet, und Alle geben lieber in gewisser Weise gegenseitig nach, als daß sie sich solchen Zufällen und die Menschheit solchen großartigen Gräueln aussetzen sollten. Die Erhaltung des Friedens ist daher nothgedrungen ein Hauptziel aller großen Mächte und alle Staaten haben innerhalb desselben noch viel zu thun. Diejenigen Weltmächte, welche noch am meisten zu ihrer inneren Kräftigung durch Ausgleichung der sich reibenden Elemente zu thun haben, sind England und Frank-

Digitized by Google

reich; diejenigen, welche noch am meisten zu ihrer inneren Ausbildung und Entwickelung zu thun haben, sind Rußland, Oesterreich und die nordamerikanischen Freistaaten; diejenigen, welche noch am meisten zum Aufschwunge der Industrie durch Theilnahme am Welthandel zu thun haben, sind Oesterreich und Preußen. In der äußeren Erweiterung und Abrundung aber ist nur Ein Staat noch auffallend zurück, nämlich Preußen; allein die Nachtheile dieses noch unerreichten Zieles für den Frieden sucht Preußen durch Erweiterung des Zollverbandes, und durch die Vermittelung eines auf alle Friedensverhältnisse eingehenden Bundes zu erreichen, während, wie schon entwickelt, ein Krieg alle deutschen Staaten in unwandelbarem Interesse vereinigt findet.

Eins der größten und natürlichsten Mittel zur inneren Kräftigung und Entwickelung eines Staates ist nun die Theilnahme am Welthandel. Ohne diese Art der Entwickelung kann allerdings ein Staat sich tüchtig in sich selbst ordnen und handhaben, durch Institute aller Art die allgemeine und specielle Bildung auf einen hohen Gipfel bringen, mit fleißigen und angetriebenen Bewohnern viel für die Industrie thun und in stiller Selbstgenügsamkeit fortleben, aber die Theilnahme am Welthandel ist es allein, die alle Kräfte zur belohnenden Arbeit aufregt, die Thatkraft einer Nation selbst erhöht und den Nationalreichthum so anhäuft, daß die großartigsten Nationalinstitute und Arbeiten mit Leichtigkeit ausgeführt werden können.

Diese Theilnahme an dem Welthandel ist nun entweder eine von den großen Seemächten geduldete, womit kleine Staaten sich begnügen, oder durch Kriegsflotten und feste Punkte an den Handelsstraßen gesicherte, welche das Ziel der großen Staaten sein muß. Diese große und gesicherte

Digitized by Google

Theilnahme am Welthandel finden wir am meisten bei England, Frankreich und Nordamerika, am wenigsten bei Oesterreich und Preußen.

Um dieses Welthandels willen verfolgen die Weltmächte folgende Ziele:

1) England sucht China dem freien Welthandel zugänglich zu machen, und verschafft sich die Sicherheit des kürzeren Nachrichten- und Reiseweges nach Ostindien über die Landenge von Suez; ja es ebnet sogar die politischen Hindernisse, um diesen oder einen andern kurzen Weg auch für die schnelleren Truppen- und Waarentransporte zu gewinnen. Endlich sucht es die im langen Frieden zweifelhaft gewordene Seeherrschaft wieder festzustellen.

2) Rußland arbeitet an der Gewinnung des garantirten, oder gar sicheren Eintritts in das Mittelmeer und in die Nordsee, so wie an der Gewinnung des größeren Theiles der das schwarze Meer umgebenden Länder, und bereitet seine Theilnahme am Welthandel durch Ausbildung einer tüchtigen Kriegsflotte vor.

3) Frankreich sucht vortheilhaft gelegene Kolonien an den Küsten des Mittelmeeres zu gründen, mehr feste Punkte in den fremden Welttheilen zu gewinnen, und hat mit so großer Anstrengung an der Vermehrung seiner Kriegsflotten gearbeitet, daß es bis zu einem Rivale Englands aufgewachsen ist.

4) Oesterreich arbeitet an dem ersten Erforderniß zur gesicherten Theilnahme am Welthandel, nämlich an der allmähligen Erschaffung einer Kriegsflotte, und sollte das Mittelmeer wieder ein Brennpunkt des Welthandels werden, so hat Oesterreich eine außerordentlich vortheilhafte Lage hierzu.

Digitized by Google

5) Preußen dagegen hat fast noch keinen Schritt zu diesem Ziele gethan. Für diesen Staat allein erscheint eine so große Anstrengung, neben seinen übrigen Anstrengungen, auch unausführbar, dagegen ist die Bildung einer allgemeinen deutschen Hanse mit gemeinsamer Kriegsflotte unter gemeinsamer Flagge durchaus nichts Chimärisches, und würde mit der Erweiterung des deutschen Zollverbandes, der Erbauung und Verbesserung von Häfen, den Eisenbahnen, dem schon bestehenden Handel, den in allen Welttheilen zerstreuten deutschen Elementen, der deutschen Auswanderungssucht und vielen andern Dingen, zu einem großen Ganzen sich zusammenfügen.

Diese Hanse erscheint uns das würdige Ziel des heutigen Preußens und seines Königs.

6) Die nordamerikanischen Freistaaten, denen, wie dem deutschen Bunde, zu auswärtigen Eroberungen der Gesammtwille fehlt, suchen die festen Punkte für den Welthandel durch Kauf zu gewinnen, und leben in ihrer Entfernung von den andern Weltmächten in einer großen Sicherheit; aber sie sind es, die jede Ausartung der Seeherrschaft eines Staates am kräftigsten überwachen, und selbst in Sicherheit jede nachtheilige Situation einer Macht lauernd ausbeuten. Außer den obengenannten Zielen mögen nun noch andere existiren, die wir nicht wissen, oder die für den Zweck unserer Betrachtungen ohne Interesse sind, ein Ziel aber scheint Frankreich noch zu haben, das vorzugsweise genannt werden muß, weil es zur herrschenden Volksidee daselbst geworden ist, nämlich die Erwerbung des linken Rheinufers. Dies Ziel läßt sich weder durch einen isolirten Krieg noch durch Verträge, sondern nur in einem großen europäischen Kriege erreichen, dessen Wechselfälle nicht zu berechnen sind;

Digitized by Google

auch ist dasselbe vielfach abgeläugnet worden; dessen ungeachtet sind die fortgesetzten Rüstungen Frankreichs und die Befestigung von Paris nichts Anderes als das, was man thun müßte, wenn man das Ziel mit Gewalt erringen wollte. Wir wollen indeß zuvor untersuchen, ob jene Rüstungen und Befestigungen nicht andere Gründe haben können, allein wenn sich auch ein anderes Motiv ergeben sollte, so verlieren jene Dinge dennoch nicht an Wichtigkeit, und dieselben müssen uns auch bei den besten Absichten mit Mißtrauen und Vorsicht erfüllen.

Digitized by Google

## Kapitel 2.

### Von dem Konflicte einiger Ziele.

Von den genannten Zielen, die auf eine Erweiterung und Begünstigung des Welthandels gehen, sind diejenigen, welche am meisten zur Umgestaltung aller Dinge beitragen würden:

1) Englands Ziel des kürzeren Weges nach Ostindien.
2) Frankreichs Heranwachsen zur Rivalität mit England und seine Schritte zur Beschleunigung dieses Zieles.
3) Rußlands Ziel des gesicherten Eintritts aus dem schwarzen Meere in das Mittelmeer..

Obgleich Rußland sein Ziel in dem bekannten Traktate von Unkiar-Skelessi mit der Türkei schon ausschließlich erlangt zu haben schien, so wagte es doch keinen Gebrauch davon zu machen, da England dagegen war und diese Gegnerschaft mit der mächtigsten Flotte der Welt ein zu bedeutendes Gewicht hat, als daß man dieselbe unberücksichtigt lassen könnte. Durch ein Erzwingenwollen von vornherein hätte Rußland nicht nur Nichts ausgerichtet, sondern Alles nur schlimmer gemacht; es handelte sich also vor allen Dingen um ein Bündniß mit England und ein Wachsen unter dessen Schutze, da dies die einzige Möglichkeit war, die Dinge, die da einst kommen sollen, erst noch mehr vorzubereiten, während ein

Digitized by Google

Bündniß mit Frankreich, selbst wenn es möglich gewesen wäre, zum augenblicklichen Kriege gegen Englands Ueberlegenheit geführt hätte.

England dagegen war am weitesten von seinem Ziele entfernt, als die Truppen des Pascha von Aegypten die Türken am Nisib geschlagen hatten, die türkische Flotte zum Pascha überging, und ganz Aegypten einen Aufschwung zu nehmen schien, der Syrien und Arabien dem neuen Reiche als eroberte Provinzen hinzufügen und eine Herrschaft am günstigsten Orte der Erde errichten wollte, nämlich im Mittelpunkte der Verbindungsländer und Meere zwischen drei Welttheilen, wo England Nichts als freie oder durch Engländer beherrschte Handelsstraßen hinwünschte. Allein England war nicht nur weit von der Erreichung seines Zieles entfernt, sondern die durch die türkische Flotte verstärkte ägyptische war fähig, im Verein mit der stets im Wachsthum begriffenen französischen, bei einer passenden Gelegenheit, einen so großen Theil der englischen Flotten zu vernichten, daß dies der Anfang von dem Ende der englischen Seeherrschaft werden konnte. Weder Aegypten noch Frankreich sind zwar mit dieser Absicht hervorgetreten, auch würde ein zu frühzeitiges Symptom davon für England nur das Signal gewesen sein, alle Kräfte nach dem Mittelmeer zu koncentriren und einen Kampf auf Tod und Leben zu beginnen, den Frankreich und Aegypten fürs Erste immer noch zu fürchten hatten. Allein es offenbarte sich doch bald in den Unterhandlungen der Weltmächte, daß Frankreich die Wichtigkeit eines starken Aegyptens als Gegengewicht gegen England vollkommen eingesehen hatte, woraus nur ganz allein die widerstrebende und hinhaltende Politik zu erklären ist, die Frankreich in Bezug auf die orientalische Frage beobachtet hat, und wodurch es endlich

Digitized by Google

sich selbst in die kompromittirende Lage versetzte, als die andern Mächte Frankreichs Politik durchschauten, und nichts einfacher war, als endlich die Frage ohne Frankreich zu lösen. Die orientalische Angelegenheit im Sinne Englands oder im Sinne Frankreichs zu lösen, war nämlich keine andere Frage als die: soll künftig England oder Frankreich im Mittelmeere herrschen? — Englands Herrschaft war bereits ein Factum, man wußte in welchen Grenzen sich dieselbe gehalten hatte und hielt, Frankreichs Herrschaft aber war bis dahin nichts als ein sich vorbereitender Krieg. Die Frage konnte daher für Rußland, Oesterreich und Preußen keinen Augenblick zweifelhaft sein, und mußte zu Gunsten Englands um so mehr entschieden werden, als alle europäischen Staaten, wenn sie nicht selbst die Herrschaft im Mittelmeere haben können, wünschen müssen, daß der herrschende Staat ein vom Mittelmeere entfernter, mit seinen Küsten gar nicht anliegender sei. Sollte Frankreich mit seinen Doppelküsten am Mittelmeere zur Seeherrschaft daselbst gelangen, so wird es noch tyrannischer herrschen als einst Rom; das entfernte England dagegen wird stets mehrere kleine Seemächte im Mittelmeer mit ihren befreundeten Küsten gern sehen, da dies das einzige Mittel für England ist, Frankreich oder eine andere hochstrebende Seemacht daselbst dauerhaft im Zaume zu halten.

Es ist daher fürs Erste das wohlverstandene Gemeininteresse aller vier Mächte, Englands, Rußlands, Oesterreichs und Preußens, Aegypten auf eine geringe Macht zurückzuführen, und diesen Rest seiner Macht durch eine größere der Türkei zu paralysiren. Wenn aber England Nichts für Rußland thut oder geschehen läßt, so ist dennoch vorauszusehen, daß diese Macht, wenn sie sich noch mehr vorbereitet hat, einst

Digitized by Google

einen andern Ausweg für die Erreichung ihres Zieles suchen wird, und dann werden Rußland und Frankreich gegen England und Deutschland stehen. Wollte England Aegypten schon jetzt auf ein Nichts zurückführen, so würde es nicht nur Widerstand bei Aegypten und Frankreich, sondern auch bei allen andern Mächten, die Türkei ausgenommen, finden.

Läßt England zu, daß Rußlands Handels- und Kriegsflotten frei aus dem schwarzen Meer ins Mittelmeer treten dürfen, so werden die russischen Küsten des schwarzen Meeres, die russischen Hülfsmittel und Flotten zu einer solchen Wichtigkeit aufblühen, daß das, was England an Aegypten vermeiden wollte, in Rußland doppelt furchtbar entstehen wird, und es hat dann nur zwei Wege, sich dennoch in der Herrschaft zu erhalten, nämlich entweder das Entstehen einer neuen Flotte als paralysirendes Mittel zuzulassen und zu befördern, z. B. die österreichische oder die einer deutschen Hanse, oder bei Zeiten in einem schnellen und isolirten Seekriege eine jener feindlichen Flotten zu zerstören. Es hat mehr das Ansehen, daß England zu dem ersten Mittel seine Zuflucht nehmen werde, als zu dem letzten; vielleicht aber auch macht es von beiden einen kombinirten Gebrauch, der durch Rußlands und Frankreichs gegenseitige Eifersucht begünstigt wird. Man kann indeß nicht umhin zu gestehen, daß Englands Herrschaft mit jedem Jahre verwundbarer geworden ist, sowohl was die Vernichtung seiner Flotten, als was eine Landung in Irland oder England betrifft. Das Erste ist durch die Erschaffung so vieler Flotten während des langen Friedens möglich geworden, das Andere wird durch die Vervollkommnung und Erweiterung der Dampfschifffahrt möglich. Wie leicht können sich, in Bezug auf das Erste, nordamerikanische, französische und russische Schiffe zu einer überwie-

Digitized by Google

genden Flotte vereinigen! wie leicht können in Bezug auf das Zweite in allen nordfranzösischen und belgischen Flüssen, so wie in den sichern Häfen dieser Küsten eine Menge Dampfsahrzeuge gebaut und bemannt werden, um in einer langen Nacht Englands Küsten zu erreichen und ein ausgesuchtes Heer ans Land zu setzen! Je verwundbarer aber England geworden ist, je mehr hat es Ursache seinen natürlichen Alliirten, nämlich Deutschland, auf alle nur mögliche Weise zu begünstigen und in Vortheil zu setzen, aber gerade hierin hat England eine Menge Fehler begangen, von denen einige weiterhin besonders herausgehoben werden sollen.

Wenn nun durch die zu erwartenden und so eben angedeuteten Konflicte die Seemächte angetrieben wurden, ihre Flotten zu vermehren und auszurüsten, so müssen wir dies ganz in der Ordnung finden, da man nicht in einigen Wochen Kriegsschiffe bauen, ausrüsten und zum Seekriege einüben kann; wenn dagegen eine Macht, nämlich Frankreich, das durch seine hinterlistige Politik kompromittirte Frankreich, sein Landheer auf einen Kriegsfuß setzt, viele hundert Millionen zur Befestigung von Paris bestimmt, und man dafür einen vernünftigen Grund annehmen will, so muß auch der allgemeine Landkrieg ziemlich nahe sein! Forschen wir daher einmal nach den Gründen dieser Landrüstungen. Es giebt mehrere Hypotheſen.

Erste Annahme. Der ehrgeizige Thiers wollte sein Ministerium durch etwas Eklatantes bezeichnen, und da dies auf keinem gewöhnlichen Wege zu erreichen war, so suchte er es hinterlistig zu bewirken, nämlich: ein Arrangement der orientalischen Angelegenheit zu Frankreichs Vortheil und durch Frankreichs alleinige Vermittelung, während er alle andern von den übrigen Mächten vorgeschlagenen Arrangements in

Digitized by Google

die Länge ziehen und vereiteln ließ. Als die übrigen Mächte diese Politik durchschaut hatten, isolirten sie Frankreich und trafen das Arrangement ohne Frankreich und trotz Frankreich. Der Ehrgeiz des französischen Ministers fand sich auf das Tiefste kompromittirt, und er predigte Krieg in allen Blättern. Als das die Lage der Sachen nicht änderte, ließ er rüsten zur See und zu Lande, was wie eine Drohung aussah, eigentlich aber keine war, da bekanntlich Frankreich kein streng durchgeführtes Ersatz- und Beaufsichtigungssystem seines Kriegsmaterials hat, was daher immer von Zeit zu Zeit einer besonderen Auffrischung bedarf. Da Thiers nun auch vor seinem Könige der kompromittirte Minister war, so spielte er den Kriegsathmenden sogar gegen Louis Philipp, in welcher Verstellung er aber von demselben übertroffen wurde. Beide machten daher einander glauben, der Krieg wäre unvermeidlich und der König stellte dem Minister vor, wie dann vor allen Dingen Paris zu befestigen sei, damit Frankreich nicht das Schicksal von 1814 und 1815 habe. In diese Falle ging Thiers; er machte die Befestigung populär. Als nun Thiers in den Rüstungen noch weiter gehen wollte und deshalb gestürzt wurde, hatte Thiers die Wahl, sich entweder abermals zu kompromittiren, oder durch Konsequenz in dem begangenen Fehler sich dem Portefeuille wieder zu nähern; er wählte das Letztere. Nachdem nun Frankreich so viel Geld unnütz weggeworfen hatte, wollte es mindestens die andern Mächte zu einem ähnlichen Wegwerfen des Geldes oder zu einigen Zugeständnissen nöthigen, worin es seine Absicht mehr oder minder erreicht hat.

Diese Annahme trägt einen zu ridikülen Charakter, und wirft ein zu grelles Licht auf die Schwachheiten der französischen Minister und Deputirten, als daß man derselben bei-

Digitized by Google

pflichten könnte. Allerdings giebt die Befestigung von Paris dem Könige Louis Philipp folgende Vortheile:

1) die Revolutionäre mit allen Emeuten und Staatsumwälzungen in Paris im Zaume zu halten;
2) die bestehende Dynastie gegen eine französische Faction aus den Provinzen her zu schützen;
3) selbst gegen eine Koalition von Außen her beim Friedensschlusse Etwas in der Hand zu haben, daß der Krieg nicht mit einer Absetzung der Dynastie ende.

Alle diese Vortheile sind für Louis Philipp und seine Dynastie, wogegen folgende Vortheile der Befestigung ganz für Frankreich sind, die Regierungsformen und Dynastieen mögen wechseln wie sie wollen:

1) stets einen Vorwand zu haben, in Paris 100,000 Mann koncentrirt zu halten, welche zu einer überraschenden Invasion verwendet werden können;

2) bei der unglücklichen Wendung des Krieges denselben um mehrere Wochen in die Länge zu ziehen;

3) bei einer mangelhaften und unvorbereiteten Maaßregelnahme der Koalition gegen Paris dem unglücklichen Kriege einen Rückschlag zu geben.

Die zuerstgenannten Vortheile aber werden viel leichter durch eine loyale Gesinnung derjenigen erreicht, welche über die Befestigung abstimmen; ist diese loyale Gesinnung nicht in bedeutender Majorität da, so wird das Befestigungsgesetz entweder verworfen, oder das Durchgehen desselben ist ein Staatsstreich. Die letztgenannten Vortheile aber hat Frankreich nicht nöthig, wenn es keine zu anmaßende, einen Krieg mit Leichtsinn hervorrufende Politik verfolgen will. Für die bloße Möglichkeit eines Koalitionskrieges gegen Frankreich sind 600 Millionen Franken eine fürchterliche Verschwendung,



Digitized by Google

und die Möglichkeit ist eben nur da, wenn sie durch Frankreichs Anmaßung hervorgerufen wird.

Ist die Befestigung von Paris aber nichts weiter als ein Staatsstreich, und geht dieselbe durch, so wird sie vor dem Bau oder während des Baues ein Mittel zur abermaligen Entsetzung einer Dynastie, oder doch mindestens zu einer Revolution werden. Gelingt der Staatsstreich aber als solcher, selbst in der ganzen Ausführung, so wird die sogenannte politische Freiheit der Franzosen ein eben solches Ende nehmen, wie früher ihre religiöse. Wenn es nun aber kein Staatsstreich ist, was haben die Rüstungen zur See und zu Lande und die ungeheuren Befestigungen dann für einen Zweck?

Die zweite Annahme, daß sich die Franzosen zu irgend einer großen Eroberung, z. B. der Rheinprovinzen, vorbereiten wollten, erscheint ebenfalls unzulässig, selbst wenn ein Napoleon dahinter steckt, der jetzt nirgends in Frankreich, selbst nicht in dem Herzoge von Orleans gefunden wird. Ein solches Motiv der bestimmten Eroberung gegen eine überlegene Macht, wie es der deutsche Bund ist, könnte nur gedacht werden, wenn Frankreich im Einverständniß mit Rußland handelte, oder noch dahin zu kommen glaubte, was fürs Erste ganz unwahrscheinlich ist, da Rußland noch eine lange Zeit auf dem bisher verfolgten vorsichtigen Wege der Entwickelung Schritte vorwärts thun kann, während ein plötzliches herausforderndes Uebergreifen im Bunde mit Frankreich den Verlust Polens, der deutschen, schwedischen und türkischen Provinzen und die Vernichtung seiner Flotten nach sich ziehen könnte. Es bleibt daher nur:

Die dritte Annahme, daß Frankreich künftighin nur überhaupt eine noch anmaßendere Politik als bisher zu be-

Digitized by Google

folgen gedenkt, und mit dem Harnisch aller seiner Rüstungen die Landmächte zurückschrecken will, und diese anmaßende Politik ist mit den Waffen in der Hand zu untersagen. Ja es kann sogar eine größere Landung in Irland projectiren, als die am 22sten August 1798 in der Bai von Killala war, während es seine Landmacht in Frankreich so lange in der reinen Defensive zu halten sucht, als es nicht wirksam vom Rheine her angegriffen wird. Damals hatte zwar die ägyptische Expedition die französischen Flotten in Anspruch genommen, und es waren daher nur 3 Fregatten und 2 Korvetten, welche 1100 Mann in Irland landeten; dennoch stießen sogleich 1000 Irländer zu ihnen, und der Chef der Expedition schlug am 27sten August bei Kastlebar 4000 englische Milizen unter General Lacke. Wenn nun auch späterhin diese geringe Macht den Engländern erlag, so ist, gestützt auf dies Beispiel, gar nicht abzuläugnen, daß eine Landung in größerem Maaße mit Dampfschiffen sehr leicht gelingen, und Englands Herrschaft am verwundbarsten Flecke fassen kann. Frankreich rechnet bei seiner anmaßenden Politik auf eine nicht so leicht zu erschöpfende passive Haltung des deutschen Bundes, welcher sein einziger machthabender Nachbar zu Lande ist, oder doch auf ein langes Zaudern desselben. Es rechnet auf Zerwürfnisse aller Art, die zu erregen, zu erhalten und auszubeuten es von jeher so sehr geschickt gewesen ist. Diese Zerwürfnisse mögen nun sein, neue Aufregung Polens, Ungarns, Italiens, Aufregungen in Deutschland und Irland, Streitigkeiten zwischen England und Nordamerika, zwischen England und China, Revolutionen in England selbst, ein anderer Krieg zwischen der Türkei und Aegypten u. s. w. Alle diese Dinge und noch andere bestehen entweder schon, oder sind im nahen Entstehen, und Frankreich beabsichtigt die



Digitized by Google

Gelegenheit gerüstet zur anmaßenden Politik wahrzunehmen, da es zur See und zu Lande noch nie so mächtig war als jetzt, und sich mit der Hoffnung vielleicht schmeichelt, auch wieder Bundesgenossen wie früher zu erhalten. Da nun die Vollendung der Befestigungen von Paris, so wie die Kulminationspunkte jener Zerwürfnisse erst in einiger Zeit stattfinden können, so erscheinen die Heeresrüstungen nur wie eine einstweilige Schutzversprechung derselben und als ein Belag der dringenden Nothwendigkeit für das Volk, als ein bewaffneter Friede, der die Vorbereitung zu einer neuen Politik bildet. Frankreich wird also seine eigentliche anmaßende Politik erst kurz vor der Beendigung der Befestigungen oder nachher beginnen, und sucht sich bis dahin nur so ohne Verluste durchzuwinden. Diese anmaßende Politik Frankreichs hat immer Statt gefunden, so oft ein Regent desselben oder das Volk zum übermüthigen Bewußtsein der ungeheuren Kraft Frankreichs gekommen ist, und dies Bewußtsein ist wieder da, so wie zur Zeit Ludwigs XIV., zur Zeit der Revolution, zur Zeit Napoleons. Der Uebermuth hat sich jedesmal an Englands Macht die Zähne ausgebissen, an Deutschland aber Entschädigungen gefunden. — So lange die Nachwehen der französischen Revolution Frankreich niederhielten, war die Revolutionsunruhe der Franzosen stets der Popanz, mit welchem die französische Regierung von dem übrigen Europa politische Zugeständnisse erheuchelte und erfürchtelte.

Dagegen war die mögliche Koalition der Mächte gegen Frankreich ein Gespenst, mit welchem die französische Regierung sich Zugeständnisse von den Friedliebenden der Kammer und dem Lande erheuchelte. Diese beiden Schreckbilder für die europäischen Souveraine und für das französische Volk

Digitized by Google

gewannen durch die Revolution von 1830 neue Kleider, neue Wahrscheinlichkeit, und Louis Philipp regierte vortrefflich damit, bis jetzt auf einmal beide Gespenste im Begriff waren ihre ganze Kraft zu verlieren. Es kam also darauf an, ein Mittel zu ersinnen und durchzuführen, das dennoch dies Regierungssystem der erzwungenen Zugeständnisse ferner möglich macht und dem aus dem Uebermuthe etwa hervorgehenden Kriege eine neue Bürgschaft giebt. Dies Mittel ist ein neuer Popanz für 600 Millionen Franken und besteht in der Befestigung von Paris, womit man zu gleicher Zeit das Volk im Zaume halten, und den europäischen Souverainen die Ueberzeugung aufdrängen will, wie unmöglich es nun geworden sei, einen glücklichen Koalitionskrieg gegen Frankreich zu führen, und daß man deshalb wieder sehr nachsichtig das System der Zugeständnisse walten lassen müsse.

Es handelt sich nun darum, nachdem wir die großen aber entfernten Ursachen und Symptome, wie sie zu einem bevorstehenden europäischen Kriege sich angehäuft, nachgewiesen haben, um die näheren Ursachen desselben; allein diese werden von nicht vorherzusagenden Gelegenheiten ausgehen. Es sei nun, daß der Pascha von Aegypten, der jetzt noch still brütend sich ruhig hält, einst aufsteht, um zu seiner vorigen Größe zu gelangen; es sei ein besonderer und bestimmter Uebergriff Frankreichs; es sei eine schnelle energische Maaßregel Englands, um die Seeherrschaft wieder auf lange Zeit außer Zweifel zu stellen; es sei ein energischer Schritt des russischen Kaisers, oder ein Konflict Englands mit Nordamerika, kurz, woher die Gelegenheit auch komme und wenn sie von dem allerkleinsten Staate ausgeht, wie einstmals im peloponnesischen Kriege — die großen Ursachen des Krieges sind vollständig da und warten nur des geringfügigsten Feder-

Digitized by Google

drucks, der Alles in Gang setzt: es ist Frankreich, das sich bis zum Rival Englands wieder hinaufgeschwungen hat. —

Frankreich mag entwaffnen, in einen neuen Vertrag der europäischen Pentarchie aufgenommen werden, der Pascha mag sich für's Erste bescheiden u. s. w., so ist dennoch dies Alles Nichts als die scheinbare durch zuredende Freunde herbeigeführte Versöhnung zweier Todfeinde, die um das Höchste rivalisiren, und sich als solche vollständig erkannt haben. Die Rivale können noch eine Zeit lang friedlich und freundlich mit einander thun, und das Duell kann möglicherweise noch einige Zeit aufgeschoben werden, aber es wird Statt finden, da die Ursachen desselben immer fortwirken und nicht anders als durch Krieg beseitigt werden können. — Frankreich strebt nach der Herrschaft, und England will seine Herrschaft in einer bestimmten Richtung wieder geltend machen. Ein solcher Kampf der beiden größten Weltmächte kann nicht isolirt geführt werden, weil von dem Falle der einen oder der andern Macht auch der Fall anderer Staaten abhängt. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der deutsche Bund mit England sein muß, um Englands Fall zu verhüten, weil dieser Fall, wie schon entwickelt, das Signal der Theilung Deutschlands zwischen Frankreich und Rußland sein würde.

Es muß für jeden gebildeten Deutschen von dem größten Interesse sein, diesen bevorstehenden Kampf einmal näher zu beleuchten, was wir in den folgenden Blättern versuchen wollen. Es ist Nichts als eine individuelle Betrachtungsweise; jeder Leser wird darüber sein individuelles kritisches Urtheil fällen, und Jeder hält das seinige so lange für das richtige, als er ein besseres nicht findet oder nicht in sich aufnehmen und verarbeiten kann. Ausgezeichnete Staatsmänner und Generale von gründlicheren Kenntnissen und Einsichten

Digitized by Google

in die Verhältnisse, als solche waren, die unserer Arbeit als Daten dienten, würden im Stande sein, eine schärfere und vollständigere Betrachtung zu geben, wenn sie es dürften und wollten; — wir versuchen hier weiter Nichts, als mit dem, was uns gegeben, das Interesse unserer Nation einem Gegenstande zuzulenken, der das höchste Interesse verdient.

Wir nehmen an, daß die ganze deutsche Bundesmacht mit Oesterreich und Preußen es allein mit Frankreich zu thun habe, was auch ganz in der Ordnung ist, da Rußland in den ersten zehn Jahren noch an kein Bündniß mit Frankreich denken kann, wenn es nicht alle bereits gewonnenen Vortheile auf das Spiel setzen will, ein Bündniß Rußlands aber mit der deutschen Bundesmacht gegen Frankreich jede Betrachtung unnöthig machte.

Digitized by Google

# Erster Abschnitt.

## Betrachtungen über die kriegerischen Kräfte.

### Kapitel 3.

#### Von den Ursachen der kriegerischen Erfolge Frankreichs unter Napoleon.

Die großen und schnellen Erfolge, welche einst Napoleon gegen uns und ganz Europa wiederholt erfocht, fordern uns um so mehr auf, vor allen Dingen den Ursachen derselben genau nachzuforschen, als sie auf der einen Seite den Franzosen ein ungemessenes Selbstvertrauen gaben, auf der andern Seite uns bis zum Mißtrauen gegen uns selbst herunter drückten.

1) Zuerst bemerken wir, daß Frankreich niemals gegen das vereinte Deutschland von Haus aus gefochten hat. 1796 und 97, 1805 und 1809 hatte es Napoleon nur mit den Oesterreichern, 1806 nur mit den Preußen zu thun, und wo die Russen zur Unterstützung erschienen, da erschienen sie jedesmal zu spät. Dieser Vortheil Frankreichs hat hoffentlich für immer aufgehört.

2) Napoleon ergriff jedesmal die Offensive mit einer schnellen Invasion, wodurch er die kleinen Staaten zum Abfalle von der deutschen Sache und zum Anschlusse an die

Digitized by Google

seinige brachte. Hierdurch verlor die deutsche Sache in kurzer Zeit nicht nur eine gewisse Anzahl Streiter, sondern Frankreich erhielt auch dadurch eine noch größere Anzahl Streiter mehr, da diese kleinen Staaten ihre Kräfte unter Napoleon ganz anders aufbieten mußten, als sie es früher für die deutsche Sache gethan hatten. Dieser Vortheil Frankreichs, den es aus einer schnellen Invasion ziehen kann, existirt nicht mehr in demselben Grade wie früher, da es nur wenige Deutsche noch geben möchte, die für Frankreich gegen Deutschland zu streiten gesonnen sind; wohl aber könnte der eine oder andere kleine deutsche Staat sich für gezwungen ausgeben, von der deutschen Sache abzufallen, was man schon in der Absicht sehr bald daran erkennen wird, wenn die Fürsten und ihre Regierungen sich in ihrem Lande den Franzosen in die Hände geben, statt weiter zurückzuziehen.

3) Napoleon war ein so außerordentlicher Feldherr, daß nur Alexander, Cäsar und Friedrich der Große mit ihm verglichen werden können; solche Männer kommen aber nur äußerst selten in der Weltgeschichte vor. Einer Führung des Feldzuges und Leitung der Schlachten wie unter Napoleon, konnte kein Zeitgenosse widerstehen, und er stand im Kriege wie Stamma im Schachspiel gegen einzelne kleinere Spieler, die ebenfalls gut spielten, aber bei gleichen Vortheilen niemals eine Parthie von ihm gewannen.

Hierzu kommt nun, daß Soldaten, welche unter einem solchen Feldherrn fechten, sich nach und nach zu Helden bilden, und ihre ganze Nation zum kriegerischen Geiste und zur Ruhmsucht hinaufschwingen. Die Nachkommen dieser Helden aber, wenn der Cäsar längst todt, überschätzen sich leicht, und glauben noch immer die Unwiderstehlichen zu sein, wenn es auch längst mit der klassischen Führung vorbei ist.

Digitized by Google

So schlugen am 5. November 1757 bei Roßbach 22,000 Preußen 64,000 Franzosen und Reichstruppen zu solcher regellosser Flucht, daß sie Alle unverfolgt bis hinter die Weser, einige aber bis hinter den Rhein liefen. An der Flucht nahm das ganze französische Heer Theil, am Schlagen hatten von den Preußen nur 7 Bataillone und die Reiterei, 45 Escadrons unter Seydlitz, Theil genommen; denn als der Rest der 22,000 Preußen auf dem Schlachtfelde ankam, war die Schlacht schon vorbei und die französische Armee nicht mehr zu erreichen. — Dagegen schlug Napoleon am 14. October 1806 bei Jena mit 129,000 Mann die vereinzelt stehenden und vereinzelt ankommenden Preußen und Sachsen, 50,000 Mann stark, und wenn hier die Deutschen gegen die Uebermacht auch besser und länger Stand hielten (10 Stunden), als vormals die übermächtigen Franzosen bei Roßbach (¾ Stunden) gegen eine Minderzahl von Preußen, so waren die Folgen der Schlacht doch viel großartiger, da Napoleon seinen Sieg mit der größten Energie verfolgte, und den Preußen nirgends Zeit zum Sammeln ließ, was Friedrich der Große bei Roßbach nicht konnte, da er von dem Siege sogleich umkehren, nach Leuthen marschiren und die Oesterreicher dort schlagen mußte. Auf eine ähnliche Weise hat der Prinz Eugen mit seinen Oesterreichern die Franzosen oftmals glänzend geschlagen, wie Napoleon später mit seinen Franzosen die Oesterreicher schlug. Der Feldherr also ist es, in dessen Persönlichkeit die größte Bürgschaft des Sieges liegt, und diese Persönlichkeit ist nicht im Frieden zu erkennen; kein Examen, keine hohe Geburt, kein ritterlicher Sinn, keine Heldenfigur und kein Heldenantlitz, kein Scharfsinn in Wort und Schrift, bürgen als Kennzeichen einer zum Feldherrn geeigneten Persönlichkeit; denn alle diese Dinge haben schon getäuscht und dieselbe ist

Digitized by Google

nur im Kriege und durch den Krieg zu erkennen. Ein jeder Feldherr findet in uns dasselbe Material vor, und es kommt hauptsächlich auf ihn an, was aus diesem Material wird. Unter einem Prinzen Soubise wird das Material zu Haarnadeln und klingenden Sporen; unter einem Daun zu standfesten Pallisaden; unter Dörflinger und Seydlitz werden geschliffene Schwerter daraus. Was an der Führung liegt, kann man hauptsächlich in der Zeit beobachten, als Napoleon nicht mehr im Stande war, seine Armeeen alle selbst zu kommandiren: da sind seine Generale in Spanien bei Rolica, bei Vimiera, Albunra, bei Talavera de la Reyna u. s. w., in Italien bei Kaldiero ꝛc., in Deutschland bei Möckern, bei Großbeeren, bei Hagelsberg, bei Dennewitz, an der Katzbach, bei Kulm und bei Wartenberg geschlagen worden, während der Sieg nur an seine Fahnen gefesselt schien.

Nur Ein deutscher General hat den Ruhm, Napoleon selbst in seiner Glanzperiode einmal geschlagen zu haben, nämlich der Erzherzog Karl bei Aspern; alle andern haben die Siege über ihn nur der großen Ueberlegenheit an Truppen zu danken.

4) Die Uebermacht, mit der Napoleon fast immer seine Gegner bekämpfte, hatte nicht bloß zur Ursache, daß er an der Spitze eines größeren Reiches stand, als sein jedesmaliger Gegner, sondern lag noch in Folgendem:

a) Durch das Konscriptionsgesetz, was während der französischen Revolution zu Stande gekommen war, wurde jeder Franzose kriegspflichtig, und hiermit Frankreich in den Stand gesetzt, stärkere und auch bessere Heere in das Feld zu stellen, als seine Gegner, deren Heere nur durch Werbung und durch beschränkte Aushebung aus den der Kantonverpflichtung unterworfenen Klassen re-

Digitized by Google

krutirt wurden, während ganze Stände und Städte, ja sogar ganze Provinzen vom Militairdienst frei waren. Dieser Nachtheil findet, was Preußen betrifft, nicht mehr Statt.

b) Das unter dem General Lascy und dem Kaiser Joseph aufgekommene schlechte System der Kriegführung, nach welchem man Alles besetzen, beobachten und decken wollte, hatte zur Folge, daß Napoleon, der gerade alle Kräfte zum Angriff konzentrirte, immer nur auf einen schwachen Widerstand stieß, und die ganze Vertheidigungslinie schon gesprengt und aufgerollt war, wenn die Oesterreicher erst den Entschluß faßten, auch ihrerseits zu konzentriren. Dies schlechte System der Kriegsführung war etwas minder auch bei den Preußen in Aufnahme gekommen, und spukt noch jetzt in kleinen Nachklängen.

5) Ein anderer großer Vortheil der Franzosen während ihrer glücklichen Kriegführung war der, daß sie von dem alten Verpflegungssystem aus Magazinen abgingen, und sich überall, wo sie hinkamen, nach dem Satze verpflegten: wo 1000 Einwohner auf 20 Tage Lebensmittel an Korn, Schlachtvieh u. s. w. haben, können 20,000 Soldaten sich gerade einen Tag lang nähren. Da nun die deutschen Heere eine lange Zeit hindurch bei dem alten Magazinsystem beharrten, nach welchem der Soldat auf 3 Tage Brod bei sich trug, auf 6 Tage aber nachgefahren erhielt, so konnten sie sich nur mit Langsamkeit bewegen, während die Franzosen auf Kosten der Einwohner die schnellsten und kühnsten Märsche machten. Unsere Armeen konnten sich in Feindesland nach dem Magazinsystem nur 9 Märsche von ihren Magazinen entfernen und mußten dann halten, bis wieder

Digitized by Google

neue Magazine gebildet waren, welche in festen Städten angelegt und mit Besatzung versehen werden mußten. Den größten Vortheil aber zog Napoleon von dem neuen Systeme dadurch, daß er nach einem erfochtenen Siege eine so schnelle und weite Verfolgung eintreten lassen konnte, um oftmals mit einer Schlacht einen ganzen Feldzug zu entscheiden, was nach unserm alten rechtschaffenen Systeme gar nicht möglich war. Das neue sogenannte Requisitionssystem ist indeß nur in sehr angebauten und fruchtbaren Ländern und zwar mit einer gewissen Ermäßigung möglich; als es Napoleon auch in Rußland theilweise versuchte, fand er darin seinen Untergang, da die Armee auch ohne Gefechte bei den schnellen und großen Märschen dergestalt durch Mangel litt, daß er mehr Truppen dadurch einbüßte, als die blutigste Schlacht ihm gekostet haben würde.

Diesen Vortheil, den die Franzosen früher allein ausbeuteten, haben wir uns längst ebenfalls angeeignet, und vorzüglich gedenken wir in Frankreich wie 1814 und 15 den ausgedehntesten Gebrauch davon zu machen.

6) Ein anderer Vortheil der Franzosen bestand in ihrer neuen und verbesserten Fechtart der Infanterie, durch welche sie nach Umständen und nach dem Terrain tiraillirend in aufgelöster Linie — oder in aufgeschlossener Kolonne — oder in geschlossener Linie fochten, während ihre Gegner fast nur die Fechtart in geschlossenen Linien und die Bewegung in nicht aufgeschlossener Kolonne kannten. Die Fechtart in Linie erlaubt auf lange Strecken nur sehr schwierig die Bewegung; sowohl diese Fechtart, als auch die Art sich zu bewegen, setzt den Angriffen der Kavallerie nur eine geringe Widerstandsfähigkeit entgegen, von den Vortheilen des Terrains im Angriff und in der Vertheidigung kann man nur

Digitized by Google

einen sehr beschränkten Gebrauch machen; ein Choc ist damit gar nicht möglich. — Dagegen waren die Franzosen durch ihre Tirailleure im Stande, Dörfer, Gehölze, Terrainfalten ꝛc. viel vortheilhafter anzugreifen und zu vertheidigen, als ihre Gegner, die in ihren langen geschlossenen Linien eine Menge Menschen unnütz opferten, während die französischen Tirailleure, überall Deckung findend, so große Ziele mit keinem Schusse fehlten; durch die Kolonnenformationen, zu denen auch das Quarré gehört, waren sie im Stande, den Angriffen der Kavallerie viel besser zu widerstehen, mit größerem Nachdrucke den Gegner anzugreifen, von jeder Terrainfalte beim Marsch den Vortheil der Deckung zu ziehen, was mit der geschlossenen Linie gar nicht möglich ist, die in einem schwierigen Terrain zu bewegen oft unmöglich, oder doch sehr nachtheilig ist. Wo nun aber die Fechtart in geschlossener Linie mit Vortheil angewandt werden kann, da hatten die Franzosen diesen Vortheil ebenfalls, da sie alle drei Fechtarten kannten, mit Schnelligkeit nach den Umständen aus der einen in die andere übergehen konnten und diese Fechtarten auch auf eine geschickte Weise mit einander in Verbindung brachten. Diese neue Fechtart wurde bei den deutschen Heeren erst im Jahre 1809 eingeführt, und ist seitdem zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehen. Nur durch diese neue Fechtart ist es zu erklären, wie die Franzosen in allen Schlachten die Dörfer ihrer Stellung viel besser vertheidigten, die der unsrigen viel geschickter angriffen. Nur aus dieser neuen Fechtart ist es zu erklären, wie leicht es der französischen Kavallerie oft geworden ist, unsere langen Linien überzureiten, während die unsrige an den französischen Quarrés abprallte. Ritt nun auch unsere Kavallerie einmal ein französisches Quarré über,

Digitized by Google

so mußte sie davon selbst dergestalt leiden, daß von einem Ueberreiten vieler Bataillone hintereinander, wie dies im 7jährigen Kriege oft geschehen ist, gar nicht mehr die Rede sein konnte. Dadurch litt unsere Kavallerie im Rufe, der Ruf der französischen aber steigerte sich, und das Glück brachte bei den Franzosen bessere Reitergenerale hervor, als bei uns das Unglück.

7) Was die tactische Organisation der Heere betrifft, so waren bei den Deutschen die Waffen noch getrennt und wurden treffenweise und flügelweise so kommandirt, daß die Truppen bald unter diesem, bald unter jenem General standen. Die Franzosen waren die ersten, welche die Infanterie-Divisionen aus allen Waffen zusammengesetzt formirten und bleibend unter die Kommandeure stellten. Zwar hatte sich im 7jährigen Kriege unter dem Herzoge von Braunschweig bei den verschiedenen Bundeskontingenten ein ähnliches Verhältniß zufällig gestaltet, zur klaren Anschauung aber kam dieser Vortheil erst unter Napoleon. Der große Feldherr gab hierbei den Vortheil des Gebrauches großer Kavallerie- und Artilleriemassen für sich nicht nur nicht auf, sondern machte auch hierin große Fortschritte, wobei Friedrich der Große und Seydlitz seine Muster gewesen zu sein scheinen, und obgleich kein französischer Reitergeneral aufgetaucht ist, der mit Seydlitz den Vergleich aushielte, so waren doch einige erstanden, die den unsrigen den Rang abliefen. Dieser Vortheil Frankreichs findet auch nicht mehr Statt.

8) Wieder ein Vortheil der Franzosen bestand in dem durch ihre Freiheitsrevolution außerordentlich erhöhten Nationalgefühl, das um so stärker sich ausbildete, als es der Schreckensregierung mit ihren energischen Maaßregeln den halben der Koalition gegenüber gelang, die gegen Frankreich

Digitized by Google

anstürmenden Feinde zurückzuschlagen. Bei den Deutschen bestand dagegen eine Eifersucht zwischen den Oesterreichern und Preußen, Preußen und Sachsen, Preußen und Baiern u. s. f., welche von den Fürsten und Kabinetten, wie von dem gemeinsten Manne getheilt wurde, und in welcher jedes große Nationalgefühl erstickt werden mußte. Alle Deutschen kamen so nach und nach durch die verwickeltsten Verhältnisse dahin, daß sie gegen und für die Franzosen, untereinander, gegen Spanier und Russen, für die Russen und Spanier, gegen und für die Engländer fochten, und in Europa keine Schlacht geliefert werden konnte, in der nicht Deutsche gegen Deutsche fechten mußten.

9) Die Franzosen fanden auch in ihren damaligen Kriegen in Deutschland viel Sympathieen der Freiheit, für deren Helden und Bringer sie sich überall ausgaben, und es läßt sich in der That nicht läugnen, daß wir manche Mißbräuche noch zu erdulden hätten, wären sie nicht in der Revolution und durch das Beispiel derselben gefallen. Seitdem aber haben die Deutschen sich alle wahrhaften Vortheile der Freiheit längst und zwar besser und dauerhafter angeeignet als die Franzosen, und diejenigen Vortheile, die als solche in dem Grade ihrer Ausdehnung noch zweifelhaft sind, gehen einer ruhigen und sichern Entwickelung entgegen, die kein Deutscher durch die Franzosen herbeigebracht wissen möchte, sondern die von den deutschen Staaten schon in sich selbst und ohne fremde Hülfe zur Reife gebracht werden.

10) Einen ganz eigenthümlichen Vortheil gewannen die französischen Heere noch durch das vollkommen frei gegebene Avancement, so daß nicht mehr die Geburt oder die Vetter- und Günstlingschaft die Offiziere machte und weiter hob,

Digitized by Google

sondern nur das wahre militairische Verdienst. Dies freigegebene Avancement und die von einem Jeden zu erringenden Orden brachten in das eitle und thatenlustige französische Kriegsvolk einen Eifer, den wir in den von fast nur adligen Offizieren geführten deutschen Heeren damals vergeblich suchten. An die Stelle des gefallenen braven Führers trat der nächste brave, und die Reihe der tapfern und einsichtsvollen Führer wollte kein Ende nehmen, während sie bei uns sehr schnell ein Ende nahm, da der Bürgerliche bei den deutschen Heeren nur sehr ausnahmsweise zu den Offiziersstellen gelangte, er mochte so brav und tüchtig sein, als er wollte, und die Adligen nicht nur nicht zahlreich genug sind, sondern auch nicht jeder Adlige ein Held ist. Eben deshalb drängten sich auch bei den Deutschen nur selten Bürgerliche zum Dienste im Heere, im Gegentheil suchten die ehrgeizigsten und thatkräftigsten derselben sich davon los zu machen, weil sie wußten, daß ihnen das Haupterforderniß fehlte, um mit dem Junker ein gleiches Fortkommen zu finden. Während daher das militairische Verdienst in Frankreich aus allen Winkeln hervorsproß und den Marschallsstab errang, gleichviel, ob dieser Winkel ein Kaufmannsladen, eine Schenkwirthschaft, ein Palais oder ein Malerzimmer, eine Schreiberstube, ein Feudalschloß oder eine Fleischerbude war, konnte in Deutschland die Geburt eines Offiziers nur von den Adligen ausgehen, und nur ein Prinz wurde als ein geborner General angesehen, was um so mehr gerechtfertigt erschien, als in der That mehrere deutsche Fürstenhäuser fast mit jeder Generation wirklich tüchtige Heerführer aufzuweisen hatten, was doch aber offenbar auch zuweilen fehlschlägt, fehlgeschlagen hat und mit der allgemeinen Konkurrenz des militairischen Verdienstes überhaupt niemals den Vergleich



Digitized by Google

aushält. Auch dieser Nachtheil fiel schon während unseres Freiheitskrieges weg.

Unter der Menge der aufgeführten Ursachen der großen kriegerischen Erfolge Frankreichs erscheinen einige schon als hinreichend, dieselben Effecte hervorzubringen, und wir müssen es wirklich als Gottes Fügung anerkennen, daß wir bei dieser Menge von Nachtheilen am Ende doch im Stande gewesen sind, als freie, einige, starke Nation wieder in die Reihen der übrigen einzutreten. Eine so große Menge von nachtheiligen Verhältnissen kann sich nie wiederholen.

Digitized by Google

## Kapitel 4.

### Frankreich und der deutsche Bund unmittelbar nach dem Falle Napoleons und jetzt.

Wir zeigten so eben, daß Deutschland schon vor dem Falle Napoleons fast alle diejenigen Nachtheile, welche einer Beseitigung fähig waren, beseitigt hatte, so daß beim Sturze dieses großen Feindes Deutschland im ausgesprochenen Uebergewichte gegen Frankreich stand, allein es läßt sich nicht läugnen, daß Frankreich seitdem in dem 25jährigen Frieden uns in vielen Dingen wieder vorangeeilt ist. Dies Verhältniß im Allgemeinen zu beleuchten, soll daher die Aufgabe dieses Kapitels sein, während die specielleren militairischen Verhältnisse in den folgenden Kapiteln abgehandelt werden sollen.

1) Unmittelbar nach dem Falle Napoleons waren Frankreichs Welthandel und Seemacht fast vollkommen gebrochen, und in noch größerem Grade galt dies von Deutschland, das seit den Preußischen Ordensrittern und der deutschen Hanse niemals eine Seemacht besessen hat. Seitdem aber ist Frankreichs Welthandel blühender geworden, als er jemals war, seine Flotten herrschen nächst den englischen in allen Meeren und seine Dampfschiffe bedecken vor denen aller anderen



Digitized by Google

Nationen das Mittelmeer. Im deutschen Bunde dagegen ist Nichts für den Welthandel geschehen, als das, was Hamburg, Bremen, Triest, die preußische Regierung und einige andere Städte auf eigene Hand gethan haben. Weder der Rhein, noch die Elbe, noch die Donau, noch die Kommunikation zwischen der Nord- und Ostsee sind von allen Hindernissen einer freien Schifffahrt befreit; der deutsche Zollverband umfaßt noch immer nicht sämmtliche Bundesstaaten, und ein großer Theil unserer wichtigsten Fabriken schmachtet unter dem Drucke nachtheiliger Verträge mit Holland. Für die Erschaffung einer Flotte hat allein nur Oesterreich den entsprechenden Anfang gemacht. Dagegen läßt sich nicht läugnen, daß für den inneren Handel durch Eisenbahnen und Kanäle, durch angefangene Gleichstellung der Maaße, Gewichte und Münzen, so wie durch die Fortschritte des Zollverbandes viel geschehen ist, welche Vortheile aber Frankreich schon ohne alle Schwierigkeiten gleich uns erzielt oder sogar schon als einiger Staat von selbst hat.

2) Frankreich hatte damals mehrere seiner überseeischen Besitzungen definitiv verloren. Jetzt hat dasselbe einen wichtigen Theil der nordafrikanischen Küste erobert, und ist im Begriff, diese Besitzung zu kolonisiren und zu großem Flor zu bringen.

Der deutsche Bund hat nicht nur keine überseeischen Besitzungen gehabt, und in dem Frieden auch keine erobert, sondern er hat sogar am eigenen deutschen Gebiete bei der luxemburgischen Angelegenheit noch eingebüßt. Was Holland an überseeischen Besitzungen, Flotten und Welthandel hat, darf bei dem deutschen Bunde als solchen nie in Betracht gezogen werden, da Holland als ein kleines Reich von großen Krämern niemals ein eigentliches Bundesmitglied werden

Digitized by Google

kann, wozu vor Allen die Fähigkeit gehört, das gemeinsame Interesse selbst auf Kosten des eigenen im Krieg und Frieden zu fördern, welcher Aufopferung Holland nicht fähig ist, wie man es diesem Reiche durch seine ganze Geschichte nachweisen kann.

3) Damals sprang das Königreich der Niederlande mit Belgien und seinen vielen Festungen so weit nach Frankreich vor und lag so nahe an Paris, daß ein bloßes Offensiv-Bündniß zwischen Preußen und den Niederlanden als selbstständige Staaten hingereicht hätte, den wirksamsten Krieg gegen Frankreich zu führen und nach einigen glücklichen Schlachten in Paris einzuziehen; noch größer aber war der Vortheil dieser Lage für den ganzen deutschen Bund.

Jetzt ist Belgien nicht nur von den Niederlanden getrennt, sondern es muß sogar in jedem großen Kriege Frankreichs Bundesgenoß sein; Paris aber wird befestigt und von einem schnellen und wenig blutigen Einzug kann nicht mehr die Rede sein. Allerdings kauft Frankreich den Vortheil des befestigten Paris für den Krieg mit der Aufopferung so vieler günstigen Friedensverhältnisse und so theuer, daß es dafür ein großes Heer in Sold nehmen könnte, aber es liegt dennoch darin wirklich ein Mittel zum möglichen Umschlage des Glücks, wenn der Gegner Fehler begeht, obwohl auch der Wechselfall der Vernichtung von Paris.

Die Begründung und Zulassung des Abfalls Belgiens von den Niederlanden muß als ein großer Fehler holländischer, englischer und deutscher Politik, so wie als ein äußerst geschickter Streich des römischen Hofes und Frankreichs betrachtet werden.

Im Gegensatz zu dem befestigten Paris hat der deutsche Bund kein verschanztes Centrallager, das den Zweck noch

Digitized by Google

viel mehr als das befestigte Paris erfüllen würde. Wenn die großen Bundesarmeen einst vor den französischen bis Bamberg zurückweichen müßten, so ist stets zu befürchten, daß dann die österreichischen Truppen sich von den preußischen trennen und Frankreich wieder das alte Kriegsspiel mit uns spielt, nämlich uns getrennt zu schlagen und zu separaten Friedensschlüssen zu nöthigen.

4) Die meisten französischen Festungen waren damals im Zustande der Verfallenheit, während sie jetzt entweder schon hergestellt sind oder doch hergestellt werden.

Die deutschen Festungen sind meist in einem ausgezeichneten Zustande, und wenn man das Glück hat, die richtigen Kommandantenwahlen zu treffen, so ist Alles in der besten Ordnung, es muß indessen dennoch als ein Fehler bezeichnet werden, daß Germersheim noch nicht vollendet ist, Rastadt und Ulm noch nicht angefangen sind, daß man Kehl nicht zu einer tüchtigen Festung erhoben und Basel gegenüber am Rhein keine Festung angelegt hat.

5) Sowohl Frankreichs als Deutschlands Wohlstand, die damals gleichmäßig erschöpft waren, sind jetzt blühend zu nennen, nur kann Frankreich im Fall des Krieges schneller und kräftiger über die Mittel dieses Wohlstandes gebieten, als dies von allen deutschen Bundesstaaten der Natur der Sache nach zu erwarten ist.

6) Napoleonische, republikanische und andere Elemente lagen damals zerstreut aber unbeschwichtigt und gährend in Frankreich umher. Jetzt scheinen alle diese Elemente und auch die bourbonischen Gährungsstoffe gegen früher sehr herabgedrückt zu sein, während sich in Deutschland drei neue Zerwürfnisse, wenn auch in geringfügigem Maaße, gestaltet haben.

Digitized by Google

a) Das zwischen Katholiken und Protestanten, hervorgerufen durch den von Rom aus neu aufgefrischten Grundsatz der Verdammung alles dessen, was nicht katholisch ist, an den zwar kein gebildeter Katholik glaubt oder je geglaubt hat, der aber dennoch, von fanatischen Priestern vorgetragen, immer noch Eingang hin und wieder beim Volke findet.

b) Das Zerwürfniß zwischen monarchisch und konstitutionell Gesinnten, das an einigen Orten in ein Zerwürfniß zwischen Fürst und Volk ausgeartet ist.

c) Eine Art von Zerwürfniß zwischen den slavischen und germanischen Völkerschaften innerhalb des deutschen Bundes, obgleich dieselben seit Jahrhunderten vereint gegen Türken und Franzosen zusammengestanden haben.

7) Bei dem Sturze Napoleons hatte Deutschland mehr kriegsgeübte Armeen als Frankreich, jetzt hat es gar keine, während sämmtliche französische Truppen den afrikanischen Krieg wie eine Schule durchmachen, auf den deutschen Truppen aber der Friede eines Vierteljahrhunderts lastet.

8) Dagegen nehmen wir mit Freudigkeit wahr, daß sich seit dem Sturze Napoleons ein allgemeines deutsches Nationalgefühl in allen deutschen Ländern bis zu den untersten Volksklassen ausgebildet hat, und in fortwährendem Erstarken und Wachsen begriffen ist, so daß selbst unsere Fürsten, die als Souveraine oft gegeneinander in Interessen befangen sein könnten, die dem allgemeinen deutschen Interesse zuwiderlaufen, diese hohe Idee (für sie mit der meisten Aufopferung verknüpft) in sich mit Wärme und Kraft aufgenommen haben. Dieses allgemeine Nationalgefühl ist bei den Franzosen zwar schon längst in einem hohen Grade vollkommen verbreitet gewesen, aber man darf nicht unbemerkt lassen, daß

Digitized by Google

es bei der Mehrzahl zu einer Ueberschätzung ausgeartet ist, die alle die Erfolge, deren Ursachen wir im 3ten Kapitel entwickelt haben, der Persönlichkeit des französischen Volkes zuschreibt.

Wenn nun das Gesammtresultat dieser Betrachtungen zu ergeben scheint, daß wiederum ein für Deutschland nachtheiliges Verhältniß zu Frankreich seit dem letzten Kriege eingetreten ist, so ist doch zu beachten, daß die Fortdauer eines solchen Uebergewichtes, als Deutschland bei dem Sturze Napoleons über Frankreich hatte, gar nicht erzielt werden konnte, und daß es für das Erste schon genug ist, alle alten Nachtheile beseitigt zu haben. Wir werden in dem letzten Kapitel dieses Abschnittes sehen, bis zu welchem ungeheuren militairischen Uebergewicht der deutsche Bund dennoch über Frankreich steht, zugleich aber kann die ganze Betrachtung zeigen, was der deutsche Bund noch mehr zu leisten im Stande wäre, wenn die einzelnen Regierungen auch im Frieden mehr nach gemeinsamem Plane handelten und in der Durchführung desselben eine größere Energie entwickelten.

Hiermit wollen wir zu dem jetzigen Verhältnisse der rein militairischen Kräfte zwischen Frankreich und Deutschland übergehen.

---

Digitized by Google

## Kapitel 5.

### Von der Kriegstüchtigkeit der Streitenden.

a) Die körperliche Tüchtigkeit. So verschieden die deutschen Stämme unter sich sind, so verschieden sind auch die französischen; dessenungeachtet können wir behaupten, daß Deutschland mehr große, starke und robuste Männer liefert als Frankreich, wogegen der Franzose im Allgemeinen behender und gewandter ist. Deutsche Officiere, die sowohl in den französischen wie in deutschen Heeren gedient haben, behaupten, daß die deutschen Soldaten besser den Wechsel der Witterung und große Strapazen ertragen könnten, als die französischen, wogegen sie diesen eine größere Genügsamkeit im Essen und Trinken zuschreiben. Das Bedürfniß einer guten und reichlichen Nahrung haben die deutschen Soldaten mit den englischen gemein, und wäre nur zu wünschen, daß die deutschen Regierungen ebenso dafür sorgten, wie dies die englische thut, da man dann viel mehr von unsern Soldaten erwarten kann. — Was die Pferde anbetrifft, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß Deutschland mehr als hinreichend Pferde zu jeder Waffe tauglich liefern kann, wogegen Frankreich Mangel an guten Kavalleriepferden leidet.

Digitized by Google

b) Die Tapferkeit. Die Tapferkeit ist das wichtigste Erforderniß eines Soldaten. Fast alle Fehler im Kriege können einigermaßen durch Tapferkeit wieder gut gemacht werden, ohne diese Eigenschaft aber richtet selbst die höchste Intelligenz Nichts aus, denn die Basis der Intelligenz im Kriege ist eben die Tapferkeit. Von dem den Nationen angeborenen Muthe ist von jeher viel gefabelt worden, wir haben aber schon an einem andern Orte gezeigt, wie der Muth am meisten von der Zufälligkeit einer tüchtigen und energischen Führung abhängt. Nach den Schlachten bei Rosbach, bei Krefeldt und bei Minden im 7jährigen Kriege, wo die Franzosen immer durch eine bedeutende Minderzahl deutscher Truppen geschlagen worden waren, hielt man von der Tapferkeit der Franzosen gar nichts, und sie galten in ganz Deutschland wohl für tüchtige Marodeurs und Erpresser, aber als Prahler und schnelle Flüchtlinge. Unter Napoleon wurden sie zu Helden. — Dagegen stand der Kriegsruhm der Preußen unter Friedrich und der der Oesterreicher unter Eugen am höchsten in ganz Europa, und die ganze Welt war verwundert, als 1805 die österreichischen Korps so schmählig auseinandergesprengt und gefangen genommen wurden, eben so preußische Heerestheile 1806 auf der Flucht nach der Schlacht bei Jena das Gewehr streckten und die stärksten Festungen sich ohne Weiteres ergaben.

Dessenungeachtet ist es wahr, daß in jeder Nation eine gewisse Eigenthümlichkeit des natürlichen Muthes vorhanden, die zu erkennen von Wichtigkeit ist.

Der Muth der Franzosen ist derjenige, welcher, am leichtesten des Eindrucks fähig, sowohl zu den kühnsten Thaten, wie zum panischen Schrecken zu stimmen ist. Die Eitelkeit, die Ehre und die Ruhmsucht stacheln den Franzosen zu einer

Digitized by Google

Tapferkeit, welche unſerer Bewunderung werth iſt, ein anderes Mal aber verlaſſen ganze franzöſiſche Regimenter in wilder Flucht ihre Bivouaks, weil ein losgeriſſenes Pferd umherläuft, und Jemand ſchreit, der Feind ſei da. Dieſes plötzliche Ausreißen der Franzoſen bei Nacht und Tag kann man in mehreren hundert Beiſpielen nachweiſen. Der Muth der Deutſchen dagegen iſt durch das ganze Leben gleichbleibender, und er iſt weder ſo leicht zu überraſchend kühnen Thaten noch zu paniſchem Schrecken zu ſtimmen. Nur eine tiefe Beleidigung, oder andere ganz beſonders einwirkende Dinge entflammen ihn zu jener Schlachtwuth, die der Franzoſe bei der geringſten Gelegenheit affectirt, und auch dadurch bekommt, ſo wie nur eine ſtupide und nutzloſe Führung in den gewiſſen Untergang, oder die vollkommene Muthloſigkeit der Führer den Deutſchen zum Schreck verleiten kann. Unter einem geſchickten Feldherrn mit tüchtigen Führern ſind die Franzoſen Soldaten, gegen die zu fechten man ſich zur Ehre ſchätzen muß, von einem Soubiſe angeführt dauert der Scherz zu kurz, als daß man es ein Gefecht nennen könnte. Aber man täuſche ſich nicht, die Franzoſen haben nur höchſt ſelten Mangel an guten Führern gelitten, und jetzt iſt dieſer Mangel gewiß nicht da. Fechten ſie vollends unter einem Mann wie Napoleon, der, zugleich ihr Kaiſer und ihr Feldherr, die höchſten Belohnungen und Beſtrafungen auf der Stelle ertheilen kann, ſo weichen ſie keinem Volke der ganzen Erde.

Was nun aber den Begriff der Tapferkeit anbetrifft, ſo iſt derſelbe unendlich verſchieden, je nachdem der Denkende ein Feiger, ein gewöhnlicher, ein muthiger, ein tapferer oder ein kühner Mann iſt; und je weichlicher eine Truppe im langen Frieden geworden iſt, je leichter glaubt ſie in einem Gefechte genug gethan und einen Anſpruch begründet

Digitized by Google

zu haben, zu den Tapfern gerechnet zu werden; darum können die Führer nie energisch genug sein.

c) Die Disciplin war früher bei den deutschen Truppen größer als bei den französischen; seit der Napoleonischen Zeit ist dies nicht mehr der Fall. Der lange Friede schafft aus manchen strengen Hauptleuten friedliche und vermittelnde Papas; während nur sehr tüchtige Karaktere diesem Uebel entgehen. Viele Offiziere der Milizen und Landwehren suchen die Disciplin nur so äußerlich während der Uebungszeit hinzuhalten, da man von oben den für den besten Kapitain hält, der mit den wenigsten Strafen auskommt, und dieser Grundsatz zu Mißbräuchen führt; Auditeure, die nie Offizier waren und keinen Begriff der Wichtigkeit der Disciplin haben, verwandeln die Untersuchungen in Prozesse, wodurch ein empfindlicher und lügenhafter Geist in die Truppe kommt; die Unteroffiziere betrachten ihre Dienstzeit nur als Durchgangsperiode zu ihrer Civilanstellung, kurz, Alles nimmt mehr oder minder den Geist und das Wesen der ehemaligen Stadtsoldaten an. Es ist indeß zu hoffen, daß mit dem Ausbruch des Krieges alle Sehnen wieder straff gezogen werden, und die verweichlichten Gemüther entweder wieder erstarken oder zu Hause bleiben. Die französische Armee wird dagegen durch einen beständigen Garnisonwechsel, durch die längere Dienstzeit und durch Expeditionen aller Art in strengeren militairischen Ansichten erhalten.

d) Die kriegerische Intelligenz erachten wir bei den Franzosen im Allgemeinen für größer als bei den Deutschen. So wie der Franzose sich im Leben leichter zurechtfindet, mit allen Menschen umzugehen weiß, so weiß er auch im Felde sich leicht zurecht zu finden, macht von allen Vortheilen Gebrauch und weicht den Nachtheilen aus. Der

Digitized by Google

deutsche Soldat wird überdies noch durch ein pedantisches Paradeexerziren verdummt (Verfasser sah eine Truppe an einem Vormittage nichts weiter thun, als 26 Mal den Parademarsch üben); da ist kein Griff, kein Tritt, kein Laufen, kein Blick, kein Wort, keine Kenntniß ꝛc., was nicht auf ein Parademachen berechnet wäre, und die Steigerung der eigentlichen kriegerischen Intelligenz wird nur von einigen wenigen intelligenten Führern auf eigene Hand bezweckt.

e) Die kriegerischen Uebungen. Man sollte es kaum glauben, daß wir und nicht die Franzosen es sind, bei denen die kriegerischen Uebungen auf eine Effecthascherei hinauslaufen. Von unten an füllt der Balancirschritt die Stelle der Turnübungen, das Gewehr auf und ab die des Fechtens und Schießens aus; der Parademarsch nimmt die Zeit der Felddienstübungen und des Tiraillirens weg; ein Einnisten zur Vertheidigung kennt die ganze deutsche Infanterie nicht; weite Uebungsmärsche aus der Garnison und zurück mit wirklich kriegsmäßiger Packung finden fast gar nicht Statt; die Manöver sind Tableaux, in denen das Lineal mehr als das Terrain und der Feind die Maaßgabe giebt; die Attaken der Kavallerie werden mit Halten und Kehrtmachen eingeübt; die Artillerie bildet nicht genug Fahrer, nicht genug Geschützführer und nicht genug Offiziere aus; die Truppen wohnen fast gar nicht den Specialwaffenübungen der Artillerie und Pioniere bei u. s. w. Mehrere dieser Uebelstände finden auch bei den Franzosen Statt, aber ihre afrikanische Kriegsschule, welche alle Regimenter durchmachen, ersetzt das Alles. Bei uns aber giebt man vor, kein Mittel zu kennen, jenen Uebelständen abzuhelfen. — Wenn nun alle deutschen Armeeen nach ein und denselben Reglements und Instructionen, die sich vor Allem durch Einfachheit aus-

Digitized by Google

zeichnen müssen, eingeübt würden, so könnte dies für einen bevorstehenden Krieg nur als höchst vortheilhaft erkannt werden.

f) Die Kriegsgewohnheit. Dieser Vortheil ist, wie schon im 4ten Kapitel allgemein hingestellt wurde, nur ganz allein bei den Franzosen, denn daß die Oesterreicher einmal die Neapolitaner vor sich her haben laufen sehen, kann nicht zur Kriegsgewohnheit gerechnet werden. Wenn der afrikanische Krieg auch ein ganz andrer ist, als der mit den Deutschen sein wird, so giebt er doch immer Gelegenheit, wahre militairische Talente unter Generalen, Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen kennen zu lernen und zu entwickeln, während ein langer Friede zu den größten Mißgriffen im Avancement verleiten kann, wo oft die eigentlichen Karaktere des Krieges die ungefälligsten sind, die Schmeichler, Kriecher, empfohlene Vettern, Weibergünstlinge und anderes Gelichter dagegen sich Wege zum schnelleren Avancement zu bahnen wissen. Es giebt nur Ein richtiges Examen zum Avancement im Militair, das ist der Krieg. Man wird natürlich keinen Krieg anfangen, bloß um Kriegsgewohnheit zu erlangen, aber was man thun könnte, ist, fortwährend Offiziere von allen Waffen dahin zu schicken, wo Krieg ist, und zu erwirken, daß sie in die Reihen der Kombattanten daselbst eintreten dürfen, um so die Richtung der ganzen Armee auf den Krieg stets rege zu erhalten.

g) Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung. Hierüber existiren so vielerlei Ansichten, als es Militairs gibt, die überhaupt Ansichten haben, und da die deutschen Heere in dieser Hinsicht ebenso sehr untereinander verschieden sind, so wollen wir hier nichts weiter als die Ansicht geben, die am meisten verbreitet zu sein scheint.

Digitized by Google

Infanterie. Schuhe mit kurzen Tuchkamaschen; tuchene weite Beinkleider ohne Sprungriemen; Montirung mit Achselpauschen und offenem Kragen, kurzen Mantel; leichten Helm mit leichtem Haarbusch.*) —
Kleiner Kalbfelltornister ohne Kasten, mit schmalen Riemen ohne Bruststück. — Schmales Schwerdtgehenk mit kurzem Schwerdt und Bajonettscheide; schmales Bandelier mit Patrontasche auf 60 Schuß. Alles Lederzeug schwarz. — Leichte englische Perkussionsflinte mit gebräuntem Lauf. — Die Unteroffiziere leichte Büchsen. Jedes Infanterie-Bataillon eine Sappeursection mit dem nöthigen Schanzzeuge.
Die Jäger und Schützen wie die übrige Infanterie, aber Perkussionsstutzen, jede Kompagnie 20 lange Büchsen mit Vorrichtung zum Auflegen. — Hirschfänger zum Aufstecken vorgerichtet.

Kavallerie. Hohe Stiefel und Lederbeinkleider, Uniformen, Kopfbedeckung und blanke Waffe nach der Eigenthümlichkeit der Husaren, Dragoner, Küraſſiere und Ulanen; der ungarische Sattel für die leichte, der deutsche Sattel für die schwere Kavallerie. Husaren und Dragoner mit Karabiner und Büchsen, schwere Kavallerie mit 20 Büchsen jede Escadron. Polnische, preußische, ungarische Pferde für die leichte Kavallerie, meklenburger, hannoversche ꝛc. Pferde für die schwere; jedes Regiment eine berittene Pioniersection.

Artillerie. Alle reitenden und fahrenden Artilleristen, Offiziere und Unteroffiziere, überhaupt Alles was zu Pferde ist, wie die Dragoner ohne Karabiner; alle

*) Am meisten practisch erscheint dem Verfasser der kleine dreieckige Filzhut.

Digitized by Google

Artilleristen zu Fuß wie die Jäger und Schützen mit kurzen und sehr leichten Karabinerstutzen zum Umhängen. Jede Batterie eine Sappeursection.

Geschütz: erleichterte Sechspfünder vorherrschend — erleichterte 7pfündige Haubitzen und erleichterte 12pfündige Kanonen, alle mit Kastenprotzen und Vorrichtungen zum Aufsitzen; verbessertes englisches Geschirr und Anspannung mit der Stangen-Deichsel; die Munitionswagen mit Protzen wie die Geschütze.

Nur wenige Raketenbatterien.

Der alte Wunsch, daß die Armeeen und Heerestheile der verschiedenen deutschen Staaten nach einem gewissen Systeme der Gleichmäßigkeit Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung erhalten möchten, mag nun auch hier seine Stelle finden.

Auch bei den Franzosen hat die Art der Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung seit Napoleon häufig gewechselt, indessen dürften jetzt wohl die Perkussionsgewehre allgemein eingeführt sein. Ihre Pferde sind ausgesprochen schlechter als die deutschen. Ihre Geschütze bestehen in erleichterten 8pfündigen Kanonen vorherrschend, 24pfündigen langen Haubitzen; 12pfündigen Kanonen und 6zölligen langen Haubitzen. Außerdem haben sie noch die 12pfündige Gebirgshaubitze. Die Gebirgshaubitze ausgenommen, haben alle Geschütze kleine Kastenprotzen mit nachfolgenden Munitionswagen, die eben solche Protzen als Vorderwagen haben, auf denen die Artilleristen zu den schnelleren Gangarten aufsitzen; Stangendeichsel mit 2 eisernen Deichselhörnern, da man bei der englischen Konstruction der Protze die Gabeldeichsel vermeiden wollte. Das Geschirr ist deutsch-englisch*).

*) Als die Franzosen als vorherrschendes Geschütz den Achtpfünder wieder eingeführt hatten, wurde es von Wichtigkeit, den-

Digitized by Google

h) Die Beaufsichtigung der Leute, der Pferde und des Materials können wir dreist bei den Deutschen besser annehmen als bei den Franzosen, und ist dies kein unwesentlicher Vortheil zu nennen, wenn man bedenkt, wie leicht Krankheiten der Füße und Magen die Zahl der Streiter schwächen können, wie sehr der Pferdedruck von Sattel und Geschirr ausarten kann, wie wichtig die gute Pflege und Wartung der Pferde für Kavallerie und Artillerie ist, und wie schwierig alles verdorbene Material im Felde zu ersetzen ist.

---

selben mit dem preußischen Sechspfünder zu vergleichen. Die darüber 1834 bei Berlin angestellten sehr vollständigen Versuche ergaben ein dem Sechspfünder zu Gunsten sprechendes Resultat.



Digitized by Google

## Kapitel 6.

### Von der Aufbringung der Heere und der im Frieden vorbereiteten Mobilmachung.

Diese beiden Dinge haben unstreitig die vollkommenste Ausbildung in Preußen gefunden, so daß von einer Abwiegung mit dem bekannten französischen Systeme und andern gar nicht die Rede zu sein braucht. Die Aufbringung des Heeres beruht in Preußen auf folgenden Sätzen:

a) Jeder Preuße ohne Unterschied ist kriegspflichtig.

b) Das jüngere oder mehr vorgerückte Alter bestimmt, ob der Preuße in der Linie, in der Landwehr ersten oder zweiten Aufgebots, oder im Landsturm dient.

c) Gebrechlichkeit der Jugend wird dem vorgerückten Alter gleichgeachtet.

d) Das Linienmilitair ist die Kriegsschule, durch welche die ganze waffenfähige Mannschaft der Nation geht; diese fortwährende Schule ist zugleich das stehende Heer.

e) Die Dauer dieser Kriegsschule ist bei der Infanterie zwei, bei der Kavallerie und Artillerie drei Jahre.

f) Die Entlassung ausgebildeter Leute und die Annahme der Rekruten ist innerhalb des genannten Kursus entsprechend auf gleichmäßige Drittel und Hälften berechnet.

Digitized by Google

g) Stellvertretung kann nach diesem System nirgends Statt finden.

h) Die Stärke der Linie und die Einberufung der Landwehr sind so berechnet, daß innerhalb des Kursus kein waffenfähiger Preuße zum Kriege unausgebildet bleibt. Jedes Regiment oder Bataillon der Linie hat ein gleichnamiges der Landwehr ersten Aufgebots und kann noch eins zweiten Aufgebots bilden.

i) Die Kavallerie der Linie bildet sich aus mit ungefähr zwei Drittel der Pferde der Kriegsstärke, die Infanterie mit der Hälfte der Gewehre, und die Artillerie der Armee mit einem Viertel bis zur Hälfte der bespannten Geschütze. Dieser letzte Satz für die Artillerie ist offenbar viel zu gering.

k) Die Landwehr wird nach dem nothwendigsten Bedürfniß der Uebungserhaltung von der Linie herangezogen auf 14 Tage bis 4 Wochen, indem die nöthige Anzahl Offiziere und Unteroffiziere der Linie zur Landwehr, dagegen die Offiziere der Landwehr zur Linie kommandirt werden. Der Landwehrkavallerie werden Pferde gemiethet.

l) Die Söhne der gebildeten Stände und überhaupt Männer von guter Schulbildung dürfen nach bestandenem Examen als Freiwillige ihre Waffe wählen und werden mit einem Jahre ausgebildet und entlassen. Vor ihrer Entlassung dürfen sie bei sonstiger Qualifikation das Offiziereramen machen, und sind nach bestandener Prüfung wahlfähig zum Landwehroffizier.

Die Mobilmachung des Heeres beruht in Preußen auf folgenden Sätzen:



Digitized by Google

a) Jedes Korps steht so viel als möglich in der Provinz, aus welcher es seinen Ersatz bekommt.

b) Jedes Pferd eines Preußen ist kriegspflichtig und wird dem Besitzer nach einer Taxe abgekauft; alle Pferde sind waffen- und korpsweise verzeichnet.

c) Die Korps beziehen Mannschaften und Pferde zur Mobilmachung so viel als nur möglich aus der Provinz, in der sie stehen.

d) Alles ist zur schnellsten Einberufung, Vertheilung und Ausrüstung vollkommen vorbereitet.

e) Alles zum Kriege nöthige Material ist vollständig vorhanden und steht unter der strengsten Kontrolle.

f) Was in der Linie während des Friedens an Material unbrauchbar wird, muß aus den Kriegsvorräthen ersetzt werden, die dafür neugefertigte Stücke bekommen.

Dies System der Aufbringung und Mobilmachung, das bis in's Detail zu entwickeln mehrere Bände erfordern würde, ist

1) nothwendig, weil Deutschland zwischen den beiden größten und am meisten kriegerischen Landmächten liegt, und dasselbe nur ein Bund von mehreren Staaten ist, von denen einige ohne alle Anstrengung in der Erschaffung, Erhaltung und Verbesserung ihres Kriegswesens sich zum Kriege auf Preußen verlassen. Kein anderes System giebt so nachhaltig stets guten Ersatz des Abganges im Kriege.

2) Es ist in sich gerecht, weil kein Stand, keine Geburt, kein Reichthum den Staatsbürger vom Kriegsdienste frei machen kann, und weil es eben ungerecht wäre, sollte nur der Arme und Geringe für den Vornehmen und Reichen sich schlagen. Das System trifft Alle mit geringer

Digitized by Google

Zeit; jedes andere System trifft nur Einige mit langer drückender Zeit.

3) Es ist nur auf eine kräftige Landesvertheidigung, nicht aber auf Eroberungskriege berechnet, weil eben die ganze Nation nur kurze Zeit Soldat ist, und Eroberungskriege nur mit Heeren geführt werden können, deren Soldaten im Frieden oder Kriege dennoch lange dienen müssen, oder gar geworben sind.

4) Es ist nicht zu kostspielig, weil für die Erhaltung der Ehre und Freiheit der Nation nichts zu kostspielig ist, und das genannte System diesen Zweck allein nur vollständig erfüllt. Der praktische Beweis aber ist der, daß Preußen dies System nun schon seit 30 Jahren im Krieg und Frieden gehandhabt hat und dabei immer blühender geworden ist.

5) Dies System bindet den Monarchen, stets im Geiste der Gerechtigkeit und Landesfürsorge zu regieren und zu walten; denn hätte er die Absicht, tyrannisch und nicht als Landesvater zu regieren, so müßte er zu seinem Schutze ein eigentliches stehendes Heer halten, was hier gar nicht Statt findet.

6) Das System giebt den Truppen auch hinlängliche Uebung und wird es immer mehr thun, weil die Elemente der Einübung zum Kriege im ganzen Volk verbreitet am Ende darin wurzeln und so die Uebung schon in der Familie vorbereiten.

Was nun die wirkliche Mobilmachung betrifft, so hängt dieselbe ab:

a) Von der Zeitigkeit und Energie des Entschlusses. Dieser Vortheil wird immer bei Frankreich sein, da ein Bund sich schwerer entschließt und längerer Verabredungen bedarf.

Digitized by Google

b) Von der Schnelligkeit der Mobilmachung selbst; diese ist offenbar am meisten vorbereitet in Preußen, aber auch im übrigen Deutschland kann sie schneller geschehen als in Frankreich, weil es in Deutschland nirgends an Pferden mangelt, wie dies in Frankreich der Fall ist. Es ist nämlich die Mobilmachung der Artillerie und Kavallerie das eigentliche verzögernde Element: ob man die Infanterie schneller mobil machen könne, davon hängt, was die Feldtruppen betrifft, sehr wenig ab, da sie dennoch nicht ohne ihre Artillerie marschiren und fechten kann, wenn man nicht gleich von Haus aus in Nachtheil sein will. Wir wollen daher hier einmal die schnelle Mobilmachung der Artillerie, die noch zeitraubender als die der Kavallerie ist, auf preußischer Basis näher ins Auge fassen.

Die Batterien und Kolonnen, welche während des Friedens in den verschiedenen Festungen zusammenstehen, beziehen sogleich rund um die Festung ganz nahe Biwaks, oder, wenn die Jahreszeit es fordert, die nächsten Kantonnements. Das Herausschaffen der Fahrzeuge ꝛc. geschieht mit der Friedensbespannung durch 2 und 4 Pferde per Fahrzeug. Die dadurch leer gewordenen Räume werden von den Festungskompagnien zur Vollendung der Munitionsfertigung und Verpackung ꝛc. benutzt. Die untereinander und der Festung nahen Biwaks oder Kantonnements haben den Vortheil, daß alle noch etwa nothwendigen Arbeiten mit Leichtigkeit durch die Handwerker der Stadt ꝛc. ausgeführt werden können und erleichtern den Staabsoffizieren die Kontrolle so wie das richtige Eingreifen. Zu gleicher Zeit reisen die im Voraus designirten und instruirten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften mit Schnell- und Extrapost

Digitized by Google

nach den Orten ab, wo sie die herbeizuholenden Mannschaften und Pferde versammelt finden sollen.

Erste Periode, 8 — 10 Tage. So wie die Pferde allmählig eintreffen, werden sie in Stangen-, Mittel-, Vorder- und Reitpferde abgetheilt und damit zuerst die Divisionsbatterien ausgerüstet, weil diese mit der Infanterie und Kavallerie die erste Staffel im Marsche bilden. Die reitenden Batterien werden bei dieser Pferdeeintheilung besonders bedacht. Die ankommenden Mannschaften werden nach ihrer körperlichen Beschaffenheit und der Art ihrer früheren Ausbildung ebenfalls eingetheilt, und damit die Divisionsbatterien zuerst vollständig bemannt. Jede Batterie behält ihre Friedensbespannung bei. Aufpassen der Geschirre, Sättel und Zaumzeuge, Ausrüstung der Fahrzeuge mit Zubehör und Munition; Fahr-, Reit- und Geschützbedienungsübungen gleichzeitig. Abmarsch mit der Infanterie und Kavallerie, der erste Marsch klein als Probemarsch.

Zweite Periode, 4 — 5 Tage. Wiederholung derselben Dinge mit den sogenannten Reservebatterien, wobei natürlich schon viele Arbeiten in die erste Periode fallen, und hier nur die spätere Ausrüstung dieser Batterien mit den später ankommenden Pferden und Mannschaften verstanden ist. Abmarsch wie vorhin mit der Landwehrkavallerie.

Dritte Periode, 3 — 4 Tage. Vollendung der Mobilmachung der Munitions-, Laboratorien- und Handwerkskolonnen, so wie der Artilleriereservekompagnien und Abmarsch ohne vorherige Fahrübung.

Vierte Periode. Formirung der Ersatzabtheilung wird vollendet.

Wollte man bei einer schnellen Mobilmachung darauf bestehen, in den Pferden der einzelnen Batterien Farben zu

Digitized by Google

halten, und deswegen die Ankunft aller Pferde abwarten, so wäre dies eine Pedanterie auf Kosten des Kriegszweckes, und nicht zu verzeihen. Eben so unrichtig wäre es, die Ankunft aller Pferde abzuwarten, damit man den Batterien die besten, den Kolonnen die schlechtesten Pferde geben kann. Alle in der preußischen Monarchie gelieferten Pferde sind als vollkommen brauchbar anzunehmen, und wenn man späterhin einige Austauschungen für nothwendig erachten sollte, so kann dies immer noch geschehen, nie aber hat man ein Recht, deswegen die ganze Mobilmachung aufzuhalten: das hieße, einen kleinern Zweck auf Kosten eines viel größeren erreichen; übrigens erkennt man auch die eigentliche vorzugsweise Brauchbarkeit der Pferde erst bei anstrengenden Märschen und Manövern.

Von einer so schnellen Mobilmachung kann nun in Frankreich gar keine Rede sein, da es die meisten Pferde vom Auslande kaufen muß, und hierin auf eine Menge Schwierigkeiten stößt. Frankreich half sich daher früher wohl durch eine schnelle Invasion in Deutschland, wo dann erst ein großer Theil der Kavallerie mit geraubten Pferden beritten gemacht, und die schlechte Bespannung der Artillerie nach und nach gegen bessere ausgetauscht wurde.

In Frankreich wird die Armee durch Konskription ergänzt, und wer die Mittel dazu hat, kann sich im Dienst vertreten lassen. Die Dienstzeit beträgt 8 Jahre. Das Institut der Nationalgarden ist einem mannichfachen und willkührlichen Wechsel unterworfen gewesen, und kann daher von einer Ausbildung dieses Instituts keine Rede sein.

Digitized by Google

## Kapitel 7.

### Von der Formation des Heeres im Frieden.

Die beste Formation des Heeres im Frieden ist die, welche der im Kriege am nächsten kommt. Die beste Formation des Heeres im Kriege ist die, welche auf die entscheidenden Schlachten berechnet ist, da es die Schlachten eben sind, welche einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich entscheiden. Wir wollen daher einmal die beste Formation des Heeres zur Schlacht ins Auge fassen, und dann untersuchen, was man davon im Frieden auch nach der Demobilmachung, in der wir uns jetzt befinden, noch beibehalten kann.

Die Armee eines großen kriegführenden Staates kann man, was die Feldtruppen anbetrifft, aus 3 verschiedenen Theilen zusammengesetzt betrachten.

A. Die Infanteriekorps, welche in Divisionen zerfallen, bilden unter gewöhnlichen Kriegsverhältnissen stets den Hauptbestandtheil einer Armee, und können überall selbstständig fechtend auftreten, denen man daher auch die Munitionskolonnen, Brückenequipagen und alles mit ins Feld zu Nehmende am passendsten anhängt, da sie allein im Stande sind, diese Dinge überall im Marsch und beim Stillstehen zu schützen; ja sogar die andern Theile der Armee, die unter

Digitized by Google

B und C abgehandelt werden, bedürfen des Schutzes mehr oder minder häufig, den die Infanteriekorps oder Divisionen gewähren. In jedem Infanteriekorps bildet die Infanterie die Hauptwaffe, und es wird deswegen auch danach genannt; von der Artillerie und Kavallerie dagegen begreift es nur so viel als integrirende Theile in sich, als es derselben selbst unter den gewöhnlichsten Umständen nie entbehren kann, welche integrirende Theile daher Divisionskavallerie und Divisionsartillerie heißen, da sie nie von den Divisionen getrennt werden.

B. Die Kavalleriekorps, welche ebenfalls in Divisionen zerfallen, finden zwar als Massen seltener eine Anwendung als die Infanteriekorps, aber man findet deren Anwendung doch fast in allen großen entscheidenden Schlachten, die auf einem Terrain geliefert werden, was der continuirlichen Entwickelung und dem Gebrauche derselben nicht hinderlich ist, und dies ist fast mit allen großen Schlachten der Fall. In dem Kavalleriekorps bildet die Kavallerie die Hauptwaffe; von der Artillerie kann es nur reitende gebrauchen, und begreift davon nur so viel als integrirenden Theil in sich, als es derselben jetzt unter fast allen Umständen gebraucht, um die Erfolge der Kavallerie vorzubereiten, welche reitende Artillerie daher Divisionsartillerie der Kavallerie heißt. Von der Infanterie kann ein Kavalleriekorps Nichts als integrirenden Theil haben, da jene es nicht an Schnelligkeit diesem gleich thun kann, sondern wo das Kavalleriekorps der Infanterie gerade bedarf, da findet es dieselbe entweder schon vor, oder es vergeht einige Zeit, ehe dieselbe herangeholt wird, oder die leichten Kavallerieregimenter sitzen ab und bilden und gebrauchen sich so lange als Infanterie, bis sie von wirklicher ersetzt werden, oder die Nothwendigkeit der Infanterie

Digitized by Google

aufhört. Noch leichter kann sich in diesem Falle die reitende Artillerie eine Zeit lang als Fußartillerie geriren.

C. Die Artilleriekorps (fälschlich Artilleriereserve genannt), welche auch in Divisionen zerfallen, finden fast noch häufiger Anwendung, als die Kavalleriekorps, und wir können dies sowohl im 7jährigen Kriege unter Friedrich, wie später unter Napoleon sehen, obgleich die angewandten Artilleriemassen nirgends als ein in sich geordnetes, gegliedertes und tactisch eingeübtes Ganze aufgetreten sind. Dieser Mangel ist längst gefühlt, und von ausgezeichneten Artillerieführern in der Idee und Einübung beseitigt, so daß nichts mehr zu der Erschaffung der Artilleriekorps gehört, als der bloße Wille des Monarchen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß eine solchergestalt geführte Masse einst Bedeutenderes leisten werde, als die Massen Friedrichs und Napoleons, wie dieselben nach und nach herbeigeholt und aufgefahren sein mögen. In den Artilleriekorps ist die Artillerie nicht nur die Haupt-, sondern sogar die einzige Waffe, da sie, wo sie auch auftreten mag, immer eines so großen Schutzes, oder zum Benutzen ihrer Erfolge so großer Massen Kavallerie und Infanterie bedarf, daß dazu stets ganze Divisionen oder Korps der unter A und B genannten Heerestheile verwendet werden müssen. Wo sie auftritt, da müssen die festen Punkte, die in ihrer Aufstellung liegen, schon von den Infanteriedivisionen erobert und besetzt sein, die freien Flügel ihrer Aufstellung aber bedürfen rückwärts gehaltener Infanterie- und Kavalleriemassen, obwohl die 1831 vor Warschau angewandte Artilleriemasse ihre Flügel auch durch rückwärts aufgestellte Batterien schützte. Man wird indessen gern, wo es nur immer angeht, stets ein und dieselben leichten Kavallerieregimenter als Plänkerschutz, und ein und dieselben leichten Infanteriebataillone

Digitized by Google

als Tirailleurschutz einer Artilleriedivision oder Brigade gebrauchen, welche Truppen man daher aus der Reserve zu nehmen hat.

Alle drei genannten und dem Begriffe nach erklärten Armeetheile zerfallen, wie schon gesagt, in Divisionen, welche wieder in Brigaden zerfallen, und selbst der Gebrauch der letzteren Theile ist immer noch als ein Massengebrauch anzusehen. Eine passende Formation dieser Armeetheile auf preußischer Basis würde nun folgende sein:

Ein Infanteriekorps besteht aus 2 Divisionen:

An Infanterie besteht 1 Division aus 2 Brigaden, jede Brigade aus 2 Regimentern, 1 der Linie, 1 der Landwehr ersten Aufgebots, jedes Regiment aus 2 schweren und 1 leichten Bataillon à 1000 Mann.

Ferner eine Jäger- oder Schützenabtheilung à 500 Mann.

An Kavallerie hat 1 Division 2 Escadrons Ulanen.

An Artillerie hat 1 Division

1 zwölfpfündige Batterie à 8 Kanonen,
2 sechspfündige Batterien à 6 Kanonen und 2 Haubitzen,
½ siebenpfündige Haubitzbatterie (4 Geschütze) und
1 Zug Raketiere zu Fuß.

Bei dem Infanteriekorps befinden sich ferner: 1 Pionierabtheilung à 500 Mann, 6 Munitionskolonnen, 1 Handwerkskolonne, 1 Laboratorienkolonne, 1 Pontontrain, 1 Artilleriereservekompagnie und 1 Pferdedepot.

Rekapitulation der Waffen eines Infanteriekorps:

24 Bataillone Linien- und Landwehrinfanterie, 2 Jägerabtheilungen, 4 Eskadrons Divisionskavallerie, 2 zwölf-

Digitized by Google

pfündige Batterien, 4 sechspfündige Batterien, 1 siebenpfündige Haubitzbatterie und 1 Raketierkompagnie zu Fuß.

Ein Kavalleriekorps besteht aus 2 Divisionen:

An Kavallerie besteht 1 Division aus 2 schweren und 1 leichten Kavalleriebrigade zu 2 Regimentern, jedes Regiment (800 Pferde) zu 4 Escadrons.

An Artillerie hat 1 Division 2 reitende Batterien à 6 Kanonen und 2 Haubitzen, und 1 Zug Raketiere zu Pferde.

Rekapitulation der Waffen eines Kavalleriekorps:

48 Eskadrons Kavallerie (32 schwere und 16 leichte Eskadrons),
4 reitende Batterien (24 Kanonen und 8 Haubitzen),
1 Kompagie Raketiere zu Pferde.

Ein Artilleriekorps zu Fuß besteht aus 2 Divisionen = 96 Geschütze:

Eine Division Fußartillerie besteht aus 2 Brigaden, jede Brigade zu 3 sechspfündigen Batterien, jede Batterie zu 6 Kanonen und 2 Haubitzen = 48 Geschütze.

Ein reitendes Artilleriekorps besteht aus 2 Divisionen:

Eine Division reitender Artillerie besteht aus 3 Brigaden, jede Brigade zu 3 sechspfündigen Batterien, jede Batterie zun 6 Kanonen u. 2 Haubitzen = 72 Geschütze.

(Wollte man hiernach die preußische Feldartillerie modificiren, so müßte man per Friedensartilleriebrigade 1 zwölfpfündige und 1 zehnpfündige Batterie abschaffen, und dafür 2 sechspfündige Batterien errichten, die beiden übrig bleibenden 12pfündigen Batterien aber eine jede auf 8 Kanonen bringen. Eine reitende Batterie der Garde müßte zur Linie abgegeben werden.)

Digitized by Google

Aus den eben beschriebenen Armeetheilen kann man nun jede kleine oder große Armee zusammensetzen.

Das preußische Armeekorps, was man noch eine Armee nennen kann, würde dann bestehen:

1) aus 1 Infanteriekorps, so wie es oben beschrieben wurde,
2) aus 1 Kavalleriedivision,
3) aus 1 Artilleriebrigade zu Fuß.

Eine Armee von circa 90,000 Mann würde bestehen:

1) aus 3 Infanteriekorps,
2) aus 3 Kavalleriedivisionen,
3) aus 1 Division Fußartillerie und 1 Brigade reitender Artillerie u. s. w.

Die Schlachtreserve oder die sogenannte Garde bildet eine kleine Armee für sich, die aus den bravsten und in jeder Hinsicht tüchtigsten Truppen der ganzen Armee bestehen sollte. Eine solche Schlachtreserve in der preußischen Armee gedacht, würde bestehen:

1) aus 1 Gardeinfanteriekorps, wie vorhin beschrieben,
2) aus 1 Gardekavalleriedivision, wie vorhin beschrieben,
3) aus 1 Fußartilleriebrigade (besser noch zur reitenden Artilleriebrigade umgestaltet).

Die 9 Armeekorps der preußischen Feldarmeeen würden demnach im Frieden sich gestalten:

1) Die Armee der Garde, wie so eben beschrieben,
2) 8 Infanteriekorps,
3) 4 Kavalleriekorps,
4) 2 Fußartilleriekorps,
5) 1 Division reitender Artillerie.

Wenn die Bataillone, Kavallerieregimenter und Batterien auf diese Weise schon im Frieden unter den Generalen und Obersten stehen, von welchen sie einst in der Schlacht

Digitized by Google

geführt werden, so erscheint dies das einzige richtige Verhältniß. Die Technik der Artillerie kann deshalb dennoch von besonderen Inspecteurgeneralen inspicirt werden. Jede Batterie ist hierbei zu 4 bespannten Geschützen Friedensstand angenommen worden, was ein Minimum zu sein scheint. Die Friedensstärke der Infanterie und Kavallerie, wie jetzt bestehend. Die Manöver könnten in derselben Zeitfolge wie bisher Statt finden.

Die Armeekorps könnten dabei so in ihren Provinzen stehen bleiben, wie sie es eigentlich sein sollten, und nur die reitende Artilleriedivision müßte Brigadenweise in der Monarchie, im Osten, in der Mitte und im Westen vertheilt werden. — Diese vortheilhafte Art der Formation des Heeres findet nun weder nach ihrem ganzen Umfange in einem deutschen Staate, noch in Frankreich Statt, und hat nur Rußland eine ähnliche Armeeeintheilung. Vor Allem aber wäre eine, wenn auch nur einigermaßen gleichmäßige Formation der deutschen Heerestheile wünschenswerth.

In Frankreich sind, wie in den deutschen Staaten, die Waffen im Frieden von einander geschieden, so daß die Feldartillerie in Frankreich in 14 Regimenter eingetheilt ist, deren jedes aus 12 bespannten Batterien und einem Depotkadre besteht. Die 4 ersten Regimenter enthalten jedes 3, die zehn andern jedes 2 reitende Batterien, die übrigen sind Fußbatterien. Jede Batterie besteht aus 6 Geschützen, von denen ein Drittel Haubitzen, so daß die 8pfündigen Batterien aus 4 achtpfündigen Kanonen und 2 vierundzwanzigpfündigen Haubitzen, die 12pfündige Batterie aber aus 4 zwölfpfündigen Kanonen und 2 sechszölligen Haubitzen bestehen, besondere Haubitzbatterien aber nicht existiren. Die reitenden Batterien sind 8pfündige, denen von den Munitionswagen nur 2 in das

Digitized by Google

Gefecht selbst folgen, während bei den Fußbatterien jedem Geschütz ein Munitionswagen folgt. Diese Artillerie, nur kadreweise bespannt, zerfällt im Frieden in Inspectionen, wie die Infanterie und Kavallerie in Divisionen eingetheilt ist. Für den Krieg aber rechnet man

in den Infanteriedivisionen 1 Geschütz auf 1000 Mann (8pfündige Fußbatterie),

in den Kavalleriedivisionen 2 Geschütze auf 1000 Mann (8pfündige reitende Batterie),

in der Reserve jedes Armeekorps $\frac{2}{3}$ Geschütz auf 1000 Mann, ($\frac{1}{2}$ 12pfündige Batterie, $\frac{1}{2}$ reitende)

in der Generalreserve $\frac{1}{3}$ Geschütz auf 1000 Mann ($\frac{1}{2}$ 12pfündige Batterie, $\frac{1}{2}$ reitende Batterie).

Digitized by Google

## Kapitel 8.

### Von dem Nachrichtenwesen nach Außen und Innen.

Das Nachrichtenwesen spielt vor und in dem Kriege eine so wichtige Rolle, daß wir uns nicht gescheut haben, es zu den kriegerischen Kräften zu rechnen. Der Mangel an zeitigen Nachrichten beim Beginn des Krieges 1805 über die Stärke und die Bewegungen des Feindes war hauptsächlich an dem Unglück bei Ulm, so wie 1806 an dem bei Jena und Auerstädt Schuld; durch falsche Nachrichten getäuscht, verlor der große Friedrich die Schlacht bei Hochkirch 1758 und durch eine Täuschung anderer Art verlor Napoleon 1814 Paris und sein Kaiserreich; durch falsche Nachrichten irre geführt, zog Wellington 1815 sein Heer zu spät zusammen und konnte daher die an Blücher versprochene Hülfe zur Schlacht bei Ligny nur in so geringen Kräften absenden, daß dieselben bei Quatrebras von Ney festgehalten wurden und gar nicht zur Schlacht bei Ligny kamen. Die Kriegsgeschichte strotzt von solchen Beispielen und oft wo der Leser das Benehmen eines Generals tadelt und viel bessere Dinge nachträglich anzugeben weiß, da sind es die falschen Nachrichten, oder der Mangel an Nachrichten, die jenen General



Digitized by Google

so oder so handeln machten, während nur die Nachwelt Alles überblickt. Die zeitige, sichere und wesentliche Benachrichtigung über den Feind ist die Basis der richtigen Maaßregeln des Feldherrn; falsche Nachrichten führen ihn zu falschen Maaßregeln; der Mangel an Nachrichten gebiert die Unentschlossenheit, zwingt zu großer Vorsicht und setzt dennoch der Ueberraschung aus.

Ein tüchtiges Nachrichtenwesen kostet ungeheures Geld, und dennoch ist es im Verhältniß seiner Wichtigkeit niemals zu theuer bezahlt. In unserm Bunde werden diese Kosten fast ganz allein von Oesterreich und Preußen getragen, die als selbstständige Weltstaaten eines tüchtigen Nachrichtenwesens schon allein bedürfen.

Wir theilten das Nachrichtenwesen ein in das nach Innen und Außen. Das Nachrichtenwesen im Innern begreift folgende Richtungen in sich:

1) das Auftreiben aller dem Staate wichtigen Nachrichten durch Empfangnahme an der Grenze oder im Innern durch befohlene, pflichtmäßige und freiwillige Berichte;
2) die schnelle Mittheilung und Beförderung aller Nachrichten unter den Entstehungsorten der Nachrichten, den Bundesregierungen und dem Hauptquartiere durch Telegraphen, Eisenbahnen, Posten und Kouriere;
3) die schnelle Benutzung der Nachrichten mittelst Beschlußnahme durch Bevollmächtigte.

In dieser Beziehung steht der deutsche Bund offenbar dem koncentrirten Frankreich nach, allein dieser Nachtheil könnte durch Telegraphenlinien von den äußersten Grenzen des deutschen Bundes gegen Frankreich und Rußland nach einem angenommenen Mittelpunkte, z. B. Dresden, sehr vermindert werden, wenn von diesem angenommenen Mittel-

Digitized by Google

punkte andere Telegraphenlinien nach Wien, Berlin, München, Hannover errichtet würden; noch mehr aber wird der Nachtheil verschwinden, wenn einst Berlin, Dresden, Wien, Hannover und München durch anderer Zwecke wegen angelegte Eisenbahnen verbunden sein werden, wobei die auf Bamberg zulaufende Leipzig-Münchener Bahn noch ganz besondere Vortheile gewähren dürfte.

Das Nachrichtenwesen nach Außen hat die Richtungen:

a) Nachrichten über den Feind zu erfahren, wozu besondere reisende und sedentäre Agenten, Spione und Kontrollagenten gehören;

b) Nachrichten über uns, die der Feind benutzen könnte, zu bewahren. Hierzu ist eine besondere Ueberwachung nothwendig, die man zuweilen an erfundenen und nicht erfundenen unwesentlichen Nachrichten erprobt. Hierher gehört auch die Befehlertheilung mittelst versiegelter Briefschaften, die erst zu einer gewissen Zeit, oder an einem bestimmten Orte in Gegenwart bestimmter Personen erbrochen werden dürfen;

c) falsche Nachrichten an den Feind zu bringen.

Bei allen diesen Richtungen des Nachrichtenwesens handelt es sich um die Zeit, und diese ist das Kostenverursachende. Die Nachrichten über den Feind früh zu erfahren, ihm die falschen Nachrichten zur rechten Zeit in die Hände zu spielen, die eigenen Nachrichten erst spät oder gar nicht an den Feind gelangen zu lassen, sind die Dinge auf die es ankommt, was sehr leicht auszusprechen, aber äußerst schwierig zu erreichen ist. Die Franzosen haben von jeher in dieser Beziehung keine Kosten gescheut und so übel benachrichtigt auch zuweilen ihre Zeitungen erscheinen, so gut benachrichtigt soll doch stets die französische Regierung sein.



Digitized by Google

Im Kriege selbst nun ist der Centralpunkt des Nachrichtenwesens das Hauptquartier des Feldherrn, und die Wichtigkeit eines großen Krieges, so wie die Dringlichkeit in der schnellen Benutzung der Nachrichten, würde, wenn auch andere wichtige Motive gar nicht Statt fänden, das Oberhaupt der Regierung, oder bei uns die vornehmsten Bundesfürsten zwingen, stets in der unmittelbaren Nähe des Hauptquartiers zu sein, oder vielmehr das Hauptquartier selbst zu bilden.

Von dem Nachrichtenwesen des Hauptquartiers kann nun eigentlich hier nur allein specieller die Rede sein. Dasselbe begreift in sich

A die im Frieden vorbereiteten Nachrichten über dauernde Dinge, und

B die Nachrichten über mehr dem Wechsel unterworfene Zustände.

Unter A begreifen wir:

a) Die Karten, topographischen Aufnahmen, Situationsplan mit den nöthigen Erläuterungen des Terrains und der Statistik. Hier müssen wir bemerken, daß noch nicht einmal eine vollständige topographische Aufnahme der Länder des deutschen Bundes existirt, obgleich sich die einzelnen Arbeiten der Staaten und die Nachholung des noch Fehlenden durch gemeinsam gefaßten und kräftig ausgeführten Beschluß in einigen Jahren zu einem vollendeten Ganzen herstellen ließe. Was Frankreich anbetrifft, so ist unserseits die Occupation in den Jahren 1814, 15, 16 u. s. w. vielfältig zu Aufnahmen benutzt worden, welche indeß dadurch überflüssig geworden sind, daß die französische Regierung die topographische Karte Frankreichs herausgegeben hat, wobei es sich von selbst versteht, daß wir diese

Digitized by Google

Karte selbst dann uns endlich verschafft haben würden, wenn sie auch nicht herausgegeben worden wäre;

b) die vollständige Kenntniß des Heerwesens beim Feinde.

c) die Kenntniß der Persönlichkeiten kommandirender Generale und ihres Generalstabes.

Es ist anzunehmen, daß in der Kenntniß aller dieser Dinge Frankreich, so wie der deutsche Bund, in gleichem Vortheil sich befinden.

Unter B begreifen wir:

a) Die von den Spionen, Agenten und anderen Leuten eingehenden Nachrichten über Bewegungen, Beschlüsse, Kräfte des Feindes u. s. w., die, im Falle sie sich als wahr und wesentlich beweisen, nie freigebig genug bezahlt werden können, da es der große Gewinn ist, der jene Leute Alles wagen läßt;

b) die durch bewaffnete und unbewaffnete Rekognoscirungen, Streifzüge und Schleichpatrouillen, Aufbringung von Gefangenen, Reisenden und Kenntniß habenden Einwohnern ꝛc. erhaltenen Nachrichten, die oft den unter a genannten zur Kontrolle dienen;

c) die aus dem Feldzuge selbst hervorgehende Kenntniß der hochgestellten Persönlichkeiten, der Fechtart, der Heereseinrichtungen des Feindes. Mit dieser Aufbringung der Nachrichten über den Feind geht nun die Bewahrung der eignen, so wie das Zukommenlassen falscher Nachrichten für den Feind stets Hand in Hand, so daß also den Spionen, Agenten, Einwohnern, ferner den Leuten einer Rekognoscirungspartei ꝛc., die selbst gefangen genommen werden könnten, stets unrichtige Nachrichten über uns erzählt werden, während man die eigentlichen wahren Nachrichten

Digitized by Google

nur Denjenigen mittheilt, welche dieselben durchaus wissen müssen, und auch nur erst zu der Zeit und an dem Orte, wo kein längerer Aufschub mehr möglich ist. Um den Feind Etwas glauben zu machen, haben Friedrich der Große und Napoleon oft die merkwürdigsten Mittel angewandt, welche sehr der Beachtung werth sind, da kein Mittel je zu alt wird, weil in der Liebe wie im Kriege die Menschen stets denselben Schwachheiten unterworfen bleiben, auf die jene Mittel eben berechnet waren und wieder neu zu berechnen sind. Was aber die Bewahrung der eignen Nachrichten und Beschlüsse möglich macht, ist vorzüglich in der steten Gefecht- und Marschbereitschaft der Truppen zu suchen, worin die Armee des großen Königs so außerordentlich tüchtig war.

Digitized by Google

## Kapitel 9.

### Von der Stärke der gegenseitigen Heere und ihren Führern.

---

Preußen hat 14 Millionen Einwohner und kann davon nach seinem ausgebildeten Militärsystem 532,000 Mann zum Kriege stellen.

Oesterreich hat 32 Millionen Einwohner und kann davon nach seinem Systeme 750,000 Mann stellen. (Wollte es seine Kräfte nach preußischem Systeme aufbieten, so würde es 1 Million 216,000 Mann stellen.)

Die deutschen Bundesstaaten (Oesterreich und Preußen ausgenommen) haben 16 Millionen Einwohner und stellen 195,320 Mann. (Nach preußischem Systeme würden sie 608,000 Mann stellen.) Da aber einige der größeren Bundesstaaten, als Baiern, Sachsen, Hannover ꝛc. mehr als das Kontingent im Kriege mobil machen, so kann man auf eine Armee von 370,000 Mann rechnen, in welchem Falle sie sich ungefähr in demselben Systeme wie Oesterreich aufgeboten hätten.

Frankreich zählt 35 Millionen Einwohner und stellt 840,000 Mann. Nach dem preußischen Systeme würde es 1 Mill. 330,000 Mann stellen.

Digitized by Google

Der deutsche Bund mit Oesterreich und Preußen stellt daher 1 Million 652,000 Mann. (Alles nach dem preußischen Systeme gerechnet, würden es 2 Millionen 356,000 Mann sein.)

Im gewöhnlichen Falle hat also Frankreich 812,000 Mann weniger als unsere ganze Bundesmacht; im Falle des preußischen Systems, überall angenommen, hat Frankreich 1 Million 26,000 Mann weniger. Bietet dagegen Frankreich seine Macht wie Preußen auf, während Oesterreich und die deutschen Bundesstaaten beim alten System beharren, so wäre die deutsche Bundesmacht dennoch 322,000 Mann stärker als die französische. Allein ein solches Aufgebot aller Kräfte unserseits könnte höchstens Statt finden, wenn unsere Bundesmacht einmal gezwungen wäre, zu gleicher Zeit gegen Rußland und Frankreich zu kämpfen, in welchem Falle man allerdings 1 Million Streiter gegen Rußland und 1 Million 350,000 Mann gegen Frankreich verwenden könnte, wenn diese Zahlen sich nicht dadurch außerordentlich minderten, daß weder Frankreich noch Rußland solche Heere zum Angriffskriege aufzustellen gesonnen sein können, und solche Heere zu unterhalten überall weder das nöthige Geld vorhanden ist, noch diese Massen Nahrung finden.

In einem Kriege zwischen Oesterreich, Preußen, Deutschland einerseits, und Frankreich anderseits, müssen wir daher anfangs gemäßigtere Zahlen annehmen, wobei der Rest als gewöhnlicher Ersatz oder in außerordentlichen Fällen allerdings als plötzliche Verstärkung gedacht werden kann. Wir wollen indeß für Frankreich verhältnißmäßig größere Zahlen supponiren, da es bis jetzt noch in allen Kriegen diese größere Energie im Aufgebot seiner Kräfte bewiesen hat, während Deutschland darin immer etwas nachlässig zu Werke gegangen ist.

Digitized by Google

Frankreich biete daher 800,000 Mann auf.

| | |
|---|---|
| Hiervon sind in Algier . . . . . | 60,000 M. |
| Zur Besetzung der Grenzfestungen und Küstenplätze . . . . . | 120,000 „ |
| Zur vorläufigen Besetzung von Paris . | 20,000 „ |
| In der Vendée gegen Bourbonische Versuche . . . . . | 20,000 „ |
| An der spanischen Grenze . . . . . | 30,000 „ |
| Zum Kern der belgischen Armee . . . | 20,000 „ |
| Gegen Piemont . . . . . | 15,000 „ |
| Auf den Schiffen ꝛc. . . . . | 10,000 „ |
| | 295,000 M. |

Es bleiben also zur unmittelbaren Verwendung gegen Deutschland 505,000 Mann übrig.

Oesterreich biete 500,000 Mann auf. . .

| | |
|---|---|
| Hiervon in Gallizien und Mähren an Polens Grenzen. . . . . | 100,000 M. |
| In Italien nach Piemont . . . . . | 30,000 „ |
| Zur Besetzung der italienischen und anderer Festungen . . . . . | 80,000 „ |
| | 210,000 M. |

Es bleiben also zur directen Verwendung gegen Frankreich 290,000 Mann.

Preußen biete auf 390,000 Mann. . . .

| | |
|---|---|
| Hiervon bei Thorn an Polens Grenze | 70,000 M. |
| In den Festungen gegen Frankreich und in den Ostprovinzen . . . . | 80,000 „ |
| | 150,000 M. |

Es bleiben also zur directen Verwendung gegen Frankreich 240,000 Mann.

Digitized by Google

Die übrigen deutschen Staaten bieten
250,000 Mann auf.
Hiervon in Festungen des Bundes,
Baierns, Preußens ꝛc. . . 50,000 Mann.
Es bleiben also zur directen Verwendung gegen Frankreich . 200,000 Mann.

Deutschland stellt also, auch wenn es sich in viel geringerem Verhältniß als Frankreich aufbietet, 730,000 Mann zum directen Kriege gegen Frankreich, während dieser Staat auch bei noch mehr günstiger Rechnung höchstens nur 600,000 Mann direct gegen Deutschland verwenden kann.

So wie die Verhältnisse jetzt stehen, könnte selbst ein Napoleon an der Spitze des französischen Heeres den Deutschen Nichts mehr anhaben, Frankreich muß also wieder wie in früheren Zeiten auf den Abfall einiger deutschen Staaten von dem Bunde rechnen, aber es wird sich hierin hoffentlich täuschen.

Es ist indessen von großer Wichtigkeit, eben wegen des Nachtheils einer Invasion in Deutschland, wenn nicht sogleich hinreichende Kräfte bei der Hand sind, daß bei dem geringsten verdächtigen Schritte in Frankreich, auch ohne Kriegserklärung:

Oesterreich seine Truppen bis an den Bodensee und nach Eger vorschiebt;

Baiern, Baden und Würtemberg ꝛc. gegen Kehl;

Hannover, Hessen, Oldenburg, Braunschweig und Meklenburg gegen Koblenz;

Preußen und Sachsen gegen Erfurt, Bamberg und Koblenz.

Einer der kitzlichsten Punkte ist bei den deutschen Bundesarmeen die Wahl der höheren Führer und die Ausrüstung

Digitized by Google

derselben mit einer gewissen Machtvollkommenheit. Napoleon und Friedrich der Große konnten das, was sie Großes vollführten, nur ausrichten, indem sie Monarch und Feldherr zugleich waren; wären sie als Generale von einem Hofkriegsrathe zu Paris oder Berlin abhängig gewesen, so hätten sie nicht ein Zehntel der Dinge ausführen können, und würden stets ihren Gegnern Zeit zum Besinnen haben lassen müssen, welche sie ihnen doch so vortheilhaft oft wegnahmen. Ein so günstiges Verhältniß läßt sich nun für den Bundes-Feldherrn nicht erreichen, weder von vorne herein in der Wahl der Persönlichkeit, noch in der Uebertragung so großer Vollmacht, und es handelt sich hier bloß darum, das Ungünstige so viel als möglich zu vermeiden. Es läßt sich nicht läugnen, daß sowohl in der österreichischen wie in der preußischen und auch in einigen anderen deutschen Armeen aus dem letzten Kriege noch mehrere Generale übrig sind, die zu den schönsten Erwartungen berechtigen, und an die wir mit Vertrauen hinaufsehen, dessenungeachtet würde die Wahl sehr schwierig sein, wenn nicht der König von Würtemberg, ganz abgesehen von seiner Stellung als Souverain, für einen Jeden, der die Kriegsgeschichte kennt, sogleich über jede Rivalität erhaben wäre, da weder der König von Preußen noch der Erzherzog Karl aus andern Gründen diesen Posten bekleiden können. Wenn der König von Würtemberg das große Bundesheer in der Verantwortlichkeit gegen den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen führte, so könnten wir mit einer Freudigkeit zu Felde ziehen, wie einst unter Eugen und Friedrich.

Was unter den jüngern Generalen, die im Felde noch keine selbstständigen Armeekorps geführt haben, Großes und Wichtiges steckt, kann sich erst im Laufe des Feldzuges her-

Digitized by Google

ausstellen, bis wohin man nur Hoffnungen hegen darf, die allerdings für Einige groß und gegründet sind. Die Seitenarmeen dagegen könnten von österreichischen und preußischen Generalen geführt werden, wie diese fast mit Einstimmigkeit in jeder Armee bezeichnet sind. Die Machtvollkommenheit, durch Avancement und Orden zu lohnen, so wie durch Verabschiedung ꝛc. zu strafen, müßte vor allen Dingen jedem General en chef übertragen werden, so daß der betreffende Monarch denselben also nur durch seine Bestätigung kräftig unterstützte. Das Avancement müßte in allen deutschen Armeen dem wahren militairischen Verdienste auf dem Schlachtfelde vollkommen frei gegeben werden, und keine Geburt noch Vetterschaft dabei in Betracht kommen.

Frankreich ist noch ebenso reich an tüchtigen Führern als Deutschland, obgleich der Feldherr schwierig herauszuwählen sein möchte, wenn nicht der Herzog von Orleans selbst, eine kurze Feuerschule machend, sich zu dem Posten hinaufschwingt. Seine Feldzüge in Afrika, so wie die Beschäftigungen seiner letzten Jahre, scheinen ganz auf dies Ziel hinzudeuten, und in der That fehlt der neuen Dynastie noch die Taufe des Kriegsruhmes.

Digitized by Google

# Zweiter Abschnitt.

## Betrachtungen über den Krieg selbst.

### Kapitel 10.

#### Von dem Kriegsplane.

Wenn zwei große Staaten gegen einen dritten Krieg führen, wie dies hier mit Oesterreich und Preußen gegen Frankreich der Fall ist, so haben jene beiden stets eine große Hinneigung, dazu in zwei getrennten Hauptarmeen zu operiren. Dies liegt meist in einer Eifersucht über die Führung des Oberbefehls, welche Frage sogleich entgegentritt, wenn beide Armeen von Haus aus vereint operiren sollen, und die man eben durch die Trennung der Armeen am besten zu lösen meint. Allein es ist nicht die beste Lösung, sondern nur die bequemste, Nichts verletzende; wie kann aber bei einer so großen vaterländischen Sache Bequemlichkeit und Rangsucht vortreten? Als der Kronprinz von Schweden 1813 sich weigerte, einen unmittelbaren und kräftigen Antheil an der Schlacht bei Leipzig zu nehmen, und endlich nur unter der harten Bedingung darein willigte, daß Blücher ihm ein ganzes Korps seiner Armee abträte, willigte Blücher auch hierein der Förderung der guten Sache wegen, und indem er selbst das Kommando dieses Korps übernahm

Digitized by Google

und sich so unter den Kronprinzen von Schweden stellte, war er nun gewiß, daß dieses Korps auch wirklich gegen die Franzosen fechten würde. Dies hohe Beispiel sollte allen deutschen Generalen ein ewig leuchtendes sein, das, was Blücher sogar gegen einen Fremden, gegen einen Franzosen von Geburt that, unter sich mit freudiger Hingebung zu thun. Was bei einer Kriegführung in zwei getrennten Hauptarmeen herauskommt, haben wir 1814 in Frankreich gesehen, wo die kühnere der beiden Armeen allen Schaden von dieser Trennung trug; wären sie aber beide so über die Maaßen vorsichtig gewesen wie die große Armee, so würde Napoleon höchst wahrscheinlich nie gestürzt worden sein. Das Ziel dieser getrennten Armee war dennoch endlich die Vereinigung, warum sucht man daher dieselbe nicht gleich anfangs, wenn man es haben kann.

Das erste Auftreten der großen Bundesarmee ist stets da, wo sie auch unter den ungünstigsten Umständen dennoch auf eine gesicherte Weise ihre Concentration bewirken kann. Diese Concentrationspunkte liegen am Main, nämlich im ungünstigsten Falle am obern Main, im weniger ungünstigen Falle am mittlern, im günstigen Falle, den wir gegen einen so concentrirten Staat als Frankreich ist, annehmen können, am Einfluß des Mains in den Rhein. Der schnelle Entschluß der Bundesmächte, ferner Chausseen in dieser concentrischen Richtung und vor allen Dingen das Eisenbahnsystem, wie es im Begriff ist sich zu entwickeln, werden diese Concentration außerordentlich beschleunigen. Diese große Bundesarmee kann nur aus denjenigen Truppen bestehen, welche am weitesten von ihren Garnisonen nach der französischen Grenze haben, also aus Ungarn, Mähren, Gallizien, Oesterreich, Böhmen, Schlesien, Sachsen, Bran-

Digitized by Google

denburg, Pommern, Preußen und Posen, so wie aus Holstein. Die ganze Bundesarmee daselbst zu versammeln, ist nicht nur wegen der Schwierigkeit der Verpflegung eine Unmöglichkeit, sondern es würde auch unklug sein, die weiter gegen Frankreich vorliegenden Länder ohne alle Vertheidigung zu lassen, da sie doch von den Truppen der zunächst liegenden Staaten so leicht eine die Invasion aufhaltende Vertheidigung erhalten können, weswegen noch zwei vorgelegte kleinere Armeen am Oberrhein und bei Trier gebildet werden, welche wir die Nord- und Südarmee nennen wollen.

Die Nordarmee bei Trier kann am leichtesten aus den Rheinprovinzen, aus Hessen, Hannover, Westphalen, Oldenburg, Braunschweig und Meklenburg gebildet werden.

Die Südarmee zwischen Kehl und Rastadt wird von östreichischen Korps aus dem Vorarlberge her, aus Baiern, Würtemberg, Baden und Nassau gebildet.

Die große Bundesarmee aber am Main wird ihre ersten Kräfte dazu verwenden, eine starke Avantgarde bis über Kaiserslautern hinaus vorzuschieben. Könnte man nun annehmen, daß deutscher Seits von Haus die Offensive gegen Frankreich zu ergreifen möglich sei, so würde die große Armee mit angehängten Seitenarmeen auf dem kürzesten Wege gegen Paris operiren; allein ein so günstiges Verhältniß wird wohl nicht eintreten, sondern es ist viel wahrscheinlicher, daß die Franzosen mit einer Invasion beginnen. Die Fälle alle zu beleuchten, wo und mit welchen Kräften die Franzosen in Deutschland einbrechen könnten, ist insofern unnütz, als wir es dennoch nicht vorausbestimmen können, und es dennoch nur Eine Art und Weise giebt, auf alle Fälle gleichmäßig gefaßt zu sein, die wir nach unserer Meinung so eben entwickelt haben. Ebenso können wir annehmen, daß, wo

Digitized by Google

auch die Franzosen einbrechen, dieselben anfangs die Uebermacht haben werden, so daß es sich für unsere 3 vorgeschobenen Armeen im Beginn des Feldzugs nur um einen sicheren, obwohl fechtenden Rückzug auf die große Bundesarmee und die Flügel derselben handelt, bis endlich, wenn die gewonnene Zeit des fechtenden Rückzuges den Truppen der großen Bundesarmee die gesicherte Koncentration möglich gemacht hat, unserseits ein Uebergewicht eintritt, und wir einen entscheidenden Rückschlag zu geben im Stande sind.

Von dem Orte dieses Rückschlages aus der kürzeste Weg gegen Paris würde dann unsere Operationslinie sein.

Ginge aber die Schlacht verloren, so würden wir bei Bamberg schon so viele Verstärkungen antreffen, um eine neue Schlacht zu wagen. Weiterhin verliert sich Alles in Suppositionen.

Die Franzosen haben uns nun diesmal so unendlich viel Zeit zu Gegenmaaßregeln gelassen, daß wir, was ihre endliche Invasion anbetrifft, für uns den günstigsten Fall annehmen können, wonach sich also:

1) Die große Bundesarmee aus ungefähr
210,000 Oestreichern
180,000 Preußen
20,000 Sachsen ꝛc.

zusammen 410,000 Mann

auf dem rechten Rheinufer bei Mainz, Frankfurt, Darmstadt und Nassau koncentrirt, deren Avantgarde gegen Kaiserslautern vorgeschoben ist, die Festungen Saarlouis und Landau zu beiden Seiten vor sich.

Digitized by Google

2) Die Nordarmee bestehe aus

60,000 Preußen und
100,000 Mann norddeutscher Truppen

160,000 Mann,

die auf dem rechten Moselufer bei Trier concentrirt stehen, die Festungen Luxemburg und Saarlouis zu beiden Seiten vor sich.

3) Die Südarmee bestehe aus

80,000 Oesterreichern und
100,000 Mann süddeutscher Truppen

180,000 Mann,

die sich auf dem rechten Rheinufer zwischen Kehl und Rastadt concentrirt aufgestellt haben, den Rhein vor sich.

Ein in Linz formirter österreichischer Belagerungstrain geht gegen Ingolstadt vor.

Ein kombinirter baierisch-preußischer Belagerungstrain geht nach Würzburg (von Ingolstadt und Erfurt).

Ein preußischer Belagerungstrain formirt sich in Koblenz.

Alle Ersatztruppen dirigiren sich auf Bamberg.

Sowohl die Avantgarde der großen Armee, wie auch die Nord- und Südarmee haben die Aufgabe, welche 1813 nach dem Waffenstillstande Blücher mit der schlesischen Armee hatte und so glücklich löste, nämlich: vor der Ueberlegenheit sich fechtend zurückzuziehen, und überhaupt Nichts zu riskiren, was nicht einen gewissen Erfolg verspricht. Die große Armee dagegen hat die Aufgabe, vereint mit einer der beiden Seitenarmeen den Feind zu schlagen, sobald sie die Ueberlegenheit hat, während die andern Seitenarmeen ent-

weder ganz, oder (wenn gezwungen) theilweise jene angegriffene französische Armee in Rücken und Flanke anfällt.

Da sowohl die Nord- und Südarmee als auch die Avantgarde der großen Armee ihre Thätigkeit mit einem fechtenden Rückzuge beginnen sollen, so ist es nothwendig, alle drei mit zahlreicher Kavallerie zu versehen, was bei der Uebermacht der Deutschen an Kavallerie sehr wohl angeht, welche Kavallerie, wie wir schon in einem frühern Kapitel angedeutet haben, nie ohne reitende Artillerie sein darf. Eben dieser anfänglichen Rückzüge wegen ist es auch nothwendig, alle drei Armeen mit zahlreichen Pionieren, worunter auch berittene sind, zu versehen, da eines fechtenden Rückzuges vorzüglichste Stärke die zeitweise Vertheidigung von Terrainabschnitten ist, die alle mehr oder minder einer gewissen Vorbereitung bedürfen, wovon später gesprochen werden soll.

Von großem Nutzen würde es sein, wenn man wieder wie 1813 mehrere Partheigängerkorps aus 200 bis 700 Pferden mit einer Raketiersection errichtete, um sie den einbrechenden Franzosen in den Rücken zu schicken. An solchen kühnen und verschlagenen Partheigängern ist Deutschland außerordentlich reich zu jeder Zeit gewesen, und ihr Nutzen ist unbestritten in folgenden Dingen:

a) Kouriere, nachreisende Offiziere und Beamten aufzuheben;
b) die Munitionskolonnen ꝛc. im Rücken der feindlichen Armee anzufallen und zu verderben;
c) von dem Feinde detachirte oder abgekommene Trupps aufzuheben oder zu vernichten;
d) einzelne feindliche Hauptquartiere zu überfallen;
e) Nachrichten jeder Art zu erhalten und an die Armeen zu senden, und ebenso Nachrichten an die eigenen vom Feinde eingeschlossenen Festungen zu bringen.

Digitized by Google

Nehmen wir nun einmal an, daß wir die erste große Schlacht, aller Maaßregeln ungeachtet, verlieren, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß es dann am besten ist, auf dem rechten und linken Mainufer bis Bamberg zurückzugehen, wohin die Ersatz- und Verstärkungstruppen dirigirt sind, und zwar diesen Rückzug mit allen Armeen zu bewerkstelligen. Bamberg, in der Nähe zweier schiffbaren Flüsse gelegen, bildet den Straßenknoten der Wege aus Baiern, Oesterreich und Böhmen, Sachsen und Schlesien, Brandenburg, Posen und Pommern, Hannover, Holstein und Meklenburg. Diese Position hat noch festen Fuß in Baiern, deckt Wien, Prag, Dresden und Berlin und liegt in einer der fruchtbarsten Gegenden Deutschlands. Für einen solchen Fall des Unglücks, wie wir denselben oben angenommen hatten, müßte es von dem wesentlichsten Nutzen sein, hier ein verschanztes Lager mit tüchtigen Forts auf allen 4 Flußufern vorzufinden. Das verschanzte Lager selbst brauchte erst bei Ausbruch des Krieges gebaut zu werden, wenn nur davon im Frieden schon vollendet würden

a) die massiven Blockhäuser im Innern der Schanzen,

b) die massiven Grabenkaponnieren in den eingehenden Winkeln, wozu an diesen Stellen die Gräben ausgehoben werden müssen;

c) die nöthigen Magazine und Aufbewahrungsräume in der Nähe der Stadt.

Alles Uebrige könnte erst bei Ausbruch und während des Krieges gebaut werden, wozu es in dieser Gegend nicht an Arbeitern fehlt. Von dieser festen Position aus hat man bei wiederholtem Unglück die Wahl des Rückzugs gegen Prag hinter die Mulde, gegen Dresden oder gegen Magdeburg hinter die Elbe, wovon die mittlere Linie als die beste



Digitized by Google

erscheint. Das Flußkreuz bei Bamberg, das mittelst der Forts und des verschanzten Lagers, so wie durch Brücken in unserm vollständigen Besitz ist, bietet uns das Mittel, den Feind, sobald er die Fehler einer zu großen Trennung begeht, mit Uebermacht aus dem Centrum anzufallen und partiell zu schlagen.

Nehmen wir dagegen die erste entscheidende Schlacht als siegreich für uns an, so würden alle deutschen Armeen den Rhein überschreiten, und die große Armee voran mit rechts und links angehängten Seitenarmeen gegen Paris operiren.

Der österreichische Belagerungstrain mit Besatzungstruppen aus österreichischen und baierischen Festungen würde sich gegen Strasburg wenden.

Der kombinirte baierisch-preußische Belagerungstrain mit Besatzungstruppen aus den preußischen Festungen würde sich gegen Metz wenden.

Der preußische Belagerungstrain von Koblenz aus würde der großen Armee auf Paris folgen.

In der Nähe der Maas und von Metz würde wahrscheinlich eine zweite Schlacht erfolgen, von deren Ausgange die weitern Operationen abhingen. Der Verlust dieser Schlacht würde uns in unser altes Verhältniß nach dem Rheine zurückversetzen. Nimmt man dagegen auch diese Schlacht als siegreich an, so würden bald darauf die Belagerungen von Metz und von Strasburg, so wie die Organisation des Elsasses und Lothringens als constitutionelle deutsche Bundesstaaten beginnen, während die Armeen ihre Vortheile gegen Paris verfolgten.

Vor Paris angekommen, sind entweder die Befestigungen nur so weit gediehen, daß ein bloßer gewaltsamer

Digitized by Google

Angriff genügt, oder es ist dies nicht der Fall. Wir wollen hier einmal den letzten Fall als den schwierigeren betrachten.

Wenn eine so große volkreiche, mit einer Menge von Kunstschätzen angefüllte Residenz zur Festung gemacht wird, so setzt sie sich auch allen Wechselfällen des Festungskrieges aus, und das Unheil und namenlose Elend, was daraus für die Bevölkerung entsteht, so wie die mögliche Vernichtung aller Kunstschätze ist nicht Schuld des Belagerers, sondern desjenigen, der aus einer Residenz eine Festung machte, und durch anmaßende Politik und durch Angriff eines fremden Staates die Feinde vor die Residenz brachte. Wenn die deutschen Armeen in der Vertheidigung ihres Vaterlandes Tausende und Tausende ihrer Streiter fallen sahen, und sich mit ihrem Blute den Weg bis Paris erkämpft haben, so dürfen sie auch vor keinem Mittel zurückscheuen, das dazu geeignet ist, eine Festung zum Falle und den Krieg zu Ende zu bringen, denn sie haben nur die Wahl zwischen der schnellen Zerstörung einer Festung, oder dem Verhungern beim langen Stehenbleiben, oder dem Zurückgehen und Aufgeben aller Vortheile. Die Wahl ist nicht schwer. Wer als Kämpfer auftritt, riskirt den Tod, und Paris tritt als Kämpfer auf. Die bloße friedliche Stadt würde geschont werden, wie sie 1814 und 15 geschont worden ist, die Festung aber wird als solche behandelt. Die Angriffsarten, welche man gegen eine Festung anwenden kann, sind bekanntlich 1) der gewaltsame Angriff, 2) der Ueberfall, 3) die Blokade, 4) die förmliche Belagerung, 5) das Bombardement. Von diesen Angriffsarten wählt man jedesmal diejenige aus, welche in dem speciellen Falle am schnellsten und wohlfeilsten zum Ziele führt, oder komplicirt einige Angriffsarten, wogegen der Vertheidiger Alles anwendet, um jeder Angriffsart zu widerstehen.

Digitized by Google

Die schnellste und wohlfeilste Art Paris zu erobern ist das Bombardement, weil bei einer Stadt von solcher Ausdehnung kein Geschoß fehl geht, wenn man es auch meilenweit schleudert, und weil die Einwohner von Paris immer eine große Souverainetät ausgeübt haben, man sich auch hauptsächlich an dieselben wenden muß, wenn man die Uebergabe erlangen will. Da überdies jeder Bürger von Paris sich rühmt, als Nationalgardist zur Vertheidigung wirksam beizutragen, so ist jeder Pariser Bürger Soldat, und jedes Bürgerhaus eine Kaserne, die vertheidigt werden kann, weshalb man diese Kasernen vorher zertrümmern muß, um sich den schweren Angriff nach Möglichkeit zu erleichtern.

Der Belagerungstrain würde daher außer einer gewissen Anzahl von kurzen Vierundzwanzigpfündern vorzugsweise 25 pfündige Haubitzen, 25 pfündige und 50 pfündige Mörser enthalten. Wenn nun auch Paris (und seine detachirten Forts) mit einigen Tausenden von Geschützen versehen ist, so müssen doch alle diese Geschütze in einer gewissen Art auf sämmtliche Werke vertheilt werden, um überall gegen Ueberfall und gewaltsamen Angriff Mittel bei der Hand zu haben, während der Belagerer alle seine Geschütze gegen Eine Stelle concentriren kann, wo er deshalb der Ueberlegene ist, weil er seine Geschütze im großen Kreisbogen aufstellt, also mehr entwickeln kann, als der Vertheidiger, der im kleinern innern Bogen steht. Der Vertheidiger könnte nur dann ein Uebergewicht entwickeln, wenn die Geschütze etagenweise übereinanderstehen; allein die dazu nöthige Bauart ist zwar bei einzelnen Thürmen, aber nicht in einer meilenlangen Ausdehnung auszuführen. Der Belagerer ist daher mit 300 bis 400 schweren Belagerungsgeschützen neben seiner Feldartillerie dennoch im Vortheil, wenn auch der Vertheidiger über Tausende gebietet.

Digitized by Google

Man würde daher zuerst ein detachirtes Fort mittelst 300 bis 400 Geschützen zertrümmern und erobern, und von dieser so gewonnenen Position mit denselben Geschützen die Stadt bombardiren und mit glühenden Kugeln beschießen, wobei starke Ladungen und große Elevationen anzuwenden sind.

Sobald es dann an einigen zwanzig Punkten brennt, würde man mit Feuern inne halten und Zeit zum Löschen und Bedenken geben; die Pariser hätten dann die Wahl, die Stadt zu übergeben und so der Sache ein Ende zu machen, oder den Festungskrieg fortzusetzen. Läßt sich aber die französische Besatzung herausräuchern, um das Glück im freien Felde zu suchen, so ist das unser Wunsch, denn wir hassen es, große volkreiche Residenzen zum Schauplatz aller Gräuel zu machen, weshalb auch keine einzige deutsche Residenz befestigt ist.

Wir haben in unserm Kriegsplane entwickelt, daß die deutschen Armeen sich so lange vor der französischen Ueberlegenheit fechtend zurückziehen sollen, bis die große Armee versammelt und concentrirt zur entscheidenden Schlacht schreitet, und wollen nun diese anfänglichen Rückzüge einer Betrachtung unterwerfen, bei welcher Gelegenheit die Regeln für die späteren Vormärsche von selbst hervortreten werden.

Digitized by Google

## Kapitel 11.

### Von den Gefechten der Rückzüge und Vormärsche.

Wenn man gewärtig sein muß, in der Front, Flanke oder im Rücken von einem so überlegenen Feinde angegriffen zu werden, daß man gar keine Aussicht hat, den Sieg zu erringen, so muß man sich so weit zurückziehen, bis man durch die aus dem Innern kommenden Verstärkungen, oder durch eine allmählig concentrirte große Armee in den Stand gesetzt ist, dem Feinde die Stirn zu bieten, oder ihn mit Vortheil anzugreifen. So zogen die Russen 1812 von den Grenzen ihres Reiches vor den übermächtigen Franzosen bis Borodino, über 100 Meilen, zurück, wo sie es zuerst wagten, eine Schlacht anzunehmen, obgleich es immer noch zu früh war, da die Franzosen selbst da noch die ausgesprochenste Ueberlegenheit hatten; hätten sie aber noch früher eine entscheidende Schlacht angenommen, wo die französische Ueberlegenheit an Truppen noch bedeutender war, so wären sie vernichtet worden. Nur wenn man in einem tüchtigen verschanzten Lager oder in einer Festung steht, kann man auch dem überlegensten Feinde eine lange Zeit hindurch mit Vortheil widerstehen, wovon indeß hier keine Rede sein kann. Allein auch in dem gewöhnlichsten Terrain giebt es Punkte und Abschnitte, die von der Natur so fest sind, daß man

Digitized by Google

sie mit Vortheil eine kurze Zeit dem Feinde streitig machen kann, um ihm so Aufenthalt zu bereiten, wodurch man Zeit gewinnt, daß die große Armee sich koncentriren und nach der Seite vorrücken kann, wo man die entscheidende Schlacht schlagen will. An solchen Terrainabschnitten und festen Punkten sind es vorzüglich die Infanterie und Artillerie, welche dem andringenden Feinde den Widerstand mit Vortheil leisten, und derselbe hat alle Ursache, hier vorsichtig zu verfahren, wenn er nicht die größten Verluste erleiden will. Giebt man aber endlich die Abschnitte auf, und der Feind gewinnt nun das freie Terrain, so wird er Alles aufbieten, uns einzuholen, zum Stehen zu bringen, und uns mit seiner Ueberlegenheit auf dem Terrain, das uns keinen besonderen Vortheil giebt, zu vernichten. Dies Einholen kann er nur mit Kavallerie und reitender Artillerie erzwingen, und deshalb wurde in unserm Kriegsplane gesagt, daß die vorgeschobenen Armeen, welche die fechtenden Rückzüge zu machen haben, mit zahlreicher Kavallerie und reitender Artillerie versehen sein müßten.

Die Terrainabschnitte bestehen entweder in Gebirgen, die nur wenige Passagen erlauben, oder in nicht zu durchwatenden Flüssen, oder in Moraststrecken, und selbst große dichte Wälder sind auf ähnliche Weise zu betrachten, selten aber findet man diese Dinge so, daß sie gar keiner Vorbereitung zur Vertheidigung bedürften, weswegen wir Pioniere und auch berittene forderten. Passagen, auf denen der Feind unsere Stellung in kurzer Zeit umgehen kann, müssen verdorben, die Brücken abgebrochen, die Waldwege auf langen Strecken verhauen, Dämme, welche durch die Moräste führen, vernichtet werden; Dörfer und Städte, Gehölze und einzelne Wohnungen, die an den Abschnitten liegen, läßt man im Voraus zur besseren Vertheidigung vorbereiten, und selbst die

Digitized by Google

Brücken, über welche man sich zurückziehen will, läßt man zum schnellen Abwerfen präpariren; besonders günstige Punkte läßt man zur bequemen und gedeckten Geschützaufstellung einrichten; um seine Truppen schnell von dem verfolgenden Feinde zu trennen, läßt man tiefe und breite Gräben ziehen, deren Ueberbrückung man schnell nach sich ziehen kann u. s. w. Alle solche Arbeiten auf eine geschickte Weise anzuordnen und schnell auszuführen, sind bedeutende Pionierdetachements nothwendig, die man entweder beritten macht oder auf Wagen setzt, da sie nicht zugleich marschiren, angestrengt arbeiten und solche Strapazen Wochen lang würden fortsetzen können. Der Mittel, dem Feinde Schwierigkeiten in den Weg zu legen, ihn mit oder ohne Gefecht lange aufzuhalten, ihm jeden Angriff so kostspielig an Blut wie möglich zu machen, giebt es eine so außerordentliche Menge, daß dazu besonders geeignete Offiziere mit angelernten Truppen durchaus nothwendig sind. Als 1815 die das Grouchysche Korps verfolgenden Preußen an Namur kamen, fanden sie dasselbe besetzt und hartnäckig vertheidigt; als es ihnen aber endlich gelang, einzudringen, fanden sie die jenseitigen Thore der Stadt nicht nur gesperrt und barrikadirt, sondern es waren auch tiefe und breite Gräben gezogen und mit brennbaren Materialien gefüllt, deren Feuer aller Verfolgung auf geraume Zeit ein Ziel setzten, so daß die flüchtigen Franzosen den Preußen ganz aus dem Gesichte kamen.

Mit tüchtiger Kavallerie und reitender Artillerie kann man auch einem heftig und unvorsichtig folgenden Feinde in hügligem Terrain einen Versteck legen, indem man die Tête des Feindes an sich vorbeiläßt, um dann überraschend ihn anzufallen, auseinander zu sprengen und wieder zu verschwinden, wie dies Blücher den 27. Mai 1813 bei Haynau

mit den unvorsichtig verfolgenden Franzosen nach der Schlacht von Bautzen so machte. Dieser Rückzug nach der Schlacht von Bautzen enthält überhaupt eine Menge der lehrreichsten Beispiele solcher Gefechte, die dem Feinde jeden Schritt streitig machen und ihm viel Blut kosten, ohne daß er es zu einer entscheidenden Schlacht bringen kann. Eben so lehrreich ist der Rückzug der Russen von 1812. Von den Abschnitten, die man zurückgehend passirt, darf man nur diejenigen länger vertheidigen, die nicht so leicht umgangen werden können, und wirkliche große Vortheile in der Vertheidigung darbieten, während man bei minderwichtigen den Feind gleichsam nur zur Entwickelung und zum Halten verführt, um dann abzuziehen. Es ist sehr vortheilhaft, am Ende jedes Tages, oder wo man zu rasten gedenkt, einen tüchtigen Abschnitt zwischen sich und den Feind zu setzen, um so der Arrieregarde den Vorpostendienst zu erleichtern, und mit wenigen Truppen den Feind abhalten zu können. Die vom Feinde beabsichtigten weiteren Umgehungen werden nicht nur durch leichte Reiterei, welche man weit zu beiden Seiten ausbreitet, schnell zu unserer Kenntniß kommen, sondern auch durch dieselbe oft sehr leicht aufgehalten, wenn ebenfalls bei dieser einige berittene Pioniere die von dem Feinde zu passirenden Defileen durch irgend welche Mittel wirksam sperren und eine Zeit lang vertheidigen. Hat sich der Feind in einen langen Tannen- oder Fichtenwald eingefädelt, und man hat vorher in demselben an verschiedenen Punkten auf allen Wegen Brennmaterialien häufen lassen, so kann man denselben anzünden, sobald man im Begriff ist, ihn mit den letzten Truppen zu verlassen, wodurch der Feind eine bedeutende Strecke wieder zurückgetrieben oder doch sehr aufgehalten wird, und um Verzögerung seines Vormarsches ist es uns ja nur zu thun.

Digitized by Google

Was nun die Vertheidigung der Terrainabschnitte und Defileen auf dem Rückzuge betrifft, so können folgende Fälle eintreten:

1) Die Armee vertheidigt einen Abschnitt, der durch einen größern Fluß gebildet ist. Hier muß man den Fluß in größerer Ausdehnung beobachten, und wichtige Punkte mit etwas leichter Artillerie und Infanterie besetzen lassen, während das Gros der Armee auf einem solchen Punkte zusammengehalten wird, von welchem aus man überall schnell dem Feinde entgegentreten kann, noch ehe er seinen Uebergang vollkommen bewerkstelligt hat. So hielt der Erzherzog Karl seinen Gegner Napoleon im Jahre 1809 vom Anfang Mai bis zum Juli an der Donau unterhalb Wien fest, und würde zuletzt sogar noch die Schlacht bei Wagram gewonnen haben, wenn der Staat jene Zeit, die der Feldherr mit dem Siege bei Aspern gewann, dazu benutzt hätte, ihn mit allen Truppen zu verstärken, die nur irgend zu formiren oder heranzuziehen waren. Um die Stelle zeitig zu erfahren, wo der Feind wirklich seinen Hauptübergang bewerkstelligt, ist das vorzüglichste Mittel die Spionerie am jenseitigen Ufer, die man mit Geld durchsetzen kann, das man natürlich erst dann aus der Hand giebt, wenn sich die Nachricht als wahr bestätigt, bis dahin aber den Spion bei sich behält. Um den Feind aber dann zu schlagen und über seine Brücken zurückzuwerfen, ist der schnellste Marsch und unverweilte Angriff nöthig, da man sonst leicht mehr Feinde herüber läßt, als man bezwingen kann. Auf eine ähnliche Weise vertheidigt man geringere Flüsse, nur wird man dieselben nicht so lange halten.

2) Ein ganz anderer Fall ist der der Vertheidigung eines Gebirges. Hier müssen alle Passagen, auch

Digitized by Google

die Saumwege, auf eine großartige Weise verdorben werden, und alle Kämme leichterer Aufgänge, mit Verhauen versehen, von leichter Infanterie durch Gewehrfeuer und Steinrollen vertheidigt werden. Noch besser ist es, wenn man den Feind verleiten kann, in einen Paß unvorsichtig hineinzugehen, dessen Höhen und Abhänge man auf eine geschickte Weise besetzt hat. Das Gros der Armee aber darf man nicht in das Gebirge zerstreuen, sondern muß es ebenfalls den Hauptdebouchen gegenüber in der Mitte wie bei der Flußvertheidigung zusammenhalten, um mindestens einer debouchirenden Kolonne des Feindes durch Artillerie und Infanterie einen großen Nachtheil beizubringen. Aehnlich verhält es sich mit einem großen und dichten Walde, dessen Wege man auf langen Strecken zum Verhauen vorbereiten läßt, und wenn der Feind dennoch endlich debouchirt, bis auf wirksame Kartätschenschußweite ihn in den Wald mit Uebermacht zurücktreibt, so die Straßen stopft, und dann dieselben mit Granaten bewirft.

3) Geringfügigere Abschnitte mit freiem Terrain vertheidigt man gewöhnlich nur mit der Arrieregarde, indem man den Feind sich ruhig in die Defileen einfädeln läßt, und im vollen Zurückgehen bleibt, dann aber plötzlich mit der ganzen Kavallerie und reitenden Artillerie Front macht, in den schnellsten Gangarten an den Feind herangeht, nach einigen Salven der reitenden Artillerie ihn mit der Kavallerie attaquirt, und dann den Rückzug wieder antritt. Diese ganze Attaque, Schußentfernung der Artillerie ꝛc. muß man sich schon während des ersten Zurückgehens in der Formation und Benachrichtigung vorbereiten, um Alles nachher wie einen geschickten Handstreich abzumachen. — Für gewöhnlich aber vertheidigt man geringfügige Abschnitte, wenn sie nur einigen Anhalt gewähren, direct durch Besetzung mit

Digitized by Google

Infanterie und Artillerie der Arrieregarde, wobei man sich nicht zu lange aufhalten darf und zufrieden ist, wenn der Feind einige wohlgezielte Chargen von unserer Artillerie erhalten hat, und seine Angriffe einigemal durch unsere Infanterie abgeschlagen sind. Die Artillerie des Zurückgehenden hat bei allen diesen Gefechten den Vortheil, während des Marsches die wichtigsten Entfernungen kennen zu lernen, so daß dadurch die Anwendung der neuen Geschoßarten außerordentlich begünstigt wird.

4) Will man aber einen Abschnitt mit seinem Defilee nicht bloß vertheidigen, sondern auch dasselbe als Debouchen zu einer späteren Offensive behaupten, die durch erwartete Verstärkungen in Kurzem möglich wird, so ist es nothwendig, jenseit des Abschnittes feste Punkte, als Dörfer, Gehölze, Schanzen ꝛc. mit vorbereiteter Vertheidigung festzuhalten, und die Uebergänge des Abschnitts zu vervielfältigen. Wenn das Terrain zu dieser Art der Aufstellung wenig günstig oder gar ungünstig ist, so gehören oft große Arbeiten dazu, um den Zweck zu erreichen.

Bei allen Rückzügen und Rückzugsgefechten, wenn die Franzosen uns folgen, kann man auf ein heftiges und oft unvorsichtiges Verfolgen, so wie auf beständige Versuche des Umgehens und Abschneidens rechnen, und gegen beide Dinge sind in dem Vorstehenden die wesentlichsten Regeln angegeben.

Was nun die Vormärsche anbetrifft, so hat man zu unterscheiden, ob man einen geschlagenen und entmuthigten Feind verfolgt, oder ob man einem nicht geschlagenen und standhaften Feinde bloß folgt. Im ersten Falle kann man den Franzosen gegenüber nicht dicht genug aufbleiben und

Digitized by Google

nicht genug Energie im Angriff entwickeln; im zweiten Falle muß man vorsichtig sein, und das Vorangegangene giebt diese Vorsichtsmaaßregeln einer Avantgarde zwar indirect, aber sehr deutlich an. Ganz besondere Regeln für die Avantgarde aber treten noch ein, wenn man einem Feinde entgegengeht, der weder geschlagen ist noch sich vor uns zurückzieht, und soll hierüber bei der Renkontreschlacht das Nöthige abgehandelt werden.

Digitized by Google

## Kapitel 12.

### Von den Schlachten.

Zu einer entscheidenden Schlacht zieht man alle Kräfte heran, deren man nur habhaft werden kann, indem man entweder deren Ankunft in festen Stellungen abwartet, oder noch sicherer sich auf dieselben zurückzieht. Findet aber unserseits eine Ueberlegenheit Statt, so darf man nicht zögern den Feind anzugreifen, da er sonst seinerseits Zeit gewinnt, Verstärkungen an sich zu ziehen und das Gleichgewicht der Kräfte wieder herzustellen. Ist man in der Nähe einer angehörigen Festung, so borgt man aus derselben alle nur irgend entbehrlichen Zwölfpfünder und auch wohl schwerere Geschütze, um damit vortheilhaft gelegene Höhen zu krönen und gleich zu Anfang ein mörderisches Uebergewicht an Artillerie zu entwickeln. Liegt diese Festung in unserm Rücken, so wird man auch einen Theil der Besatzung an Infanterie daraus entnehmen, um damit die Reserve zu verstärken, da man selbst nach verlorner Schlacht noch immer Zeit hat, der Festung die geborgten Kräfte zu ersetzen, und während oder gar vor der Schlacht vom Feinde nichts Wesentliches gegen die Festung unternommen werden kann.

Mit den solchergestalt concentrirten Kräften hält man eine strenge Oekonomie, indem man niemals mehr und nichts

Digitized by Google

Anderes zu den partiellen Gefechten der Schlacht verwendet als nothwendig ist. Wollte man jedes Ansuchen um Verstärkung irgend eines Befehlshabers, der ein Dorf vertheidigt oder angreift, sogleich erhören, so würde man nach und nach so viel Truppen aus der Hand geben, daß die zur eigentlichen Entscheidung bestimmte Reserve zu klein wird, die man frisch und vollzählig erhalten muß, wenn sie die Dienste leisten soll, die man von ihr erwartet. Durch ein fortwährendes Unterstützungsenden nach allen Punkten werden auch die Unterbefehlshaber so verwöhnt, verschwenderisch und ohne alle Berechnung mit ihren Truppen umzugehen, daß man schon deswegen jene Bitten um Verstärkung nicht immer erhören darf.

In dieser Oekonomie seiner Kräfte war Napoleon Meister, und er hat oft Schlachten geschlagen, in denen er viel schwächer als sein Gegner war, in welchen er aber durch eine richtige Oekonomie es dennoch dahin brachte, zuletzt ein Uebergewicht an frischen Truppen zu haben. Um dies durchzusetzen, mußte er oft unerhörte und wiederholte Anstrengungen von seinen Truppen verlangen, und es läßt sich nicht läugnen, daß dieselben mit bewunderungswürdiger Bravheit den Willen ihres Kriegsfürsten zu erfüllen wußten. Truppen, die schon eine Zeit lang gefochten haben, glauben gar zu leicht, für den Tag bereits genug gethan zu haben und wünschen, daß nun auch die andern, welche hinten müßig in der Reserve stehen, das Ihrige thun möchten, aber sie bedenken nicht, daß diese einen ganz andern Zweck haben als sie abzulösen, und daß der Sieg gegen einen braven Feind, wie der Franzose es unter guter Führung stets ist, nur durch die ausdauerndste Hartnäckigkeit jedes einzelnen Theiles der Armee, auch des kleinsten, erfochten



Digitized by Google

werden kann. Eine solche Oekonomie der Kräfte ist daher nur möglich:

1) wenn sie der Feldherr vollkommen versteht,
2) wenn sie alle Unterbefehlshaber bis zum Tirailleurlieutenant herunter vollkommen inne haben,
3) wenn die Truppen brav und hartnäckig sind und ihr Handwerk kennen.

Unrichtige Dispositionen, die weder auf das Terrain noch auf die Umstände berechnet sind, oder deren Berechnung von falschen Prinzipien ausgeht, etabliren daher entweder eine Verschwendung der Truppen von Haus aus, oder stellen irgendwo zu wenig Truppen hin, die vom Feinde sogleich aufgerieben werden, so daß durch die fortwährende Wiedereroberung der verlassenen Punkte die Verschwendung herbeigeführt wird. Zwischen diesen beiden Extremen stets das Richtige zu finden und durch kluge Anordnungen überall die Menge der Truppen kunstreich zu ersetzen, ist das wesentlichste Studium eines Offiziers, nachdem er mit den allgemeinen Studien fertig ist. Wer diese Kunst sich nicht aneignen kann, kann noch immer ein höchst tapferer und achtungswerther Soldat sein, aber er eignet sich nicht zum höheren Führer. Die Reserve, deren in dem Vorangegangenen schon so oft erwähnt worden ist, und die ungeschwächt zu erhalten man so Großes von den andern Truppen in der Schlachtlinie verlangen und erwarten muß, bildet, wie wir schon an einer andern Stelle erklärt haben, eine kleine Armee von Kerntruppen für sich, die gewöhnlich hinter der Mitte der Schlacht, wo möglich dem Auge und den Geschossen des Gegners ganz entzogen, im ausgefüllten Viereck mit geringen Intervallen und Distanzen zusammengehalten wird. Wollte man sie an mehreren Punkten der ganzen Schlachtordnung

Digitized by Google

vertheilen, so würde sie nicht nur viel früher aufgebraucht werden, sondern der Feldherr wüßte auch nie mit Bestimmtheit, über wieviel Kräfte er noch zu disponiren hätte und müßte die Parzellen im entscheidenden Augenblicke zusammenrufen lassen, wenn endlich der Moment gekommen wäre, wo er mit einem überlegenen Korps an irgend einer Stelle die Entscheidung der Schlacht beginnen könnte.

Die Reserve führt man nur erst dann ins Feuer, wenn man endlich den schwächer gewordenen Gegner über den Haufen werfen und den Sieg entscheiden will, oder wenn dem Feinde das Glück des Tages lächelt, damit eine letzte Anstrengung zu vollführen, um die fechtenden Truppen von dem Feinde los zu machen und in einen ordnungsmäßigen Rückzug zu setzen. Im ersten Falle also gebraucht man die Reserve, um die letzten Anstrengungen des Feindes zu Boden zu werfen und den Sieg auf das Aeußerste zu verfolgen; im letzten Fall gebraucht man sie als unerschütterliche Arrieregarde, unter deren Schutz die geschlagenen Truppen sich zurückziehen und die verlorne Ordnung wieder herstellen, und es geht eben hieraus hervor, daß die Reserve aus lauter Kerntruppen bestehen, und während der Schlacht außerordentlich geschont werden muß.

Die Schlachten können ihrem Grundkarakter nach verschieden sein:

A) Eine Defensivschlacht liefert derjenige Feldherr, der den Angriff seines Gegners erwartet. Hierdurch ist er im Stande, die meisten Vortheile des Terrains und einer Vorbereitung desselben zur tüchtigen Vertheidigung dem Gegner zu entziehen und sich fast allein beizumessen. Die Vertheidigung einer Festung ist der Gipfel einer stricten Defensivschlacht, dann folgt die Vertheidigung eines verschanzten



Digitized by Google

Lagers, einer verschanzten Stellung, einer festen Stellung und einer gewöhnlichen vorbereiteten Stellung. Von den Defensivschlachten in diesem letzten Sinne soll hier nur die Rede sein, die das Eigenthümliche haben, daß sie sich das Ergreifen einer kräftigen Offensive oder eines Rückschlages des ganzen Verhältnisses, im Verlauf der Schlacht nicht nur vorbehalten, sondern auch zur Begünstigung dieser Absicht die Stellung besonders auswählen.

B) Eine Offensivschlacht liefert ein Feldherr, der den Feind angreift wo er ihn findet und wo derselbe das Gefecht annimmt. Hierdurch ist er im Stande, alle seine Kräfte oder doch die meisten gegen eine besondere Stelle der feindlichen Schlachtordnung zu concentriren, und von der größern Tapferkeit, welche die Offensive in den meisten Soldaten hervorbringt, Gebrauch zu machen. Der Gipfel einer Offensivschlacht ist die Belagerung einer Festung, wovon natürlich hier nicht die Rede sein soll.

C) Eine Renkontreschlacht aber entsteht, wenn zwei Gegner mit der Absicht der Offensive einander aufsuchen, oder auch zufällig einander treffen und auf nicht ganz vorherzusehendem Terrain an einander gerathen. Hier steht derjenige im Vortheil, der die gegenseitige Lage in Bezug auf Terrain und die Marschsituation der Truppen schnell und richtig übersieht, und danach seine Disposition trifft, während das Terrain und die Marschsituation der Truppen günstiger für ihn als für den Gegner sind. Wir wollen nun diese Schlachtarten einzeln durchgehen.

A) Die Defensivschlacht. So oft der Feldherr einer deutschen Armee eine Defensivschlacht in dem Sinne zu liefern beabsichtigt, den wir zuletzt besonders hervorgehoben haben, und er ist im Verhältniß nicht zu schwach gegen die

Digitized by Google

Franzosen, wird er immer wohl thun, ein freies flachbergiges und dennoch dominirendes, nicht zu sehr durchschnittenes Terrain zu wählen, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Ein solches Terrain begünstigt am meisten den offensiven Rückschlag, während bedeutende Hindernisse vor der Front und in der Flanke dies außerordentlich erschweren.

2) Alle deutschen Truppen sind auf solchem Terrain vorzugsweise und sehr tüchtig eingeschult, während das bedeckte und durchschnittene Terrain im Angriff und der Vertheidigung von den Franzosen viel geschickter benutzt wird, sowohl was die obern und untern Führer, als auch was den gemeinen Soldaten angeht. Der gemeine Franzose schlägt sich sogar gern in solchem Terrain, weil er da immer Dinge findet, an die er sich wie an eine Deckung kleben kann; er befindet sich gleichsam in seinem Elemente, während der deutsche Soldat sich beengt fühlt und sein Selbstvertrauen theilweise einbüßt, wenn er bemerkt, wie der Franzose durch eine geschickte Benutzung aller Terrainchikanen ihm den Vortheil abringt.

3) Das mehr flachbergige freie und nichtdurchschnittene Terrain ist das Element der Kavallerie und reitenden Artillerie, und es ist gar keine Frage, daß die deutschen Truppen den Franzosen in diesen beiden Waffen bedeutend überlegen sind, sowohl was die Tüchtigkeit der Reiter und Pferde, als auch was ihre Bravheit und Anzahl betrifft. Was die Führung anbelangt, so ist dies allerdings immer von der glücklichen Wahl von Oben abhängig, und darin können die Würfel gut oder schlecht fallen.

4) Das mehr flachbergige freie und undurchschnittene Terrain gestattet der Artillerie eine viel größere Wirkung, und zwar findet dies verhältnißweise am meisten Statt, wenn

Digitized by Google

der Vertheidiger dominirende und ſtetig geböſchte Höhen beſetzt hat, von denen herab die Wirkung der Artillerie des Vertheidigers noch ſehr gut, während die des Angreifers bergauf bei weitem ſchlechter iſt. Solche Höhen geſtatten auch dem Feldherrn die fortwährende Ueberſicht des ganzen Schlachtfeldes, was zur ſchnellen Beurtheilung des Ganges der Schlacht und der zu treffenden Maaßregeln von außerordentlichem Nutzen iſt.

Allein, wenn nun auch das ſo eben beſchriebene Terrain aus den genannten Gründen das wünſchenswertheſte iſt für eine deutſche Armee, ſo iſt doch auch nicht zu läugnen, daß einzelne von Natur feſte Punkte, welche in der Schlachtlinie liegen und vorſpringen, von außerordentlichem Nutzen für die Vertheidigung ſind. Solche feſte, günſtig gelegene Punkte ſind: kleine Städte, Dörfer, Schlöſſer, Meiereien, Gehölze, einzelne Schanzen u. ſ. w., wenn ſie nicht ſo nahe oder gar kontinuirlich zuſammenliegen, daß unſere ſpätere Offenſive einem Debouchiren gleich wird, was ſtets ein nachtheiliges Verhältniß bleibt. Eine kontinuirliche Reihe feſter Punkte würde die ſpätere Offenſive eben ſo ſehr erſchweren, als ein vor der Front liegendes ſteiles Thal, ein ſumpfiger oder nicht zu durchwatender Bach. Dieſe Art von Hinderniſſen würde man nur dann gern vor ſeiner Front ſehen, wenn man bedeutend ſchwächer überhaupt, oder doch viel ſchwächer an Kavallerie wäre als der franzöſiſche Gegner, welches Verhältniß nur ſelten Statt finden wird.

Allein wenn auch der defenſiv verfahrende Feldherr die allgemeine Wahl des Schlachtfeldes voraus hat, ſo hat doch der Angreifer faſt immer die Wahl der Seite, wohin er ſeinen Hauptangriff lenken will. Durch dies Verhältniß wird der defenſiv Verfahrende genöthigt, ſich nicht zu früh und noch

Digitized by Google

weniger sich sogleich ganz zu entwickeln; damit er aber dennoch den Vortheil der vorbereiteten festen Punkte nicht verliert, müssen folgende Dinge geschehen:

a) Alle festen Punkte, welche bei der einen oder anderen Voraussetzung des Angriffs in Front oder Flanken von Wichtigkeit werden könnten, müssen zur tüchtigen Vertheidigung eingerichtet und vorläufig besetzt werden.

b) Wo solche natürlich feste Punkte in der Front oder den Flanken auf einer großen Länge fehlen (man rechnet 1000 bis 1800 Schritt freie Intervalle zwischen den vorspringenden festen Punkten), da müssen Redouten gebaut und wo möglich mit einem Blockhaus im Innern versehen werden. Eingeübte Mannschaft baut eine solche Redoute mit Blockhaus in 10 Stunden, wozu gewöhnlich der Abend und die Nacht vor der Schlacht benutzt werden.

c) Die Kommandeure der Truppen müssen mit dem Schlachtfelde in großer Ausdehnung durch einen Schnelldrucksplan bekannt gemacht werden.

d) Die durch das Terrain markirt angegebenen wichtigen Artilleriepositionen müssen mindestens 2 Fuß tief eingeschnitten und mit Protzdeckungen versehen werden. Alle markirten Entfernungen müssen genau abgeschritten oder gemessen und für die verschiedenen Artilleriestellungen in kleinen Tafeln zusammengetragen sein. (Die Ausdehnung einer Stellung, in der man die Schlacht anzunehmen gedenkt, muß stets im Verhältniß zu den Truppen sein, über welche man disponirt. Acht Mann auf einen Schritt ist ein mittleres Verhältniß, Wellington aber hat mit Vortheil oft 12 – 14 Mann auf 1 Schritt gerechnet.)

Digitized by Google

Sobald die Schlacht sich durch den Anfang ausgesprochen hat, muß ein besonderer beauftragter Generalstabsofficier im Rücken der Armee die nöthigen Arbeiten für den Fall ausführen lassen, daß die Schlacht sich unglücklich für uns entscheiden sollte. Diese Arbeiten bestehen in folgendem:

a) Eröffnung von einer Anzahl von Rückzugsstraßen mit kleinen Vertheidigungswerken an ihren Einmündungen (Erdaufwürfe mit Verhau).

b) Vorbereitung einer festen Stellung für die Arrieregarde in der Nähe der Aufstellung der Reserve.

c) Verbesserung aller Rückzugsstraßen, ihrer Brücken, ihrer Defileen, durch Leute von der Kolonne ꝛc.

Diese Arbeiten müssen der Armee unbewußt ausgeführt werden. In den letzten Kriegen, welche unsere Truppen mit den Franzosen geführt haben, hat es sich immer gezeigt, daß dieselben uns sowohl in der Vertheidigung als in dem Angriffe fester Punkte überlegen sind, und wir haben im Frieden nichts Wesentliches gethan, unsere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten darin auszubilden. Wir wollen daher einmal die Vertheidigung fester Punkte in ihren wesentlichen Elementen durchgehen und unserer Betrachtung das Dorf zum Grunde legen.

Die Vertheidigung eines Dorfes besteht aus 4 Hauptstücken:

a) die Vertheidigung des Saumes und der Eingänge (beim Gehölz ist es der Saum desselben, bei den Schanzen ist es der vordere Grabenrand).

Hier müssen die Tirailleure der leichten Infanterie mit Büchsenschützen untermischt aufgestellt werden, die sich durch Erdaufwürfe, Bäume, Verhaue, Balken, gefüllte Mistwagen, denen die Räder abgezogen sind ꝛc.

Digitized by Google

decken, und von denen jeder sich eine bequeme Vorrichtung zum Auflegen des Gewehrs angebracht hat. Die Linien und Eingänge müssen mit Bestimmtheit abgetheilt und den Offizieren namentlich übergeben sein, die dann mit ihren Soutiens und ihrer Feuerlinie sich schon so einrichten werden, daß überall ein wohlgezieltes Feuer genährt werden kann, und in einer verdeckten Grube ꝛc. einen kleinen Munitionsvorrath sich halten werden. Alle Eingänge des Dorfes, sowohl die der Straßen, als auch die der einzelnen großen Gehöfte, müssen besonders stark verbarrikadirt und mit Schießlöchern versehen werden. Von der Artillerie kann man in der Lisière des Dorfes meist nur Raketiere placiren.

b) Die Vertheidigung der Häuser (beim Gehölz sind dies kleine Verhaue im Innern, bei der Schanze ist es die Brustwehr). Hier muß jedes Haus selbstständig einem Unteroffizier und einigen Leuten übergeben werden, die sich dann sogleich bequeme Schießlöcher in allen Etagen und im Dache vorrichten, die Eingänge und Fenster mit Barrikaden versehen und einen Vorrath von Wasser in allen Gefäßen anschaffen werden. Auch die Decken der Stuben sind mit einigen Schießlöchern zu durchbohren, und die Treppe ist mit einer Zugbarrikade zu versehen, oder so einzurichten, daß die obersten Stufen heraufgezogen werden können. Die in den Häusern eingenisteten Leute haben den Auftrag, die bravsten Leute und Offiziere des eindringenden Feindes auf das Korn zu nehmen, vorzüglich aber von jedem in das Dorf einbrechenden Haufen die hinten Nachdrängenden zu tödten, was am besten vom Dachboden aus geschieht. Da nun die Häuser

Digitized by Google

in jedem Dorfe Gehöft- oder Viertelweise zusammen liegen, so muß ein solches Gehöft oder Viertel einem Lieutenant oder Kapitain mit seiner Truppe bestimmt übergeben und derselbe verantwortlich gemacht werden, dasselbe nicht zu verlassen. Massive Häuser in solchen Vierteln muß man den besten Korporalschaften der Kompagnie übergeben, weil diese Häuser am längsten zu halten sind und gehalten werden müssen.

c) Die Vertheidigung des Reduits. (Im Gehölz ist dies ein vollständig verhauener Abschnitt, in einer Redoute ist dies das Blockhaus.)

Zu einem Reduit eignet sich jede größere massive Wohnung, Kirche, Schloß, oder in Ermangelung eine am hinteren Ausgange angelegte Redoute mit oder ohne Blockhaus. Ein Dorf kann ein Reduit oder mehrere haben, immer muß das Reduit von einem besonders ausgewählten Lieutenant, Kapitain oder Stabsoffizier mit seiner Truppe vertheidigt werden, der ganz unabhängig von der übrigen Dorfvertheidigung von Niemandem Befehl anzunehmen braucht, als vom Feldherrn selbst, und den einfachen Auftrag hat, das Reduit niemals ohne Befehl zu verlassen. Es ist daher seine Sache, sich Munitionsvorräthe, einige überzählige Gewehre, Handwerkzeug und Material aller Art, Wasser und Feuerspritzen, so wie auch Vorräthe zum Essen und Trinken anzuschaffen und sicher unterzubringen. Die das Dorf vertheidigenden Truppen mögen zehnmal vom Feinde herausgeworfen werden, sie werden es immer leicht wieder nehmen, wenn nur die Truppe im Reduit und die Leute in andern Häusern ihre Schuldigkeit thun. Ein Reduit darf keine Flüchtlinge

Digitized by Google

aufnehmen, sondern schießt sogar, wenn es Noth thut, auf Freund und Feind; die Besatzung eines Reduits geht nie aus demselben heraus, nicht einmal um den fliehenden Feind zu verfolgen; ein Zuwiderhandeln gegen diese beiden Regeln hat schon oft den Verlust des Reduits nach sich gezogen, was vor Allem zu vermeiden ist. Das Alles ist Viel verlangt; aber kein Feldherr, kein Fürst und keine Nation wird gegen Diejenigen undankbar sein, deren ausharrenden Tapferkeit man vielleicht den Gewinn der Schlacht verdankt. Es kann auch zuweilen von großem Vortheil sein, wenn das Reduit lange breite Straßen beherrscht, oder auf einer Anhöhe liegt, in oder dicht neben dem Reduit einige Geschütze zu placiren. Solche Geschütze muß man gut eindecken, die Munition aus den Protzen und Wagen packen und in Kellern unterbringen, Pferde, Protzen und Wagen aber ganz zurückschicken. Wenn die Geschütze am Ende auch einmal verloren gehen sollten, sie werden sich so theuer verkauft haben, daß es ein für den Feind höchst unvortheilhafter Handel zu nennen ist. In den ausspringenden Winkeln der Schanze stellt man immer Geschütze auf, ebenso, wenn es möglich ist, in den ausspringenden Winkeln eines Gehölzes.

d) Die Reserve. Ein Theil derselben steht in, der größte Theil derselben dicht hinter dem festen Punkte. Sobald der Feind in das Dorf eindringt und von dem Feuer aus allen Häusern viel leidet, geht die Reserve in geschlossener Kolonne ihm entgegen, und wirft ihn ohne zu schießen mit dem Bajonett wieder heraus, worauf sie auf ihren alten Platz zurückkehrt, nachdem sie die vielleicht schon zusammengeschmolzenen Vertheidi-

Digitized by Google

ger in den verschiedenen Vierteln mit einzelnen Zügen oder Kompagnien verstärkt hat, nie aber dürfen die Vertheidiger eines Dorfes ganz abgelöst werden. Die vernichteten Barrikaden werden sogleich wieder hergestellt und es ist nicht anzurathen, den Feind auch außerhalb des Dorfes zu verfolgen; eine solche ganz partielle, zu weit gehende Offensive taugt nie etwas, sondern wenn man seinerseits zum Angriff schreiten will, so wird dies von Oben herab befohlen werden.

Die Artillerie, welche nur mittelbar zur Vertheidigung eines festen Punktes beitragen soll, hat ihren Platz am besten rückwärts und seitwärts desselben, und macht folgende Perioden des Feuers durch:

a) Der Feind bereitet das Dorf mit überlegener Artillerie zur Wegnahme vor, dann kann nur diese Artillerie ihr Ziel sein; die Entfernungen derselben wird sie genau kennen. Vor oder noch während dieses Feuers schneiden die Reservenummern ihre Geschütze ein und bilden Protzdeckungen, da man ein langes Stehenbleiben beabsichtigt. Oft packt man auch bei gutem Wetter die Wagen aus, gräbt die Munition in Höhlen ein, und schickt die Wagen zurück, damit sie sich bei Zeiten füllen und bald wieder kommen, wodurch jeder Munitionsmangel von vorn herein verhütet wird. Die Vertheidigung eines Dorfes ist ein langer Kampf; ein Abfahren der Geschütze aus Munitionsmangel darf durchaus nicht gelitten werden, und ebenso verderblich würde ein Ablösen der Artillerie durch andere sein.

b) Der Feind umschwärmt das Dorf mit Tirailleuren, dann muß die Artillerie die starken Soutiens und

Digitized by Google

Kolonnen der Infanterie zum Ziel nehmen, die Tirailleure aber ganz der eignen Infanterie überlassen.

c) Der Feind geht zum Angriff mit geschlossenen Kolonnen vor, dann dürfen nur diese Massen das Ziel sein, und zwar müssen sie mit dem lebhaftesten Feuer empfangen werden.

d) Jedes nähere Vorgehen der feindlichen Artillerie muß mit 2 Momenten aufs Korn genommen werden: das Aufprotzen und das Wiederabprotzen, weil in beiden Fällen von den Pferden und Protzen alle Intervallen der Geschütze ausgefüllt sind, und in dem Uebergange vom Feuern zum Bewegen und umgekehrt große Verwirrung angerichtet werden kann.

e) Hat der Feind das Dorf definitiv erobert, so wird die Artillerie zurückgehen müssen, um sich dem Ausgange des Dorfes gegenüber zu placiren, Granaten in das Dorf zu werfen, und den debouchirenden Feind mit Kartätschen zu empfangen.

Diese Artillerie in und neben den festen Punkten ist immer ein Theil der Divisionsartillerie.

Die Infanteriedivisionen selbst, welche die eigentliche Schlachtlinie bilden, von der die so eben erwähnten festen Punkte nur als Bollwerke sich vorstrecken, an denen sich der Feind die Hörner ablaufen soll, wenn er nicht in ein vernichtendes Flankenkreuzfeuer gerathen will, haben ihre Artillerie vorgezogen, während die Bataillone in 2 Treffen rückwärts und seitwärts dieser Batterien placirt sind, und während des ganzen Artilleriekampfes sich niederlegen, um weniger vom feindlichen Feuer zu leiden. Zum unmittelbaren Schutz der vorgezogenen Artillerie sind nur Tirailleure in und neben derselben placirt, oder stehen kurz

Digitized by Google

seitwärts dahinter. Erst wenn die feindliche Infanterie auf Gewehrschußweite mit Massen oder geschlossenen Linien heranrückt, oder die feindliche Kavallerie Miene zur Attaque macht, gehen die Bataillone bis in die Intervallen der Batterien vor. Die Divisionskavallerie dagegen, deren wir schon früher bei den Infanteriedivisionen erwähnten, bildet in einzelnen Escadrons 300 Schritt hinter dem zweiten Treffen der Infanterie ein drittes Treffen und hat folgende Zwecke:

a) Wenn feindliche Bataillone beim Nahegefecht in Unordnung gerathen sollten, schnell durch die Intervalle der eignen Infanterie hindurch sich auf dieselben zu stürzen und sie auseinander zu sprengen;

b) wenn diesseitige Bataillone in Unordnung kommen sollten, dieselben vor ähnlichen feindlichen Attaquen zu schützen;

c) die Divisionsbatterien gegen Versuche der feindlichen Kavallerie in Schutz zu nehmen;

d) wenn die feindliche Kavallerie in einer großen Attaque an den Quarrées unserer Infanterie abprallt, oder einzeln vorbeisprengt, das augenblickliche Nachhauen zu übernehmen;

e) Rekruten, welche sich heimlich aus dem Gefecht entfernen wollen, zu der Truppe zurückzubringen.

Von der Divisionsartillerie in der Schlachtlinie insbesondere. So lange die Divisionsartillerie auf größere Entfernung, 1400—1600 Schritt, feuert, muß ihr Feuer langsam und sehr wohlgezielt sein, wenn es nicht in eine Munitionsverschwendung ausarten soll. Dieses langsame Feuer erzielt man am besten, wenn man jeden Schuß aus dem 100 bis 200 Schritt nahen Munitionswagen holen läßt, dagegen die Protzmunition bis zu den nahen Entfernungen

Digitized by Google

aufspart, damit die Wagen, so wie sie gleich im Anfang einzeln geleert sind, sich desto schneller bei den Kolonnen wieder kompletiren und zurückkehren können. Bei diesem anfänglichen langsamen Feuer der Schlacht auf den größeren Entfernungen zeigen die 12pfündigen Divisionsbatterien und die aus der nächsten Festung requirirten Geschütze ihre einzige Ueberlegenheit; da aber dieses einleitende langsame Feuer auf große Entfernungen fast in allen Schlachten sehr lange dauert, so geht hieraus die Wichtigkeit der Zwölfpfünder hervor, die sonst gar nicht existiren würde, und auch zuweilen abgeläugnet wird, da ihre größere Wirksamkeit auf nähere Entfernungen vollkommen durch ein schnelleres Feuer der Sechspfünder, die mehr Munition haben, und durch die größere Beweglichkeit derselben ersetzt wird. Wenn man auf den größeren Entfernungen die Munition nicht unnütz verschleudern will, so muß man stets die größten Ziele wählen (Bataillonsmassen ꝛc.); denn die einzelnen Geschütze des Feindes zu treffen, ist ein reiner Zufall, da sie mit 18 — 20 Schritt Intervalle stehen. Wollte man, um eine größere Wahrscheinlichkeit des Treffens zu gewinnen, das gerade Ziel neben einanderstehender Batterien mit einander vertauschen, so daß man den Feind überall in den Diagonalen seiner Aufstellung faßte, so würde man die Schußentfernung nur noch vergrößern; doch kann es einzelne Fälle geben, wo es mit Wirksamkeit geschehen kann. Auf den mittleren Entfernungen, 1000 — 1400 Schritt, kann man mit den schweren Kanonen und Haubitzen schon die feindliche Artillerie zum Ziel nehmen, während die leichten Kanonen fortfahren, die feindliche Infanterie zu beschießen. Auf den nahen Kugelentfernungen, 700 — 1000 Schritt, dagegen können alle Divisionsbatterien um so vortheilhafter von dem oben erwähnten schrägen Feuer gegen Infanterie und

Digitized by Google

Artillerie Gebrauch machen, als die französischen Geschütze mit Sattelprotzen und Munitionswagen versehen sind, die unmittelbar dahinter stehen, und so dem schrägen Feuer eine sehr verletzliche Seite bieten. Die beiden vortheilhaften Momente, die angreifende feindliche Artillerie zum Ziel zu nehmen, sind schon vorhin genannt. In den meisten Fällen wird es auf diesen nahen Entfernungen, 600—900 Schritt, am gerathensten sein, wenn die ganze Artillerie einer Infanteriedivision sich ein einziges koncentrisches Ziel in der feindlichen Schlachtordnung wählt, und dasselbe durch diese plötzlich entwickelte Uebermacht in Unordnung zu setzen sucht, was häufig viel bessere Früchte tragen wird, als das Feuer auf der ganzen feindlichen Front zu vertheilen. Erscheint vollends reitende Artillerie verstärkend in der Linie unserer Divisionsartillerie, so ist dies meist ein Zeichen, daß ein Kavallerieangriff nachfolgen soll, den jene an der Einbruchsstelle vorbereitet, weshalb es von Wichtigkeit ist, daß alle nahen Divisionsbatterien sogleich den Fleck nachschießen, den die reitende Artillerie vorschießt, wie Schmiedegesellen dem Schlage des Meisters nachhauen und denselben vervollständigen. Die höhern Artilleriebefehlshaber müssen stets die feindliche Schlachtordnung in scharfem Auge behalten, damit sie, wenn irgend etwas Außerordentliches beim Feinde wahrgenommen wird, sogleich die nöthigen Gegenmaßregeln treffen können, denn es ist die Artillerie, welche sowohl durch ihre Schnelligkeit der Bewegung, als durch ihre Wirkung in großen Fernen die rascheste Hülfe gewährt.

Es versteht sich von selbst, daß, sobald aus der feindlichen Schlachtordnung hervor ein partieller Angriff gegen unsere Linie erfolgt, alle unsere Batterien, die diesen Angriff erreichen können, denselben auch zum Ziele nehmen müssen,

Digitized by Google

schon dann, wenn sich derselbe beim Feinde vorbereitet. Geht dagegen von unserer Seite ein solcher Angriff aus, so muß derselbe von den Batterien, welche dadurch maskirt werden, mit einer oder mehreren Salven eingeleitet werden, so daß die letzte Salve unmittelbar dem Maskirtwerden vorangeht. Die nicht maskirten Batterien halten die Flanken des Angriffs in Schutz, und nehmen, so lange sich Nichts dagegen beim Feinde entwickelt, seine Artillerie zum Ziele. Wenn ein partieller feindlicher Angriff zu gelingen droht, so steht auch die ganze Schlacht zuweilen auf dem Spiele, und die Divisionsbatterien können nicht genug Aufopferung zeigen. Gegen einen solchen gelingenden Angriff werden die neben dem Angriffsflecke placirten Batterien entweder vorwärts oder rückwärts schwenken, und sogleich ein mörderisches Feuer gegen die dargebotene feindliche Flanke eröffnen, ohne Rücksicht, ob dadurch eine Batterie ihre eigene Flanke Preis giebt, was man aber sehr leicht durch ein Rückwärtsschwenken in die Treffendistance der Infanterie vermeidet. Durch dies letzte Manöver und dadurch, daß einzelne Züge in die Bataillonsintervallen fahren, während die Bataillone selbst Quarré formiren, bildet man auch auf bekannte Weise die Vertheidigungsstellung einer Infanteriebrigade oder Division gegen feindliche Kavallerieangriffe.

Beherrschende Höhen des Schlachtfeldes, welche einer daselbst aufgefahrenen Artillerie für eine lange Zeitdauer die Wirksamkeit nach mehreren Seiten zusichern, besetzt man gern mit einer hinreichenden Anzahl von zwölfpfündigen Kanonen und Haubitzen, die man aus der Schlachtreserve sogleich vornimmt, oder, wie schon erwähnt, aus nahen Festungen entlehnt hat. Ueberhaupt gebraucht man alle schweren Kanonen und Haubitzen gern zu Anfang der Schlacht, theils weil



Digitized by Google

da noch auf große Entfernungen gefeuert wird, theils weil sie durch ihre Langsamkeit behindert werden, in späteren Momenten der Schlacht rechtzeitig aufzutreten, wo meist unerwartete Ereignisse einen schnellen Entschluß hervorrufen, der in seiner Ausführung wegen der Dringlichkeit der Umstände nicht vorbereitet werden kann. Auch kommt man in den späteren Momenten der Schlacht immer näher und freier an einander, so daß die Nothwendigkeit der zwölfpfündigen Kanonen und Haubitzen ganz verschwindet, und die Sechspfünder mit ihrer Beweglichkeit und mit ihrem schnellen Feuer Alles besser machen. Einer jeden Divisionsbatterie muß für die Dauer der ganzen Schlacht von dem entsprechenden Bataillon ein Tirailleurzug zur Disposition gestellt werden, da sonst zu leicht Verlegenheiten für die Batterien entstehen.

Von dem Gebrauche der Artillerie in Massen oder dem Gebrauche der Artilleriedivisionen. Dieser findet Statt:

a) Wenn ein auf uns beabsichtigter Massenangriff frühzeitig erkannt wird, und derselbe schon aus der Ferne erschüttert und endlich scheitern gemacht werden soll, wozu sich die Artilleriedivisionen und Brigaden wegen ihrer Schnelligkeit und Fernwirkung vorzugsweise eignen. Dieser feindliche Massenangriff mag nun hauptsächlich aus Infanterie, Kavallerie oder Artillerie bestehen, immer bleibt in der Defensive die Artilleriemasse das erste und wirksamste Mittel dagegen;

b) wenn man eine schädliche Lücke unserer Schlachtordnung in der Mitte, auf den Flügeln, oder in der Verlängerung eines Flügels vorläufig und wirksam ausfüllen will, damit der Feind daselbst keinen Einbruch machen kann;

Digitized by Google

c) wenn der Angriff auf einen mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit fechtenden Feind vorbereitet werden soll. Dies findet am meisten Statt, wenn der Feind hinter festen Punkten und Abschnitten steht, und somit gehört der Gebrauch einer Artilleriemasse dagegen mehr in die Offensivschlacht: wir erwähnen es indeß gleich hier, der Uebersichtlichkeit wegen;

d) wenn man einen frühzeitigen und entscheidenden Kavalleriemassenangriff gegen einen noch unerschütterten und frei stehenden Feind beabsichtigt, und denselben in der Vorbereitung maskiren, das Gelingen aber nach Möglichkeit präpariren will.

Eine Artilleriemasse muß, so oft es das Terrain und die Umstände nur irgend erlauben, mit Ueberraschung und auf Einmal an den Feind gebracht werden. Zu Anfang und während der Schlacht bis zum Gebrauch halten die Artilleriebrigaden und Divisionen am besten unmittelbar vor der Schlachtreserve. Die Brigaden haben mit geöffneten Geschützintervallen aufgeschlossene Kolonnen in halben Batterien nach der Mitte formirt (Brigadekolonnen) und halten so Brigadeweise nebeneinander, die reitende Division jedoch hinter den Fußdivisionen.

Erster Fall. Eine Fußdivision soll sich unter dem Schutze einer leichten Kavalleriebrigade auf den rechten Flügel einer Schlachtordnung setzen. Zum Gefecht aufgesessen — rechtsum — Trab geradeaus — Schwenkung wo sie nothwendig ist — wenn die linke Flügelbatterie der zweiten Brigade den rechten Flügel der Schlachtordnung depassirt hat, deployirt und gerades Einrücken in die Feuerstellung. —

Erlaubt eine Hügelreihe von Hause aus ein näheres Herangehen, so kann man sogleich aus der Reservestellung



Digitized by Google

in Zügen rechts abbrechen lassen, wozu ein einfaches Durchziehen erforderlich ist; sodann wird an der passenden Stelle auf dem Haken geschwenkt, hinter der Hügelreihe fortgetrabt, und mit links Front geradeaus in die Feuerstellung gerückt. Die leichte Kavalleriebrigade ist hierbei stets an der Tête und nach dem Feinde zu vorgehalten. Das Deployiren der Artilleriemasse muß stets früher geschehen, als man in die wirksame Schußweite des Feindes kommt, da sonst die in eine solche Artilleriemasse zahlreich einschlagenden Kugeln eine unendliche Verwirrung hervorbringen würden.

Mittelst eines noch einfacheren Manövers geht man in irgend eine Lücke der Schlachtordnung vor, die entweder im Laufe der Schlacht auf irgend eine Art entstanden ist, oder die man durch die dort befindlichen Truppen bilden läßt, indem sie zurückgehen und auf bestimmte Bataillone Brigademassen bilden, die so weit auseinander stehen, daß die Artilleriemasse dann einrücken kann. Die Divisionsbatterien müssen so viel als möglich ein solches Manöver durch lebhaftes Feuer maskiren, und sobald sie selbst durch die Artilleriemasse maskirt werden oder selbst maskiren, aufprotzen und auf die Flügel der Artilleriebrigaden gehen.

Zweiter Fall. Eine Artilleriemasse soll über einen Terrainabschnitt oder durch die Intervallen nahe an einanderliegender nicht zu passirender fester Punkte vorgehen. Hierbei ist vorausgesetzt, daß das vor dem Terrainabschnitte oder vor den festen Punkten liegende freie Feld schon von dem Feinde auf große Schußweite gesäubert ist. In diesem Falle sucht man sich vorher so viel Durchgänge und Uebergänge als nur möglich zu präpariren, führt je nach der Zahl dieser Straßen zum Vorbrechen die Divisionen Brigadeweise oder gar Batterieweise mit Kolonne nach der Mitte an die Ein-

Digitized by Google

mündungen der Straßen, geht gleichzeitig im Trabe durch, um dann im Trabe zu deployiren und in die Feuerstellung vorzugehen. Hierbei kann es nicht darauf ankommen, ob eine Batterie etwas früher oder später zum Feuern kommt, wenn die Gleichzeitigkeit nur im Ganzen erreicht wird. Muß eine ganze Brigade ein Defilee passiren, um zur Feuerstellung an den Feind zu gelangen, und kann man das Defilee mit zwei Geschützen in Front passiren, so finden zwei Fälle Statt.

a) Man findet unmittelbar nach Passirung des Defilees noch durch flache Höhen einigen Schutz; dann bricht man zu Einem rechts und links ab, Teten nach der Mitte geschlossen, Passirung des Defilees im Trabe, Teten rechts und links auf dem Haken schwenken, und wenn Alles heraus ist, links und rechts Front, geradeaus in die Feuerstellung.

b) Findet man aber den Schutz jenseits nicht oder sind die Höhen zu steil, als daß man auch außerhalb der Straßen hinauffahren könnte, so bricht man zu zweien aus der Mitte ab, durch das Defilee Trab, geradeaus Aufmarsch in Galopp und jedes Geschütz protzt ab so wie es die Feuerstellung erlangt hat.

Kann man das Defilee nur zu Einem passiren, so muß man zu Einem aus der Mitte abbrechen, aber so daß die einzelnen Züge nicht getrennt werden: Zweite Batterie: dritter Zug zu Einem rechts, zweiter Zug zu Einem links, vierter Zug zu Einem rechts, erster Zug zu Einem links; die ganze erste Batterie zu Einem links; die ganze dritte Batterie zu Einem rechts; Passirung des Defilees im Trabe, Aufmarsch in Galopp. — Muß man sich aber jenseits auf den Flügel einer Truppe setzen, die mit ihrer Mitte schon vor dem

Digitized by Google

Defilee hält, so bricht man je nach den Umständen entweder rechts oder links ab.

Jeder Rückzug über ein Defilee muß stets von beiden Flügeln anfangen, damit die zuerst zurückgegangenen Geschütze sogleich entsprechend auf der andern Seite so auffahren können, daß sie die Flanken der noch stehen gebliebenen decken.

Dritter Fall. Es ist auch möglich, daß eine noch in der Marschkolonne zu Einem befindliche Artillerie den Massenangriff machen soll, was man sehr wohl von dem Falle zu unterscheiden hat, wo die Vorziehung von Artillerie so dringend nothwendig ist, daß man zufrieden sein muß, eine Batterie nach der andern so schnell als möglich an den Feind zu bringen, welcher Fall keiner weiteren Besprechung bedarf. Hier sind zwei Möglichkeiten zu berücksichtigen: entweder ist die einzunehmende Feuerstellung von dem Terrain und überhaupt an dauernden Umständen so ausgesprochen, daß man sogleich in angemessener Entfernung dahinter die Linie formirt, und mit derselben im Trabe oder Galopp in die Feuerstellung vorrückt; oder die Umstände sind einem solchen schnellen Wechsel unterworfen, daß man es vorzieht, zuvor Brigadekolonnen formiren zu lassen, und dieselben bis in die größte Schußweite des Feindes vorzuführen, wo man es dann durch geringe und leichte Drehungen in der Hand hat, eine Feuerstellung einzunehmen, wie man dieselbe am vortheilhaftesten erachtet, was bei der Bewegung in Linie von Haus aus viel schwieriger ist, da man den ganzen Vortheil der leichten und präcisen Führung bei Schwenkungen ꝛc. schon aus der Hand gegeben hat.

Um eine solche Artilleriemasse in ihrer Feuerstellung sowohl als bei ihrem Vor- und Zurückgehen zu schützen, genügen

Digitized by Google

so viele Bataillone, als Brigadenintervallen und Flügel da sind, und einzelne hinter den Batterien haltende Plänkerzüge der Kavallerie. Von diesen Bataillonen sind auch die festen Punkte zu besetzen und zu halten, die vielleicht in der Feuerstellung sich finden, und deren vorläufige Besetzung beim Beginn des Angriffs im Nothfall durch die leichten Kavallerieregimenter geschieht, die von Anfang an den Schutz der Artilleriemasse ausmachen. Was die Benutzung der Erfolge der Artilleriemasse anbetrifft, so sind zwei Fälle zu unterscheiden, die auch mit einander verknüpft vorkommen:

a) Durch die Artillerie angegriffene feste Punkte werden am vortheilhaftesten von der Infanterie erobert, welche mit der Artillerie nach und nach dagegen vorgeht, und endlich aus der kleinen Kartätschenschußweite durch die Artillerie hindurch zum Sturm vorbricht, wozu die Artillerie durch eine koncentrische Salve avertirt.

b) Ist aber ein freistehender Feind durch den Artillerieangriff erschüttert worden, so geschieht die Benutzung dieser Wirkung am besten durch Kavalleriemassen, die wo möglich von den Flügeln der Artillerie hervorbrechen, wenn die Artillerie mindestens bis auf 800 Schritt an den Feind herangegangen ist und einige Salven gegeben hat, die koncentrisch gegen die Einbruchsstellen gerichtet sein müssen.

Ist eine Artilleriemasse gezwungen, fechtend ihren Rückzug anzutreten, so läßt man am besten die rechte und linke Flügelbatterie derselben zuerst im Trabe zurückgehen und schützende Flankenstellung nehmen, worauf dann auch die ganze Mitte im Trabe bis dahin zurückgenommen wird und das Manöver sich wiederholt. Kann dagegen eine Artillerie nur mit Vorsicht gegen einen verwegenen und starken Feind

Digitized by Google

vorgehen, so läßt man die ganze Mitte antraben, während ihr die stehengebliebenen Flügelbatterien die Flanken frei halten.

Diesen Schutz der Flanken einer Artilleriemasse wird man auch im stehenden Gefecht durch rückwärts placirte Flügelbatterien hervorbringen, wenn der Gegner Infanterie- oder Kavalleriemassen gegen unsere Flügel formirt, um die Flanken der Artillerie zu umfassen.

Will und kann man mit der ganzen Masse zugleich vor oder zurückgehen, so ist es jedesmal von außerordentlichem Vortheil, dies der ganzen Linie durch ein Signal zu avertiren, worauf das Einzelnfeuer sogleich aufhört, alle Geschütze aber geladen und gerichtet und zum schnellen Aufprotzen bereit sein müssen; hierauf wird eine Salve nach Signal von der ganzen Masse gegeben und unmittelbar dahinter aufgeprotzt und die Bewegung ausgeführt.

Zieht ein beschossener Feind von Terrainhindernissen begünstigt seitwärts ab, daß nach und nach der eine Flügel der Artilleriemasse unwirksam wird, so nimmt man diesen Flügel Batterieweise zurück, trabt damit hinter der Feuerlinie fort und macht auf dem entgegengesetzten Flügel wieder Front und feuert, um stets in dem Maße einen Flügel zu verlängern, als der Feind in der parallelen Richtung dahin weggeht.

Alles, was hier von den Fußartilleriedivisionen gesagt worden ist, deren Bewegungen, wo die Noth nicht drängt im Schritt, sonst aber, vorzüglich im feindlichen Feuer, in nicht zu weiten Strecken im Trabe oder Galopp, nach der Beschaffenheit des Terrains und der Witterung ausgeführt werden, gilt auch von der reitenden Artillerie, nur daß man hier von schnelleren Gangarten Gebrauch macht, und dieselben auch

Digitized by Google

länger andauern lassen kann. Die reitenden Artilleriebrigaden und Divisionen können in außerordentlichen Fällen von ausgezeichnetem Nutzen sein, aber eben deshalb schont man sie auch so lange man nur kann, und so lange die Fußartilleriedivisionen nur irgend den vorgesetzten Zweck erreichen können.

Ist daher ein so dringender Fall vorgekommen, durch reitende Artilleriebrigaden eine Feuerstellung in fliegender Eile einnehmen zu lassen, so wird man dennoch zuweilen dieselben wieder ablösen, sobald die Fußbrigaden nachkommen, die reitende Artillerie aber dagegen in gesicherte Reservestellung zurücknehmen, um diese kostbare Hülfe für andere Fälle wieder in die Hand zu bekommen.

Diese Ablösung muß wo möglich immer dadurch bewirkt werden, daß man Fußbrigaden oder Batterien auf die Flügel der reitenden setzt, dann diese in Galopp zurücknimmt, und Fußbrigaden oder Batterien im Trabe dafür einrücken läßt. Befindet sich hinter der Feuerstellung eine Senkung des Terrains, so kann man es auch so einrichten, daß hier die vorgehende Fußartillerie durch die Intervallen der zurückgehenden reitenden Artillerie in die Feuerstellung einrückt.

Will man feindliche Infanterie überraschen, so füllt man auch wohl alle Lücken einer vorgehenden Artilleriemasse mit Dragonern aus, um so die feindliche Infanterie und ihre Artillerie zur unzeitigen Quarréstellung zu verleiten. So bald nun die Artillerie hält, sprengen die Dragoner im Galopp mehrere Schritte vor und schwenken dann zu Zweien links durch die Geschützintervalle durch, wogegen die Artillerie ihr mörderisches Feuer eröffnet und so lange damit anhält, bis der Feind durch einen Kavallerieangriff mit Sicherheit gesprengt werden kann.

Digitized by Google

Von dem Gebrauche der Kavallerie in Masse.

Der Gebrauch ganzer Kavalleriekorps, Divisionen oder Brigaden, je nachdem es das Terrain erlaubt und die Stärke des Feindes es erfordert, findet Statt

a) wenn unser Artillerie- oder Infanteriegefecht, oder beide den Feind bereits so erschüttert haben, daß ein schneller Angriff mit Kavalleriemassen den Sieg verspricht. In diesem Falle schickt die Kavallerie ihre Divisionsartillerie voraus, die mit einigen schnellen Salven den Einbruchspunkt vorbereitet und ihn der Divisionsartillerie der Infanterie oder der Artilleriemasse practisch anzeigt, worauf dann, wenn die Kavallerie die Stelle erreicht hat, von der aus sie attaquiren soll, eine Generalsalve der Artillerie ihrem Schweigen vortheilhaft vorangeht. Ebenso gegen zufällig beim Feinde eintretende Unordnung auf Rückzügen ꝛc.;

b) wenn man einen Feind in seinen unentwickelten Marschbewegungen nach einer schnellen Charge der reitenden Artillerie über den Haufen rennen will;

c) zu großen Umgehungen, wenn man dadurch auf ein der Kavallerie günstiges Terrain gelangt, das den unmittelbaren Angriff des Feindes erlaubt, oder wenn man dadurch die über eine Ebene heranziehenden Infanterieverstärkungen des Feindes zum Stehen bringen will;

d) als Gegenmittel gegen den feindlichen Gebrauch von Kavalleriemasse.

Bei allen diesen Attaquen wird man sich nur selten der Vorbereitung des Angriffs durch die reitende Divisionsartillerie entschlagen, da dieselbe so außerordentlich zum Erfolge beiträgt. Diese Vorbereitung kann nur immer in Salven bestehen, da es mehr darauf ankommt, Unordnungen im

Digitized by Google

Feinde anzustiften, als viele Feinde zu tödten. Die moralische Wirkung einer Artilleriesalve auf den Feind mit blitzschnell dahinter folgendem Kavallerieangriff sehen wir dreist als eine Hauptbedingung des Sieges an. Hierzu gehört allerdings eine gewisse Einübung, die unseren Kavalleriekorps und Divisionen noch fehlt, die aber bald zu bewirken ist. Auf sehr große Entfernungen zu feuern darf sich die reitende Artillerie nie einlassen; ebenso gehört ihr nicht das lange anhaltende Feuer, denn wo dies noch nothwendig sein sollte, da ist eben der Kavalleriemassenangriff mit der kurzen Vorbereitung durch die reitende Divisionsartillerie noch nicht an der Zeit, und könnte dieser Fall nur durch die Noth gedrungen Statt finden.

Wir haben früher uns dafür ausgesprochen, daß die Divisionsartillerie der Infanterie auf und vor den Flügeln der Infanteriebrigaden gebraucht wird, weil dieselbe an jenen Stellen, sowohl für den Vor- als für den Rückmarsch im Gefecht, für das stehende Angriffsgefecht als für das stehende Vertheidigungsgefecht (namentlich gegen Kavallerie) die Infanterie am wenigsten genirt, und diese immer nahe genug ist, die Artillerie wirksam zu schützen, sobald diese nur in die Treffendistancen fährt, und auch wiederum die Artillerie in dieser Vertheilung am besten zum Schutz der Infanterie beiträgt, allein etwas ganz Anderes ist dies bei der Kavallerie. Hier will man den blitzschnellen Einbruch derselben an einer Stelle mit raschen Salven vorbereiten, wozu es durchaus nothwendig ist, daß man die reitende Divisionsartillerie zusammenhält. Wollte man nun diese zusammengehaltene Artillerie nach den Umständen auf den einen oder andern Flügel setzen, so würde dies deshalb eine Inkonvenienz sein, weil gerade hinter den Flügeln der Kavallerie

Digitized by Google

andere starke Kavallerieabtheilungen bereit gehalten werden, welche den Zweck haben, nach Umständen den anzugreifenden Feind zu umfassen und in die Flanke zu fallen, oder denselben Absichten von feindlicher Seite entgegenzutreten. Es würde also eine Stelle in unserer Schlachtordnung besonders vielfach verwundbar für die feindliche Artillerie sein. Deswegen muß man sich durchaus für folgende Anordnung erklären:

a) die reitende Divisionsartillerie in der Mitte der Kavallerie zusammenzuhalten, es sei nun 1 Batterie einer Kavalleriebrigade, oder es seien 2 Batterien einer Division, oder 4 Batterien einem Kavalleriekorps beigegeben;

b) beim Vorbruch zur Artillerievorbereitung diese durch die Artillerie eingenommene Mitte mit Plänkern zu verstecken;

c) während des Artilleriegefechts die zur vordern Attaque bestimmten Regimenter, die auf den Flügeln der Artillerie reiten, oder das erste Treffen, einige hundert Schritt zurückzunehmen;

d) zur letzten Salve wieder auf die Flügel der Artillerie vorzugehen, und das zweite Treffen rechts und links auf 300 Schritt rückwärts in Kolonne den Flügeln des ersten Treffens anzuhängen;

e) das dritte Treffen aber in der Mitte auf 500 Schritt vom zweiten hinter der Artillerie folgen zu lassen;

f) unmittelbar nach der letzten Salve, welche für das erste Treffen der Kavallerie stets das Signal zum Beginn der Attaque ist, muß die reitende Artillerie jedesmal zum Zurückgehen aufprotzen, denn die drei möglichen Ausgänge, welche das Kavalleriegefecht haben kann, erfordern alle aufgeprotzte Geschütze.

Digitized by Google

Erste Möglichkeit des Ausganges: Die Attaque gelingt vollkommen; dann muß die reitende Artillerie Front machen, ihrer Kavallerie nacheilen, um zu sehen was es weiter für sie zu thun giebt: vielleicht die feindliche Infanterie zum Angriff vorzubereiten u. s. w., oder wenn diese Attaque auf einem diesseitigen Rückzuge nur deshalb Statt fand, um den zu heftig folgenden Feind zurückzuweisen, muß die reitende Artillerie sogleich nach dem Aufprotzen ihren Rückzug in ruhiger Gangart antreten, damit die Pferde nicht zu sehr ermüdet werden, und eine neue Feuerstellung rückwärts ohne alle Anstrengung erreicht werden kann.

Zweite Möglichkeit des Ausganges: Die Attaque mißlingt; dann muß die Artillerie sogleich ihren Rückzug in beschleunigter Gangart antreten, damit sie beim Zurückjagen der eignen Kavallerie nicht mit in die Verwirrung verflochten wird, was ihren Verlust zur Folge haben könnte. Wo sie es nur irgend kann, wird sie dann rückwärts eine Aufstellung zu gewinnen suchen, die entweder zwischen diesseitigen Infanteriequarrés geschützt, oder jenseits einem Terrainabschnitte, der nur defilirend von der feindlichen Kavallerie passirt werden kann, dazu geeignet ist, den verfolgenden Feind mit Kugeln oder Kartätschenschüssen in die Flanke zu nehmen.

Dritte Möglichkeit des Ausganges: Die Attaque kommt dadurch zum Stehen, daß die gegenseitigen Reiterführer ihre gewonnenen Vortheile nicht weiter verfolgen, indem sie nicht Alles aus der Hand geben wollen, oder irgend Rücksichten bindend auf den einen oder andern plötzlich einwirken. In diesem Falle hängt es ganz von dem kommandirenden Reitergeneral ab, ob er eine Feuerstellung vorwärts, rückwärts oder zur Seite befiehlt, schwerlich aber wird die

Digitized by Google

alte Feuerstellung wieder genommen werden, und sollte dies auch einmal Statt finden, so ist noch Nichts verloren.

Es erscheint uns überall durchaus angemessen, der reitenden Divisionsartillerie einige Flankeurzüge zur Disposition fortwährend zu überlassen, da sie sonst aller Vorsicht ungeachtet in manche kleine Verlegenheit kommen könnte, die oft zu einer großen ausartet.

g) Das erste und zweite Treffen der Kavallerie attakiren stets zu gleicher Zeit, wobei jenes die Front, dieses die Flanken des Feindes zum Ziel nimmt; das dritte Treffen aber, das in der Mitte hinter den ersten Treffen vorrückt, dient als Reserve für alle Eventualitäten.

h) Die reitenden Batterien nehmen stets Aufstellung ohne Batterieintervalle.

Die Munitionswagen dürfen von den reitenden Batterien gar nicht mit ins Gefecht genommen werden, da ein lange stehendes Gefecht nie Statt findet, und die reitende Artillerie sich am besten wieder komplettirt, wenn sie ganz zu ihren Munitionswagen schnell zurückgeht, und dann in schneller Gangart wieder erscheint. Die deutschen Reitergenerale, welche die Erfolge der Reiterei wieder zu einem ähnlichen Höhenpunkte bringen wollen, den Seidlitz im siebenjährigen Kriege erreicht hatte, haben alle Ursache die reitende Artillerie in ihrem ganzen eigenthümlichen Wesen zu studiren, über den kombinirten Gebrauch dieser Waffen nachzudenken und Uebungen nach allen kriegsmäßigen Voraussetzungen anzustellen. Von Seiten des Kaisers und der Könige aber könnte dadurch viel zu diesem Resultate beigetragen werden, daß sie auch tüchtige Führer der reitenden Artillerie zu Brigade- und Divisions-Kavalleriegeneralen avancirten, da dieselben dasjenige Element in unsere Kavallerie verpflanzen helfen würden,

Digitized by Google

was derselben noch fehlt. Ganz dieselbe Behauptung stellen wir in Bezug auf die Fußartillerie zu den Infanteriebrigaden und Divisionen auf; — aber diese Emancipation der Artillerie zu Gunsten einer intelligenteren Führung gemischter Waffen scheint bei einigen Staaten noch sehr fern zu sein, da man die tüchtigsten Artillerieführer, wenn sie hoch genug gestiegen sind, um zu Kommandeuren gemischter Waffen ernannt zu werden, mit irgend einer Festung oder der Beaufsichtigung einer Anzahl von technischen Instituten abfindet, oder sie so lange als bloße Artillerieinspecteure abnutzt, bis die Hinfälligkeit des Greisenalters jedes Weitersteigen von selbst verbietet. Auf dem geraden Stamme zum kommandirenden General und Feldherrn klettert bis jetzt nur der Infanterist und Kavallerist, der Artillerist wird auf irgend einen großen Seitenast verwiesen, als sei er nicht fähig und nicht würdig am geraden Stamme weiter zu steigen! Dies Vorurtheil ist eins der sonderbarsten, das von dem Mittelalter her einigen deutschen Armeen noch verblieben ist.

Eigenthümlicher Gebrauch der Infanterie in Masse. Obgleich wir den Gebrauch der Infanterie in Masse schon abgehandelt haben, so wie er zumeist in zwei Treffen Statt findet, so wollen wir doch hier noch einen eigenthümlichen Gebrauch derselben betrachten, welcher Statt findet, wenn man gegen das Ende einer Schlacht aus irgend einer Stelle der Schlachtordnung, oder von einem Flügel derselben her, einen Massenangriff mit Infanterie aus der Schlachtreserve machen will.

Wollte man mit derselben, wie zu Anfang beschrieben, in 2 Treffen breit vorgehen, so könnte man in dieser Ordnung weder Defileen überschreiten, noch von den Falten und komplicirten Thälern eines bergigen Terrains denjenigen Ge-

Digitized by Google

brauch machen, der bei einer andern Anordnung uns dem Feinde lange verbirgt, sowohl seinen Augen als seinen Waffen, die in unmittelbarer Verbindung von Grund und Folge mit einander stehen.

Diese Anordnung, um mit Infanteriemassen so nahe als möglich unentdeckt und unbeschossen, so wie auf alle Fälle gefaßt an den Feind zu gelangen, und hier auf einer Stelle die Entwickelung der Ueberlegenheit vorzunehmen, hängt zwar ganz von der Breite der schützenden Thäler ab, deren Laufe man folgen will, es dürfte indeß folgende Anordnung einer Infanteriedivision häufig mit Vortheil angewandt werden können:

a) Alle Bataillone in Angriffskolonnen nach der Mitte, jedes von dem zunächst marschirenden 50 Schritt entfernt, das zweite Bataillon des ersten Regiments der ersten Brigade vor, mit hinten auf beiden Flügeln angehängtem ersten und dritten Bataillone; in diesem dadurch gebildeten innern Raume die Brigadebatterie in Zugkolonne nach der Mitte; hinten wird dieser Raum vom zweiten Regiment der ersten Brigade dadurch geschlossen, daß die Flügelbataillone vor sind, das mittlere Bataillon dagegen zurückgehalten wird. Eine Brigade hält von der andern 100 Schritt Distance. In dieser Distance marschirt die zwölfpfündige Batterie in Zugkolonne nach der Mitte; die halbe Haubitzbatterie marschirt in Zugkolonne auf der dem Feinde abgewandten Seite, rechts, links, oder hinten.

b) Alle Intervallen und Distancen sind von den einzelnen Zügen der Jäger- oder Schützenabtheilung mit Tirailleüren ausgefüllt, die bis auf 100 Schritt außerhalb des großen Quarrés das Terrain durchsuchen.

Digitized by Google

c) Die Divisionskavallerie hat sich zugweise in Plänker aufgelöst, die bis auf 500—800 Schritt außerhalb der großen Quarrés das Terrain absuchen.

Diese Anordnung einer Division in Massen scheint die drei Vortheile mit einander zu verbinden: 1) gedrängt zu marschiren, um von schützenden Thälern Nutzen zu ziehen, 2) eine schnelle Entwickelung zum Angriffsgefecht zu erlauben, 3) gegen überlegene feindliche Kavallerieangriffe gesichert zu sein.

Es versteht sich von selbst, daß man, sobald man entdeckt ist und angegriffen zu werden voraussieht, selbst dem Feinde im Angriff zuvorkommt, oder gegen überlegene Kavallerie das Thal durch eine Seitwärtsbewegung verläßt, um die Höhe einzunehmen.

Hiermit wollen wir die Defensivschlacht als beendet ansehen, und uns zu der Betrachtung der Offensivschlacht wenden, von der wir nur dasjenige abhandeln werden, was nicht schon in der Defensivschlacht der Uebersichtlichkeit des Gegenstandes wegen erörtert worden ist.

B. Die Offensivschlacht.

Die kühne Offensive scheint dem deutschen Soldaten, wenn es einmal zum Schlagen kommt, viel mehr zuzusagen, als die Defensive; diese Wahrheit bestätigt sich täglich in den Schlägereien der gemeinen Leute, in welchen man stets beide Kämpfer offensiv gegen einander verfahren sieht, und zwar mit dem heftigsten Andringen. Eben so wird diese Wahrheit von unsern alten und ältesten Offizieren bestätigt, und in der That scheint es, als wären wir es uns Alle bewußt, daß unser phlegmatisches Temperament erst mit der Offensive einen Aufschwung zur größten Energie bekömmt. Aber der Vortheil der Offensive für uns liegt nicht bloß in



Digitized by Google

unsern Eigenschaften, sondern auch in denen unserer Feinde, von welchen hier besonders die Rede ist. Wir haben nämlich schon an einer andern Stelle hervorgehoben, welcher besondern Eindrucksfähigkeit die Franzosen unterworfen sind, die eben so wohl den panischen Schrecken, als die Entflammung zur kühnsten That zuläßt; verhält man sich daher defensiv gegen dieselben, so entflammt sie der Angriff zu der größten Tapferkeit, welchen Vortheil wir umkehren, wenn wir die Angreifenden sind, denn der Schrecken wird nie von der Defensive, sondern nur ganz allein von der Offensive erregt. Fragen wir die Kriegsgeschichte, so finden wir gehäufte Beweise für unsere Behauptung, denn alle unsere Siege liegen im Angriff, und alle unsere Niederlagen in der Defensive, obgleich wir sehr oft mit geringeren Kräften offensiv und mit überlegenen Kräften defensiv verfahren haben.

Karl V. und seine Generale, Eugen, Friedrich der Große, der Herzog von Braunschweig, der Erzherzog Karl, Blücher, Bülow, und selbst Schwarzenberg, liefern eine Menge Beispiele. Friedrich der Große behauptete daher schon zu seiner Zeit, daß die Offensive sich besser für die Preußen passe als die Defensive, die Preußen damals aber waren wie jetzt Deutsche.

Zur Zeit Friedrichs des Großen war auch diese lebhafte Hinneigung zum Angriff in der preußischen Armee allgemein, eben so wie unter Eugen unter den Oesterreichern; als aber untergeordnete oder altersschwache Persönlichkeiten den Feldherrnstab führten, und diese dem neuen Cäsar der Welt gegenüber standen, da drückte sich nach und nach die ganze deutsche Moralität zu einer ängstlichsten Defensive herunter, von allen Kathedern wurden Rückzüge und Defensiven gelehrt,

Digitized by Google

und es wäre noch heute diese gedrückte Moralität in uns zu finden, wenn nicht Blücher und Bülow, und alle die Helden des Freiheitskrieges, ihre ganze Nation wieder nach oben gerissen hätten. Vor Blücher fraßen tausend Bedenklichkeiten einen Rost an die spiegelhellen deutschen Degen, und ihm war es vorbehalten, im Glück oder Unglück wieder die alte Fröhlichkeit und den alten Humor der tapfern Helden des siebenjährigen Krieges in unsern Kriegern hervorzurufen, und andere Helden thaten dies in den übrigen deutschen Armeen. Es giebt daher nur Eine beste Kriegsführung für uns im freien Felde: wer zu schwach ist, muß sich zurückziehen, wer aber schlagen will, muß angreifen, er mag schwächer, gleich oder überlegen sein. Wir haben indeß mit Absicht die Defensivschlacht vorangeschickt, da man die ausgebildete Defensive kennen muß, wenn man von der Offensive sprechen will.

In der Offensive überrascht man, in der Defensive wird man meist überrascht; in der Offensive kann man streng in der Verfolgung des Planes bleiben, und Alles schlägt deshalb fröhlich zu. In der Defensive ist man zu Aenderungen und Gegenbefehlen gezwungen, wodurch alle Herzen mit Aerger und Mißtrauen erfüllt werden. Der Angreifende hält sich für stärker und schlägt mit großem Selbstvertrauen, in der Defensive glauben viele Soldaten und Offiziere das Geständniß der Schwäche zu erblicken. In der Offensive kann man mit überwiegenden Kräften eine Stelle des Feindes angreifen, in der Defensive muß man sich für eine Menge Fälle bereit halten. In der Defensive kann man zwar, wie schon gezeigt wurde, die meisten Terrainvortheile für sich nehmen, allein es existirt fast kein Terrain, das der Defensive Alles gäbe, und der Offensive Alles nähme.

Wir wollen es uns indeß noch einmal wiederholen, daß



Digitized by Google

das Meiste auf die Persönlichkeit des Feldherrn ankommt; die Energie seines Charakters, die Ruhe und hohe Fähigkeit seiner Seele, so wie seine wirkliche Kriegserfahrung werden das Heer stählen, leiten und zum Siege führen, und der Mangel jener Eigenschaften wird das Heer in kurzer Zeit verderben. Die schönste Festung mit einem Feigling zum Kommandanten ergiebt sich früher, als ein hölzernes Dorf, in welchem ein Held Widerstand leistet, und derjenige Führer, der nicht die Kühnheit des Angriffs und die dazu gehörige schnelle Uebersicht in sich fühlt, würde ein Zerrbild liefern, wollte er sich bloß dazu stimuliren, um jeden Moment in seine Aengstlichkeit und Kopflosigkeit zurück zu fallen.

Die Flanke einer defensiven Stellung ist fast immer der schwächste Theil, wenn es der offensiven Armee gelingt, mit breiter Ueberlegenheit senkrecht oder schräg dagegen anzustürmen. Die Wirkung der Artillerie des Angreifers ist solchergestalt verzehnfacht; alle Dinge gerathen bei dem Vertheidiger in Verwirrung, der gezwungen ist, auf der Stelle über die Truppen und die Benutzung des Terrains anders zu disponiren u. s. w., und wenn es auch für den defensiv verfahrenden Feldherrn keine Ueberraschung ist, der vielleicht Alles bei sich erwogen hat, so ist es doch für die meisten seiner Truppen, vorzüglich für den gemeinen Mann, einer Ueberraschung gleich. Von der Bedrohung des Rückens, der Zufuhren ꝛc. wollen wir gar nicht einmal reden.

Wir sehen daher viele ausgezeichnete Feldherren, welche offensiv verfuhren, eine Flanke des Gegners mit Ueberlegenheit angreifen, wo dies nur immer möglich war.

Den Feldherren älterer Zeit gelang dies sehr häufig, auch Friedrich der Große war oft glücklich darin, oft aber

Digitized by Google

sehen wir ihn auch, wie z. B. bei Zorndorf, fast um den ganzen Gegner herummarschiren, und finden, daß unterdeß auch schon der Gegner eine neue entsprechende Front angenommen hat, so daß sich die eigentlich erzielten Vortheile nur auf geringe erreichte beschränken. Wir erwähnten daher schon in der Defensivschlacht, daß man sich gar nicht früher vollständig entwickelt, als bis der offensive Gegner zum wirklichen Angriff schreitet, und nur die Vorsicht hat, alle festen Punkte ꝛc. vorzubereiten und zu besetzen, während man die Armee selbst in der Hand behält, und natürlich stets auf dem kürzeren Wege die entsprechende Stellung anzunehmen im Stande ist, als der Feind, dieselben anzugreifen. Die Mitte eines defensiv verfahrenden Gegners durchbrechen zu wollen, ist nur möglich, wenn derselbe eine für seine Stärke zu ausgedehnte Stellung bezogen hat, oder wenn die Flanken unangreifbar sind, kurz, wenn man durch bestimmte Rücksichten eines speciellen Beispiels dazu genöthigt wird.

Beide Flanken, oder auch nur Flügel eines Feindes umfassend anzugreifen, dazu kann kaum die größte Ueberlegenheit ein rechtfertigendes Motiv geben.

Einen Gegner aber in seiner Schlachtordnung nur mit paralleler Front anzugreifen, hieße fast alle Vortheile des Angriffs aus der Hand geben und das thun, was der Gegner wünscht.

Der Angriff, welcher daher bei der jetzigen ausgebildeten Defensive den besten Erfolg verspricht, ist der, die Schlacht so anzufangen, wie es der Gegner wünscht oder hoffen kann, und unterdeß im Verlauf der Schlacht entweder den Flügel oder die Stelle der feindlichen Schlachtordnung mit der Ueberlegenheit einer frischen Reservearmee anzufallen, wo man

Digitized by Google

schon wesentliche und wichtige Vortheile im ersten Theile der Schlacht errang, oder jene Reservearmeen, von Haus aus vom Terrain maskirt, gegen eine Flanke der feindlichen Armee zu senden, und daselbst ohne Verzug angreifen zu lassen. Hat der Feind vor einem seiner Flügel ein bedeutendes Hinderniß, das ihm selbst den Uebergang zur Offensive erschwert, so kann man diesen Flügel von Haus aus unangegriffen und nur durch schwache Kräfte beobachten lassen, um die dadurch disponibel gewordenen Truppen dem Feinde sogleich in eine seiner vielleicht verletzbareren Flanken zu senden.

Die Rekognoscirung des Terrains und des Feindes, so wie andere Nachrichten, von denen wir schon früher andeutend geredet haben, ferner die zufälligen Richtungen herbeigerufener Korps, wirken bei der Idee und der Disposition des Angriffs so ein, daß von einem allgemeinen Angriffsrecepte hier wie überall nicht die Rede sein kann, und alle großen Feldherren, Friedrich der Große, Napoleon und Andere haben, je nachdem sie einen besonderen Fehler des Gegners erkannten, oder herbeizuführen wußten und benutzten, die verschiedensten Offensivschlachten geliefert.

Je weniger Napoleon eines Sieges gewiß war, je mehr griff er den Gegner in seiner eigentlichen Front an, wodurch natürlich auch er sich den wenigsten ungünstigen Wechselfällen aussetzte, wenn er geschlagen worden wäre. In dieser Beginnung der Schlacht entwickelte er dem Gegner gegenüber fast gleiche Kräfte, und suchte mit denselben durch eine außerordentliche Geschicklichkeit in der Anordnung der Angriffe dem Gegner mehr Kräfte abzulocken, als er selbst ausgab, um durch diese geschickte Oekonomie am Ende der Schlacht mit einer überlegenen Reserve da in die feindliche Schlachtordnung

Digitized by Google

einzubrechen, wo ihm dies in der Ausführung am leichteſten und erfolgreichſten ſchien. So finden wir häufig bei Napoleon einen allgemeinen Angriff, der an einer beſondern Stelle ſich mit beſonderer Heftigkeit ausſpricht, dennoch aber nur dazu dienen ſoll, alle Reſerven des Feindes an dieſe als gefährlich vorgeſpiegelte Stelle zu locken, damit der eigentliche Hauptangriff mit der Schlachtreſerve an einer entgegengeſetzten Stelle deſto ſicherer gelinge.

Um den Angriff auf einen defenſiv verfahrenden Gegner richtig anzuordnen, iſt die genaueſte Kenntniß des Schlachtfeldes nothwendig, zu welchem Zwecke man ſchon im Frieden ſich die ausgezeichnetſten Karten und Pläne nebſt den nöthigen Terrainerläuterungen, mit einem Aufwande von Koſten verſchafft, der nur durch die Größe des Zweckes gerechtfertigt wird, da das Schickſal der Welt oft in einer einzigen Schlacht liegt. Rekognoscirungen, bewaffnet und unbewaffnet, Schleichpatrouillen, Einbringen von Gefangenen, Herbeiholung von ortskenntnißreichen Einwohnern, und das geheime Nachrichtenweſen liefern die wichtigſten Data, auf welchen ſich die Idee und die Dispoſition zum Angriff gründen, und alle jene Daten richtig zu erlangen erſcheint ſchwieriger, als eine tüchtige und practiſche Angriffsdispoſition danach zu entwerfen, die an ſich ſehr einfach ſein kann und ſein muß. Immer aber handelt es ſich darum, an einer Stelle der feindlichen Schlachtordnung am Ende eine ſolche Ueberlegenheit zu entwickeln, welcher der Feind keine hinreichenden Kräfte zu rechter Zeit entgegenſtellen kann, und ſo den Sieg zu beginnen, der ſtets auf eine leichte Weiſe ſich raſch ausbreitet und vervollſtändigt, wenn jene Ueberlegenheit eine nachhaltige iſt.

Der Gebrauch der Infanteriedivisionen, der Kavallerie-

Digitized by Google

und Artilleriekorps in der Offensivschlacht ist ganz so, wie wir schon bei Gelegenheit der Defensivschlacht entwickelt haben, so daß es sich hier nur um die Grundzüge des Angriffs der festen Punkte handelt, welche wir dort nicht gegeben.

Zuvörderst bemerken wir, daß nach den letzten Kriegen mit Frankreich sich bei einigen denkenden deutschen Militairs die Idee ausgebildet hatte, man könne den Angriff der festen Punkte fast immer vermeiden, um entweder dazwischen durch oder ganz umgehend sogleich die eigentliche freie Schlachtordnung des Feindes anzugreifen. Zu dieser Idee war man ohne allen Zweifel durch das unangenehme Gefühl getrieben, das sich unsrer bemeistert, wenn wir in den Schlachten des Revolutions- und Freiheitskrieges fast immer finden, wie die Franzosen die Dörfer so geschickt und hartnäckig vertheidigten, oder so geschickt wieder zu erobern wußten, daß wir mehr Menschen einbüßten als sie, und eben deswegen uns oft den schon fast errungenen Sieg aus den Händen reißen ließen. Allein wo einmal feste Punkte auf einem Schlachtfelde sind, da kann man den Kampf um dieselben nur selten umgehen, und es bleibt uns Nichts übrig, als solche Schlachtfelder zu vermeiden, wo dies möglich ist, noch mehr aber, im Angriff und Vertheidigung dieser Punkte mehr Geschicklichkeit zu erlangen. Durch die Eroberung fester Punkte in der feindlichen Schlachtordnung gewinnt die ganze Offensive erst das Gefährliche für den defensiven Gegner, daß er gezwungen ist, seine Reserve anzubrechen; die Offensive gewinnt dadurch erst den Halt und die Basis, von welcher aus mit einer gewissen Sicherheit die weiteren Angriffe gemacht werden können. Wenn einige Militairs vorschlagen, die Dörfer in Brand zu schießen, so geht dies doch bei den Gehölzen und Schanzen nicht, und auch das in Brand-

Digitized by Google

schießen der Dörfer, welche viel Mauerwerk haben, dauert bei einer tüchtigen Vorbereitung des Vertheidigers im Dorfe nicht nur außerordentlich lange, sondern gelingt oft gar nicht. Auch ist oft nichts dadurch gewonnen, denn der Feind findet solche Dörfer als feste Punkte überall wieder, und könnte eine neue Stellung mit denselben Vortheilen beziehen, wozu wir ihm durch unser Brandschießen hinlänglich Zeit geben. Es handelt sich darum, den Feind gründlich zu schlagen, hierzu ist es nothwendig, dem Gegner mindestens einige feste Punkte zu entreißen und dann dieselben zu behaupten, um von ihnen aus die ganze Schlachtordnung des Feindes über den Haufen zu werfen. So lange einem defensiv verfahrenden Gegner die festen Punkte noch nicht entrissen sind, kann derselbe allen anderen Versuchen des offensiven Gegners ruhig entgegensehen.

Wir wollen daher einmal den Angriff überhaupt, und den Angriff fester Punkte insbesondere, näher ins Auge fassen, und unserer Betrachtung wiederum das Dorf zu Grunde legen.

Der Angriff eines festen Punktes kann auf mehrfache Weise Statt finden, je nachdem die Art der Vertheidigung, der Zweck und die Mittel des Angriffs verschieden sind.

Erster Fall. Ist ein fester Punkt nach allen Regeln vorbereitet und von guten Truppen besetzt, so muß man ihn auch regelmäßig angreifen, wenn man ihn mit möglichst geringen Verlusten sicher in seine Gewalt bringen will. Der regelmäßige Angriff aber hat vier verschiedene Momente.

a) Die Vorbereitung des Angriffs durch Artillerie.

Digitized by Google

In diesem Momente ist der Angreifer dem Vertheidiger gewöhnlich überlegen, da eben das Dorf selbst es ist, was den Vertheidiger an einer zahlreichen Entwickelung seiner Artillerie hindert, während der Angreifer dies meist vorzugsweise in einem äußern umfassenden Bogen kann. Dieser Moment muß daher vom Angreifer mit überlegener Artillerie tüchtig ausgenutzt werden durch allmählig vorrückende Feuerstellungen auf 1400, 1000, 700 und 500 — 400 Schritt, indem man nach einander die Artillerie des Vertheidigers bekämpft, seine Barrikaden und Reduits zu zertrümmern sucht, die Reserve hinter dem Dorfe mit Granaten bewirft, und mit einigen tüchtigen Kartätschlagen das Vorstürzen unserer Tirailleure schützend einleitet.

b) Der Angriff mit Tirailleuren.

Wenn man sich diesen Angriff auch einigermaßen umfassend denkt, so ist dennoch der Vertheidiger durch seine Deckung im Vortheil, der nur durch die unter a erwähnten Kartätschlagen aus allen Geschützen unmittelbar vor dem Tirailleurangriff etwas geschwächt werden kann. Ist es der Artillerie geglückt, einige Häuser in Brand zu schießen, so kann auch dadurch der Vertheidiger etwas beschäftigt werden.

c) Die Besitznahme einiger Häuser durch die Tirailleure und der Sturm mit Infanteriekolonnen.

Auch in diesem Momente ist der Vertheidiger um so mehr überlegen, wenn es der Artillerie des Angreifers nicht gelungen wäre, die Vertheidiger theilweise aus den vordern Häusern zu vertreiben und die Barrikaden

Digitized by Google

der Eingänge so zu zertrümmern, daß es den Arbeitern leicht wird, dieselben wegzuräumen. Das bloße Vordringen der Kolonne in den Dorfstraßen nützt gar nichts, sondern es kommt vor allen Dingen darauf an, sich in so vielen Häusern, als man nur irgend erobern kann, mit Ueberlegenheit festzusetzen, und so nach und nach ganze Dorfviertel bleibend in seine Gewalt zu bekommen, wozu es nothwendig ist, alle eroberten Räume auf das Genaueste zu untersuchen, um jeden versteckten Feind zu tödten, der sonst, wenn er die Seinigen zur Wiedereroberung anrücken hört, unsere Leute unvermuthet anfallen und in Verwunderung setzen könnte, wie es die Franzosen so oft in dieser Weise gethan haben.

d) Der Angriff des Reduits.

Auch hier hängt außerordentlich viel von dem ab, was schon durch die Artillerie geschehen ist, und ob man nicht durch einen Handstreich mit den Flüchtlingen zugleich darin eindringen kann. Oft wird man genöthigt sein, durch Anhäufung und Anzündung von Brennmaterialien um das Reduit herum die Vertheidiger herauszuräuchern. So lange man nicht Meister des Reduits ist, ist man auch nicht sicher im Besitz des Dorfes, und man wird stets sehr schwer in den Besitz desselben gelangen, wenn die Artillerie hier nicht tüchtig vorbereitet hat.

Zweiter Fall. Ist aber ein fester Punkt nur so eben erst vom Feinde erreicht und ohne alle Vorbereitung flüchtig besetzt worden, oder mangelt es dem Feinde an Tapferkeit ꝛc., so wird man nicht Zeit mit einem regelmäßigen Angriffe verlieren, sondern sich unmittelbar mit Tirail-

Digitized by Google

leuren und nachfolgenden Kolonnen des Dorfes bemächtigen, weil man sonst dem Feinde nur Zeit zu Vertheidigungsvorbereitungen lassen würde. Zuweilen indeß leitet man auch einen solchen gewaltsamen Angriff mit einigen nahen Kartätschlagen ein, da große Kartätschen, in großer Zahl gegen einen besetzten Dorfsaum geschossen, stets die Besatzung etwas vor nachfolgenden Lagen einschüchtert, welche Zeit der Betäubung und Einschüchterung dann gut von unseren Tirailleuren benutzt werden kann, während sie ohne jene Kartätschlagen wahrscheinlich einem ruhigen wohlgezielten Tirailleurfeuer ausgesetzt sein werden.

Dritter Fall. Will man einen festen Punkt zwar angreifen, aber, ohne große Verluste zu riskiren, den Feind daselbst nur so beschäftigen, daß er seine dort verwendeten Kräfte auch dort belassen soll, so genügt ein Artillerieangriff aus der Ferne mit einigen nachfolgenden Tirailleurangriffen, die indeß nicht zu nahe herangehen, und von dem Terrain alle mögliche Deckung ziehen. Dies ist ein sogenannter Scheinangriff, der aber stets nach Umständen auch in einen wirklichen übergehen muß, sobald der Feind, den Scheinangriff erkennend, hier Kräfte wegnimmt, die wir eben festhalten wollten.

Vierter Fall. Nebel, Schnee- und Regengestöber, die Nacht, oder außerordentlich durchschnittenes und bedecktes Terrain, hohes Korn, ferner Nachlässigkeit der feindlichen Vorposten, erlauben auch zuweilen einen Ueberfall, der oft mit den geringsten Verlusten zum Besitze des Dorfes führt. Es kann hier nicht unbemerkt bleiben, daß die französischen Vorposten sich von jeher durch große Nachlässigkeit ausgezeichnet haben.

Digitized by Google

Fünfter Fall. Hat endlich das Dorf eine Menge ganz verbrennlicher Häuser, und hat man nicht nöthig, daſſelbe im Verlauf der Schlacht zu paſſiren, ſo genügt es, daſſelbe durch Brandgranaten und Raketen in Brand zu ſetzen.

Wenn dieſe fünf verſchiedenen Angriffsarten nun noch unter ſich zuweilen kombinirt und variirt werden, ſo kann hier nicht davon die Rede ſein, da dies nur an durchaus ſpeciellen und eigenthümlichen Beiſpielen zu zeigen möglich wäre.

Erſt dann, wenn der offenſiv verfahrende Feldherr einen oder mehrere ſolcher feſten Punkte der feindlichen Schlachtordnung bleibend in ſeine Gewalt bekommen, und auf dieſe Weiſe gleichſam feſten Fuß auf dem Schlachtfelde gefaßt hat, was ihn vor jedem plötzlichen und ungeſtümen Rückſchlag des Glücks ſicher ſtellt, kann er daran denken, in der Nähe dieſer eroberten feſten Punkte einen Maſſenangriff von der Infanterie, Artillerie oder Kavallerie, oder zwei oder drei ſolcher ſich vorbereitender und benutzender Angriffe machen zu laſſen, wie dieſelben ſchon bei der Defenſivſchlacht beſchrieben worden ſind.

Das, was ein Feldherr ſtets am längſten in der Hand behalten muß, ſind die reitenden Artilleriediviſionen und eines der Kavalleriekorps, da dieſe Waffen die einzigen ſind, durch welche er mit der Schnelligkeit des Blitzes irgend einen Punkt der Schlachtordnung, wo Unordnung und Flucht einzureißen droht, verſtärken und wieder herſtellen kann, wie auch dieſe beiden Waffen ſich außerordentlich zur Verfolgung des Sieges eignen.

Digitized by Google

C. Die Renkontreſchlacht.

Bei dieſer Schlacht überraſchen ſich entweder beide Theile im Marſche zum Angriff, wie an der Katzbach, oder nur ein Theil wird überraſcht, wie die Franzoſen bei Roßbach und bei Groß-Görſchen. Die Preußen waren ſtets im Vortheil, wo ſie raſch genug im Angriff waren, ſo daß die Franzoſen keine Zeit behielten, ſich in den Dörfern feſtzuſetzen und zu verbarrikadiren; wo ſie dieſen ſchnellen Angriff aber verſäumten, aus zu großer Vorſicht, oder aus Mangel an Nachrichten, oder aus irgend einer andern Urſache, da gaben ſie das tapferſte Blut umſonſt weg.

Bei einer Renkontreſchlacht können folgende Fälle Statt finden:

1) Man trifft im gewöhnlichen freien Terrain ſo auf den Feind, daß keine Partei im beſonderen Vortheil iſt: dann wird der deutſche Feldherr unmittelbar zum Angriff ſchreiten, weil der Angriff die beſte Fechtart für uns gegen die Franzoſen iſt.

2) Man trifft den Feind beim Defiliren über Terrainabſchnitte, und kann ihn anfallen, noch ehe er dies Manöver vollendet hat: dann hat man doppelte Motive zum ſchnellen Angriff zu ſchreiten.

3) Man iſt ſelbſt im Defiliren über Terrainabſchnitte begriffen, als die Spitzen der Avantgarde der Armee auf den Feind ſtoßen:

a) Iſt man ſchon mit dem größten Theile der Armee hinüber, und kann vorwärts gelegene feſte Punkte vortheilhaft beſetzen und feſthalten, welche das Defiliren beſchirmen, ſo wird man auch hier die Offenſive nicht

Digitized by Google

fahren lassen, aber zugleich auch im Rücken der Armee mehrere Uebergänge vorbereiten.

b) Ist dagegen nur ein geringer Theil der Armee erst drüben, oder finden sich daselbst solche vortheilhaft gelegene Punkte nicht, so hat man alle Ursache, die bereits hinübergegangenen Truppen bis auf die Vorposten zurückzuziehen, und von der Armee eine Stellung beziehen zu lassen, von der aus sich dann das Weitere entwickeln wird.

4) Ein ganz besonderes Verhältniß ist es noch, wenn man mit der Armee auf nur einen Theil der feindlichen trifft, und diesen Theil im raschen Angriff schlagen kann, während die andern Theile der feindlichen Armee dem Kanonendonner nachmarschirend zu Hülfe eilen. In diesem Falle kann man oft sehr vortheilhaft eine Ueberlegenheit an Infanterie dazu verwenden, daß man sie jenen im Anmarsch begriffenen Feinden entgegenschickt, um dieselben an Defileen aufzuhalten; Ueberlegenheit an Kavallerie aber wendet man dazu an, um jenen Anmarsch der andern feindlichen Theile auf einer Ebene zum Stehen zu bringen, wenn sie dieselben passiren müssen.

Bei allen diesen Renkontreschlachten ist die Marschordnung der Armee und ihrer einzelnen Korps von ganz besonderer Wichtigkeit, und dieselbe ist in sehr wechselndem Terrain schwierig immer so zu vermitteln, wie sie gerade als die beste erscheint, da man nicht fortwährend ohne die nachtheiligsten Zeitverluste aus der einen Marschordnung in die andere übergehen kann.

Je nachdem das Terrain daher mehr frei und flachbergig, oder mehr bedeckt, steil und durchschnitten ist, giebt man den Avantgarden verhältnißmäßig mehr Kavallerie oder

Digitized by Google

mehr Infanterie bei, und läßt in solchem Terrain, wo große Ebenen zu erwarten sind, große Kavalleriemassen, dagegen in steilem und bedecktem Terrain große Infanteriemassen den Avantgarden folgen. Jäger und Schützen müssen stets bei der Avantgarde sein.

Der Infanterie in der Avantgarde beläßt man gern die zwölfpfündigen Divisionsbatterien, wenn der Boden nicht zu tiefsandig, nicht aufgeweichter Lehm, nicht zu steilbergig ist, da diese Batterien besonders geignet sind, zum Festhalten vortheilhafter Punkte beizutragen, oder die Thore der Städte ꝛc. zu öffnen, die der Feind geschlossen und besetzt hält. Auch finden die Zwölfpfünder vorn noch besser erhaltene Straßen, als wenn sie hinten bei der Armee marschirten, und würden überhaupt von hinten her zu schwerfällig heranzuholen sein, wenn man ihrer bedarf, während die Sechspfünder schon eher Anstrengungen zu schnellen Bewegungen machen können.

Eine leichte, tüchtig berittene und intelligente Reiterei ist einer Avantgarde von dem größten Nutzen, da die kühnen und weiten Streifereien einzelner Reitertrupps oft die wichtigsten Nachrichten einbringen, weswegen es schon oft vorgeschlagen ist, eine solche Reiterei besonders zu bilden und auszubilden, wie man auf der andern Seite den Ehrgeiz einzelner Reiter nicht genug stacheln kann, wichtige Nachrichten einzuholen, die man sogar belohnen muß, wenn sich die Nachrichten als wahr und wichtig ergeben. Dieser leichten Reiterei müssen solche Mittheilungen über die Armee gemacht werden, daß wenn einzelne derselben gefangen werden, der Feind falsche Nachrichten erfährt.

D. Die Benutzung eines erfochtenen Sieges ist dasjenige, weswegen man sich so viel Mühe gegeben hat,

Digitized by Google

denſelben zu erringen, und wer dieſe Benutzung des Sieges unterläßt, hat daher ſeinen ganzen Zweck vergeſſen. Napoleon hat uns hierin einige große und lehrreiche Beiſpiele hinterlaſſen, und 1815 nach der Schlacht bei La belle Alliance zeigte Blücher, wie vollkommen auch er einen Sieg zu benutzen wußte. Sobald ein Sieg nur im Beginnen iſt, tritt nämlich bei dem Beſiegten ein gewiſſer Schrecken ein, der anfangs nur die Feiglinge ergreift, wie ſie in jeder Armee zu finden ſein werden, dann aber auch ſtufenweiſe die beſſern Charaktere anſteckt, und viele zum übereilten Rückzuge verleitet; die heldenmüthigen Männer ſehen ſich nach und nach verlaſſen, und bilden eine zu geringe Schaar gegen den Sieger, deſſen ganze Schaaren in der Trunkenheit des Erfolges momentan zu Helden werden. So gewinnt der Sieg eine ſchnell ſteigende Ausdehnung, und es kommt vor allen Dingen beim Sieger darauf an, dem Beſiegten keine Erholung, Sammlung und Faſſung zu gewähren, die er ſehr bald wieder gewinnen kann, wenn diejenigen Helden unter ihnen, die mit Thaten und Worten an der Herſtellung der Ordnung arbeiten, am Ende den Feiglingen zeigen können, wie ja der Sieger ſelbſt zu ſtutzen beginne.

Je länger daher eine Truppe, welche einen Vortheil errungen hat, zaudert, denſelben zu verfolgen, je mehr verſchwindet für ſie alle Wahrſcheinlichkeit, den Sieg und die Verfolgung hervorzubringen.

Ein unmittelbares Daranſetzen und Aufbieten aller Kräfte, ſowohl der noch friſchen, als derer, die ſchon ermattet ſcheinen, iſt daher nothwendig, um den partiellen Rückzug des Feindes in Uebereilung, die Uebereilung in partielle Flucht, die partielle Flucht in einen allgemeinen Rückzug, und dieſen in



Digitized by Google

eine Tage und Wochen lang fortgesetzte Reihe von Niederlagen zu verwandeln, und dies ist die große aber schöne Aufgabe nach einem Siege. Hierzu gehören allerdings fast noch größere Anstrengungen der Truppen im Marschiren und in Entbehrungen, als die zur Schlacht selbst, und es ist nicht anders zu erwarten, als daß eine Menge unserer Leute und Pferde vor Erschöpfung umsinken werden, aber das schadet nicht, sie erholen sich alle wieder und kommen gern nach, während Alles vom Feinde verloren ist, was einer ähnlichen Erschöpfung erliegt. Die Flucht hebt bei ihm die Ordnung auf, dies führt zur Verwirrung, die zu passirenden Defileen verstopfen sich, und das ganze Artilleriematerial geht dem Besiegten meistentheils verloren, wenn es der Sieger ernsthaft meint. Wollte der Sieger dem Besiegten Ruhe gönnen, so könnte es kommen, daß er binnen 2 Tagen die ganze feindliche Armee wieder geordnet vor sich sähe, brennend vor Wuth, die erlittene Schmach zu rächen. Dagegen haben wir gesehen, daß eine ununterbrochen fortgesetzte Verfolgung ganze Armeen demoralisirt und vollkommen vernichtet hat, ja sogar Festungen sind von dieser Demoralisation ergriffen worden, und haben sich in so viel Stunden ergeben, als sie Monate lang sich hätten halten können.

E. Von der Vermeidung der Niederlage.

Wenn wir das Unglück haben sollten, die Besiegten zu sein, so können wir es den siegestrunkenen und so leicht zu eraltirenden Franzosen mit Gewißheit zutrauen, daß sie die letzten Kräfte an unsere Verfolgung und Vernichtung setzen werden, denn es existirt in ganz Frankreich vielleicht kein Franzose, sei er auch von der eitelsten und lächerlichsten Gattung, der nicht im Siege sich wie ein Held geberdete, sollte er sonst auch der Feigste von Allen sein.

Digitized by Google

Ein tüchtiger Sieg der Franzosen über uns, gehörig verfolgt und ausgebeutet, giebt ihnen überdies viel größere Vortheile in die Hand, als uns, wenn wir in derselben Art über die Franzosen siegten.

Ein Sieg der Franzosen über uns giebt ihnen Pferde, Geld, und vielleicht sogar zwangsweise Bundesgenossen an den kleinen deutschen Staaten, was wir also Alles verlieren, und das deshalb doppelt in der Wage der ferneren Kriegsführung wiegt. Ein Sieg unserer Armee aber über die Franzosen giebt uns weder Pferde, denn Frankreich hat keine, die wir gebrauchen könnten; noch Geld, denn wir sind zu gutmüthig, dasselbe aufzutreiben; noch Bundesgenossen, denn Frankreich ist ein großer einiger Staat, und von Abfall der Provinzen kann gar keine Rede sein.

Eben deshalb nun, um es zu einer solchen Niederlage bei uns nicht kommen zu lassen, thut keiner Armee der ganzen Welt eine tüchtige Schlachtreserve aus lauter Kerntruppen mehr Noth, als der deutschen Bundesarmee, denn nur unter dem Schutz von Kerntruppen kann man im Unglück einen geordneten Rückzug machen, und Zeit gewinnen, die Ordnung wieder herzustellen. 1813, als Preußen und Rußland die Schlachten bei Großgörschen und bei Bautzen gegen Napoleons Uebermacht verloren, war die ganze preußische und russische Armee eine solche Kerntruppe, und ihrer Haltung auf dem Rückzuge haben wir es zu danken, daß der neue Bund nicht nur nicht auseinander gesprengt wurde, sondern sich während des Waffenstillstandes noch durch Oesterreich vermehrte. Frankreich ist im Begriff, eine solche Kerntruppe zu bilden, und auch Preußen und Oesterreich sollten bei der Formation ihrer Garden nicht bloß auf die Schönheit



Digitized by Google

der Leute sehen, sondern durch Werbung im In- und Auslande, wo man nur immer die besten Soldaten findet, so viel Leute auf mindestens fünfzehnjährige Dienstzeit zu erhalten suchen, daß daraus eine tüchtige Schlachtreserve gebildet werden könnte. Das Geld, was eine solche Armee von Kerntruppen kostet, ist besser verwandt, als das für zehn Festungen.

Digitized by Google

## Kapitel 13.

### Von den Waffenstillständen, Friedensschlüssen und Verträgen.

Die gefährlichsten Klippen eines Staatenbundes, selbst wenn er die Feinde auf eine glänzende Weise bis in die letzten Winkel ihres Reichs getrieben hätte, sind die Waffenstillstände und Friedensschlüsse. Die Noth trieb den Bund zur Einheit und Energie, die Noth ist vorüber, und beide Dinge scheinen nicht länger nothwendig zu sein. Alte Eifersüchteleien einzelner Bundesstaaten tauchen wieder auf, und es wird möglich, daß man Landesstrecken lieber dem Feinde beläßt, ehe man dieselben im Besitz eines rivalisirenden Bundesgenossen sieht. Noch schlimmer gestalten sich natürlich die Waffenstillstände und Friedensschlüsse für den Bund, wenn der Krieg eine unglückliche Wendung genommen hat: ein Bundesstaat mißt dann das Unglück dem andern bei, und schon Manchem hat ein frühzeitiger Abfall vom Bunde Vortheile auf Kosten derer gebracht, die am treuesten ausharrten. Die kleinen Staaten, welche der Invasion erlegen haben, werden vielleicht in die Alternative versetzt, entweder ihre Existenz zu verlieren oder dem Feinde beizutreten. Die Franzosen haben von jeher kein Mittel gescheut, ihre Zwecke

Digitized by Google

durchzusetzen, es mochte dies nun in Treubruch, in Grausamkeit, in Hinterlist oder in sonst andern schändlichen Verfahrungsarten bestehen: die Reunionskammern, die Art und Weise wie Frankreich in den Besitz Straßburgs kam, das Verfahren in der Pfalz, das Betragen gegen die Schweiz, gegen Holland älterer, neuerer und neuester Zeit; der Marsch 1805 durch neutrale preußische Gebietstheile; die Unterhandlungen mit der spanischen Dynastie, der Neutralitätsvertrag mit Hessenkassel 1806, der Präliminarfriede mit Preußen 1807; die Ausführung des Friedensschlusses von 1807; der Senatus-Konsult von 1810, und unzählige andere Dinge geben unserer Behauptung so gehäufte Beläge, daß sie bis zur Evidenz bewiesen wird. Man könnte sagen, es wären nicht so wohl die Franzosen, von denen man diese Behauptung aufstellen müsse, sondern nur einige ihrer Monarchen und Minister: wenn man aber die innere Geschichte Frankreichs mit Aufmerksamkeit liest, so wird man diesen Mangel an Rechtschaffenheit bei sonst glänzenden Eigenschaften an so unzählig vielen Individuen der Nation finden, daß man am Ende genöthigt ist, die Behauptung auf das Volk selbst auszudehnen. Wie viel Eide sind in Frankreich seit fünfzig Jahren guten und schlechten Konstitutionen, gepriesenen, geliebten und gehaßten Herrschern geschworen und gebrochen worden; welche Morde sind von der Justiz und von einzelnen Franzosen offen und meuchlings verübt oder beabsichtigt worden! und der Glaube an der Rechtschaffenheit dieses Volkes sollte nicht wankend werden? Die Rechtschaffenheit aber ist es, auf welcher alle Waffenstillstände, Verträge und Friedensschlüsse beruhen.

Betrachten wir daher einmal zum Schlusse das glückliche oder unglückliche Ende eines Krieges mit Frankreich.

Digitized by Google

Fast kein Krieg, derselbe ende wie er wolle, kann in unserm europäischen Staatensysteme ganz die vortheilhafte Beendigung für den Sieger auch als dauerndes Resultat für den Frieden erkämpfen. Zu weit gehende Eroberungen werden wieder herausgegeben, und oft suchen es die vermittelnden Mächte sogar dahin zu bringen, daß Alles wie es vor dem Kriege war hergestellt wird; ja 1814 und 15 sollte Deutschland nach einem 23jährigen siegreich geendigten Kampfe mit Frankreich dasselbe größer lassen, als es vor Beginn des Kampfes gewesen war. Die Sicherheit der Seeherrschaft, von der England damals aufs Neue träumte, die zu weit getriebene Großmuth Alexanders, entstehende Uneinigkeiten zwischen Oesterreich und Preußen und die Künste französischer Diplomaten, diese Elemente zu steigern, zu verwirren und zu benutzen, den Friedensschluß in die Länge zu ziehen, um Zeit zum Sammeln neuer Kräfte zu gewinnen, alle diese Dinge waren die Gesammtursachen eines so überraschenden Resultats. Je länger überhaupt die Unterhandlungen dauern, um so sicherer kann man im Voraus annehmen, daß dem Sieger die meisten Vortheile wieder entrissen werden, und in der That hat Frankreich von jeher als Sieger den Schluß der Unterhandlungen mit allen Mitteln beschleunigt, als Ueberwundener aber dieselben geschickt in die Länge gezogen. So sind Elsaß und Lothringen, zwei deutsche Landestheile mit deutschen Bewohnern, bei Frankreich geblieben, obgleich wir nach dem letzten Siege noch 400,000 Oesterreicher, Preußen und Deutsche überhaupt unter den Waffen hatten, während die französische Armee auf 60,000 Mann reducirt war. — Was aber wäre aus Deutschland geworden, wenn 1814 den Franzosen das Glück aufs Neue gelächelt hätte, den Krieg zum Rückschlage zu

Digitized by Google

bringen und die vorige Größe wieder zu erlangen? — Die Elbe wäre die Grenze zwischen Frankreich und Polen geworden, Preußen wäre aus der Reihe der Staaten verschwunden und Oesterreich wäre zu einer Größe wie die Schweiz zusammengeschrumpft. Noch heute zucken jedem Franzosen alle Nerven vor Lust bei dieser Idee des Glücks und vor Wuth darüber, daß es anders gekommen ist; denn so weit können der ungezügelte Ehrgeiz, die bis zum giftigen Auswuchs angeschwollene Eitelkeit und die Habsucht im Großen die Rechtschaffenheit verschwinden machen.

Schließen wir daher von der Vergangenheit auf die Zukunft, so wird das Resultat eines glücklichen Krieges mit Frankreich bis zur Täuschung der allerbescheidensten Erwartung heruntergehen; das Resultat eines unglücklichen Krieges aber ist mindestens der Verlust des ganzen linken Rheinufers mit allen Brückenköpfen des rechten, Vermehrung der Schuldenlasten aller deutschen Staaten und Städte durch Erpressungen aller Art, und die Schande, einem schwächeren Feinde erlegen zu sein, durch Mangel an Einigkeit und Energie.

Es giebt nun eine Partei, und wir hoffen von nur geringer Stärke, in Deutschland, welche ein solches Unglück sogar herbeiwünscht, nicht etwa aus französischer Gesinnung, denn diese wird höchstens nur bei einigen alten französischen Ueberbleibseln und neuen französirten Eindringlingen gefunden, sondern in der nach ihrer Meinung patriotischen Idee, die Zahl der kleinen Staaten vermindert zu sehen, denn in der That hat sich dieselbe in jedem Kriege mit Frankreich bedeutend gemindert. Diese Gesinnung kann man nicht anders bezeichnen, als durch den Namen „jesuitischer Patriotismus", und wenn der verrätherische Wunsch dieser falschen

Digitized by Google

Patrioten in Erfüllung ginge, so müßte es mit Deutschland so gut wie zu Ende sein, da dann nicht bloß Frankreich, sondern auch Rußland zugreifen würde, welche beiden Mächte, ländergierig wie einst Macedonien und Rom an Griechenlands Grenzen, an den unsrigen lauern, nur mit dem Unterschiede, daß sie gleichzeitig existiren. Schon einmal ließ es sich ja Rußland unter dem rechtschaffensten aller seiner Monarchen, nämlich unter Alexander gefallen, als unser mitbesiegter Bundesgenosse mit dem französischen Sieger im Frieden an der Beute Theil zu nehmen und mit preußischen Gebietstheilen vergrößert nach den Niederlagen vom Kampfplatze abzutreten, — das damalige Ereigniß braucht sich bloß im Großen zu wiederholen, um die Behauptung wahr zu machen, die wir so eben aufstellten. Hat man doch schon der Grenzsperre, die dieser Staat im langen Frieden behauptet und über deren Druck der Handel der deutschen Grenzländer klagt, einen auf jenen Ausgang berechneten Beweggrund untergelegt. Bei England, als unserm natürlichen Bundesgenossen, ist es sogar System, Deutschland im Stich zu lassen, nachdem dasselbe durch seine Anstrengungen zu Lande Frankreich von der Verwendung aller seiner Kräfte zur See abgehalten und so der englischen Marine es erleichtert hat, die französischen Kolonien zu erobern und die Seeherrschaft Englands auf einige Jahrzehende wieder festzustellen.

Deutschland kann daher selbst von seinen Bundesgenossen nie mehr erwarten, als was dieselben zu ihrem eignen Vortheil für gut befinden, der nur bis zu einem gewissen Punkte mit dem unsers Vaterlandes Hand in Hand geht, dann aber mindestens dasselbe seinem Schicksale überläßt.

Eine Geschichte der Kriege, Friedensschlüsse und Verträge zwischen Deutschland und Frankreich von dem Zeitpunkte

Digitized by Google

an, wo die deutschen Kaiser Burgund an Frankreich abtraten, bis zu dem, wo der französische Kaiser die ganze Nordküste Deutschlands bis nach Hamburg zu Frankreich schlug, enthält daher nichts als eine Kette von Bestätigungen der übeln Folgen von Deutschlands Uneinigkeit und des Mangels an energischem Zusammenwirken gegen äußere Feinde.

Den Rückschlag dieser traurigen Geschichte und die Umwandlung derselben in eine fröhlichere durch die erste große und energische Einigkeit Deutschlands hat die Generation unseres Volkes gegeben, die nun im Altern und Absterben begriffen ist, und sie hinterläßt uns die Fortsetzung, uns, von dem mächtigsten aller deutschen Monarchen abwärts bis zu dem am niedrigsten gestellten Manne, der des Begriffes und der Liebe seines deutschen Vaterlandes noch fähig ist; die Zukunft mag Glück oder Unglück bringen, immer wird sie zeigen, ob wir würdig waren, der vorangegangenen Heldengeneration zu folgen.

Digitized by Google

# Schlußwort.

Indem wir nun unsere Betrachtungen schließen, ist es vielleicht nicht unnütz, zu sagen, was wir damit beabsichtigen.

Unsere Absicht ist:

1) Den Ernst der politischen Verhältnisse, die eigenthümliche Lage unsers Vaterlandes und die Nothwendigkeit einer allgemeinen kräftigen vaterländischen Gesinnung denjenigen unserer deutschen Landsleute vor Augen zu führen, die durch den langen Frieden sicher gemacht sind und sich in zu engherzigen heimathlichen Schranken bewegen.

2) Einen bevorstehenden Krieg mit Frankreich speciell ins Auge fassend so abzuhandeln, daß alle deutschen gebildeten Krieger darin ihre großen wesentlichsten Pflichten im Zusammenhange mit der Erringung des Sieges und der Erhaltung der höchsten Güter unserer Nation: „Ehre, Freiheit und Wohlfahrt" kennen lernen möchten, und so den Schein der Nutzlosigkeit der mannichfachen Uebungen und Belehrungen während eines 25jährigen Friedens zu entfernen.

3) Das Interesse, was die gewöhnlichen Schulwissenschaften für alle Gebildete als Basis der Weiterbildung haben, auch für die Kriegswissenschaft an einem speciellen Beispiele hervorzurufen, das in dem Interesse der Zeit liegt. Zum Kriege wird die Kriegswissenschaft Schulwissenschaft,

Digitized by Google

die Schule selbst ist dann bei den Waffen, sie sind dann die Bedingungen unserer Existenz als Nation und der Weiterbildung. Wir wollten zu diesem Behufe kein vollständiges systematisches Lehrbuch schreiben, es würde nur wenig Leser gefunden haben, sondern wir haben uns bemüht, der Sache in ihren wesentlichsten Stücken kurz auf den Leib zu gehen, und so das Interesse an derselben nur hervorrufend zur Weiterbildung anzuregen, die vortheilhafter einem bevorstehenden Kriege vorangeht, als demselben bloß nachfolgt.

Wo unsere Ansichten abweichen von denen, welche bestehenden Einrichtungen zu Grunde liegen, da haben wir allerdings von einer Freiheit Gebrauch gemacht, die schon oft überschritten und gemißbraucht worden ist; wir fürchten indeß um so weniger, in diesen Fehler verfallen zu sein, als wir stets bereit waren und bereit sind, Belehrungen eines Besseren anzunehmen und uns zu eigen zu machen.

---

Leipzig, Druck von Ph. Reclam jun.

Digitized by Google

# Betrachtungen

über die

# Befestigung von Paris

mit besonderer

Bezugnahme auf die Schrift:

„Betrachtungen

*eines Militairs über einen bevorstehenden Krieg zwischen Teutschland und Frankreich.“*

---

Wir werden vier gegen Einen sein,
rechne ich zwei hinweg weil wir
so Viele sind, so bleiben doch
immer noch Zwei.
*Fürst Schwarzenberg, 1813.*

---

**CASSEL.**
Bei Theodor Fischer. (J. C. Krieger'sche Buchhandlung.)
1842.

Digitized by Google

Digitized by Google

So viel auch immerhin über das in der Ausführung begriffene Befestigungsprojekt von Paris öffentlich verhandelt worden ist, und so sehr diese Verhandlungen sogar zu einer nicht ganz unbeträchtlichen Litteratur angewachsen sind, so haben doch in den meisten dieser Diskussionen weder die Vertheidiger noch die Gegner dieser Maasregel sich auf einen entsprechenden Standpunkt zu stellen oder zu erhalten vermocht und ihr Für und Wider verschlingt sich daher häufig so vollkommen, dass als eigentliches Residuum überhaupt Nichts oder doch wenigstens nur eine sehr verworrene Masse von Gedankenspänen übrig bleibt. Dieses kann auch insofern durchaus nicht befremden, als die Befestigung von Paris auf die Verhältnisse der verschiedenen politischen Partheien in Frankreich einen ganz ausserordentlichen und zur Zeit noch nicht zu ermessenden Einfluss ausüben wird, weshalb diese Maasregel in Frankreich auch fast lediglich nur im Sinne dieser Partheiansichten gepriesen oder bekämpft wurde; und welches dann begreiflicher Weise vielfachen Anlass geben musste, dass sowohl die Gegner, wie nicht minder die Vertheidiger, sich häufig in die seltsamsten Widersprüche verwickelten. Auffallender ist es dagegen, jene Befestigungsanlage auch von teutscher Seite entweder nur von einem beschränkten artilleristischen oder handwerksmässig fortifikatorischen Standpunkte aus, oder überhaupt



Digitized by Google

mit einer öfters geradezu mehr oder weniger affectirten Geringschätzung beurtheilt zu finden.

Da jedoch Widerwärtiges nicht dadurch gehoben wird, dass man solches ignorirt, sondern dass man es seiner Wesenheit nach untersucht und würdigt, um die entsprechenden Maasregeln dagegen aufzufinden, so kann es dem teutschen Interesse ebenwohl wenig Vortheil bringen, ein Unternehmen wie das in Frage stehende zu bespötteln, wenn dasselbe wirklich einen entschiedenen Einfluss auf die Widerstandsfähigkeit Frankreichs äussern sollte, und der in jenem Sinne zur Schau gestellte Patriotismus ist daher als ein sehr wohlfeiler und ziemlich werthloser zu bezeichnen.

Nicht wenig hat es uns daher namentlich befremdet, dass auch selbst in dem sonst so vortrefflichen und überall von einem wahrhaften und wohlverstandenen teutschen Patriotismus, durchhauchten Schriftchen »Betrachtungen eines Mi»litairs über einen bevorstehenden Krieg zwischen Teutsch»land und Frankreich,« jener Befestigungs-Maasregel ebenwohl nur eine wenig entsprechende Würdigung zu Theil ward.

Da wir nun keinesweges eine durchgeführte Beurtheilung jenes Schriftchens beabsichtigen, so wollen wir es auch dahin gestellt sein lassen, welche Gründe den so scharfsinnigen Verfasser hierzu bewogen haben möchten, dagegen aber haben wir zu bevorworten, dass wir in unsern nachfolgenden Untersuchungen uns überall an jenes Schriftchen anschliessen werden, sei es, dass wir demselben beistimmen, oder eine von demselben abweichende Meinung aussprechen, und dass wir mithin unsere Erörterungen an ihm, gleichsam wie an einer Stütze, emporranken lassen, weshalb wir dessen Bekanntschaft bei unsern Lesern voraussetzen müssen.

Wie bekannt, ist die längst von Louis Philipp beabsichtigte Befestigung der Hauptstadt Frankreichs hauptsächlich durch die Lösung der orientalischen Angelegenheiten im Sinne Englands zur Verwirklichung und Ausführung gebracht

Digitized by Google

worden, worüber namentlich das zweite Kapitel der Einleitung jenes Schriftchens eine im Allgemeinen durch Bündigkeit und Klarheit wahrhaft ausgezeichnete Darstellung enthält.

Insofern jedoch der Hr. Verfasser hierbei zugleich die Behauptung ausspricht, dass Oestreich und Preussen keinen Augenblibk hätten zweifelhaft sein können, an der Lösung der Verwickelungen im Oriente lediglich im Sinne und im Interesse Englands Theil zu nehmen, so müssen wir indessen offenherzig gestehn, hiermit nicht so ganz unbedingt übereinzustimmen.

Der Herr Verfasser sucht zwar seine Ansicht dadurch zu begründen, dass die Seeherrschaft Englands im Mittelmeere bereits ein Factum sei, dass man aus der Vergangenheit darauf schliessen könne, sie werde sich in den bisherigen Gränzen halten und namentlich die Entwickelung kleinerer Seemächte um so weniger hemmen, als diese ihr zu Gegengewichten gegen den französischen Einfluss nutzbar wären, wogegen die von Frankreich in jenen Gewässern erstrebte Seeherrschaft sich voraussichtlich als eine höchst tyrannische erweisen würde.

Diese Beweggründe konnten indessen doch wohl nur höchstens für Oestreich insoweit entscheidend sein, als nicht noch höhere und noch direktere Interessen damit kollidirten, und für Preussen waren dieselben vollends um so weniger sehr erhebliche, als dieser Staat gewiss nur in sehr bedingter Weise davon berührt wird, ob England oder ob Frankreich im Mittelmeere eine mehr oder minder absolute Herrschaft ausübt, während Preussen, sowie Oestreich offenbar ganz anders dabei interessirt sind, wenn die Landmacht Frankreichs eine Schwächung oder Kräftigung erfährt.

Eine Schwächung der Landmacht Frankreichs wird aber jedenfalls, wenn auch nur indirekt, stets in demselben Maase statt haben, in welchem dieser Staat Neigung oder Nöthigung empfindet in erhöhter Progression einen Theil seiner Geld-

Digitized by Google

kräfte auf seine Marine zu verwenden, indem alsdann offenbar diese gesteigerte Entwickelung seiner Marine nur auf Kosten seines Landheeres möglich ist.

Ein aus jenen Verwickelungen in den orientalischen Angelegenheiten etwa entsprungener Seekrieg zwischen England und Frankreich würde mithin, aus obigen Gründen, für Teutschland keinesweges an und für sich, als ein Nachtheil zu betrachten gewesen sein, indem ein solcher zwar möglicher Weise die bisherige absolute Oberherrschaft Englands zur See mehr oder weniger erschüttern konnte, jedoch wohl, selbst in dem für Frankreich günstigsten Falle, gewiss nicht damit geendigt haben dürfte, die Macht Englands zu brechen oder gar völlig zu zertrümmern, welches letztere allerdings, wie der Hr. Verfasser sehr richtig bemerkt hat, das Signal der Theilung Teutschlands zwischen Frankreich und Russland sein würde. —

Da nun aber, nach aller menschlichen Voraussicht, die Zertrümmerung der Macht Englands durchaus nicht wahrscheinlich erschien und lediglich nur die Fortdauer seiner mehr oder minder absoluten Seeherrschaft im Mittelmeere in Frage stand, so hätte es wohl auch um so grössere Beachtung verdient, dass Frankreich durch einen solchen Seekrieg bei seinen ohnehin ziemlich gespannten Finanzverhältnissen um so mehr erschöpft worden wäre, als zumal seine Besitzungen in Afrika unter diesen Umständen auch noch ein beträchtliches Landheer absorbirt haben würden, wodurch es auf lange hin verhindert werden musste, auf dem Kontinente und namentlich gegen Teutschland eine drohende oder anmassende Politik zu verwirklichen.

Einer solchen in umgekehrter Ordnung zur Anwendung gebrachten Politik hat wenigstens England hauptsächlich die Begründung seiner absoluten Seeherrschaft zu danken, indem es sehr klug, so oft Frankreich seine maritieme Tendenzen zu erweitern versuchte, dasselbe jedesmal in Verwickelung

Digitized by Google

mit den Kontinentalmächten und namentlich mit Teutschland zu verstricken verstand und dadurch veranlasste, in jener Richtung einzuhalten, oder solche zeitweilig ganz aufzugeben und seine ungeheueren Kräfte ausschliesslich dem Landkriege zuzuwenden.

Letzteres fand z. B. namentlich 1805 statt, wo Oestreichs vorzeitiger Angriff England vor der beabsichtigten Landung Napoleons bewahrte, und zum eigenen Verderben die ganze Wucht der angesammelten Streitkräfte auf sich zog, während in der Periode des siebenjährigen Krieges der von Frankreich lebhaft geführte Seekrieg es verhinderte, grössere Kräfte auf dem Kontinente in Wirksamkeit zu setzen. Wenn deshalb England, wie der Herr Verfasser sehr wahr bemerkt, an Teutschland stets seinen natürlichen Bundesgenossen fand, so müssen wir auch noch hinzufügen, dass es (man kann wohl sagen leider) auch stets einen sehr uneigennützigen Verbündeten an ihm hatte, indem die gewährten Hülfsgelder im Allgemeinen durchaus keine entsprechenden Schadloshaltungen für seine geleisteten Dienste in sich fassten.

Diese allzugrosse Dienstwilligkeit Teutschlands gegen England scheint nun auch namentlich bei der fraglichen Lösung der orientalischen Angelegenheiten ebenwohl obgewaltet zu haben, und England ziemlich gewiss gewesen zu sein, dass die Mitwirkung Preussens und Oestreichs nach seinen Wünschen, sei es nun aus den bereits erwähnten Beweggründen oder aus anderen weniger ostensibelen aber intensiv stärkeren Antrieben, sicher erfolgen werde.

In diesem steten Zuvorkommen möchte aber wohl hauptsächlich die Ursache zu suchen sein, warum die teutschen Interessen, und namentlich jene seines Handels, von Seiten Englands bisher noch so geringe und eigentlich noch gar keine Beachtung gefunden haben. —

Die Politik Englands hat sich nämlich noch stets durch ihren streng kaufmännischen Charakter ausgezeichnet und

Digitized by Google

demgemäss gewiss niemals etwas erkauft, von dem sie hoffen konnte, es auch schon umsonst zu bekommen, und wo sie wirklich Vorschüsse leistete, hat sie doch stets ihren Diskonto auf das Vortheilhafteste zu berechnen verstanden und Wucherzinsen gezogen. Obgleich häufig nicht minder anmassend und übermüthig als die französische Politik, hat sie dessen ungeachtet zwar im Allgemeinen bisher nicht einen gleichen Hass als diese erweckt, was aber wohl hauptsächlich dem Umstande beizumessen sein möchte, dass sie in ihrer Leidenschaftlosigkeit, in der Regel, einen durch Kippen und Wippen erzielten mässigen aber dauernden Vortheil, einem gewaltsam erpressten grösseren, aber nur augenblicklichen vorzog, und dass bei ihren Tratiken nicht blos die Mäkler, sondern auch die Lastträger manchen blanken Thaler gewannen, so wie denn auch die brittischen Staatsmänner, selbst gegen den geringsten ihrer Bundesgenossen, immerhin wenigstens noch eine solche kaufmännische Courtoisie der Behandlung zu beobachten pflegten, wie sie der reiche Kaufherr selten, auch dem ärmsten seiner regelmässigen Kunden gegenüber zu versäumen pflegt. Aber mit einem Worte, ist jede wohlverstandene Politik überhaupt nichts anderes, als der zur Anwendung gebrachte Staatsegoismus, so hat England hiergegen wohl noch am wenigsten gefehlt, indem man seiner Politik gewiss nur sehr selten wird nachweisen können, dass sie nicht im höchsten Grade egoistisch gewesen wäre.

Dass England übrigens nicht blos auf dem Wege mäklender Uebereinkunft seinen Absichten nachstrebt, sondern solche auch durch despotische Gewaltthaten zu erreichen weiss, darüber fehlt es ebenwohl nicht an Beispielen, in welcher Beziehung wir nur an den Raub der dänischen Flotte und an die Wegnahme der holländischen Kolonieen erinnern wollen. Die kleineren Seemächte möchten darum wohl thun, wenn sie der gerühmten brittischen Grossmuth

Digitized by Google

nicht allzublind vertrauten, zumal die englische Politik in Indien und besonders der gegenwärtige Konflikt mit China in mehrfacher Richtung den Charakter der vollkommensten Nichtachtung fremder Rechte und in manchen Stücken sogar die offenbarste Verhöhnung aller Moralität zur Schau stellt.

Trotz dieser so wenig schmeichelhaften Ansicht von dem Charakter und dem Wesen der englischen Politik verkennen wir jedoch keinen Augenblick, dass die Allianz Teutschlands mit England, zumal so lange Russland eine so drohende Stellung einnimmt, eine in der Natur der Dinge begründete und daher nothwendige ist; aber eben weil sie dieses ist, glauben wir, dass so lange England noch in gegenwärtiger Machtfülle dasteht, Teutschland keinen Grund hat, die Allianz in aufopfernder Weise aufzusuchen und somit England seine Dienste gleichsam an den Hals zu werfen, indem es sicher sein kann, dass wenn England sieht, dass wir klüger geworden und Werthvolles nicht mehr umsonst verschenken, es auch Werthvolles dafür bieten wird.

Je weniger daher jene, bei Lösung der orientalischen Angelegenheiten von Oestreich und Preussen befolgte und den Absichten Englands so überaus günstige, Politik durch erhebliche Zugeständnisse der letzteren Macht, zum Besten der teutschen Interessen überhaupt und des teutschen Handels insbesondere hervorgerufen worden zu sein scheint; um so mehr dürfte man wohl alle Ursache haben es zu bedauern, dass Frankreich dadurch abermals nicht nur abgeschreckt wurde, seine Kräfte vorzugsweise seiner Marine zuzuwenden und mithin seine Landmacht zu schwächen, sondern dass es vielmehr abermals gleichsam provozirt wurde, sein Landheer zu vermehren, welches dann auch sofort zur nächsten Folge hatte, die Gefahr eines allgemeinen Kontinental-Kriegs sehr nahe herbeizuführen.

Zur Rechtfertigung dient zwar, dass es überhaupt nicht sehr wahrscheinlich erschien, dass Frankreich verwegen

Digitized by Google

genug sein würde, mit den gesammten verbündeten europäischen Grossmächten sich in einen Kampf einzulassen, und noch weniger wahrscheinlich, dass es in einem solchen siegreich zu bestehen vermöchte, aber obgleich die erste dieser Voraussetzungen sich durch die Erfahrung als richtig erwiesen hat und ein Gleiches auch hinsichtlich der zweiten zu bezweifeln sein möchte, so hat ein Kontinental-Krieg für Teutschland doch immer so viele Gefahren, dass es nicht blos die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit des glücklichen Erfolgs, sondern sogar die grössere oder geringere Möglichkeit des ungünstigen Ausgangs wohl zu überlegen hat, und mithin nur innere Nothwendigkeit oder sehr positiv in Aussicht gestellte Vortheile dasselbe veranlassen sollten, sich solchen Möglichkeiten bloszustellen. Diese Gefahren haben nämlich ihren verborgenen Keim hauptsächlich in der eigenthümlichen Krankhaftigkeit jeder Koalition, und diese ist, wie die Geschichte durch eine Ueberfülle von Beispielen erweist, der Art, dass nicht offenbare Paradoxen zu handgreiflichen Wahrheiten werden. — So z. B. mag es keinem Zweifel unterliegen, dass Oestreich, Preussen und der teutsche Bund, selbst bei nur leidlicher Uebereinstimmung und nicht offenbarer Ungunst des Schicksals, gar wohl im Stande sind, sich der Angriffe Frankreichs zu erwehren und bei grösstmöglichster Einigkeit demselben sogar sehr entschieden überlegen sein würden, aber eben so wenig ist es auch als unsinnig von der Hand zu weisen, dass vielleicht gerade durch den Beitritt Russlands, obgleich derselbe die physische Ueberlegenheit auf das Höchste steigern würde, dennoch in anderer Weise, dieses Verhältniss auf das Nachtheiligste umgestalten könnte und zwar ganz einfach schon um deshalb, weil ein dritter Theilnehmer häufig jede Verständigung über Dinge vereitelt hat, worüber die beiden andern sich ohne ihn sehr leicht vereinbart haben würden.

Digitized by Google

So unter Anderem möchte z. B. eben die Befestigung von Paris und der deshalb zu befolgende Kriegsplan, sowie die aus diesem Umstande, etwa im Verlaufe der Operationen, nöthig werdenden Modificationen u. s. w. als ein Gegenstand zu bezeichnen sein, worüber sich solche Dissonanzen, vielleicht gerade in entscheidenden Augenblicken, ergeben und zu den unheilvollsten Resultaten führen könnten.

Ehe wir jedoch zu einer solchen Würdigung jener Befestigung übergehn, müssen wir zuvor noch nothwendig eine gedrängte Darstellung des Charakters der französischen Politik und der Lage Frankreichs den verbündeten Mächten gegenüber, voraussenden.

Obgleich wir nämlich mit dem Hrn. Verfasser der Betrachtungen zwar vollkommen darin übereinstimmen, dass die Politik Frankreichs sich fast durchgehends als eine sehr übermüthige und anmassende darzustellen pflegt und ihr, bei häufiger Leidenschaftlichkeit, fast stets jede Rechtschaffenheit mangelt, so können wir dessen ungeachtet in den von jenem Hrn. Verfasser als Ziele jener Politik bezeichneten Bestrebungen — „an den Gestaden des Mittelmeeres vortheilhaft gelegene Kolonieen zu gründen und in jenen Gewässern mit der Seeherrschaft Englands zu rivalisiren“ — denn doch nur solche Tendenzen erblicken, welche offenbar in der Natur der Dinge begründet sind und wozu Frankreich wegen seiner geographischen Lage u. s. w. eine natürliche Berechtigung hat, und welche daher nur dann anmassend genannt werden dürften, wenn der erstrebte Einfluss sich in einem ungebührlichen Umfange geltend zu machen versuchen würde.

Darf man nun freilich wohl voraussetzen, dass Frankreich sein Ziel so hoch als möglich gesteckt haben mag, so muss man aber doch auch wieder zugestehn, dass selbst wenn dieses dahin gehen sollte, in allen Stücken Englands Stellung im Mittelmeere einzunehmen, darin wenig-

Digitized by Google

stens nicht mehr Anmassung liegen würde, als England bewiesen hat, indem es sich dieselbe selber errang. Es ist dieses daher ein Konflikt, in welchem England aus allen Kräften gegen Frankreich widerstreben mag, jedoch darum noch nicht das Recht hat, dieses der Anmassung zu beschuldigen. Ein Anderes ist es dagegen bezüglich der zu jenen Zwecken von Frankreich in Thätigkeit gesetzten Mittel; — dass diese weit über die Gränzen alles, selbst durch die laxere Moral des diplomatischen Verkehrs irgend Tolerirten hinausgegangen sein mögen, dass namentlich die zu Konstantinopel und Kairo geschürzten Intriguen voll der raffinirtesten Hinterlist gewesen, das Alles wollen wir gerne zugeben, aber selbst die vollkommenste Leichtgläubigkeit wird es sich nimmermehr einreden lassen, dass nicht einige der Gegner Frankreichs sich mehr oder minder gleicher Schuld bewusst sein müssten. Von so vielem Gleisnerischen, Beschönigenden und Sophistischen daher auch immerhin die bekannte Note des Herrn Thiers an Lord Palmerston erfüllt sein mag, so enthält dieselbe deshalb doch auch nicht minder gar manche bittere Wahrheit und sehr richtige Prophezeihung: sollte aber vollends noch der greise Mehemed Ali, als Wiederhall des Kanonendonners von Bairuth und St. Jean d'Acre einst seine Memoiren in die Welt schleudern wollen, sie würden gewiss manche moralische Reputation eben so vollkommen zertrümmern, als die Geschosse der Alliirten jene Festen, denn seit Ludwig XIV. Zeiten mag Aehnliches wie das, was sich dorten begeben hat, nicht wieder vorgekommen sein.

Wenn nun zwar hierdurch die Befugniss der Mächte, die Ordnung der orientalischen Angelegenheiten auch ohne Frankreich und trotz Frankreich vorzunehmen, durchaus nicht geschmälert werden konnte, indem letzteres offenbar kein Recht hatte, überhaupt alle und jede Vereinbarung nur von seiner Zustimmung abhängig zu machen, so konnten

Digitized by Google

die Koalisirten aber auch nicht verlangen, dass Frankreich unbedingt jenem Majoritätsbeschlusse beitreten solle, und sie mussten es vielmehr als eine natürliche Folge ihres Entschlusses ansehn, wenn Frankreich, in Erwiederung seiner Isolirung, seine Streitkräfte in eine solche Verfassung setzte, die geeignet war, möglichen Eventualitäten zu begegnen. Der natürliche politische Einfluss eines Staates ist nämlich nicht in die Kathegorie einer, wegen Missbrauches rechtlich und gesetzlich zu suspendirenden oder gar gänzlich zu entziehenden, bürgerlichen Licenz zu stellen, sondern behauptet unter allen Umständen seine natürliche Berechtigung so lange, als der betreffende Staat überhaupt im Stande ist, diesen Einfluss auszuüben.

Ein solches Rüsten Frankreichs war aber um so sicherer vorauszusehn, als es ihm offenbar durch die Pflicht der Selbsterhaltung geboten ward; denn abgesehn von den mehr oder weniger wahrscheinlichen arrière-pensées der einen oder der anderen der koalisirten Mächte, konnte der Gang der Ereignisse, als z. B. ein hartnäckiger oder siegreicher Widerstand Mehemed Ali's u. s. w. die Koalisirten leichtmöglicher Weise, selbst wider den Willen einzelner ihrer Glieder, weit über das anfängliche Ziel hinausführen. Ganz besonders aber durfte sich Frankreich nicht verhehlen, dass völlig unabhängig von jener feindseligen Gesinnung, die es, mit mehr oder weniger Schuld, bei den in den orientalischen Angelegenheiten direkt betheiligten Mächten hervorgerufen hatte, auch noch ausserdem, namentlich Oestreich und Preussen, von einer vielleicht intensiv noch stärkeren Abneigung und feindseligen Gesinnung gegen seine inneren dynastischen, politischen und socialen Gestaltungen und Institutionen erfüllt wären, und dass diese Mächte Frankreich als den Heerd betrachten, von wo aus während der letzten Decenien die Aufregung der Völker ausgegangen wäre und noch fortwährend zu unterhalten versucht würde, welche Aufregungen

Digitized by Google

theils nur durch Gewalt zu unterdrücken gewesen, theils dazu geführt hatten, zu ihrer Beschwichtigung mannigfache das monarchische Prinzip beschränkende Concessionen zu bewilligen, sowie denn auch unter dem Einflusse dieser Bewegungen die Abtrennung Belgiens erfolgt war, wodurch vorläufig (d. h. so lange man es versäumt, Belgien in das teutsche Interesse zu ziehen) die Offensivkraft Teutschlands gegen Frankreich, eine sehr bedeutende Schwächung empfangen hatte. Bei der intensiven Stärke dieser Motive der Abneigung und Feindseligkeit hatte Frankreich allen Grund zu besorgen, dass Oestreich und Preussen immer entschiedener dem Ziele nachstreben möchten, jene Sprösslinge missliebiger politischer und socialer Gestaltungen, an ihrer vermeintlichen Quelle und an ihrer Wurzel anzugreifen, zumal verschiedene Ereignisse dargelegt hatten, dass der Geist der Aufregung in Teutschland vor der Hand gänzlich unterdrückt sei, und mithin von dieser Seite her vorläufig keine Besorgnisse zu hegen, und somit auch keine Rücksichten zu beobachten wären, und dass deshalb namentlich die Verwickelung Frankreichs mit England in einen Seekrieg, jenen Mächten einen sehr günstigen Zeitpunkt in Aussicht stellen dürfte, diese Absichten zu verwirklichen. — Gab zwar hiergegen der bekannte vorsichtige und gemässigte Charakter der östreichischen Politik allen Anlass, sich derartige Entwürfe immerhin noch in weiter Ferne hinausgeschoben zu denken und mag es seine vollkommene Richtigkeit haben, dass Oestreich so wie Preussen solche Absichten überhaupt nicht, oder wenigstens doch nur in sehr unvollkommen ausgebildeten Embryonen gehegt haben dürften, so blieb doch der Beitritt Preussens zu dem Quadrupel-Vertrage, da dieser Staat offenbaar kein direktes Interesse an den orientalischen Angelegenheiten hatte, immerhin ein für Frankreich sehr bedenkliches Symptom, indem dieser Schritt nicht ohne allen Grund und ohne alle Wahr-

Digitized by Google

scheinlichkeit damit motivirt werden konnte, dass er entweder eine Folge jener oben geschilderten natürlichen Feindseligkeit gegen Frankreich sei, oder durch die wie bekannt, auf die Politik dieses Staates so einflussreichen Familienbeziehungen seines Herrschers zu dem russischen Kaiserhause veranlasst worden wäre.

Jemehr aber nun, namentlich z. B. die Verhältnisse Ost- und Westpreussens und die fast unerträglich zu nennenden Anmassungen Hollands bezüglich der Rheinschifffahrt u. s. w. hinlänglich dargethan hatten, wie sehr selbst die wichtigsten und nächsten Staatsinteressen jenen Familienbeziehungen untergeordnet zu werden pflegen, um so wahrscheinlicher musste es erscheinen, dass Preussen im vorliegenden Falle, bewusst oder unbewusst, ganz dem von Russland angegebenen Impulse folgen dürfte, und da allem Anscheine nach Russland der Entwickelung eines allgemeinen europäischen Krieges nicht abgeneigt war, so lässt es sich leicht erklären, warum Frankreich jenen Schritt Preussens lediglich als eine offenbare Einleitung zu jenem Ziele betrachten zu müssen glaubte. Dieses war wenigstens die Ansicht und feste Meinung der noch am wenigsten leidenschaftlich gestimmten Franzosen, wovon wir Gelegenheit hatten uns während unseres damaligen Aufenthaltes in Frankreich persönlich zu überzeugen.

Zugegeben selbst, dass dieses Alles mehr oder weniger imaginäre Vorstellungen und Voraussetzungen gewesen wären, so waren sie nun einmal in die öffentliche Meinung des französischen Volkes übergegangen und gaben dadurch Anlass zu einer grossen Bedrängniss der Regierung, indem ein unter diesen Umständen beobachtetes gänzlich inoffensives Verhalten, oder die Beschränkung auf blosse verbale Protestationen nicht nur dem Auslande gegenüber ein sehr demüthiges Geständniss der Schwäche in sich gefasst, sondern auch der unzweifelhaften Gefahr blossgestellt haben

Digitized by Google

würde, dass die politischen Partheien im Innern, unter der höchst wirkungsvollen Maske der Rachenahme für die verrathene Nationalehre, Aufstände der gefährlichsten Art angezettelt hätten. —

Von einer mässigen Rüstung war es eben so zweifelhaft, ob solche genügen dürfte, dem Auslande zu imponiren und zugleich die in heller Lohe aufgeflammte Leidenschaftlichkeit des in seiner maaslosen Eitelkeit so tiefverletzten französischen Volkes zu beschwichtigen; es blieb demnach kaum etwas Anderes übrig, als durch mehr oder minder kolossal erscheinende Anstalten dem Auslande glauben zu machen, dass Frankreich jetzt, wie vor 50 Jahren, selbst nicht vor einem Kampfe mit ganz Europa zurückbebe und dadurch zugleich auch der allgemeinen Volksstimme im Innern wenigstens soweit zu genügen; dass solche nicht in der ersten Aufregung versucht würde, alle Zügel der Leitung abzustreifen.

Obgleich wir nun zwar dem Hrn. Verf. d. Betr. darin beistimmen, dass diese Rüstungen ungeachtet ihres drohenden Anscheines, insofern doch keine Drohungen waren, als die Streitmittel Frankreichs bei dem Mangel eines streng durchgeführten Ersatzsystems von Zeit zu Zeit derartigen Auffrischungen bedürfen, so müssen wir dagegen auch aufrichtig bekennen, weder hierin noch überhaupt in den von Hrn. Thiers getroffenen Maasregeln, so verrufen solche auch immerhin sind, eine gerechte Veranlassung zu spöttelnder Geringschätzung finden zu können, weil wir nicht einzusehn vermögen, in welcher anderen Weise Frankreich sich füglich besser hätte aus der übelen Lage herausziehen dürfen, in die es nun einmal (wenn auch durch eigene Schuld) gerathen war. Denn wenn jene prahlerischen Drohungen, sich das Schlachtfeld zu wählen u. s. w. zwar allerdings Frankreich der Gefahr aussetzte, in einen höchst bedenklichen Krieg verwickelt zu werden, so würde ihre

Digitized by Google

Unterlassung unserer auf eigener Anschauung begründeten festen Ueberzeugung gemäss, unvermeidlich innere Rebellion zur Folge gehabt haben; so wie man sich denn auch nicht verhehlen kann, dass Frankreich durch jene Rüstungen und Drohungen, freilich um sehr hohen Preis, aber in Betracht der Umstände immerhin noch wohlfeil genug, endlich doch noch mehrfache Zugeständnisse erwarb. *)

Unter diesen Verhältnissen musste der ohnehin schon längst gehegte und oftmals vereitelte Vorsatz einer Befestigung von Paris erneuetes Leben und vermehrte Aussicht auf Verwirklichung empfangen, indem eine solche Befestigung sich eben so geeignet darstellt, die Widerstandsfähigkeit Frankreichs gegen äussere Feinde, und mithin auch indirekt dessen Offensivkraft zu stärken und zu erhöhen, als nicht minder die inneren Feinde der Dynastie, und vorzüglich den Heerd aller Umwälzungen, Paris selber, erfolgreich im Zaume zu halten, und somit die Regierung in ihrer Politik nach Aussen, wie nach Innen von vielfachen Rücksichten zu befreien.

So sehr nun der Hr. Verf. d. Betrachtungen zwar darin vollkommen Recht haben dürfte, dass überhaupt die Regierung Frankreichs bisher einerseits durch die Hinweisung auf die Gefahren einer europäischen Koalition, sich von den Kammern und anderseits durch die Drohung der Entfesselung revolutionärer Leidenschaften von den europäischen Mächten vielfache und erhebliche Zugeständnisse zu verschaffen ge-

*) Nicht minder aufrichtig müssen wir ferner bekennen, dass wenn jene Aufregung der Gemüther in Frankreich zwar häufig sehr burleske Seiten darbot und wenn das wilde fanatische Marseillaisen-Geheul oft recht widrig berührte, dagegen aber der uns auf der Gränze Teutschlands entgegenhallende Sang: Sie sollen ihn nicht haben, in seinen neun und dreissig Melodieen, uns nicht minder eher Allem, als dem dumpfen Grollen eines aus seiner Ruhe aufgestörten Löwen vergleichbar erschien.



Digitized by Google

wusst habe und, weil letzteres Mittel nach der Hand wirkungslos geworden, nach einem neuen gesucht und dieses aus den dargestellten Gründen zum Theil ebenwohl in einer Befestigung von Paris gefunden habe, so geht derselbe indessen doch wohl offenbar zu weit, wenn er dieses Alles, als aller Wirklichkeit entkleidete, gehaltlose Trugbilder darzu stellen versucht, so wie denn auch die Stichhaltigkeit seiner Ansicht, dass ein Koalitionskrieg gegen Frankreich nur eben dann möglich sei, wenn Frankreichs Anmassungen denselben hervorrufen würden, hauptsächlich davon abhängen dürfte, was man dem Begriffe von Anmassungen Alles unterstellen möchte.

Obgleich wir daher gewiss nicht minder entschieden als der Hr. Verf. d. Betrachtungen es als eine ganz und gar unsinnige Meinung der schändlichsten Feigheit bekämpfen würden, dass Frankreich, weil Paris jetzt befestigt, unangreifbar geworden wäre, oder auch nur, dass man Paris unangreifbar befestigen könne, und mithin ein glücklicher Koalitionskrieg gegen Frankreich nicht mehr zu führen stünde, so weichen wir jedoch darin von jenem Hrn. Verf. ab, dass wir unsere Meinung nicht zu verhehlen vermögen, wie durch die in der Ausführung begriffene Befestigung von Paris dieses Alles in der That sehr erheblich schwieriger geworden sei. Insofern daher nicht verborgen gebliebene Motive, die wir nicht zu beurtheilen vermögen, den Beitritt Preussens zum Quadrupel-Vertrage unbedingt nothwendig gemacht haben dürften, insofern können wir mithin diesen Schritt auch nur als einen solchen beklagen, durch welchen unsere Feinde eine entschiedene Kräftigung empfingen; denn wir sind der festen Ueberzeugung, dass wenn jener Quadrupel-Vertrag nicht durch den Beitritt Preussens einen für Frankreich so direkt drohenden Charakter angenommen hätte, die Partheiinteressen auch ungleich kräftiger und erfolgreicher jenem Befestigungs-Projekt widerstrebt haben würden und

Digitized by Google

dasselbe desshalb wahrscheinlich gar nicht, oder doch wenigstens in einer minder ausgedehnten Weise zur Ausführung gekommen wäre.

Fast möchten wir auch der Vermuthung Raum geben, dass dieses, wiewohl zu spät, von den preuss. Staatsmännern selbst gefühlt worden ist und dass desshalb und weil die Befestigung von Paris doch nicht als casus belli aufzustellen war, Preussen, darauf bauend, dass seine vortreffliche Heeresorganisation es jedenfalls doch noch gestatten würde, rechtzeitig in Waffen zu stehn, aller Provokationen ungeachtet eine offenbar absichtlich zur Schau gestellte inoffensive Haltung annahm. Wie die Erfahrung indessen gelehrt hat, waren die Gemüther in Frankreich bereits allzusehr entflammt, als dass diese Maasregel nun noch hätte wirksam werden und die diesesmal seltsamer Weise übereinstimmenden Wünsche und Absichten Louis Philipps, der kriegslustigen Fraktionen aller Partheien und aller wahren französischen Patrioten, hätte neutralisiren können.

Was nun die Vortheile jener Befestigungen anlangt, so bestehen solche ausser der schon angedeuteten vermehrten Sicherheit der Dynastie, nach der eigenen Bezeichnung des Hrn. Verf. d. Betr. hauptsächlich darin: dass durch dieselben bei einer unglücklichen Wendung des Krieges, der Kampf, oder vielmehr die letzte Entscheidung, noch einige Wochen in die Länge gezogen, oder dass ihm ein Rückschlag gegeben werden könnte.

Dieses ist, neben vermehrter Sicherstellung eines unermesslichen Vorraths von Hülfsmitteln aller Art, in der That der eigentliche Nerv ihrer Bedeutsamkeit, aber so unscheinbar sich dieses nun auch für den ersten Augenblick immerhin darstellen mag, so dürften die folgenden Betrachtungen doch gar bald zu einer andern Ansicht führen. Zunächst wird nämlich wohl nicht bestritten werden können, dass Paris in politischer Hinsicht auf Frankreich einen solchen Einfluss



Digitized by Google

ausübt, wie in gleicher oder ähnlicher Weise, ausser Konstantinopel keine andere europäische Hauptstadt, und General Pelet hat daher gewiss sehr recht, Paris zugleich als das Haupt und das Herz von Frankreich und die Pulsader seiner Centralisation zu bezeichnen. Insofern daher durch einen Angriff auf Frankreich dessen Niederwerfung beabsichtigt wird, so wird der Operationsplan ganz nothwendig sich die Zertrümmerung des französischen Heeres und die Eroberung von Paris zu Endzielen zu setzen haben, woraus denn natürlich eben so klar folgt, dass Frankreich alle möglichen Mittel aufbieten müsse, diesem entgegenzuwirken.

Ausserdem stellt sich Paris aber auch noch als ein Centralpunkt wahrhaft unermesslicher materieller Hülfsmittel dar, denn einestheiles findet sich daselbst eine ungeheure Menge aller nur irgend nöthigen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Stoffe, so wie zur Waffenfabrikation u. s. w. zu benutzenden Metall- und Werkholz-Vorräthe u. s. w. aufgestapelt, und anderntheils geben eine überaus grosse Zahl weitläuftiger und entweder ohnehin zum Fabrikbetriebe eingerichteter oder doch dazu sehr geeigneter öffentlicher oder Privat-Gebäude, zahllose Maschinen aller Art, Tausende und aber Tausende der geschicktesten Arbeiter und eine ungemeine Menge der ausgezeichnetsten Techniker, alle Mittel an die Hand, fast wie durch einen Zauberschlag in wahrhaft riesenmässiger Ausdehnung und Produktionskraft, alle nur denkbaren Anforderungen bezüglich der Anfertigung oder Herstellung von Waffen, Ausrüstungsgegenständen und Bekleidungsbedürfnissen u. s. w. in unglaublich kurzer Zeit zu befriedigen. Der Verlust dieser Hülfsquellen würde daher die Vertheidigung ungemein schwächen, ihr Gewinn dagegen aber dem Angreifer ein entschiedenes Uebergewicht geben, und der Vertheidiger wird daher ebenwohl wieder aus diesem Grunde auch die grössten Anstrengungen nicht scheuen dürfen, sich diese Hülfsquellen zu bewahren.

Digitized by Google

Aber selbst von dieser abnormen Geltung als Centralpunkt solcher riesenhaften Hülfsmittel abgesehn, ist Paris schon allein durch seine geographische Lage ein strategischer Punkt erster Gattung, indem es nicht nur den Knotenpunkt der Strassenverbindung von ganz Frankreich, sondern auch den eines Theiles seiner Wasserverbindungen in sich fasst, da es den Zusammenfluss der Seine und Marne, Seine und Oise, Seine und Yonne und die Mündung des Kanals von Briare (die Verbindung der Seine und Loire) in die Seine und hierdurch ein weit ausgedehntes Zufuhrsystem beherrscht und eben so mehr oder weniger, jede hinter jenen Gewässern zu nehmende Stellung schützend oder bedrohend flankirt; und desshalb zur Anlage verschanzter Lager oder Defensivstellung sehr geeigenschaftet erscheint, zumal auch die übrige topographische Beschaffenheit seiner Umgegend, einer taktischen Defensive mit offensiven Ausfällen ungemein grosse Begünstigungen darbietet.

Schon aus dieser allgemeinen Andeutung möchte daher wohl zur Genüge hervorgehn, dass wohl schwerlich jemals unter den Beweggründen und Bedingnissen, welche dazu veranlassen können, die Befestigung eines Punktes zu unternehmen, ein so vollkommener Einklang gefunden ward, als bezüglich auf jene von Paris, da die politischen Rücksichten und das Bedürfniss des Schutzes unermesslicher Hülfsmittel, sich geradezu auf den höchsten Potenzen befinden und die strategische Wichtigkeit, selbst in der nacktsten Abstraktion, mindestens eine sehr hohe, die topographische Beschaffenheit der nächsten Umgebung aber endlich eine sehr vortheilhafte ist.

Die Behauptung der Unangemessenheit einer Befestigung von Paris kann sich daher nur darauf gründen, dass eine entsprechende Herstellung derselben wegen der riesenhaften Ausdehnung der Werke:

a) ungeheure Summen und

Digitized by Google

b) eine zahllose Schaar von Vertheidigern, sowie überhaupt eine solche Masse von Geschütz und anderen Kriegsbedürfnissen erfordern würde, dass

c) hierdurch jede andere Weise des Widerstandes geschwächt werden müsse und

d) dass endlich eine nachhaltige Vertheidigung eines solchen ungeheueren Umfanges vollends noch dadurch ganz illusorisch werden würde, weil es unmöglich fallen müsse, für eine solche Zahl von Vertheidigern und Einwohnern den Lebensunterhalt zu sichern und dass mithin

e) aus diesen und andern Gründen mit Sicherheit zu erwarten stände, dass innere Unruhen eine vorzeitige Uebergabe herbeiführen würden.

Diese Einwürfe dürften allerdings alsdann vollkommene Gültigkeit haben, wenn unter der Befestigung von Paris eine solche Maasregel verstanden würde, durch welche dessen völlige und absolute Selbstständigkeit als fester Platz erzielt werden sollte. Je weniger es sich aber darum handelt, das befestigte Paris vereinzelt seinen eigenen Kräften zu überlassen, um so mehr verliert jenes Raisonnement auch an Kraft und Gehalt, weil es gegen etwas ankämpft, was eben nicht statt finden soll und auch nicht statt finden wird, und aus eben diesen Gründen modifizirt sich denn auch die Art der Befestigung selber, und mit dieser wieder die zu ihrer Herstellung erforderliche Summe und die zu ihrer Vertheidigung nöthige Streiter- und Geschützzahl.

Trotz dieser Modifikationen wird zwar dieses Unternehmen immerhin noch, nicht blos in Bezug auf den Geldaufwand allein, sondern überhaupt auch in jeder anderen Hinsicht, ein mit vollem Recht riesenhaft zu nennendes bleiben und es wird daher speciell auf das Klarste und Ueberzeugendste nachzuweisen sein, ob dessen Einfluss auf die Vertheidigung Frankreichs jene Opfer auch wirklich vollkommen aufwiege.

Digitized by Google

**Dieser Beweis dürfte aber nur dadurch angemessen geführt werden können, wenn man von einer bestimmten Voraussetzung über einen gegen Frankreich gerichteten Angriffskrieg ausgeht; und diesen in seinen allgemeinen Umrissen den anzustellenden Betrachtungen zu Grunde legt, indem nur** hierdurch auf die Vertheidigung der entsprechende Reflex übertragen und überhaupt die verschiedene Wechselwirkung, je nachdem man Paris als befestigt oder als nicht befestigt voraussetzt, klarer zur Anschauung gebracht wird.

Wir wollen daher unterstellen, dass Oestreich, Preussen und der teutsche Bund sich mit England gegen Frankreich verbündet haben, wobei wir zur Vereinfachung der Sache die Schweiz, so wie Holland und Belgien als neutral voraussetzen, oder letztere, als sich gegenseitig neutralisirend, ausser Rechnung lassen.

Die verfügbare Offensivmacht einer solchen Koalition vermögen wir jedoch, mit Ausschluss von etwa 50,000 Mann englischer Landungstruppen und der Festungsbesatzungen, nicht höher als zu 600,000 — 650,000 Mann anzuschlagen, und zwar Oestreich mit 260,000 M., Preussen mit 240,000 M., das übrige Teutschland mit 100,000 M., indem die meisten teutschen Bundesstaaten ohnehin nicht mehr als das durch die Bundesmatrikel Gebotene leisten dürften, Oestreich ausserdem Italien zu sichern und auf den Zustand seiner Finanzen Rücksicht zu nehmen hat und Preussen, so wie die übrigen teutschen Staaten, nur dann die Mittel finden würden, eine grössere Kraft zu entwickeln, wenn der Krieg, schon gleich in seinen Uranfängen einer unzweifelhaften nationalen und volksthümlichen Tendenz entspräche. Der Teutsche ist nämlich im Allgemeinen sehr weit von der Erkenntniss entfernt, dass jeder Krieg — sei er nun Abwehr fremder, oder Ausbruch eigener Eroberungssucht, gerecht und heilig oder ungerecht und verwerflich — in seinen Rückschlägen gleich sehr zu fürchten ist und die eigene Existenz bedroht.

Digitized by Google

und dass daher jeder Einzelne in dem einen wie in dem andern Falle, doch nur für sein Vaterland kämpft und seine Opfer seinem Vaterlande weiht.

Eine solche Offensivmacht würde indessen gleichwohl eine bedeutende Ueberlegenheit über die ihr entgegenzustellende Frankreichs in sich fassen, indem Frankreich, namentlich für den ersten Anfang schwerlich mehr als 600,000 M. effectiv aufzubringen vermögen dürfte, wovon mindestens 60,000 M. in Afrika, etwa 80,000 M. gegen Piemont und an der Küste des mittelländischen Meeres und 150 — 160,000 M. an den nördlichen und westlichen Küsten und als Festungsbesatzungen u. s. w., zur Verwendung kommen und daher der Invasion der Koalisirten höchstens 300,000 M. im freien Felde verfügbare Truppen entgegen zu stellen sein würden. Gleich dem Hrn. Verf. d. Betrachtungen befürchten wir jedoch dessenungeachtet, dass bei den unvermeidlichen Zögerungen in den Entschlüssen und bei dem vielfachen Aufenthalte in allen Anstalten, wozu eine Koalition jederzeit ungemein vielen Anlass darbietet, Frankreich Gelegenheit finden dürfte, die Offensive mit einer Invasion gegen Teutschland zu eröffnen, wozu es vielleicht im ersten Augenblicke an 400,000 M. zu verwenden vermögen würde, indem die Bedrohungen durch eine Landung englischer Truppen u. s. w. wegen der dazu nöthigen zeitraubenden Rüstungen u. s. w. erst in einer späteren Periode ihre absorbirende Wirkung auf die französische Streitmacht zu äussern vermag.

Ein solcher Entschluss Frankreichs erscheint um so wahrscheinlicher, als dieses sich hierzu durch die stärksten Motive angetrieben finden muss, weil, wenn es das Wagniss eingeht, einer solchen Koalition überhaupt die Spitze zu bieten, es auch nicht zurückschrecken darf, die Operationen selbst auch nur mit 200,000 Mann zu eröffnen, zumal ein anfänglicher Erfolg, bei der Eigenthümlichkeit des französischen Nationalcharakters eine ausserordentliche Wirkung

Digitized by Google

äussern und namentlich auch noch in Aussicht stellen würde, Belgien auf die Seite Frankreichs zu ziehen, und wohl gar einzelne teutsche Bundesstaaten von der Koalition abzutrennen und dadurch die eigene Streitmacht zu stärken oder doch wenigstens jene des Gegners mehr oder weniger zu schwächen.

Der Hr. Verf. d. Betr. bringt desshalb in Vorschlag — unter dem Schutze einer bei Trier aufgestellten Nordarmee, einer bei Kehl und Rastadt aufgestellten Südarmee und einer bis Kaiserslautern vorgeschobenen starken Vorhut, die, einem obersten Bundesfeldherrn speciell untergebene Hauptarmee, je nach den Erfolgen einer solchen feindlichen Invasion, an dem unteren, mittleren und oberen Main zu konzentriren. Da nun die Unterordnung der sämmtlichen von den verschiedenen Bundesmächten gegen Frankreich in Thätigkeit gesetzten Streitkräfte, unter einen obersten Bundesfeldherrn gewiss als eines der nothwendigsten Erfordernisse betrachtet werden muss, und eine vorläufige Konzentrirung der Hauptmacht längs des Mainstroms, schon um desshalb sehr vortheilhaft sein möchte, weil jene Gegend zu den fruchtbarsten Teutschlands zu zählen ist, so glauben wir diese Vorschläge insoweit unbedenklich adoptiren zu können. Die weitere Ansicht jenes Herrn Verfassers aber »dass jene Nord- und »Südarmee und jene Vorhut zunächst die Aufgabe zu lösen »habe, die Blücher im Jahre 1813 nach dem Waffenstillstande »bis zur Schlacht bei Leipzig so glücklich erfüllte, nämlich »vor der Uebermacht sich fechtend zurückziehen und »Nichts zu wagen, was nicht einen sichern (?) Erfolg »verspräche, während die Hauptarmee selbst dahin trach»ten müsse, sobald sie vereint mit der einen oder der andern »jener Unterabtheilungen eine entschiedene Uebermacht »erlangt haben würde, dem Feinde eine Entscheidungs»schlacht zu liefern,« — würden wir nur dann theilen können, wenn dabei vorausgesetzt wird, dass im Falle einer solchen

Digitized by Google

überraschenden feindlichen Offensive der bereits konzentrirte Theil der Hauptarmee, sofort ohne den mindestens Zeitverlust sich zum Zwecke der Vereinigung mit der angegriffenen Unterabtheilung in Bewegung zu setzen habe.

Wenn wir nämlich jene Nordarmee auch weit geringer, als der Herr Verf. der Betrachtungen nur zu 140,000 M. (etwa 120,000 M. Preussen und 20,000 M. nordteutscher Bundestruppen), die Südarmee zu 160,000 M. (100,000 M. Oestreicher und 60,000 Mann südteutscher Bundestruppen) und die Hauptarmee zu 300,000 M. (160,000 Mann Oestreicher, 120,000 M. Preussen und 20,000 M. Bundestruppen) anschlagen, so würde doch immerhin eine Verstärkung von selbst nur 100,000 M., jener Nord- oder Südarmee, wo nicht ein entschiedenes Uebergewicht, doch wenigstens jedenfalls ein vollkommenes Gleichgewicht mit ihren Angreifern verbürgen, weil, wie wir bereits bemerkt haben, Frankreich schwerlich mehr als 300,000 M. zu einer solchen überraschenden Offensive zu verwenden vermögen würde.

Unter diesen Umständen aber nun durch fortgesetzten Rückzug auch noch so lange einer Entscheidungsschlacht auszuweichen, bis man einer ganz entschiedenen Ueberlegenheit der Zahl theilhaftig geworden wäre, würde offenbar dem Gegner nur Wasser auf die Mühle tragen, denn wenn Teutschland zwar allerdings alle Ursache hat, sich wohl zu bedenken, ehe es mit einer so kompakten Macht wie Frankreich einen Krieg beginnt, so würde es dagegen nur zum sicheren Verderben führen müssen, unter allen Umständen, lediglich nur unter der Bedingniss der entschiedenen Ueberlegenheit an Zahl, die Waffenentscheidung erproben zu wollen.

Wir werden zwar später einem solchen Ausweichen der Entscheidung, bezüglich des französischen Heeres, das Wort reden, und somit eine anscheinend widersprechende Meinung äussern, man möge jedoch dabei nicht ausser Acht lassen,

Digitized by Google

dass Frankreich ein einiges, starkes Ganze, Teutschland aber ein Conglomerat heterogener Bestandtheile ist, weshalb, zumal anfänglich, ein gleichsam freiwilliges Zurückgehn, auch nur bis zum Mittelmain, aller Wahrscheinlichkeit nach, höchst verderbliche Folgen nach sich ziehen würde, was der Hr. Verf. d. Betr. an einer andern Stelle selbst sehr treffend angedeutet hat. —

Wir hoffen daher, dass sogar unter der Voraussetzung einer überraschenden feindlichen Offensive, je nachdem dieselbe gegen die Nord- oder Südarmee gerichtet sein sollte, die erste Entscheidungsschlacht doch immer entweder überhaupt auf dem linken Rheinufer, oder wenigstens noch zwischen dem Rheine und Schwarzwalde statt finden werde. Die Folgen ihres Verlustes haben wir hier nicht zu untersuchen, ihr Gewinn würde uns über die französische Gränze an die Ufer der Maas oder wenigstens bis Metz u. s. w. führen und hier würde nun der Umstand, ob Paris befestigt oder wehrlos ist, sofort seinen Einfluss zu äussern beginnen.

Angenommen nämlich, Paris sei nicht oder höchstens nur durch Feldverschanzungen in jener Weise wie 1815 befestigt, so tritt alsdann für den französischen Feldherrn unbedingt die Nothwendigkeit ein, hier eine zweite Entscheidungsschlacht zu liefern, indem ein fortgesetztes unverwehrtes Eindringen der Verbündeten auf das französische Volk und Heer einen höchst ungünstigen moralischen Eindruck äussern, höchst niederschlagende Erinnerungen an die Schicksale in den Jahren 1814 und 1815 erwecken und überhaupt den weiteren Rückzug in ein förmliches Zurückstürzen verwandeln könnte. Auch ganz abgesehen hiervon, würde ein fernerer Rückzug, bei der vorausgesetzten Uebermacht der Verbündeten, doch wohl in keinem Falle dazu führen, durch herangezogene Verstärkungen ein gewisses Gleichgewicht der Kräfte zu erlangen, zumal mit jedem Schritte weiter rück-

Digitized by Google

wärts die Freiheit der Bewegung für das französische Heer sich vermindert, indem die Nothwendigkeit auf die Sicherstellung des, keinen oder doch nur eines wenig erheblichen Widerstandes fähigen, Paris Rücksicht zu nehmen, sich gleichmässig hiermit steigert und dieses desshalb endlich dazu führen würde, den französischen Feldherrn entweder überhaupt aller Innitiative gänzlich zu berauben oder denselben zu nöthigen, zuletzt doch, und zwar leicht möglicher Weise noch dazu unter sehr ungünstigen Umständen, eine solche Entscheidungsschlacht an den Ufern der Aube, Marne, oder Seine anzunehmen, deren unglücklicher Ausgang dann endlich fast unvermeidlich die Einnahme von Paris durch die Verbündeten zur Folge haben würde.

Dagegen würde der französische Feldherr sich offenbar bei einer innerhalb der Wirkungssphäre der französischen Gränzfestungen stattfindenden Entscheidungsschlacht vielfacher und grosser Vortheile zu erfreuen haben, wogegen aber auch der Angreifer hier noch eine Menge von Kräften gegen ihn zur Anwendung würde bringen können, welche bei einer Zurückverlegung einer solchen Entscheidungsschlacht an die Aube, Marne oder Seine nicht mehr in Thätigkeit gelangen könnten, indem alsdann die Sicherung der Verbindungslinien, die nothwendigen Einschliessungen und Belagerungsunternehmungen u. s. w. jeden Falles ganz unvermeidlich, selbst bei der äussersten Beschränkung, doch einen erheblichen Theil der Offensivmacht absorbirt haben würden.

Dieses, so wie die Rücksicht, dass ein wenig Wochen nach dem vorausgesetzten ersten Siege zu hoffender zweiter Sieg, eine ganz andere moralische Bedeutsamkeit in sich fassen würde, als wenn zwischen beiden erst wieder längere Zeit dahin geflossen wäre und kleinere dem Feinde hin und wieder günstige Gefechte statt gefunden hätten, dürften mithin auch für den Feldherrn der Verbündeten als intensiv

Digitized by Google

sehr starke Triebfedern betrachtet werden müssen, um keinen Augenblick zu zaudern, eine solche Entscheidungsschlacht einzugehn. Fasst man nun die Folgen einer solchen an den Ufern der Maas gelieferten Entscheidungsschlacht ins Auge, so ergibt sich, dass ihr Gewinn für das französische Heer eigentlich nur einen negativen Vortheil in sich schliessen würde. Zunächst würde nämlich hierdurch die drohende Gefahr der Invasion der Verbündeten einstweilen abgewendet sein und dieselben bis an die Ufer des Rheins zurückgeworfen werden. Da jedoch Frankreich von Haus aus der schwächere Theil ist, jener vorausgesetzte anfängliche Sieg der Verbündeten der französischen Streitmacht offenbar grosse Verluste zugefügt und dieser von ihr erfochtene Sieg ebenfalls grosse Opfer gekostet haben wird, so dürfte dieselbe nicht füglich im Stande sein, den letzteren in einer solchen Weise auszubeuten, dass dadurch ein entschiedenes Uebergewicht für sie hervorgehn würde. Der günstigste Fall für Frankreich möchte mithin wohl der sein, Alles auf den anfänglichen, vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten statt gehabten Standpunkt zurückgeführt zu haben.

Die mehr oder weniger starke Zertrümmerung der französischen Streitmacht in jener Entscheidungsschlacht würde dagegen, vorausgesetzt dass die Befehlführung im Heere der Verbündeten eine energische sei, letzteres bei seiner gleichfalls vorausgesetzten entschiedenen Uebermacht, unaufhaltsam bis vor Paris, und je weniger sich dieses in der Verfassung befinden sollte, nachdrücklichen Widerstand zu leisten, auch zu dem Besitze dieser Stadt führen, womit dann der Krieg zu $^2/_3$ Theilen geendigt sein dürfte.

Hiermit soll nun zwar keineswegs behauptet werden, dass dieses Vordringen von den Ufern der Maas bis vor die Thore von Paris nicht dennoch ein blutiges sein würde, dass man nicht eben so wie im Jahre 1814 und 1815

Digitized by Google

(zu Sens Nogent, Troyes u. s. w.) mehrfach dem hartnäckigsten Widerstande begegnen und wie damals unter den Mauern der feindlichen Metropole eine abermalige blutige Schlacht zu liefern haben würde; denn im Gegensatze zu dem teutschen, dürfte das französische Volk, nicht minder von dem höchsten Enthusiasmus beseelt gefunden werden, Hab und Gut, Ehre und Vaterland auf das Aeusserste zu vertheidigen, ob der Krieg aus Eroberungssucht der Verbündeten oder in der Absicht, die Wiege der demokratischen Institutionen und Tendenzen zu zertrümmern, unternommen, oder ob er durch den frechen Uebermuth der französischen Regierung selbst herbeigeführt worden sei. Es soll ferner nicht geläugnet werden, dass ein letztes Zusammenraffen aller verfügbaren Kräfte, in einer der vielen vortrefflichen Stellungen in der nächsten Umgebung von Paris, nicht dennoch einen Hoffnungsstrahl in sich fassen könnte, den Fortschritten der Verbündeten für den Augenblick ein Ziel zu setzen, oder sogar selbst einen Rückschlag zu erzeugen, aber ersteres würde nur einen Aufschub der Katastrophe für Paris und letzteres wahrscheinlich nur ein sehr langsames Niedersinken der Wagschale mit sich führen. — Stets vorausgesetzt, dass die Führung des Hauptheeres der Verbündeten eine durchaus energische sei, dass sie (um mit Clausewitz zu reden) einem kräftig getriebenen Pfeil und nicht einer Seifenblase gleiche, die sich zum Zerplatzen ausgedehnt, so wird, nach einer solchen vorausgesetzten Zertrümmerung des französischen Hauptheeres, aller Widerstand von den Ufern der Maas bis vor die Thore von Paris doch nur den Charakter des Vereinzelten und Zersplitterten tragen und daher trotz aller intensiven Stärke jedes einzelnen Falles, im Allgemeinen und Ganzen sich doch nur als ohnmächtig erweisen, und es wird eine äussere Ursache erforderlich sein, um das verlorne Gleichgewicht wieder zu gewinnen, ohne einen solchen äusseren Stützpunkt aber

Digitized by Google

jede neue Kraftanstrengung nur zu neuen Verlusten führen. *)

In wiefern ein solcher äusserer Stützpunkt in einer entsprechenden Befestigung von Paris gefunden werden möchte, und wie die Kombination dieses Umstandes mit einer weniger energischen, unentschlossenen oder gar zaghaften Befehlführung der Heere der Verbündeten eine ganz veränderte Sachlage begründen könnte, darüber dürften folgende Betrachtungen einiges Licht verbreiten.

Vorausgesetzt nämlich, dass Paris, was zudem kaum mehr bezweifelt werden kann, ganz so befestigt wäre, wie solches der bezügliche Gesetzentwurf bestimmt, d. h. dass es mit einer bastionirten sturmfreien Umwallung und vorgelegten detaschirten Forts umgürtet sei, so wird der Feldherr der Verbündeten schon von Haus aus hierauf Rücksicht zu nehmen und für einen eigenen Belagerungs-Park Sorge zu tragen haben.

Der Hr. Verf. d. Betr. schlägt in dieser Beziehung vor, einen solchen Belagerungs-Park in Koblenz zu organisiren, während ein zur Belagerung von Metz bestimmter preuss. bairischer Park zu Würzburg und ein östreichischer, zur Belagerung von Strassburg bestimmter Park, zu Ingolstadt in Bereitschaft gehalten würde, um nach Maasgabe des Vorrückens der verbündeten Heere, nach ihren Bestimmungsorten in Bewegung gesetzt zu werden.

Da nun aber namentlich der zur Belagerung von Paris bestimmte Park offenbar nicht, gleich den Kommandeurchaisen, hinter der operirenden Armee herzuziehen vermögen wird, und da man mit solchen Fuhrwerken nicht füglich auf Seitenwegen fortkommen und noch weniger auf gewöhnlichen Pontonbrücken über Ströme und Flüsse setzen kann,

*) Clausewitz 1. Bd. pag. 334, sowie überhaupt das 10. Kapitel des 4. Buchs.

Digitized by Google

sondern Herr der Hauptstrassen und stehenden Flussübergänge sein muss, so wird dieser Belagerungs-Park Etappenweise an sichere Orte der Armee nachgeschoben werden müssen. Als erste Etappe wird Luxemburg zu wählen sein. Um aber den Park von hier aus mit völliger Sicherheit nach Chalons und von da (wo möglich zu Wasser) bis vor Paris weiter schaffen zu können, müsste man Herr von Thionville, Longwy, Metz und Verdun sein, weil diese Festungen an den dahin führenden Hauptstrassen und Flussübergängen liegen. Da jedoch die Belagerung von Metz sich um so mehr in die Länge ziehen dürfte, wenn der hierzu bestimmte Belagerungs-Park statt von Mainz, erst von Würzburg herankommen soll, so wird man sich damit begnügen müssen, Longwy und Verdun zu erobern und Thionville und Metz, sowie Montmedy und Stenay wenigstens vor der Hand auf das Engste einzuschliessen, wenn anders die rückwärtigen Komunikationen einigermassen gesichert und namentlich die rechtzeitige Fortschaffung jenes zur Belagerung von Paris bestimmten Parkes nicht überaus grossen Schwierigkeiten und Gefahren blosgestellt sein soll. Gestatten es die Verhältnisse, Longwy und Verdun gleichzeitig zu belagern, so wird Luxemburg zwar wohl hinlängliche Vorräthe zur Belagerung des ersteren Platzes gewähren, die Belagerung von Verdun aber wohl hauptsächlich mittelst des für Paris bestimmten Parkes geschehen müssen, wodurch derselbe aber eine namhafte Schmälerung und mannigfache Nachtheile erleiden dürfte. Gesetzt nun auch, dass Longwy und Verdun in verhältnissmässig kurzer Zeit in die Hände der Verbündeten fallen sollten, so wird jener Park in Verdun, als zweite Etappe, so lange verweilen müssen, bis die Hauptarmee hinlänglich über Chalons hinaus vorgeschritten und dieser Ort als nothwendiger Magazins- und Depotpunkt einigermaasen in Vertheidigungszustand versetzt sein wird. In Chalons nun

Digitized by Google

wird der Park endlich so lange zu verweilen haben, bis das Heer der Verbündeten sich Paris genähert hat, oder bis der Feldherr der Verbündeten den Augenblick für geeignet hält, die Belagerung von Paris zu beginnen. Bedenkt man aber, dass der hierzu bestimmte Park doch wenigstens aus 40 Vierundzwanzigpfündnern, 40 Zwölfpfündnern und 80 bis 100 Haubitzen und Mörsern bestehen müsse, welche wieder mindestens eine Ausrüstung von circa 24,000 vierundzwanzigpfündige und 32,000 zwölfpfündige Kugelschüsse und 50,000 Wurfprojektile aller Art erfordern, bedenkt man ferner, dass ein Vierundzwanzigpfündner, nebst Laffete über 10,000 Pfund (6880 + 3228), ein fünfzigpfündiger Mörser an 4500 Pfund (2000 + 2500), ein vierundzwanzigpfündiger Kugelschuss an 30 Pfund, eine gefüllte fünfzigpfündige Bombe über 120 Pfund wiegt, zieht man ferner in Betracht, wie gross desshalb die Anzahl der zur Fortschaffung dieser Munition nöthigen Fuhrwerke sein wird, und wie die unendliche Menge der erforderlichen Laboratorien-Gegenstände, des Schanzzeuges u. s. w. diese Fuhrwerksmenge noch vermehren muss, so wird man wenigstens einen annähernden Begriff bekommen, was es heissen will, eine solche Gewichtsmasse, resp. eine solche Menge schwerer Fuhrwerke über 60 Meilen weit (von Koblenz bis Paris) fort zu bewegen und zwar in der Art fort zu bewegen, dass jener Park rechtzeitig im Augenblicke des Bedarfes vor Paris eintreffe *).

*) Da die Geschützröhre der vierundzwanzigpfündigen Kanonen, der schweren Haubitzen und Mörser, nicht auf ihren Laffeten, sondern auf eigenen Sattelwagen fortgeschafft werden, und auch circa fünfzig vierundzwanzigpfündige Kanonenkugeln, 30—40 Granaten oder 12—15 fünfzigpfündige Bomben eine Wagenladung ausmachen, so erheischt der Transport eines solchen Belagerungsparkes nur allein in dieser Beziehung mindestens eine Anzahl von 1400 Fuhrwerken und 6000 Zugpferden, nämlich:

a) 40 Sattelwagen für die Geschützröhre der Vierundzwanzigpfündner, à 10 Pferde . . . 400 Pferde.



Digitized by Google

Sollte nun aber vollends noch Sarlouis in die Hände des Feindes gefallen sein, so würde gleichzeitig mit der Eröffnung der Belagerung von Metz, oder wo möglich noch früher, auch die Belagerung dieses Platzes beginnen müssen, weil bei der Ermässigung, welche, wie wir noch darlegen werden, die Befestigung von Paris der Invasion, in das Innere Frankreichs jeden Falles bereiten dürfte, die Beschränkung der Komunikationen auf die, von Luxemburg über Longwy und Verdun nach Chalons, und von Kaiserslautern und Landau, über Sarreguemines, Chateau Salines, Nancy, Toul, nach Chalons, Vitry, Chaumont oder Langres führenden Strassen, grosse und mannigfache Uebelstände im Gefolge haben möchte. Zu diesem Ende wird man es ebenwohl nicht füglich umgehen können, auch noch einige kleinere feste Plätze, als Marsal, Vitry u. s. w. anzugreifen und zu

b) 50 Laffeten (incl. 10 Reserve-Laffeten) der Vierundzwanzigpfündner, à 4 Pferde 200 Pferde.
c) 40 Zwölfpfündner Kanonen, à 8 Pferde 320 „
d) 10 Reservelaffeten, à 4 Pferde 40 „
e) 115 Sattelwagen für 50 fünfzigpfündige Mörser und (incl. 15 Reservelaffeten) für 65 Mörserlaffeten, à 4 Pferde 460 „
f) 25 Sattelwagen für 50 Haubitzröhre, à 4 Pferde 100 „
g) 70 Haubitzlaffeten (incl. 20 Reservelaffeten) à 4 Pferde 280 „
h) 200 Kugelwagen mit 10,000 vierundzwanzigpfündigen Kanonenkugeln, à 4 Pferde 800 „
i) 100 Kugelwagen mit 12,000 zwölfpfündigen Kanonenkugeln, à 4 Pferde 400 „
k) 200 Granatwagen mit 6000 Granaten, à 4 Pferde 800 „
l) 200 Bombenwagen mit 3000 Bomben, à 4 Pferde 800 „
m) 300 Pulverwagen, jeder zu 1200 Pfund Pulver (Summa 360,000 Pfund Pulver), à 4 Pferde 1200 „
n) 50 Feuerwerks-, Laboratori- und Schanzzeugwagen, à 4 Pferde, 200 „

Hierbei wird aber noch vorausgesetzt, dass die übrige Masse der Kugeln, Bomben und Granaten (24,000 Kugeln, 41,000 Wurfgeschosse) und das Pulver u. s. w. successive durch Landfuhren herbeigeschafft werde, auch ist keine Rücksicht auf Reserve-Wagen und Reserve-Bespannung genommen.



Digitized by Google

erobern. Mit einem Worte, die Befestigung von Paris und die dadurch erzeugte Nothwendigkeit der Invasionsarmee, einen Belagerungs-Park folgen lassen zu müssen, wird die Rücksicht auf die Sicherung und Vervielfältigung der rückwärtigen Verbindungen sehr potenziren, dadurch aber zu ausgedehnteren und vervielfältigten Belagerungen und Einschliessungen Veranlassung geben, und mithin neben einer Fülle neuer Impedimente und gesteigerten Bedürfnisse und vermehrten Schwierigkeiten, eine beträchtliche Menge von Streitkräften absorbiren nnd desshalb die Stosskraft der Invasionsarmee sich vielfach gehemmt und geschwächt finden.

Abermals vorausgesetzt, dass die Befehlführung der Heere der Verbündeten eine durchaus energische sei, so wird der oberste Bundesfeldherr durch diese Schwierigkeiten sich doppelt angeregt fühlen, seinem Gegner sobald als möglich einen abermaligen entscheidenden Erfolg abzuringen, weil nur dann, wenn die französiche Hauptmacht sich so weit als möglich nach den Ufern der Marne und Seine zurückgeschlagen finden wird, die oben bezeichneten Belagerungsunternehmungen eine grössere Bürgschaft der Ungestörtheit gewinnen und daher auch ein geringeres Maas von Kräften absorbiren würden.

Dagegen aber wird, unter diesen Umständen, bei dem französischem Feldherrn, keine gleiche Geneigtheit zur Annahme einer Entscheidungsschlacht vorausgesetzt werden dürfen, weil derselbe auf die Sicherheit von Paris durchaus nicht mehr jene Rücksicht zu nehmen hat, wie unter der Voraussetzung, dass solches nicht befestigt wäre.

Da nämlich die Befestigung von Paris, schon gleich von Anfang an, von der französischen Regierung, nicht sowohl als eine Maasregel dargestellt wurde, die dazu dienen sollte, ein letztes Asyl zu begründen, sondern welche vielmehr einem unerschütterlichen Felsen vergleichbar wäre, an welchem sich die brausende Fluth einer feindlichen Invasion



Digitized by Google

brechen und ihre Kraft zerschellen sollte; so kann es auch gar keine Schwierigkeiten haben, die öffentliche Meinung für den Glauben zu gewinnen, dass ein Angriff der Verbündeten auf Paris nothwendig um so sicherer zu deren völligem Verderben ausschlagen müsse, je mehr die französische Offensivarmee ihre Kräfte aufgespart haben würde, um in diesem entscheidenden Augenblicke, mit voller Macht über ihre Gegner herzufallen, und dass dieselbe desshalb bis dahin sich auf Nichts einlassen müsse, was nicht einen ganz unzweifelhaften Erfolg versprechen würde.

An einer solchen Stimmung der öffentlichen Meinung ist aber um so weniger zu zweifeln, als auch ganz abgesehen von dem Kern von Wahrheit der in dieser Vorstellungsweise liegt, es in der That für die französische Eitelkeit ein unendlich reizender Gedanke sein muss, dass, nachdem Paris zweimal Zeuge der Siege der Verbündeten gewesen, es zum drittenmale ein solcher ihrer Niederlage werden würde, und es möchte daher wohl kein Franzose zu finden sein, der nicht bei der Aussicht auf eine solche sublime Rache und Vergeltung, von Schauern der Entzückung sich durchbebt fühlte.

Weit entfernt, durch ein rasches Vorrücken der Verbündeten in Furcht und Schrecken gesetzt zu werden, dürfte mithin höchst wahrscheinlich das Volk und das Heer dieses mit höhnischem Frohlocken als ein blindes Hineinrennen in den Abgrund des Verderbens ansehen, und diese Stimmung daher vollends noch dem französischen Feldherrn, in einer wahrhaft beneidenswerthen Weise, eine völlige Freiheit der Bewegung verbürgen.

Derselbe würde desshalb nur dafür Sorge zu tragen haben, dass sein vorausgesetzter Rückzug von den Ufern des Rheins bis an die Maas nicht in ein Ueberstürzen bis zur Seine ausarte.

Digitized by Google

Unter diesen Umständen dürfte es aber dem Feldherrn der Verbündeten, und wäre er auch einer der kühnsten und thatendurstigsten, sehr schwer fallen, seinen Gegner zum Stehen zu bringen und ihn zu zwingen, unter ungünstigen Umständen eine Schlacht zu liefern, wohl aber würde die intensive Stosskraft der Verbündeten durch ihr entgegen gesetzte hartnäckige Arrieregarde-Gefechte und Vertheidigung hierzu besonders geeigneter Oertlichkeiten, durch unausgeschlagene Defensiv-Schlachten und das stete Abbrechen der Gefechte vor der Entscheidung und das ewige Ausweichen derselben, bei geschickter Benutzung einzelner gezeigten Blössen, eine successive, höchst nachtheilige Abschwächung erfahren und möglicher Weise zuletzt eben so vollkommen erlahmen, als die Flugkraft einer Geschützkugel, die in immer kürzeren Bogen aufschlagend und fortrollend, endlich völlig erschöpft, sich in den Boden einwühlt.

Wir würden uns jedoch offenbar in das Gebiet nebelhafter Hypothesen verirren, wenn wir die Art und Weise, wie sich dieses gegenseitige Widerspiel und Abmessen der Kräfte gestalten möchte, weiter verfolgen wollten, und wir lassen es daher auch dahin gestellt sein, ob z. B. ein Rückzug des französischen Hauptheeres in der Richtung von Dijon, vielleicht gar den alten Gespenstern des strategischen Einflusses der Schweiz u. s. w. neue Bedeutsamkeit verschaffen wird, oder ob ein Rückzug in die Gegend von Auxerre, bei minderer Wagniss, das Prinzip des Fortschreitens der Verbündeten gegen Paris, eben so sicher zu lähmen vermöchte. Nur darauf wollen wir indessen aufmerksam machen, dass ein ermässigtes Fortschreiten der Verbündeten sehr bald einen empfindlichen Mangel an Unterhaltsmitteln nach sich ziehen dürfte nnd mithin, entweder zu einem Magazinssysteme, oder zu einer grösseren Vertheilung der Streitkräfte führen würde, welches dann der Offensive neue Hemmnisse oder dem Feinde vermehrte Wechselfälle darböte,

Digitized by Google

diese getheilte Macht einzeln zu überwältigen. Gesetzt aber, dass Fehler von Seiten des französischen Feldherrn und überwiegendes Talent und rastlose Energie von Seiten des Feldherrn der Verbündeten, trotz aller dieser Hemmnisse, die Offensive der letzteren in stetem Fortschreiten erhalten hätte, so würde dieses nothwendig denn doch endlich zu einer Entscheidungsschlacht führen müssen.

Wo eine solche Entscheidungsschlacht stattfinden würde, darüber lässt sich natürlich Nichts mit Bestimmtheit voraussagen, indessen möchte es im Interesse des französischen Feldherrn liegen, solche nur unter den Kanonen der Befestigung von Paris anzunehmen, weil derselbe dort die Beihülfe einer Menge von Kräften voraussetzen darf, die er überall anderswo entbehren würde.

Indessen können hierbei zwei Fälle stattfinden. Entweder hat sich nämlich das französische Hauptheer, direkt oder auf Umwegen, nach Paris zurückgezogen und der Feldherr der Verbündeten ist ihm gefolgt, und beschliesst, weil er ihm nicht vorbeigehen kann und die Sache zur Entscheidung bringen will, den Angriff, oder das französische Heer ist dem Stosse der Verbündeten seitwärts ausgewichen und letztere haben sich hierauf mit einem mehr oder minder ansehnlichen Theil ihrer Macht gegen Paris gewendet und dessen Belagerung begonnen, wesshalb der französische Feldherr veranlasst wird, zum Entsatze herbei zu eilen und die Verbündeten anzugreifen.

Aller Hypothesenjägerei abhold, lassen wir es unter ersterer Voraussetzung ebenwohl wieder ganz und gar auf sich beruhen, welche Stellung die französische Armee bei Paris genommen haben möchte. Mag sie sich aufgestellt haben, wie sie wolle, so wird schon der flüchtigste Blick auf jede beliebige Spezialkarte erweisen, dass diesselbe jeden Falles für einen ihrer Flügel einen vollkommen sicheren Anlehnungspunkt an den Befestigungen von Paris gefunden

Digitized by Google

haben und dass der Rückzug dahin ihr unter allen Umständen ebenfalls vollkommen gesichert bleiben wird. Es kann mithin hier nur von einer Frontalschlacht, und nicht von einer solchen, mit s. g. verwandter Front, die Rede sein; weil letzteres nur dann statt zu finden vermöchte, wenn die Uebermacht der Verbündeten so gross wäre, dass sie Paris völlig einschliesen könnte, ohne befürchten zu müssen, durchbrochen zu werden.

Zieht man nun in Betracht, welchen starken Abgang junge, noch nicht abgehärtete Truppen gemeinlich zu erleiden pflegen, und welche Menge von Kräften durch die eben erwähnten Belagerungen und durch die Sicherung der rückwärtigen Komunikationen absorbirt werden, rechnet man ferner den bisher in den Schlachten und Gefechten erlittenen Verlust noch hinzu, so wird man die Stärke der vor Paris vereinigten Streitkräfte der Verbündeten nicht füglich höher, als auf die Hälfte ihres ursprünglichen Standes, also auf circa 300,000 M. und in keinem Falle höher, als zu zwei Drittheile desselben, also zu 400,000 M., annehmen können.

Sollte nun auch wirklich die französische Streitmacht einen verhältnissmässig grösseren Abgang an Getödteten, Verwundeten, Gefangenen und Erkrankten, als ihre Gegner erfahren haben, so würden ihr jedoch jedenfalles hier eine Menge von Streitkräften wieder zugewachsen sein und jene Verluste entweder ganz oder doch wenigstens zum grösseren Theile ersetzt haben und sie würde mithin nicht viel weniger, als ihre anfängliche Stärke, also 250—300,000 M. betragen. In dem für die Verbündeten günstigsten Falle wird daher das gegenseitige Machtverhältniss sich wie 40:25 (8:5), im weniger günstigen wie 40:30 (4:3) oder 35:30 (7:6) und im ungünstigsten wie 30:30 (1:1) gestalten. Diese Verhältnisse dürften übrigens auch dann noch volle Geltung behalten, wenn die Stärke der gegenseitig vor Paris vereinigten Operations-Armeen überhaupt sich geringer erweisen sollte, weil

Digitized by Google

unserer unmaasgeblichen Meinung nach, eine längere gegenseitige Anhäufung solcher Massen auf einzelnen Punkten, wegen der Schwierigkeit der Verpflegung, in der Wirklichkeit nicht leicht stattfinden möchte.

Das für die Verbündeten günstigste Machtverhältniss von 8:5 würde freilich dem französischen Feldherrn keine Aussicht gewähren, seinem Gegner einen entscheidenden Schlag beibringen zu können, aber auch eben so wenig den Verbündeten einen sicheren Erfolg verbürgen, indem der flüchtigste Blick auf irgend einen Plan der Umgegend von Paris (z. B. Spectateur militaire T. XXX.) erweisen wird, welche ausserordentliche Vortheile das umliegende Gelände dem Vertheidiger nach allen Richtungen hin darbietet.

Hierunter rechnen wir namentlich die grosse Menge weitläuftiger und volkreicher Ortschaften, die durchgehends nur massive und mehrentheils mit hohen Mauern besonders umhegte Gebäulichkeiten und Gehöfte enthalten und fast überall so nahe bei einander liegen, dass die Gegend weithin im Umkreise in der That fast einer einzigen grossen, zusammenhängenden Ortschaft zu vergleichen ist.

Diese ausserdem durch eine unendliche Menge anderer hiermit verbundener Annäherungshindernisse, als Gräben, Gartenmauern, terrassirte Baumpflanzungen und Weinberge, Steinbrüche u. s. w., noch mehr durchschnittene Bodenbeschaffenheit würde aber den Angriff um so schwieriger machen, als die französischen Truppen und ihre Führer noch stets eine sehr grosse Intelligenz in der Vertheidigung solcher Oertlichkeiten an den Tag gelegt haben. Auch darf man nicht bezweifeln, dass ein namhafter Theil der Bevölkerung von Paris und dessen Umgegend einen eben so thätigen, als erfolgreichen Antheil an dem Kampfe nehmen würde, indem diese Kämpferschaaren, unter der Voraussetzung entsprechender Leitung und der Unterstützung durch

Digitized by Google

regelmässige Truppen, hierzu gar wohl geeignet sein möchten. Hierdurch würde aber der französische Feldherr sich um so mehr die Mittel und Kräfte aufbewahren können, trotz der Minderzahl seines Heeres, auf entscheidenden Punkten eine nachdrucksvolle Offensive zu unterhalten, indem die zu Paris befindlichen Geschützvorräthe ihn vollends noch in den Stand setzen müssen, seiner Vertheidigung allenthalben den grössten Nachdruck zu verleihen und einen Durchbruch feindlicher Massen an schwachen Stellen zu verhindern oder doch wenigstens sehr lange aufzuhalten.

Zur besseren Würdigung dieser Andeutungen wollen wir nur noch darauf aufmerksam machen, dass, wenn überhaupt jemals 30,000 M. wagen durften, unter den ungünstigsten Umständen 120,000 M. die Spitze zu bieten, wie dieses 1814 durch die Korps von Marmont und Mortier geschah, wenn, sagen wir, 30,000 M. (wovon ein grosser Theil aus Conscribirten oder Nationalgarden bestand) deren Kern eben die empfindlichste Niederlage erlitten (La Fère champenoise) und einen fluchtähnlichen Rückzug von mehr als 20 Meilen zurückgelegt hatte, selbst unter zwiespältigem Oberbefehl hierbei dennoch nicht völlig zertrümmert wurden, sondern sogar ihren Gegnern einen ansehnlichen Verlust zuzufügen vermochten, so konnte dieses nur durch eine Oertlichkeit bedingt werden, wie die Umgegend von Paris ist, von deren Vertheidigungsfähigkeit man sich in der That auch nur durch eigne Anschauung einen richtigen Begriff zu machen vermag.

Aus dem Dargestellten wird daher genügend hervorgehn, dass unter sonst gleichen Voraussetzungen bei dem Verhältniss der gegenseitigen Stärke von 4:3 sich desshalb schon beinahe ein Gleichgewicht, bei einem Verhältniss von 7:6 wohl unbedingt ein solches, und bei einem Verhältnisse von 1:1 sogar eine entschiedene Ueberlegenheit für die französische Streitmacht herausstellen würde.

Digitized by Google

Fassen wir hiernach den Erfolg einer solchen, unter den Mauern von Paris geschlagenen, Entscheidungsschlacht näher in das Auge.

Angenommen, die Verbündeten hätten sich zum Feinde in dem Verhältniss von 8:5 befunden und einen Sieg erfochten, so würde derselbe jedoch, wie schon bemerkt, für die französische Streitmacht kaum möglicher Weise zu einer vollen Niederlage haben ausarten können, weil der Sieger fast gar keine Gelegenheit haben wird, den Besiegten zu verfolgen. Das französische Heer wird vielmehr lediglich ein, in einer Frontalschlacht geschlagenes und mehr oder weniger erschüttertes, aber kein zertrümmertes sein und dessen Führer daher keine Schwierigkeit haben, dasselbe hinter jene Befestigungen (etwa in ein zwischen St. Denys und Montmartre geschlagenes Lager) zurückzuführen und daselbst unverzüglich dessen Reorganisation u. s. w. zu beginnen. Hierin dürfte derselbe vor der Hand um so weniger eine Störung zu befürchten haben, als ein solcher in einer Frontalschlacht erfochtene Sieg von den Verbündeten wahrscheinlich nur unter Aufbietung aller Kräfte und mit grossen Opfern erkauft worden sein möchte, wesshalb sich dieselben wohl nicht in der Verfassung befinden werden, sofort gegen eine solche Stellung erneute Angriffe zu unternehmen, vielmehr auch bei diesen ein gleiches Bedürfniss der Herstellung der gestörten Ordnung stattfinden wird.

Die ferneren Hoffnungen des französischen Feldherrn dürften sich freilich wohl zunächst nur auf Zeitgewinn beschränken müssen, aber obgleich auch diesem Zeitgewinne kein irgend fest bestimmtes reales Endziel zu Grunde liegen möchte, so würden die darauf gebauten Hoffnungen wenigstens immer noch mehr Kern und Mark in sich fassen, als jene Friedrich des Grossen, als er das Lager bei Bunzelwitz bezog.

Der französische Feldherr darf nämlich nicht nur, gleich Friedrich d. Gr., darauf hoffen, dass unter diesen Umständen

Digitized by Google

die verborgenen Keime der Uneinigkeit unter den Feldherrn der Verbündeten eine vermehrte günstige Gelegenheit finden würden, immer üppiger empor zu wuchern, sondern er würde sogar schon durch blossen Mangel an Uebereinstimmung höchst günstige Chancen zu erwarten haben, indem das hinter den Befestigungen von Paris zurückgezogene Heer nicht, gleich jenem Friedrich des Gr. im Lager bei Bunzelwitz, die einzige verfügbare Streitmacht in sich fasst, vielmehr durch zeitweilige Entblössung anderer, unter diesen Umständen untergeordneter Punkte, und durch die im Inneren des Landes zusammen zu raffenden Ersatzmannschaften, in verhältnissmässig kurzer Zeit ein zweites, ansehnliches Heer zu bilden sein würde, dessen Vereinigung mit dem bei Paris weilenden, die Mittel gewähren dürfte, vielleicht sogar mit Ueberlegenheit der Zahl, eine zweite Schlacht zu liefern. Die Verbündeten würden eine solche Vereinigung schwerlich zu verhindern vermögen, denn da es nur einer ganz unverhältnissmässigen Uebermacht möglich sein würde, das französische Offensivheer in Paris förmlich eingesperrt zu halten, so wird der französische Feldherr keine Schwierigkeit finden, sobald die durch den stattgefundenen Kampf gestörte Ordnung in seinem Heere wieder hergestellt und dasselbe von Neuem mit Munition u. s. w. versehen sein wird, nach der einen oder anderen Richtung hin aus Paris vorzubrechen und, je nach den Umständen, entweder gegen einzelne Theile der feindlichen Macht offensiv zu verfahren oder, in starken Devensivstellungen, so viel als möglich die freie Zufuhr zu sichern.

Auch selbst in dem, für das französische Heer ungünstigsten Falle, dass nämlich Mangel an Lebensmitteln, oder die feindliche Uebermacht einen solchen längere Zeit in der Nähe von Paris zu führenden Bewegungskrieg unthunlich machen sollte, so würde doch der anfängliche Rückzug hinter jene Befestigungen (wegen der dadurch verhinderten Verfolgung und

Digitized by Google

der unter ihrem Schirme wieder gewonnenen Kampffähigkeit des streitbar gebliebenen Restes) jeden Falles als eine ganz ausserordentliche Begünstigung betrachtet werden müssen, sowie denn selbst im alleräussersten Falle gegen die Räumung des befestigten Paris, von Seiten der Verbündeten, Zugeständnisse zu erlangen sein möchten, wovon im Falle von dessen Nichtbefestigung offenbar gar nicht die Rede hätte sein können. Die Befestigung von Paris wird mithin unter allen nur denkbaren Verhältnissen, einen des Schutzes bedürftigen, in einen Schutz gewährenden Punkt verwandelt haben, eine Metamorphose, welche gewiss nicht grösser gedacht werden kann.

Da nun selbst die vorausgesetzte entschiedene Ueberlegenheit der Verbündeten wenig wahrscheinlicher Weise dahin führen möchte, dem französischen Heere eine förmliche Niederlage zu bereiten, so wird dieses bei abnehmender Ueberlegenheit offenbar noch weniger wahrscheinlich sein, bei einem Verhältniss von 7:6 sogar schon ein Sieg sehr zweifelhaft werden müssen und bei gleicher Stärke vollends nicht mehr füglich vorausgesetzt werden können, weil bei der Lebhaftigkeit des französischen Nationalcharakters mit Zuverlässigkeit zu erwarten ist, dass die französischen Truppen in einer vor den Thoren von Paris gelieferten Entscheidungsschlacht unter dem Einflusse einer theilweise bis zur Exaltation gesteigerten Begeisterung kämpfen würden.

Die Aussicht auf die Eroberung von Paris wird zwar auch im Heere der Verbündeten die Kampflust sehr steigern, indessen wird dieses, bei dessen Zusammensetzung u. s. w. mit wenigen Ausnahmen, schwerlich mit jener Schlachtenwuth zu vergleichen sein, der man begegnen möchte, und man wird daher in diesem Stadium der Krise die moralische Potenz des französischen Heeres höher als jene des verbündeten anzuschlagen haben.

Digitized by Google

Betrachten wir hiernach die Folgen einer solchen Entscheidungsschlacht unter der Voraussetzung eines für die Verbündeten ungünstigen Ausganges, so würden solche, bei einem vorausgesetzten Verhältniss der Stärke von 8:5, zunächst voraussichtlich nur überhaupt in einem einfachen Abschlagen des unternommenen Angriffes bestehn. Die Grösse des hierbei erlittenen Verlustes würde es dann weiter entscheiden, ob und binnen welcher Zeitfrist vielleicht ein zweiter Angriffsversuch wiederholt werden möchte. Eine tiefer eingehende Untersuchung der Bedingnisse, unter welchen eine solche Wiederholung des Angriffes räthlich sein würde, dürfte indessen auf ein ziemlich unfruchtbares Feld der Hypothesenjagd verlocken, indessen glauben wir doch bemerken zu müssen, dass jeden Falles ein abgewiesener erster Angriff die moralische Kraft des Feindes noch mehr potenziren würde.

Gesetzt nun, dass der Feldherr der Verbündeten, aus diesen oder aus andern Gründen, einen erneueten Angriff nicht für räthlich erachten sollte, so würde die Schwierigkeit der Verpflegung einer so grossen Truppenmasse, aller Wahrscheinlichkeit nach, sehr bald zu einer rückgängigen Bewegung veranlassen. — Wie weit sich diese erstrecken und welche Folgen sich daran knüpfen dürften, darüber kann begreiflicher Weise ebenwohl keine Vorhersagung statt finden. Indessen wird hierdurch jeden Falles die Offensive der Verbündeten ihren Kulminationspunkt erreicht haben, und ihr bisheriges entschiedenes Uebergewicht immer mehr zu einem gegenseitigen Gleichgewichte herabgestimmt werden. Je geringer jedoch die anfängliche Ueberlegenheit des verbündeten Heeres und je namhafter dessen Verlust in jenem missglückten Angriffe gewesen sein würde, um so grösser würde, natürlicher Weise, auch die Wahrscheinlichkeit sich herausstellen, dass ein entschiedener Rückschlag sich ergeben möchte. Fast unzweifelhaft würde dieses alsdann der Fall sein, wenn in jener Schlacht nur eben noch ein Gleich-

Digitized by Google

gewicht der gegenseitigen Streitkräfte stattgefunden haben sollte, denn alsdann würde das Missglücken jenes Angriffes leicht möglicher Weise eine entschiedene Niederlage in sich gefasst haben, der unter diesen Verhältnissen nöthig werdende Rückzug wahrscheinlich bis an die Ufer des Rheins zurückführen und sich um so verlustvoller gestalten, als der wohl als gewiss anzunehmende allgemeine Volksaufstand unter diesen Umständen in höchst entschiedener Weise Leben und Bedeutung gewinnen dürfte.

Betrachten wir nun den zweiten Fall, unter welchem eine Entscheidungsschlacht unter den Mauern von Paris statt finden könnte, setzen wir nämlich voraus, dass das feindliche Hauptheer dem Stosse der Verbündeten ausgewichen sei und sich in der Richtung von Auxerre oder Dijon zurückgezogen, der Feldherr der Verbündeten aber sich mit einem Theile seiner Macht gegen Paris gewendet und dessen Belagerung begonnen habe, so würde der französische Feldherr sich offenbar genöthigt sehn, zum Entsatze herbei zu eilen und die Verbündeten anzugreifen.

In diesem Falle würde es nun hauptsächlich darauf ankommen, dass die Befestigungswerke von Paris so lange Widerstand zu leisten vermögen, bis das französische Heer zum Entsatze heran kommen kann. Diese Zeitdauer ist nun aber offenbar an sich etwas ganz Unbestimmtes und hängt lediglich von einer Menge von Umständen ab.

Angenommen z. B. das französische Heer habe sich Schritt vor Schritt vertheidigend, aber jede Entscheidung vermeidend, über Troyes und Auxerre hin zurückgezogen, der Feldherr der Verbündeten, nach einer Entscheidung dürstend und seiner Uebermacht vertrauend, habe von Troyes aus, jenem einen entsprechenden Theil seiner Macht folgen lassen und sei mit dem anderen Theile derselben über Provins gegen Paris aufgebrochen, so wird der französische Feldherr dieses Sachverhältniss sehr bald durchschauen und

Digitized by Google

daher entweder über Montargis und Fontainebleau (und selbst auf einem Umwege über Pithiviers und Etamps) immer noch zeitig genug bei Paris eintreffen können, ehe der Feldherr der Verbündeten die Belagerung zu eröffnen oder sonst etwas Entscheidendes gegen jene Befestigungen zu unternehmen vermocht haben wird; oder er wird sich gegen den ihm nachgesendeten Theil der feindlichen Macht wenden können, um durch einen Sieg über diesen den Entsatz von Paris zu bewirken.

Letzteres würde wahrscheinlich von dem grösstmöglichsten Erfolge, aber freilich auch sehr gewagt sein; ersteres, der Marsch nach Paris aber, würde zu Verhältnissen führen, welche grosse Aehnlichkeit mit den 1813 bei Dresden stattgefundenen haben dürften, nur mit dem Unterschiede, dass Paris ein ungleich grösseres Defensivvermögen, als Dresden in sich fassen und das offensive Hervorbrechen des französischen Heeres ungleich mehr begünstigen würde. Da nun der in der Richtung gegen Auxerre zurückgebliebene Theil des Heeres der Verbündeten ein ziemlich beträchtlicher sein würde und da das französische Hauptheer seinen Marsch gegen Paris sehr beschleunigen und selbst mit sehr geringen Kräften sehr gut verschleiern kann, so wird die französische Streitmacht bei Paris unter diesen Verhältnissen jener, der Verbündeten, höchst wahrscheinlich erheblich überlegen sein, indem es jenem gegen Auxerre entsendeten Theile des verbündeten Heeres fast unmöglich fallen muss, sich noch rechtzeitig mit dem nach Paris vorgerückten zu vereinigen. Diese Umstände, verbunden mit der bereits pag. 40 angedeuteten, so überaus günstigen Beschaffenheit des Schlachtfeldes, würden daher dem französischen Heere gegründete Hoffnungen auf einen siegreichen Erfolg in Aussicht stellen, letzterer alsdann wahrscheinlich der Sache der Verbündeten einen vollen Rückschlag bereiten und namentlich zum Verluste des gesammten Belagerungsmaterials führen.

Digitized by Google

Im umgekehrten Falle, nämlich in jenem des Misslingens dieser Angriffe des französischen Heeres, würde sich dasselbe alsdann ungefähr in die Lage versetzt finden, die wir bereits pag. 42 in Untersuchung gezogen haben.

Wäre jedoch die französische Streitmacht in der Richtung von Dijon ausgewichen, so würde der unterstellte Angriff der Verbündeten auf Paris voraussichtlich dem französischen Feldherrn längere Zeit verborgen bleiben, und die um 16 Meilen grössere Entfernung sein rasches Dahineilen um so schwieriger machen, als der ihm gegenüber zurückgebliebene und ihm an Zahl wahrscheinlich ganz gleiche Theil der Armee den Verbündeten, ihn auf dieser Strecke sehr nachdrucksvoll verfolgen oder dahin trachten könnte, ihm durch Parallelmärsche den Weg zu verlegen.

Alle gegenseitigen Beziehungen und Verhältnisse würden daher verwickelter sein und auf der einen oder der anderen Seite begangene Fehler sich um so folgenreicher erweisen. Bedenkt man übrigens, dass bei der doch so höchst energischen Verfolgung der Trümmer, der bei Waaterloo geschlagenen französischen Armee, aller Anstrengungen unerachtet, es nicht gelang, das Korps unter Grouchy von Paris abzuschneiden, so wird man auch hierbei ein solches Vorkommniss nicht leicht voraussetzen dürfen, und die gegenseitigen Verhältnisse werden daher ungefähr die nämlichen bleiben, wie bei dem vorausgesetzten Ausweichen der französischen Hauptmacht in der Richtung nach Auxerre, nur werden alle einzelne Faktoren einen höheren Exponenten tragen, und es wird namentlich auf den Widerstand ankommen, den die Befestigungen von Paris den dagegen gerichteten Angriffen wirklich leisten, oder überhaupt zu leisten vermögen.

In nach erhöhterem Grade wird dieser Widerstand alsdann das Kriterion sein, wenn das französische Hauptheer auf seinem Rückzuge von der Maas nach Dijon oder Auxerre von den Verbündeten ereilt, festgehalten und geschlagen

worden sein sollte. Unter dieser Voraussetzung würde der Entsatz von Paris um so misslicher werden, als diese verlorene Schlacht in der Richtung von Auxerre oder in jener von Dijon statt fand, indem im ersteren Falle ein Sammeln und Anhalten erst in der Gegend von Orleans, in letzterem Falle aber in jener von Macon und Bourg oder gar erst bei Lyon erfolgen dürfte; wesshalb sich der Anmarsch gegen Paris in gesteigertem Maase verzögern und es immer wahrscheinlicher werden würde, dass die Hauptmacht der Verbündeten Gelegenheit finden möchte, sich jenem Entsatzheere in der Gegend von Fontainebleau, Etampes oder Rambouillet entgegen zu stellen, während die Belagerung von Paris entschiedene Fortschritte machen würde. Bei einer unter solchen Verhältnissen in der Gegend von Fontainebleau, Etampes oder Rambouillet stattfindenden Entscheidungsschlacht darf aber die französische Armee um so weniger hoffen, nicht mit einer überlegenen Macht zu kämpfen zu haben, als es ihr an Zeit mangeln wird, sich aus dem Inneren ansehnlich verstärken zu können und jeden Falles wird sie die grossen Vortheile der Beschaffenheit eines unter den Kanonen von Paris gewählten Schlachtfeldes gänzlich entbehren.

Vollends misslich und fast hoffnungslos würde sich die Sachlage alsdann gestalten, wenn jene vorausgesetzten Unfälle des französischen Heeres förmliche Niederlagen in sich gefasst haben sollten, weil es alsdann höchst problematisch sein wird, ob sich Paris so lange zu vertheidigen vermag, bis das französische Heer von Neuem geordnet und entsprechend verstärkt, zum Entsatze heran kommen könnte.

Wie schon erwähnt, lässt sich die absolute Widerstandsfähigkeit der Befestigung von Paris durchaus in keiner Weise ermitteln und die relative Widerstandsfähigkeit hängt selber wieder von so vielfachen Bedingnissen und Beziehungen ab, dass sich darüber noch weniger irgend Etwas mit Zuverlässigkeit wird vorhersagen lassen, dessenungeachtet aber



Digitized by Google

würde man höchst Unrecht haben, den gewiss zu erwartenden Widerstand, etwa als unerheblich voraussetzen zu wollen. Das für die bastionirte Wallumfassung und ihren vorliegenden Graben bestimmte Profil wird nämlich um so mehr im gewöhnlichen Sinne eine völlige Sturmfreiheit begründen, als nicht nur sämmtliche Böschungen mit Mauerwerk verkleidet werden sollen, sondern auch überall, wo der Graben nicht mit Wasser gefüllt werden kann, dessen Vertheidigung durch Anlage von Kaponieren näher begründet werden wird; auch hat ihre Feuerlinie, bei dem ungemeinen Umfange, allenthalben so stumpfe Polygonswinkel, dass von einem umfassenden Feuer gegen dieselbe eben nicht die Rede sein kann. Noch entschiedener wird die Sturmfreiheit bezüglich der detaschirten Forts stattfinden, welche überdies durchgängig kasemattirt, sogar gegen das Wurffeuer gesichert sein werden. Was nun aber die Lage und Ausdehnung der Wallumfassung anlangt, so ist solche (nach Angabe der bisher darüber erschienenen Schriften) folgende.

Von Bercy (vor der Barierre du trône) dicht am rechten Ufer der Seine, oberhalb der Stadt ausgegangen, läuft dieselbe, die Ortschaft Bercy umschliessend, zuvörderst längs des Fusses der Hügel von la grande Pinte und St. Mandé in nördlicher Richtung fort, durchschneidet St. Mandé und zieht sich bei Bagnolet die Höhen von Menilmontant und Belleville hinauf, dergestalt, dass sie letztere Orte, sowie les Buttes und la Villette umschliesst, Bagnolet, Prè St. Gervaise und Pantin aber vor ihrer Fronte bleiben. Von la Villette wendet sie sich in einem flachen Bogen westlich, durchschneidet die Ebene von St. Denys, indem sie am Fusse des nördlichen Abfalles des Montmartre herläuft und demzufolge la Chapelle, Montmartre und les Batignolles einschliesst. Bei les Batignolles wendet sie sich südlich, läuft innerhalb des östlichen Randes des Gehölzes von Boulogne

Digitized by Google

bis Point du Jour, wo sie sich in einem kurzen Bogen an das rechte Ufer der Seine wieder anschliesst, dergestallt, das Autreuil und Passy innerhalb, Neuilly, der grössere Theil des Gehölzes von Boulogne und die gesammte Ortschaft Boulogne ausserhalb derselben liegen und die Seine, durch die scharfe Wendung ihres Laufes von Osten nach Westen in die Richtung von Süden nach Nordosten, auf etwa 4600 Schritte, wie ein Vorgraben vor ihr vorbeiströmt.

Etwas oberhalb Point du Jour beginnt die Walllinie auf dem linken Ufer der Seine von Neuem, umschliesst die Ortschaften Grenelle und Vaugirard und läuft in der Richtung von Westen nach Osten dergestalt fort, dass Issy, Montrouge, Grand Gentilly und Ivry mehr oder weniger dicht vor ihrer Front bleiben, und dass sie sich von Grand Gentilly aus in einem flachen (nach Süden ausspringenden) Bogen, nördlich nach der Seine zurückwendet und gerade gegenüber von Bercy sich an dieselbe anschliesst. Bei einem Umfange von circa 50,000 Metres oder 64,000 Schritten *) beträgt die Entfernung der Walllinie von der Zollmauer der Stadt bei Bercy circa 2000 Schritte, verringert sich bei St. Mandé bis auf 770, wächst wieder bei Belleville und la Villette bis auf 4400 Schritte, verringert sich sodann bei Neuilly bis auf 200 Schritte, beträgt bei Grênelle und Montrouge 2500 Schritte, und verringert sich bei Grand Gentilly und gegenüber von Bercy bis auf 2000 Schritte.

Die Lage der s. g. detaschirten Forts und Aussenwerke anlangend, so erscheint zunächst (in correspondirender Reihefolge) das alterthümliche Fort von Vincennes als Reduit für die verschiedenen Verschanzungen, wodurch das Gehölz von Vincennes und die schmale Kehle der Halbinsel, welche der schlangenförmige Lauf der Marne bei St. Maure bildet, zu einer

*) Neun Schritte zu sieben Metres gerechnet.



Digitized by Google

festen Stellung umgeschaffen werden wird. Zwei nördlich von Nogent sur Marne angelegte Forts sind bestimmt, dieser Stellung die linke Flanke zu decken und die Strasse von Coulomieres zu sperren. Diese Forts sind circa 7700 Schritte und Vincennes 3600 Schritte von der Barriere du trône entfernt.

Nördlich circa 3600 Schritte von ihnen und ebenfalls 7700 Schritte von der Barierre du trône entfernt, werden zwischen Rosny, Montreuil und Noisy le sec drei Forts den Höhenrücken vertheidigen, durch welchen die Hügelgruppe von Belleville mit jener des Waldes von Bondy zusammenhängt. Ein auf der steilen Hügelkuppe zwischen Romainville, Pantin, Près St. Gervaise und Bagnolet erbautes grosses Fort wird den Schlüsselpunkt aller dortigen örtlichen Vertheidigung abgeben und, in Verbindung mit den bei Pantin und am Ourcq-Kanal angelegten Verschanzungen, die Strassen von Metz und Brüssel u. s. w. vertheidigen. Die Entfernung dieses Forts von jenem bei Noisy le sec beträgt 3000 Schritte und von der Barierre von Belleville 4900 Schritte. Längs des Kanals von St. Denys werden Verschanzungen die Verbindung mit dem zu einer Art von Citadelle umgeschaffenen Städtchen St. Denys vermitteln und zugleich die dortige Ebene in ein verschanztes Lager umwandeln.

Auf der durch die Krümmungen der Seine und durch die Walllinie ohnehin schon hinlänglich gesicherten Westseite wird auf dem linken Seineufer, auf der steilen Höhe des Calvarienberges, Mont-Valerien, ein grosses Fort erbaut werden. Auf der Südseite wird ein, zwischen Meudon und Issy, 6400 Schritte von der Barierre von Grenelle erbautes Fort, die südliche Spitze der durch den Lauf der Seine bei Boulogne gebildeten Halbinsel bestreichen, ein bei Vanvres erbautes Fort die Strasse von Versailles, ein Fort auf der Höhe von Montrouge diese Ortschaft und die Strasse von Orleans, ein Fort bei Bicêtres jene von Fontainebleau und

Digitized by Google

ein Fort vorwärts von Ivry, diesen Ort und die Eisenbahn nach Orleans, sowie die obere Seine und endlich ein beim Zusammenflusse der Seine und Marne, bei Alfort erbautes Fort die Zugänge von Melun und Troyes vertheidigen.

Von diesen Forts sind jene von Montrouge und Bicêtres diejenigen, welche bei einer Entfernung von 3800 und 3600 Schritten, der Zollmauer und von 1200 und 1500 Schritten, der Walllinie am nächsten liegen.

Sucht man nun zu ermitteln, von welcher Seite her bei dieser Anlage der Befestigungen am füglichsten ein Angriff, hauptsächlich aber eine wirksame Beschiessung der Stadt durch Wurfgeschütze unternommen werden könnte, so erscheint, bei unserem unterstellten Operationsplane, zunächst die östliche Front als die natürlichste Angriffsseite. Da jedoch ein Vordringen auf der, durch den Zusammenfluss der Seine und Marne gebildeten, Halbinsel von Alfort, wegen des dortigen Forts und ihrer Flankirung aus den Befestigungen des Gehölzes von Vincennes, gänzlich unthunlich sein möchte, so würde der Angriff auf der Strecke zwischen der Marne und dem Ourcq-Kanal unternommen werden müssen. Diese Strecke bietet jedoch nicht nur die meisten natürlichen Hindernisse dar, sondern sie ist auch noch dazu am stärksten befestigt, wesshalb man wenig Hoffnung hegen darf, ohne grossen Verlust an Zeit oder Menschen, solche Fortschritte zu machen, die befähigen könnten, durch gegen die Stadt gerichtete Brandbatterien deren Uebergabe herbei zu führen, indem selbst die Eroberung des Forts von Romainville hierzu nicht genügen würde, da die Entfernung von hier bis in die bevölkerteren Quartiere von Paris über 6000 Schritte beträgt und erst die Eroberung der Höhen von Belleville, also erst die Eroberung der Walllinie selbst, eine wirksame Beschiessung gestatten würde. Ganz ähnliche Schwierigkeiten würden sich einem gegen die nördliche Front gerichteten

Digitized by Google

Angriffe entgegen stellen, denn wenn zwar ein Vordringen über den Kanal von St. Denys bei Aubervilliers ohne allzu grosse Anstrengungen erzielt werden dürfte, so würde hiermit doch nicht viel gewonnen sein, weil der Angreifer sich offenbar von hieraus so lange nicht gegen Paris wenden kann, als er sich nicht zuvor in den Besitz von St. Denys gesetzt hat.

Aber selbst dann noch würden die Höhen des Montmartre (gleich jenen von Belleville) Paris so lange gegen jedes von dieser Seite her unternommene Bombardement schützen, als sie nicht selbst in die Gewalt des Angreifers gefallen sein werden. Da nun aber ein Theil ihres nördlichen Abfalles aus einer zusammenhängenden Kette von Steinbrüchen besteht, während terrassirte Gärten und massive Wohnhäuser ihren oberen Höhenrand krönen, so würde schon eine verhältnissmässig sehr geringe Streitmacht völlig hinreichen, auch ohne alle Beihülfe künstlicher Befestigungsmittel jedem Angriffe den nachdrücklichsten Wiederstand entgegen zu stellen; um wieviel mehr müssen daher die Schwierigkeiten des Angriffes durch die vorliegende Walllinie gesteigert werden, zumal ein Angriff auf diese, durch auf dem Montmartre aufgestellte Wurfbatterien des Vertheidigers auf das Erfolgreichste bekämpft zu werden vermag.

Ein von St. Cloud aus gegen die Westfronte gerichteter Angriff würde zwar hauptsächlich nur den Widerstand der, unserer Meinung nach besonders auf der Strecke von Neuilly bis Boulogne wenig zweckmässig angelegten, Walllinie zu bewältigen haben; indessen würde das Ueberschreiten der Seine demselben dagegen wieder um so erheblichere Schwierigkeiten verursachen und ein solcher Angriff überhaupt nur dann stattfinden können, wenn die französische Offensiv-Armee gänzlich aus dem Felde geschlagen und kein naher Entsatzversuch zu erwarten sein würde, oder wenn

Digitized by Google

die Uebermacht des Angreifers so gross sein sollte, um einem solchen die Spitze bieten zu können.

Eine gleiche Bewandniss dürfte es mit einem Angriffe auf die Südspitze der Halbinsel von Boulogne haben; zumal ein solcher jeden Falles auch noch als Vorbereitung, die Eroberung des Forts und der zu einer hartnäckigen örtlichen Vertheidigung vorzugsweise geeigneten Ortschaft Issy erfordern möchte.

Bei einem gegen die Südfronte, hauptsächlich aus dem Thale der Bièvre (bei Arceuil) gegen die Forts von Montrouge und Bicêtre gerichtetem Angriffe würde zwar ebenfalls der Uebelstand eintreten, dass der Angreifer seine rückwärtigen Verbindungen mehr oder weniger blos stellt, indessen möchte ein solcher Angriff noch die meiste Aussicht auf einen verhältnissmässig raschen und sicheren Erfolg in sich fassen, wesshalb wir denselben besonders in Betrachtung ziehen wollen.

Zunächst muss es nämlich als ein besonders günstiger Umstand betrachtet werden, dass das Gelände zwischen dem linken Ufer der oberen Seine und dem Thale der Bièvre, obgleich ebenfalls einer hartnäckigen Vertheidigung nicht unvortheilhaft, dieselbe doch wenigstens nicht in dem Maase begünstigt, als dieses namentlich zwischen Vincennes und Belleville der Fall ist; und dann erscheinen Choisy le roi und Villeneuve St. Georges als höchst geeignete Punkte, um von den Strassen von Melun und Troyes auf das linke Ufer der Seine überzugehen.

Da jedoch voraussichtlich der Feind nicht ermangeln wird, die Ortschaften Vitry, Villejuif, Arceuil u s. w., welche den zu Angriffsobjekten erwählten Forts von Montrouge und Bicêtre am nächsten liegen, auf das hartnäckigste zu vertheidigen, so wird man sich auch darauf gefasst zu machen haben, sehr blutige Kämpfe bestehen zu müssen, bevor

Digitized by Google

man dazu gelangen wird, die Belagerungsbatterien gegen jene Forts eröffnen zu können. Nun wird aber letzteres hauptsächlich wieder davon abhängen, dass der Belagerungs-Park auch wirklich rechtzeitig im Augenblick des Bedarfes bei der Armee anlange; welche Bedingnisse aber stattfinden müssen, damit diese Gewichts- und Fuhrwerksmasse in völlig sicherer Weise herbei zu kommen vermag, darüber haben wir bereits pag. 33 einige Andeutungen gegeben, auf welche wir uns hier ausdrücklich beziehen wollen.

Gesetzt nun, dass jenes Geschütz wirklich zur rechten Zeit angelangt und mit dem mindesten Zeitverluste in Batterie gebracht und die Beschiessung jener Forts eröffnet worden sei, so steht freilich nicht zu bezweifeln, dass sein überlegenes Feuer endlich die Uebergabe oder Zertrümmerung derselben veranlassen müsse. Indessen wird dieses offenbar nicht das Werk weniger Stunden sein, weil man mit vierundzwanzigpfündigen Kanonen und noch weniger mit funfzigpfündigen Mörsern nicht im Galopp gegen wohlkasemattirte Forts vorrücken kann, wie bei Warschau die russische Feldartillerie gegen armseelige, mit wenigem Geschütz besetzte, vereinzelte Erdschanzen. Es dürfte vielmehr noch sehr in Frage stehen, ob zur endlichen Bezwingung jener Forts ein bloses Bombardement genügen und ob nicht eine regelmässige Belagerung derselben und namentlich die Anwendung von Breschbatterien und eine endliche Erstürmung mit dem Degen in der Faust erforderlich werden möchte.

Angenommen nun auch, dass die Eroberung jener Forts in mehr oder minder kurzer Zeit errungen worden wäre, so wird man von hier aus immer noch nicht eine nachdrückliche Beschiessung von Paris verwirklichen können, weil, wie schon erwähnt, die Entfernung von Montrouge und Bicêtre bis zur s. g. Oktroimauer zwischen 3800 bis 3600 Schritte beträgt, und weil in jenem, dem diesseitigen

Digitized by Google

Feuer hiernach blosgestellten Stadttheile (dem XII. Arrondissement), sich viele weitläuftige, gänzlich unbebaute Räume und ganze Strassen befinden, die, wie z. B. die rue Mechin, die rue de Biron u. s. w., kaum ein Paar Häuser in sich fassen *).

Der ganze Erfolg eines von den Trümmern der Forts von Montrouge und Bicêtre gegen Paris gerichteten Bombardements dürfte sich mithin darauf beschränken, die Anfänge der unsauberen rue Mouffetard etwa bis zu der, wo möglich, noch unsauberern rue de la reine Blanche, dem Verderben zu weihen, die Abscheu erregende Bevölkerung des Hospitals des Veneriens zur Auswanderung zu bewegen und der Kunstliebe Ursache zur Klage über die Zerstörung der Manufaktur der Gobelins zu geben. Man würde also weiter und zur Einnahme der Ortschaften Montrouge und Grand Gentilly und der dahinter liegenden Wallstrecke schreiten müssen. Insofern nun etwa jene Ortschaften vielleicht der Vertheidigung jener Wallstrecke hinderlich sein sollten, so möchte dagegen diese der Vertheidigung jener Ortschaften desto förderlicher sein, und es wird daher hauptsächlich auf den moralischen Charakter der ganzen Vertheidigung ankommen, ob sich hier nicht ein sehr mörderischer Häuserkrieg entspinnen dürfte.

Je weniger uns nun zwar die Pariser als Sarragossaner erschienen, um so weiter sind wir auch entfernt, in dieser Beziehung das Beispiel von Sarragossa in Erinnerung bringen zu wollen, dagegen aber halten wir die Hinweisung auf

*) Hinsichtlich der grössten Schussweiten ist überhaupt zu bemerken, dass sich solche zwar bei Raketten auf circa 5000 Schritte (circa 4000 Metres), bei Rollschüssen aus vierundzwanzigpfündigen Kanonen auf circa 4000—4400 Schritte (circa 3000 Metres) und bei fünzigpfündigen Bomben auf circa 3000 Schritte (circa 2300 Metres) belaufen, dabei jedoch jede Zuverlässigkeit des Treffens bestimmter Objekte fast gänzlich aufhört.

Digitized by Google

die Wendung, welche die Belagerung von Kehl im Jahre 1796 nahm, desto mehr ganz an ihrem Platze *), weil zumal die Oertlichkeit von Montrouge sich zu einer ähnlichen Vertheidigungsweise ausserordentlich geeignet erweist, indem die dortigen aus Bruchsteinen erbauten massiven Gebäulichkeiten mit wenig Mühe, durch Balkenbedeckung und Erdbeschüttung, eine Umwandlung in eben so viele bombenfreie Blockhäuser gestatten würden; eine Maasregel, welche mehr oder minder auch fast in allen übrigen Ortschaften der Umgegend von Paris volle Anwendung finden, und dadurch den Widerstand ausserordentlich erhöhen und verlängern könnte.

Jedenfalls dürfte auch endlich noch selbst nach der Eroberung der Ortschaften Montrouge und Grand Gentilly, die Eroberung der dahinter belegenen Walllinie, regelmässige Sappenarbeiten und Breschbatterieen erforderlich machen; indem jene Walllinie dem Wurffeuer nur einen sehr schmalen Treffpunkt darbietet und die Anwendung eines bedeutend überlegenen concentrischen Horizontalfeuers dadurch sehr ermässigt wird, dass das Tracée jener Wallstrecke fast eine vollkommen gerade Linie bildet.

Diese Andeutungen werden hinreichen, die Schwierigkeiten erkennen zu lassen, welche man bei einer Belagerung von Paris zu gewärtigen haben dürfte, und sie werden es daher auch einleuchtend machen, dass ein solches Unternehmen, selbst im günstigsten Falle, immerhin doch einen nicht unerheblichen Zeitraum erfordern würde, der leicht möglicher Weise, und namentlich durch die Verzögerung des Ein-

*) Bei der im Nvbr. 1796 begonnenen Belagerung von Kehl wussten die Franzosen die in dem Dorfe Kehl befindlichen massiven Gebäude so geschickt zur Vertheidigung zu benutzen, dass die Oestreicher sich mehrfach genöthigt sahen, gegen einzelne dieser Häuser förmliche Sappenarbeiten und partielle Sturmangriffe zu unternehmen, um ihre Gegner daraus zu vertreiben, wodurch die Belagerung dieses sehr mittelmässig befestigten kleinen Platzes ganz unverhältnissmässig in die Länge gezogen wurde.

Digitized by Google

treffens des Belagerungsparks u. s. w., zu ganzen Wochen anschwellen könnte.

Wenn wir hierin nun freilich sehr verschiedener Meinung mit dem Hrn. Verf. der Betr. sind, wenn wir uns namentlich das Herausräuchern der Besatzung von Paris so lange nicht als sehr leicht vorstellen können, als nicht Geschütze erfunden worden, die ihre Geschosse meilenweit zu schleudern vermögen, wenn wir glauben, dass jener Hr. Verf. die Angabe der Mittel schuldig geblieben sei, wie es anzufangen ist, um 3 — 400 schwere Geschütze gleichzeitig mit der Hauptarmee bis vor Paris mitzuführen, (da uns doch schon weniger als die Hälfte hiervon als ein die Offensive so sehr behinderndes Impediment erscheint) und wenn wir endlich seine Hoffnung einer schnellen Zertrümmerung der Aussenforts für eine ganz überaus sanguinische halten müssen, so sind wir jedoch auch von nichts weiter entfernt, als jene Schwierigkeiten des Angriffes für unübersteigliche anzusehn, sondern vielmehr der Meinung, dass jemehr die Befestigungen von Paris nicht sowohl den Charakter einer eigentlichen Festung, als vielmehr nur jenen einer festen Stellung oder eines verschanzten Lagers an sich tragen, auch in dem nämlichen Grade, als die Aussicht auf äussere Unterstüzung mangeln wird, die Kraft und die Fähigkeit des Widerstandsvermögens abnehmen müsse.

Einige Gegner des Befestigungsprojekts sind hierin sogar so weit gegangen, zu behaupten, dass die Schwierigkeit den ungeheuern Umfang der Befestigung hinlänglich mit Streitern und Geschütz zu besetzen, schon allein hinreiche, überhaupt jeden auch noch so kurzen selbstständigen Widerstand, gänzlich unthunlich zu machen.

Dieses würde in der That der Fall sein, wenn die Uebermacht des Angreifers so beträchtlich wäre, um auf allen oder doch wenigstens auf sehr vielen Punkten gleichzeitig angriffsweise verfahren zu können. Unsere Darstellung wird es

Digitized by Google

jedoch hinlänglich erläutert haben, dass eine solche Voraussetzung selbst wieder einen ganz abnormen Zustand voraussetzen würde und es wird daher hier, wie allenthalben, die beschränkte Angriffsfähigkeit die wirkliche aktive Vertheidigung auf einige Punkte concentriren und der übrige nicht gefährdete Raum nur einer Sicherung gegen Handstreiche bedürfen.

Dass dieses immerhin noch mit grossen Schwierigkeiten verbunden sein wird, kann nicht in Abrede gestellt werden, und da nun der Angriff und die Vertheidigung unzweifelhaft in den innigsten Wechselwirkungen zu einander stehen, so dürfte es völlig angemessen sein, die Schwierigkeiten und Erheischungen einer solchen selbstständigen Vertheidigung ebenwohl in Folgendem näher in das Auge zu fassen.

Zunächst sind wir in Bezug hierauf namentlich der Ansicht, dass nicht 15 — 20,000 Mann, sondern wenigstens 30,000 M. ausgesuchter und völlig verlässiger Linientruppen erforderlich sein möchten, um, im Verein mit der Nationalgarde und der Bevölkerung, eine einigermassen erhebliche, selbstständige und von äusserer Unterstützung unabhängige Vertheidigung von Paris zu begründen.

Obgleich nämlich die Pariser Nationalgarde in 48 Bataillonen zwar circa 60,000 M. und jene der Banlieue in 30 Bataillonen circa 20,000 M., mithin beide zusammen circa 80,000 M. bewaffneter Mannschaften zählen, während sich überhaupt 190,000 Dienstpflichtige in den Listen eingetragen finden, so möchte doch, bei der mangelhaften Organisation dieser Militz, der auch nur einigermaasen zum aktiven Kriegsdienste geeigenschaftete Theil derselben kaum höher als zu 40,000 M. angeschlagen werden können. Rechnet man hierzu noch etwa 10 — 15,000 M. noch nicht völlig felddiensttauglicher Depottruppen, Halbinvaliden (Compagnies Sedentaires), Polizeimannschaften (Gensd'armerie, Municipalgarde, Sapeurs

Digitized by Google

pompiers u. s. w.) so würde sich die gesammte Besatzung auf 80 — 90,000 M. herausstellen.

Wären die Bestandtheile dieser ansehnlichen Macht von gleicher Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit, so würde dieselbe offenbar eine höchst nachdruckvolle Vertheidigung und namentlich die Bildung starker Reserven erlauben. Da jedoch auf die Kriegstüchtigkeit und sonstige Zuverlässigkeit der Nationalgarde, wenigstens im Allgemeinen, nicht allzuviel Vertrauen zu setzen ist, so möchte es sehr räthlich sein, zu den Besatzungen der Aussenwerke, wenigstens anfänglich, nur Linientruppen zu verwenden und erst nach Maasgabe der Entschleierung der Absichten der Angreifer, auf den weniger bedroheten Punkten hierin eine Concurenz der Depottruppen und nur ausnahmsweise eine solche der Nationalgarde eintreten zu lassen.

Unseres Dafürhaltens dürfte nämlich den Boutiquiers der rue Richelieu und Vivienne eben keine grössere Kriegsbrauchbarkeit innewohnen, als ihren Kollegen auf der Zeile und dem Kohlmarkte und aus den Lions der rue Rivoli und Laffitte eben so wenig eine heilige Schaar von Chäronea hervorgehn, als aus den Lords vom Mühlendamm und den Habitués des Alsterpavillons. Wir glauben daher, dass das Project des Hrn. General Pelet, jeder Legion der Nationalgarde einen bestimmten Theil der Umwallung zur Vertheidigung anzuweisen, insofern manches Bedenken gegen sich haben möchte, als bei Kämpferschaaren dieser Art es immer sehr problematisch bleibt, ob sie, einmal in ihre Quartiere entlassen, bei dem Appel der Trommel sich auch wohl wieder zusammen finden und das Gestern nicht das Heute, und das Heute nicht das Morgen verbürgt, weshalb, wenn man gezwungen ist, sich solcher unzuverlässigen Elemente bedienen zu müssen, nichts übrig bleibt, als die Mangelhaftigkeit des Stoffes durch die Zahl zu ersetzen, d. h. wo 1000 Mann völlig genügen würden, 3000 hin zu kommandiren, wobei man denn am

Digitized by Google

Ende noch immer nicht ganz sicher ist, dass vielleicht nur 500 sich auch wirklich einfinden werden.

Diese Nöthigung wird daher namentlich im Anfange eine grosse Kraftverschwendung erzeugen und die Fähigkeit, ansehnliche Reserven zur Unterstützung besonders bedrohter Punkte und zu Offensivunternehmungen zurückzuhalten, sehr beschränken.

Den wirksamsten Beistand dürfte der Befehlshaber von Paris noch von der Nationalgarde der Banlieue zu erwarten haben, da es den kräftigen und heissblütigen Weinschrötern von Bercy, den groben Melonengärtnern von Belleville, den allzeit zu Zank und Hader aufgelegten Bewohnern der Villette und den ungeschlachten Insassen von Montmartre u. s. w. wohl zuzutrauen ist, dass sie, hinter Wall und Graben gegen äussere Feinde pro aris et focis kämpfend, einen recht mannhaften Widerstand leisten und keinen geringeren Muth an den Tag legen würden, als sie in den blutigen Strassenkämpfen gegen die pariser Republikaner bereits mehrfach erprobten; so wie denn auch der zum Vertheidigungsdienste bestimmte und mobil gemachte Theil der pariser Nationalgarde, durch eine zweckmässigere Organisation ebenwohl einen höheren Grad von Kriegsbrauchbarkeit erhalten könnte. Sehr zweckmässig würden nicht minder aus dem nicht sesshaften und energischeren Theile der pariser Bevölkerung, zahlreiche Freikompagnieen gebildet werden können, welche vorzüglich geeignet sein möchten, bei der Vertheidigung der ausserhalb der Walllinie gelegenen Ortschaften und Terrain-Abschnitte u. s. w., die wesentlichsten Dienste zu leisten; denn wenn wir zwar allerdings von der Kriegstüchtigkeit der pariser Nationalgarde, als Linientruppe, nur einen ziemlich geringen Begriff zu hegen vermögen, so schlagen wir dagegen den verwegenen und kampflustigen Sinn der pariser Bevölkerung um so höher an; wie wir denn überhaupt dem französischen Volke einen vorherrschenden kriegerischen

Digitized by Google

Sinn und einen hohen Grad von kriegerischer Intelligenz zuerkennen müssen.

Zieht man ferner noch in Betracht, wie namentlich die pariser Jugend, so verdammlich auch oft die Veranlassung dazu gewesen sein mag, sich noch stets durch einen bis zur Tollkühnheit gesteigerten Muth ausgezeichnet hat *), so wird man auch keinen Widerspruch darin finden können, wenn wir glauben, dass es nur zweckmässig sein möchte, sogar der Besatzung der wirklich angegriffenen Aussenforts eine entsprechende Anzahl solcher Freikompagnieen zuzugesellen, indem hierdurch zwischen jenen Freiwilligen und den Linientruppen ein recht lebhafter Wetteifer entzündet werden dürfte, sich durch glänzende Beweise von Muth und Standhaftigkeit auszuzeichnen, durch welche Maasregel denn auch noch überdies der Bedarf an Linientruppen zum täglichen Dienste sehr ermässigt und die Möglichkeit öfterer Ablösungen jener Besatzungen begründet werden würde.

Indessen würden doch jedenfalls anfänglich die 13 Aussenforts, St. Denys und die Verschanzungen am Kanal von St. Denys, bei la Villette, Pantin und im Gehölze von Vincennes, einen täglichen Besatzungsbedarf von mindestens 12 — 13,000 M., und die Aufrechthaltung der innern Sicherheit (ausser dem 2000 M. starken Korps der Municipalgarde und Sapeurs pompiers) circa 3 — 4000 M. Linientruppen erfordern. Es würde mithin eine verfügbare Macht von 15 — 18,000 M. Linientruppen übrig bleiben, um, im Verein mit den aus der Nationalgarde und der Bevölkerung gezogenen Freiwilligen, dem Angreifer die Feststsetzung in den

*) Wir erinnern in dieser Beziehung an den bedaurungswürdigen, aber an Beispielen wahrhaft heldenmüthiger Todesverachtung so reichen Kampf der pariser republikanischen Jugend in der Kirche St. Mery am 6. Juni 1832, sowie an die nicht minder heldenmüthige Vertheidigung der Brücke von Charenton im Jahre 1814 durch die Zöglinge der Veterinär-Schule von Alfort.

Digitized by Google

unter den Kanonen der Aussenwerke gelegenen Ortschaften, Gebäulichkeiten und Terrainabschnitten streitig zu machen.

Dieser Widerstand gegen das erste Anrücken der Angreifer würde aber um so hartnäckiger sein können, als hierbei die Mitwirkung anderer ausgewählten Abtheilungen der mobilen Nationalgarde nicht geschlossenen zu sein brauchte, sondern solche sichtbar im Rückhalte gehaltene Massen sehr dienlich sein möchten, dem Angreifer überhaupt eine grössere Streitmacht vorzuspiegeln, und anderseits eine solche Verwendung jener Nationalgarden wenigstens einigermassen Gelegenheit geben dürfte, den ihnen innewohnenden Grad kriegerischer Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit allmälig zu erproben.

Angenommen, dass der Uebergang zahlreicher Streitmassen auf das linke Ufer der Seine bei Choisy le roi, klar darlegen würde, dass der Angreifer den Anfall gegen die Südfronte zu richten beabsichtige, und dass derselbe sich nach mehr oder minder hartnäckigen Gefechten der Ortschaften Vitry, Villejuif, Bourg la Reine, Fontenay, Bagneux, Chatillon, Clamart u. s. w. ganz oder theilweise bemächtigt habe, Arceuil aber in dem Besitze der Vertheidiger geblieben wäre, so würden wir, wären wir Kommandant von Paris, den sämmtlichen Forts der Südfronte, nebst jenem von Alfort, sofort verstärkte Besatzungen geben (zusammen circa 5 — 6000 Mann Linientruppen), die dahinter liegende Wallstrecke vollständig armiren und namentlich so viel als thunlich die Flankengeschütze auf derselben, durch bedeckte Geschützstände gegen Wurffeuer sichern, auch in den Ortschaften Montrouge, Gentilly u. s. w., soweit dieses noch nicht geschehen sein sollte, alle zu einer hartnäckigen örtlichen Vertheidigung nöthigen Anstalten treffen lassen.

Unter diesen Umständen würden wir die Besatzung von St. Denys auf $^1/_5$ Linien-, $^2/_5$ Depottruppen und $^2/_5$ Nationalgarde, oder überhaupt auf 5000 M., jene der Verschanzungen

Digitized by Google

am Kanal von St. Denys auf 2000 M. Linientruppen und etwa 4000 M. Nationalgarde der umliegenden Ortschaften, jene der Verschanzungen bei Pantin auf 1000 M. Linientruppen, jene der 6 Forts von Romainville bis Nogent auf 1500 M. Linien- und 2—3000 M. Depottruppen, jene der Verschanzungen bei Vincennes auf 3—4000 M. Linien- und den grösseren Reste der Depottruppen, sowie einigen Tausend Nationalgarden der Umgegend bestimmen, und circa 1500 M. Linientruppen, den kleineren Rest der Depottruppen und einige Tausend Mann Nationalgarden der Umgegend zur Besetzung des Forts Mont Valerien und der Südspitze der Halbinsel von Boulogne verwenden. Die hiernach noch übrig bleibende verfügbare Macht von circa 15,000 Mann Linientruppen, die im äussersten Falle durch das theilweise Heranziehen der Abtheilungen von Vincennes u. s. w. bis auf 20,000 Mann gesteigert werden könnte, würde mithin, zumal unter dem Beistande der Bevölkerung, nicht nur für die angegriffene Front eine äusserst hartnäckige örtliche Vertheidigung zu begründen vermögen, sondern dieselbe würde sogar auch noch dazu befähigen, kräftige Ausfälle zu unternehmen. Etwa die Hälfte dieser Reserve würde in den auf der Angriffsseite, zwischen der Walllinie und der Octroimauer gelegenen Ortschaften und die andere Hälfte in den Kasernen der Stadt völlig sicheres und bereitfertiges Unterkommen finden. Der übrige Theil der aktiven Nationalgarde, etwa 30,000 M., würde demnach um so mehr hinreichen, den übrigen Umfang der Walllinie gegen Handstreiche sicher zu stellen, als zumal die gesammte Ost- und Nordfront, wegen der vorliegenden Forts u. s. w., ohnehin wenig mehr als eine ganz gewöhnliche Bewachung erfordern dürfte und ein gegen die Westfront gerichteter Angriff dieser Art, bei der weiten Ausdehnung des Raumes, der Voraussetzung eines in jener Richtung zu erwartenden Entsatzes und der Unmöglichkeit unbemerkt die untere Seine zu überschreiten, wenn die Be-



Digitized by Google

wachung der Ufer nicht ganz und gar vernachlässigt wird, wenig oder gar keine Aussicht auf Erfolg für sich haben möchte.

Ueber den Bedarf des zur Vertheidigung unumgänglich nöthigen Geschützes wagen wir nicht, in Einzelnheiten einzugehn; dass derselbe sehr beträchtlich sein wird, liegt vor Augen; wenn aber Einige aus der Gestaltung der Befestigungen einen geradezu ungeheuren Bedarf herausgerechnet haben, so wollen wir ihnen nichts weiter erwidern, als was schon der alte Kriegsbaumeister Landsberg gegen ein solches Verfahren äusserte *).

»Ein Ingenieur der den Grundriss eines Entwurfes macht, »muss die Scharten zeichnen, um dem Kommandanten zu »zeigen, wo er könne Kanonen pflanzen, sich deren in Be»gebenheiten zu bedienen. Dieses will aber nicht sagen, dass »man nothwendig allenthalben welche postiren müsste, wie »ich bisweilen durch den Diskursen von einigen Liebhabern »gemerkt. Ist dass nicht ohne Grund raisonnirt und dass »man die Meinung des Autoris nicht verstanden?«

Ein solcher ermässigter Bedarf an Geschütz wird aber freilich immerhin noch viel zu gross sein, als dass namentlich die verfügbare regelmässige Artilleriemannschaft zu dessen Bedienung ausreichen dürfte, indem auch der Dienst in den Laboratorien u. s. w. sehr viele Kräfte in Anspruch nehmen möchte. Diesem Bedürfnisse wird aber füglich dadurch entsprochen werden können, wenn man zeitig darauf Bedacht nimmt, eigene Korps von Freiwilligen, wenn auch nur nothdürftig, in der Geschützbedienung auszubilden; und man darf wohl auch nicht zweifeln, dass gar mancher tüchtige Geschützkommandant, aus der Zahl der Veteranen des Invalidenhauses oder aus den Reihen der Zöglinge militairisch organisirter Schulen hervorgehen wird, wie denn überhaupt die Mittel der Vertheidigung sich eben so aus tausend kleinen Einzeln

*) Landsberg Plane und Entwürfe pag. 154.

heiten zusammenfügen müssen, als das Zusammenfluthen zahlreicher kleiner Bäche einen mächtigen Strom gestaltet. Die hiernach erforderliche Anzahl des Geschützes und der Bedienungsmannschaft als vorhanden vorausgesetzt, wird weiter noch eine grosse Schwierigkeit übrig bleiben, dasselbe dem Angriffe entsprechend, gehörig und rechtzeitig zu vertheilen.

In dieser Hinsicht wird man vor Allem die Aussenforts der am meisten bedrohten Fronten schon gleich von Haus aus mit ihrem vollen Geschützbedarf zu versehen haben, bezüglich der Walllinie aber wird man sich mit der Aufstellung der nothwendigsten Flankengeschütze begnügen können, und die Hauptmasse des zu ihrer Bewehrung bestimmten Geschützes in mehreren zweckmässig vertheilten Depots, bis zum Augenblicke des wirklichen Bedarfes zurückbehalten, während noch besondere Reserven reitender oder fahrender Feldbatterieen sich in steter Bereitschaft befinden, bei versuchten Ueberfällen rasch nach den bedrohten Punkten zu eilen. Bei derartigen Voranstalten und da der Widerstand der Aussenforts doch jeden Falles eine völlige Ueberraschung verhindern wird, möchte es wohl unter allen Umständen nicht an der nöthigen Zeit gebrechen, die bedroheten Fronten entsprechend zu bewehren (zumal hierzu Tausende von von Pferden und Arbeitern zu Gebote stehen würden) sowie denn bei ähnlichen allgemeinen Voranstalten ein Gleiches auch bezüglich aller übrigen materiellen Artillerie- und Fortifikationsbedürfnisse statt haben würde; denn da nicht der gesammte, allerdings ungeheuere Umfang der Befestigungen, sondern immer nur ein verhältnissmässig kleiner Theil dieses Ganzen in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt zu werden braucht, so werden auch alle in dieser riesigen Metropole anzutreffenden Hülfsmittel an Arbeitskräften und Material zu diesen Erheischungen stets in einem so überaus günstigen Verhältnisse stehn, wie nirgend anderswo und hierdurch auch der dritte Faktor aller Schirmanstalten —



Digitized by Google

die zu ihrer Ausführung erforderliche Zeit — auf ein Minimum herabgedrückt werden. So z. B. würde es überall anderswo als eine Riesenarbeit erscheinen, ein Gehölz wie jenes von Boulogne niederzuschlagen. In Paris kann es das Werk weniger Tage sein, denn wenn 20,000 Arbeiter hierzu nicht genügen, so steht nichts im Wege, es durch 40,000 vollbringen zu lassen. Ja es wird zu derartigen Dingen nicht einmal des Enthusiasmus der Bevölkerung bedürfen, weil auch schon für blosses Geld Tausende und aber Tausende zu jeder Leistung bereit sein würden. Namentlich wird es desshalb unter Anderm auch fast keine Schwierigkeit in sich fassen, mittelst der grossen vorhandenen Holzvorräthe, der zahlreichen Menge von Zimmerleuten und der vielfachen Transportmittel, in verhältnissmässig unglaublich kurzer Zeit, hunderte von Geschützbettungen und von Rahmgerüsten zu bedeckten Geschützständen anfertigen und an Ort und Stelle schaffen zu lassen.

Was nun endlich die Behauptung der Gegner der Befestigungsmaasregel betrifft, dass es jeden Falles gänzlich unthunlich sein würde, den Lebensunterhalt für eine so bedeutende Volksmenge auf längere Zeit sicher zu stellen, so wird es dabei hauptsächlich darauf ankommen, welchen Begriff man mit dem Ausdrucke, auf längere Zeit, verbindet.

Dass der Unterhalt von Paris auf 3 — 4 Wochen sicher zu stellen sei, wird wohl kaum irgend Jemand bestreiten können, weil schon jetzt in der Regel der 20 — 30 tägige Mehlbedarf vorräthig zu sein pflegt. — Auch ist wohl in Betracht zu ziehen, dass im Falle eines Angriffs auf Paris nicht nur ohnehin die grosse Menge der sich daselbst aufhaltenden Fremden, sondern auch sehr viele furchtsame und der Vertheidigung unnütze Personen die Stadt verlassen und dadurch die Bevölkerung sicherlich um vielleicht mehr als 100,000 Köpfe vermindern würden. Dagegen wird man freilich wieder darauf rechnen müssen, dass ein grosser Theil

Digitized by Google

der Landbewohner der Umgegend sich bei Annäherung der Heere der Verbündeten mit einem grossen Theile ihrer Habe nach Paris flüchten werden, indessen dürften diese Einwanderer doch wieder, namentlich an Vieh, so viele Vorräthe an Lebensmitteln mit sich führen, dass hierdurch für die allgemeine Masse der Vorräthe dieser Art ungleich mehr Zuwachs als Schmälerung entstehen möchte.

Ausserdem wird bei dem grossen Umfange der Wirkungssphäre der Befestigung von Paris, selbst im Falle eines zeitweiligen völlig isolirten Widerstandes, überhaupt nicht leicht eine vollkommene Blockade statt finden, und mithin voraussichtlich, von der einen oder der andern Seite, die Zufuhr mehr oder weniger offen bleiben; und selbst im schlimmsten Falle dürften die Zufuhrwege nur successive abgesperrt werden, weil eine derartige Umziehung der Umgebung von Paris nothwendig mehrere Tage Zeit erfordern wird. Unter diesen Verhältnissen wird daher die Sicherstellung eines 3—4 wöchentlichen Bedarfes an Lebensmitteln unter allen Umständen vollkommen hinreichen, denn wenn die Streitkräfte Frankreichs sich überhaupt so abgeschwächt erweisen sollten, um nicht innerhalb dieser Frist wenigstens eine vollkommene Blockade und namentlich die Sperrung der Seine zu beseitigen, so dürften dieselben überhaupt nicht mehr sich im Stande befinden, ihren Gegnern jenseits der Loire die Spitze bieten zu können, mithin alsdann der in der Natur der Dinge beruhende Kulminationspunkt der Widerstandsfähigkeit von Paris überschritten sein; und es desshalb nur als vortheilhaft betrachtet werden müssen, wenn der Feind durch die nicht mehr länger zu vermeidende Besitznahme von Paris, sich nicht zugleich auch noch angefüllter Magazine bemächtigen, sondern in den Bewohnern jener Stadt nur theilnehmende Consumenten der Produkte der von ihm eroberten Landstriche finden würde.

Unterstellt man daher selbst eine zeitweilige völlig

Isolirte Vertheidigung von Paris und fasst man die obigen einzelnen Erörterungen und die wahrscheinlichen Erfolge der einzelnen Angriffsarten als: 1) des Sturmangriffes, 2) des Ueberfalles, 3) der Einschliessung, 4) des Bombardements und 5) der Belagerung, in einen Brennpunkt zusammen, so möchten sich folgende Ergebnisse herausstellen.

### I. Der Sturmangriff.

Ein gewaltsamer Sturmangriff würde zwar am schnellsten zur Besitznahme von Paris zu führen vermögen, jedoch jedenfalls ganz ausserordentliche Opfer kosten, und ein günstiger Erfolg um so zweifelhafter sein, als:

a) mit Sicherheit auf einen höchst energischen Widerstand der Vertheidiger zu rechnen ist, und
b) die Befestigungswerke, schon an und für sich einen intensiv sehr hohen Grad von Widerstandsfähigkeit, d. h. im gewöhnlichen Sinne, völlige Sturmfreiheit besitzen.

Aus diesen Gründen muss daher auch jedem Unbefangenen die etwa gegentheilige Hinweisung auf die Erstürmung von Warschau, als ein ganz und gar fehlgegriffenes Beispiel erscheinen.

### II. Der Angriff durch Ueberfall.

Die Einnahme durch den Ueberfall würde insofern nicht ohne Aussicht auf glücklichen Erfolg sein, als die Franzosen im Sicherungsdienste sich zuweilen grosse Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen. Indessen möchte wohl ein solcher Ueberfall nur gegen die Westfront gerichtet werden können, und ihm entgegenstehn

a) dass der Marsch beträchtlicher Streitkräfte nach jener Gegend, sowie
b) das Ueberschreiten der Seine schwerlich unbemerkt zu bewerkstelligen sein würde, eine Ausführung des Unternehmens durch geringe Streitkräfte aber ebenwohl

Digitized by Google

nicht zum Ziele führen würde, wenn der Feind nicht etwa jede entsprechende Bereitschaft ganz und gar vernachlässigt haben sollte.

Das Gelingen dieser Angriffsweise erscheint mithin als am unwahrscheinlichsten.

### III. Die Einschliessung.

Eine vollkommene Einschliessung wird nur dann statt finden können, wenn entweder

a) die französische Hauptmacht gänzlich aus dem Felde geschlagen worden und von ihr kein Entsatzversuch zu erwärten ist, oder

b) wenn die Uebermacht der Verbündeten so bedeutend sein sollte, um gleichzeitig sowohl den Unternehmungen der Besatzung, als jenen des Entsatzheeres die Spitze bieten zu können.

Da die zu besetzende Einschliessungslinie eine Ausdehnung von circa 12 Meilen in sich fassen würde, so dürfte die Einschliessung etwa nur in der Art auszuführen stehn, dass mehrere beträchtliche Korps bei Choisy le roi, Lagny, Bondy oder le Bourget, Montmorency, St. Germain, Versailles u. s. w. verschanzte Lager bezögen, ihre Verbindung unter einander durch ebenwohl verschanzte Zwischenposten sicherten und dass die offenen Räume zwischen jenen, durch starke Streifkorps unablässig durchzogen würden.

Diese Anstalten würden aber offenbar sehr viel Zeit erfordern und somit gegründete Besorgniss entstehn, ob die Einschliessenden am Ende nicht etwa gar früher Mangel an Lebensmitteln erleiden möchten, als die Eingeschlossenen, auch würde ein endliches Durchschlagen der feindlichen Besatzung schwerlich verhindert werden können und die Zersplitterung der Streitkräfte in so weitem Umfange, bei einem herannahenden Entsatze, leicht möglicher Weise zu sehr gefährlichen Verwickelungen Veranlassung geben.

Digitized by Google

## IV. Das Bombardement.

Wie wir bereits pag. 57 u. s. w. dargelegt haben, würde eine mehr oder weniger wirksame Beschiessung der Stadt erst dann stattfinden können, wenn ein oder mehrere Aussenforts erobert sein werden. Die Eroberung der Aussenforts selber würde aber höchst wahrscheinlicher Weise nur mittelst einer förmlichen, wenn auch abgekürzten Belagerung derselben erreicht werden können und mithin hierzu jeden Falles das Heranziehen des Belagerungs-Parkes erforderlich sein; woraus weiter folgt, dass die Eroberung von Paris, allen Voraussicht nach, nur durch eine mehr oder weniger förmliche Belagerung zu erzielen sein möchte.

## V. Die förmliche Belagerung.

Ueber die hierbei zu erwartenden Schwierigkeiten u. s. w. haben wir bereits pag. 53—58 eine ausführliche Erörterung angestellt.

Aus dem Dargestellten wird mithin bis zur Evidenz hervorgehen, wie sehr der Hr. Verf. d. Betr. Recht hat, zu behaupten, dass den Verbündeten keine Wahl übrig bleiben würde, als, Paris jeden Falles zu erobern oder sich zurückzuziehen und damit alle, bis dahin erreichten Vortheile, aufzugeben, weil ein langes Verweilen so bedeutender Massen, in einer vor Paris concentrirten Stellung, dieselben der Gefahr des Verhungerns blosstellen dürfte. Wir theilen desshalb ganz seine Ansicht, dass die Heerführer den Verbündeten, — „nachdem Tausende von Streitern für ihr Vaterland gefallen und den Weg nach Paris mit ihrem Blute erkauft haben werden, vor keinem Zerstörungsmittel zurück schrecken dürfen, um Paris zum Falle und damit den Krieg zu Ende zu bringen". Wir würden es daher auch wahrlich als eine schmähliche Mattherzigkeit ansehen müssen, wenn unsere Heerführer unter solchen Verhältnissen die feindliche Metropole auch nur im mindesten wegen der in ihr enthal-

Digitized by Google

jenen Kunstschätze schonen wollten, und wir würden selber voll freudiger Lust den ersten, gegen Paris gerichteten Kanonenschuss abfeueren und es zwar tief bedaueren, aber niemals bereuen, erführen wir, es habe dieses Geschoss die von uns selber so oft bewunderte Kuppel des Pantheons durchbrochen, oder eines unserer Lieblingsbilder in den Zaubersälen des Luxembourg oder Louvre vernichtet, oder den Prachtbau der St. Madeleine mit Schutt und Graus erfüllt oder selbst das einsame Kaisergrab im Dome der Invaliden verstümmelt. Um so weniger vermögen wir aber auch dagegen die Logik des Hrn. Verf. d. Betr. zu begreifen, wonach es zugleich wieder ein tadelnswerther Missgriff der französischen Regierung sein soll, Paris als eine, mit Kunstschätzen erfüllte Residenz, in einen Wehrplatz umschaffen zu wollen und ein Vorzug Teutschlands, dass auch nicht eine seiner Residenzen befestigt sei, weil —? man es hasse, grosse und volkreiche Residenzen (!!!) zu Schauplätzen aller Kriegsgreuel zu machen.

Unser Gefühl ist vielmehr stets auf das Aeusserste dadurch empört worden, dass solche afterphilantropische Ansichten — volkreichen Städten die Drangsale des Krieges zu ersparen — nur allzuhäufig, namentlich teutsche Kommandanten verleiteten, jede Rücksicht auf die Nationalehre und die Wohlfahrt des gesammten Vaterlandes ausser Augen zu setzen, ja dass sie sogar auch noch dazu führten, selbst die frevelhafteste Misskennung von Kriegerpflicht und Kriegerehre, gänzlich ungeahndet zu lassen.

Es liegt daher auch ganz ausser unserer Vorstellungsweise, wie der sonst so energisch gesinnte Hr. Verf. d. Betr., zu einem so seltsamen Raisonnement gelangen konnte, indem wir doch nothwendig voraussetzen müssen, dass derselbe es als höchst schmählich, ja als eine vollkommen niederträchtige Feigheit bezeichnen würde, wenn z. B. der Kommandant zu Köln aus Rücksicht auf die Schonung und Erhaltung des Wun-

Digitized by Google

derbaues des dortigen Doms, diese Schutzwehr Teutschlands nicht auf das Aeusserste vertheidigen sollte.

Wer, dem ein Herz voll Vaterlandsliebe im Busen schlägt, sollte nicht auch mit heisser Sehnsucht wünschen, dass jeder Bürger zu Mainz, Koblenz, Köln und Wesel für einen Soldaten gelten und daher auch jedes Bürgerhaus, in jenen teutschen Wehrstädten als eine Kaserne betrachtet werden möchte.

Wenn wir aber eine solche Gesinnung der Einwohnerschaft unserer Wehrplätze in jeder Weise anzuregen uns bemühen sollten, so ist es wahrlich ein starker Widerspruch, ihre Voraussetzung beim Feinde zu geringschätzenden Wortspielen zu missbrauchen; und vollends würde dieses eben so ungeeignet als demüthigend sein, wenn wir vielleicht sogar noch alle Ursache haben sollten, sie uns lieber selber zum Vorbilde und Muster dienen zu lassen.

So viel dürfte jeden Falles, ebenwohl auch noch gewiss sein, dass die von dem Hrn. Verf. d. Betr. vorgeschlagene Anlage einer befestigten Lagerstellung bei Bamberg, abgesehen von ihrer sonstigen, gewiss nicht zu bestreitenden Zweckmässigkeit, mit dem befestigten Paris um so weniger in Vergleich zu stellen sein wird, als Bamberg nicht die Hauptstadt Teutschlands, nicht der Centralpunkt seines Reichthums und seiner materiellen Vertheidigungsmittel und nicht der Brennpunkt seiner öffentlichen Meinung ist.

Bei dem offenbaren Unfuge, der in den Verhandlungen und Diskussionen über die Befestigungen von Paris mit Anführung von Autoritäten und historischen Beispielen getrieben wurde, welche letztere namentlich häufig an Leporellos Verzeichniss übelvertheidigter weiblicher Tugenden erinnerten, haben wir uns derselben absichtlich fast gänzlich enthalten und es versucht, den Einfluss, die Bedeutsamkeit und den Werth jener Maasregel aus der inneren Natur der Dinge zu entwickeln.

Digitized by Google

Damit uns dieses nun aber am Ende nicht gar als lächerliche Anmassung ausgelegt werden möchte, so wollen wir denn doch auch noch die Ansicht eines, wegen seines praktischen Sinnes allgemein gepriesenen Koriphäeen unserer Militär-Litteratur, des preuss. Generallieutenants von Valentini, über die Befestigung grosser Städte hier wörtlich anführen, zumal dieselbe absichtlich ganz und gar ignorirt zu werden scheint *).

»Was die grossen Städte betrifft« (sagt nämlich jener vortreffliche Schriftsteller in seiner Lehre vom Kriege, pag. 45 und 46) »so sind sie durch die natürlichen Verhältnisse schon jederzeit wichtige Gemeinschaftspunkte, da die »Hauptwege im Lande nach ihnen sich richten und die »brauchbarsten Flussübergänge gemeinlich bei ihnen sich »finden. Eine grosse Stadt liefert überdiess so ausserordentlich viel Mittel zur Subsistenz und zur Vertheidigung und »ist durch das Verhältniss zum umliegenden Lande so wichtig »in vieler Rücksicht, auch in der öffentlichen Meinung, »dass man alle diese Vortheile doch nicht gutwillig »dem Feinde wird überlassen wollen! Wien und Dresden »haben den Beweis geliefert und Breslau würde, ohne »die Bedingung des Waffenstillstandes 1813, ihn geliefert »haben, wie der Feind sich in Hauptstädte einzunisten weiss, und es sich darin wohl sein lässt, »deren Vertheidigung man aus untergeordneten »Rücksichten aufgab. Dass der Umfang solcher grossen »Städte schwer zu vertheidigen sei, gehört unter die »Vorurtheile. Schon durch den Anbau, die Gärten, »Hecken und Anlagen rund umher, setzt man dem Feinde »eine Menge von Hindernissen und Chikanen entgegen, wenn »man sie einigermasen zu benutzen versteht. In

*) Man vergleiche hiermit auch noch die Aussprüche von Clausewitz, pag. 215—230, im 2. Bande seiner Lehre vom Kriege.

»äussersten Falle sind selbst die Strassen, wenn man Ab»schnitte darin anlegt, Engpässe, die dem Feinde viel Blut »kosten und aus denen man ihn, mittelst kräftig agirender »Reserven, leichter als aus irgend einem andern, wieder »heraus treibt. Aus dieser äussersten Maasregel, die wir »hier annehmen, geht keineswegs Verderben der »Stadt hervor. Betrachten wir alle Hauptstädte Europas, »das sehr zugängliche Berlin selbst nicht ausgenommen, so »sind sie alle auf irgend einer Seite, durch ein begünstigen»des Terrainhinderniss gegen einen Anlauf gedeckt oder »durch zu behauptende Höhen dem feindlichen Wurfgeschütze »entzogen. Auf dieser Seite hält man, mit geringer Macht »defensiv gehend, den Feind in der Entfernung und erübrigt »Truppen zur Offensive auf schwächeren und zugänglicheren »Seiten. Mehrentheils enden die Hauptstädte gerade gegen »das flache Land hin in weitläuftige Vorstädte und minder »bedeutende Strassen, die oft den Charakter von kleinen »Städten und Dörfern annehmen. Hier wird dann das Ge»fecht sich fixiren, während der Haupttheil der Stadt oft »durch Wasser (Gräben und Kanäle) geschieden, von der »Verwüstung verschont bleibt. Auch das Bombardement »kann höchstens jene äusseren Theile der grossen »Stadt treffen und selbst dies ist zu vermeiden, »wenn man einige tüchtige Werke, gleich Castel»len, schon im Frieden vorgelegt hat, auf die man »nur einen geringen Theil der Contributions»summe verwenden dürfte, welche eine grosse »Stadt bei feindlichem Besuche allemal zahlen »muss.«

»Auf jeden Fall ist eine grosse Stadt, wenn nur ein »mässiges Korps zu ihrer Vertheidigung vorhanden ist, als »ein festes Lager zu benutzen und in dieser Beziehung wird »ihr Umfang im Vergleich mit anderen berühmten Positionen »auch nicht eben übergross erscheinen. Ich möchte be-

Digitized by Google

»haupten, dass man London, Paris und Petersburg »vertheidigen könnte, wenn bewaffnete Bürger »und Militzen die passageren Befestigungen »des äusseren Umfangs und einige für Citadellen »geeignete Punkte nur einigermaassen zu »halten vermöchten und man im Innern 20,000 M. »tüchtiger Truppen konzentrirt hätte, mit denen »man dahin eilt, wo Hülfe nöthig ist u. s. w.«

»Ständen die Opfer, die der Sieger, dem man »die Thore öffnet, späterhin auferlegt, in den »Momenten gegenwärtiger Gefahr lebhaft vor »der Seele, man würde durch mannhafte An»strengung ihr Trotz zu bieten versuchen und oft »sie abzuwenden wissen.«

»Nur wenn keine Befreiungsarmee mehr zu erwarten »und auch keine Besatzung vorhanden ist, um die Vertheidigung wenigstens in die Länge zu ziehen, dann mögen »die, welche den Kommandostaab führen, Ruhe als die »erste Bürgerpflicht empfehlen.«

»Wenn auch nur ein kleines Korps tüchtiger Truppen, »wie erwähnt, auf dem Radius so eines Platzes operirt« (sagt derselbe Schriftsteller ferner im 2. Bande seiner Lehre vom Kriege [Städtevertheidigung], pag. 264), »so wird der »Feind an eine förmliche Belagerung gar nicht denken kön»nen. Ist aber noch irgendwo ein Hülfe leistendes Heer auf »dem Kriegsschauplatze vorhanden, so wird dessen Ankunft »zur Befreiung der Hauptstadt Verhältnisse herbei füh»ren, wie die verbündeten Waffen an den Un»glückstagen bei Dresden, im August 1813, er»fahren haben u. s. w.«

»Für die Ernährung braucht man nicht eben in Sorge »zu sein, da Magazine vorbereitet sind, und die Einwandern»den überdies beträchtliche Vorräthe, vorzüglich die Vieh»heerden mitbringen, die einen grossen Theil des Reichthums

Digitized by Google

»beim Landmanne ausmachen. Das Schlachtvieh setzt er »durch die Consumtion der versammelten Volksmenge vor»theilhaft ab. Die Heerden aber erhalten sich durch die »Heuvorräthe und die Weideplätze an den Stromufern u. s. w. »Nur muss bei der Befestigung Rücksicht genommen sein, »dass diese nothwendigen Räume mit eingeschlossen werden.« (Ebene von St. Denys, Landzunge zwischen Argenteuil, Courbevoye und St. Denys).

Bei allen unseren Untersuchungen haben wir ferner auch stets in den Zwecken und Absichten der Verbündeten die grösste Einigkeit und Uebereinstimmung, in der Heeresleitung, eine vollkommene Selbstständigkeit und die höchste Energie und überhaupt überall eine entschiedene Ueberlegenheit der materiellen Kräfte vorausgesetzt, und für das französische Heer nur gerade nicht eine ganz und gar fehlervolle Führung unterstellt. Setzt man aber nur die Heerführung des Feindes als entschieden energisch, jene der Verbündeten dagegen, mehr oder minder als eine solche voraus, wie jene des Fürsten von Schwarzenberg im J. 1814 war, so möchte jene Befestigung von Paris vollends noch den höchsten Grad von Bedeutsamkeit gewinnen; denn man würde alsdann zu befürchten haben, dass der feindliche Feldherr, mitten zwischen den zertheilten Heeren der Verbündeten bleiben und es ihm gelingen dürfte, dieselben durch einzelne Angriffe und Siege, eines nach dem anderen, aufzureiben, oder doch wenigstens zu entzweien und muthlos zu machen, weil er in Unglücksfällen immerhin mit vieler Wahrscheinlichkeit darauf würde rechnen können, sich, wenn auch auf Umwegen, nach der festen Centralstellung von Paris zurück zu ziehen.

Hätte namentlich Napoleon 1814 seine Operationen gegen die Verbündeten von einem solchen Centralpunkte ausgehen lassen können, wäre es ihm vergönnt gewesen, statt durch ein Gewebe von Schwerthieben für das wehrlose Paris fortwährend ein künstliches Schild bilden zu müssen, das

Digitized by Google

bewehrte Paris selber als natürliches Schild gebrauchen zu können, um unter dem Schutze desselben seine Truppen zeitweise wieder zu Athem kommen zu lassen, die gestörte innere Ordnung bei denselben wieder herzustellen und mit grösserer Sicherheit zu erspähen, wohin er tödtliche Streiche auf seine Gegner zu richten vermöge, so möchte wohl um so weniger in Zweifel gezogen werden können, dass der Angriff der Verbündeten, trotz der äussersten Ohnmacht Frankreichs, gänzlich gescheitert sein würde, weil ein solches Resultat auch schon ohnedies nahe genug vorhanden war.

Darf man nun freilich wohl mit Zuverlässigkeit darauf bauen, dass man in einem künftigen Kriege mit Frankreich nicht abermals einem Feldherrn wie Napoleon, oder vielmehr dem Kriegsgotte selber, zu begegnen haben würde, weil solche ausserordentliche Geister überhaupt nur spärlich in der Weltgeschichte auftauchen und noch weniger das Erbtheil einzelner Nationen zu sein pflegen, so wird man dagegen aber auch nicht minder Feldherrn wie Blücher und Rathgeber wie Gneisenau schmerzlich vermissen, der Unentschlossenen, Zaghaften und Intriguensüchtigen aber genug zu gewärtigen haben. — Vor allem aber würde es trostlos sein, wenn jene damals zwischen den verbündeten Mächten herrschende Uebereinstimmung überhaupt als das höchste Maas des zu Hoffenden und zu Erwartenden bezeichnet werden müsse und desshalb auch Fürst Schwarzenberg, dessen grosse Verdienste in dieser Beziehung übrigens alle Anerkennung verdienen, nur schwer zu ersetzen sein möchte. So viel wird freilich wohl leider gewiss sein, dass, wenn ein eminentes Feldherrn-Genie in dem französischen Heere vorhanden sein sollte, dasselbe sich bei der Einheit und den Eigenthümlichkeiten des französischen Staatsorganismus, ungleich sicherer und rascher empor zu schwingen vermögen wird, und dass anfängliche Missgriffe in der

Digitized by Google

Besetzung der obersten Feldherrnstelle ungleich kürzer verbessert werden dürften, als dieses auf Seiten der Verbündeten möglich sein kann.

In der That, welche Kombination begünstigender Umstände würde erforderlich sein, um ein, zur Zeit vielleicht noch in der Larve eines königl. Würtembergischen, grossherzogl. Badischen oder gar eines fürstlich Reuss-Greitzischen Subalternoffiziers gebanntes Feldherrngenie zu entpuppen? während leicht möglicher Weise, dem eben heute vor den Gemächern des Herzogs von Orleans Schildwache stehendem Füsilier der Marschallsstab näher liegen könnte, als jenem königlichen Prinzen, und die Herzoge von Nemours und Aumale nur durch augenfällige Verdienste befähigt werden würden, sich als erfolgreiche Nebenbuhler Lamoriçieres, des Achilles der Meditscha, zu erweisen.

Wägt man daher nach diesen Erörterungen die Vortheile und Nachtheile nochmals gegen einander ab, welche die Befestigung von Paris für die Vertheidigung Frankreichs im Allgemeinen in sich fasst, so erscheint zunächst als offenbarer Vortheil:

1) die vollkommene Sicherstellung dieses Centralpunktes der öffentlichen Meinung und ungeheuerer materieller Hülfsmittel aller Art, gegen Handstreiche des Angreifers und dadurch

2) völlige Freiheit des aktiven Heeres in seinen Bewegungen, und Befähigung desselben, die von dem Gegner begangenen Fehler mit vollster Energie zu benutzen, weil

3) im Falle des Misslingens solcher Offensiv-Unternehmungen, oder des Missgeschickes überhaupt, das Heer des Vertheidigers jederzeit unter den Kanonen der Befestigungen von Paris nicht blos eine gesicherte Zuflucht, sondern auch ein äusserst vortheilhaftes Schlachtfeld zu einer endlichen Entscheidung finden wird, also

Digitized by Google

4) überhaupt vollkommene Befähigung, eine solche Entscheidungsschlacht bei Paris, unter auf das Höchste potenzirten, moralischen Einflüssen und unter Mitwirkung von vielfachen materiellen Hülfsmitteln liefern zu können, welche ausserdem unthätig geblieben wären. —

Im Falle des unglücklichen Ausganges einer solchen Entscheidungsschlacht gewährt die Befestigung von Paris aber

5) Sicherstellung des geschlagenen Heeres gegen fortgesetzte Verfolgung,

6) Befähigung, bei demselben die gestörte Ordnung wieder herzustellen, und daher, je nach Gestaltung der Umstände, binnen kurzer Zeit wieder zur Offensive überzugehen; oder eine abermalige Entscheidung aufzusuchen; also

7) überhaupt Ermässigung der Benutzung eines solchen, vom Angreifer erfochtenen Sieges, und Nöthigung desselben, statt einer fortgesetzten Invasion, eine mehr oder weniger schwierige Belagerung zu beginnen.

Da nun der Angreifer den Besitz von Paris nicht füglich auf eine andere Weise, als durch eine Belagerung zu erlangen hoffen kann, so sieht er sich nothgedrungen, zu diesem Ende einen entsprechenden Belagerungs-Park mit sich zu führen, was dann wieder zur Folge hat, dass er, um dessen rechtzeitige Herbeischaffung sicher zu stellen, genöthigt ist, sich einer grösseren Anzahl von Gränzplätzen u. s. w. zu bemächtigen, als dieses ausserdem erforderlich gewesen sein würde. Es findet daher zum Vortheil des Vertheidigers hierdurch,

8) schon von Hause aus, für den Angreifer eine Ermässigung des Prinzips energischen Fortschreitens und eine Schwächung seiner Uebermacht statt; ganz besonders aber dürfte die Combination dieser Nöthigungen und Erheischungen, mit der Freiheit des Vertheidigers, nach jeder beliebigen Richtung auszuweichen, in höchst verhängnissvoller Weise



Digitized by Google

vielfache Veranlassung zu zwiespältigen Ansichten unter den verbündeten Mächten und ihren Feldherrn geben oder zu zaudernden, unschlüssigen oder gar völlig fehlervollen Maasregeln führen.

Selbst bei dem äussersten Missgeschicke endlich, würde das befestigte Paris

9) immerhin überhaupt dem Vertheidiger mehr oder weniger einen gewissen Zeitgewinn verbürgen, und um den Preis seiner Uebergabe Bedingungen erlangt werden, welcher man für eine Räumung des unbefestigten Paris nimmermehr theilhaftig geworden wäre.

Als hauptsächlichste Nachtheile werden dagegen von den Gegnern der Befestigungsmaasregel

1) der erforderliche grosse Kostenaufwand,
2) die Schwächung der Offensivkraft durch die zur Vertheidigung jener Befestigungen nöthige Streiter- und Geschützzahl und endlich
3) die Gefährdung der Stadt und der in ihr enthaltenen Kunstschätze

herausgehoben.

Was nun aber jenen Kostenaufwand betrifft, so dürfte wohl einleuchtend sein, dass in keiner anderen Weise die gleichen Vortheile zu erlangen stehn, und die feindliche Besitznahme von Paris und die alsdann erheischt werdenden, jene Summe vielleicht übersteigenden, Kontributionen und Lieferungen in keiner andern Art zuverlässiger zu verhindern sein möchten.

Nicht minder würde zur Aufrechthaltung der inneren Ruhe und Ordnung, und zur Verhütung, dass nicht die Haupstadt von jedem irgend erheblichen, feindlichen Streifkorps beunruhigt werden könne, wohl jeden Falles eine Besatzung von circa 8—10,000 M. Linientruppen durchaus erforderlich sein.

Digitized by Google

Je weniger aber nun die 20,000 M., welche die Vertheidigung jener Befestigungen noch mehr erfordert, hinreichen würden, der aktiven Armee des Vertheidigers ein Uebergewicht über jene des Angreifers zu gewähren oder erstere mit letzterer auch nur in's Gleichgewicht zu stellen, um so mehr würde sich auch die gesammte Macht des Vertheidigers durch die stete Rücksicht auf die Beschirmung von Paris vielfach beengt und gefesselt finden, wogegen ihr durch jene Befestigung völlige Freiheit der Bewegung ertheilt wird, und durch jene Verwendung von 20,000 resp. 30,000 M., das Doppelte dieser Zahl, an Depottruppen und Nationalgarden, zu einer Wirksamkeit kömmt, wovon ausserdem gar keine Rede hätte sein können. So paradox dieses daher auch immer lauten mag, so erscheint es dennoch als völlig evident, dass eben die Befestigung von Paris ebensowohl eine Ersparniss, als eine Vermehrung der offensiv wirkenden Streitkräfte in sich fasst.

Hinsichtlich der Geschützzahl findet allerdings ein anderes Verhältniss statt, denn wenn man zwar auch hierbei unterstellen kann, dass manche jeden Falles nöthige, aber ausserdem nicht zur Anwendung gekommene Reserve eine nutzbare Verwendung finden möchte, so wird doch die Anschaffung einer erheblichen Anzahl neuer hierzu bestimmter Geschütze nicht vermieden werden können, dieses aber nur im Bezug auf den Kostenaufwand als Nachtheil zu betrachten sein.

Die Gefährdung der Stadt und der in ihr enthaltenen Kunstschätze anlangend, so haben wir bereits schon nachgewiesen, dass dieselbe ziemlich illusorisch und jeden Falles nicht mit der Einwirkung zu vergleichen sei, welche eine hartnäckige und erfolgreiche Vertheidigung von Paris für die Wohlfahrt des gesammten Frankreichs nach sich ziehen würde.

Sucht man ferner die Vortheile zu ermitteln, welche jene Befestigungsmaasregel etwa für die Verbündeten in sich fassen



Digitized by Google

möchte, so dürften solche sparsam genug nur darin gefunden werden, dass

1) nach geschehener Eroberung die Pariser Bevölkerung besser im Zaume gehalten und
2) das befestigte Paris mit geringerer Macht gegen die Wiedereroberung gesichert werden könnte,
3) dass eine grössere Beute an Geschütz und Kriegsvorräthen in Aussicht steht und endlich
4) dass eine Zerstörung jener Werke vor der Rückgabe, Frankreichs Staatskräften einen höchst empfindlichen Schaden bereiten würde.

Dieses Alles dürfte jedoch so ziemlich der Verwendung der Haut des Bären, den man noch nicht erlegt hat, zu vergleichen stehen.

Die Nachtheile, welche jene Befestigungen für die Verbündeten herbei führen, haben wir bereits schon hinlänglich erörtert, so dass wir uns der Mühe für überhoben achten können, solche nochmals zu rekapituliren, sie bestehen mit einem Worte in der Potenzirung aller Erschwernisse und in der Ermässigung aller intensiven Kräfte.

Stellt man desshalb die Frage, durch was jene Nachtheile überwunden oder doch wenigstens gemindert und Bürgschaft für die völlige Niederwerfung des Gegners gewonnen werden könnte, so wissen wir darauf nichts anderes zu erwidern, als:

durch höchste Uebereinstimmung in den Entschlüssen und durch rücksichtslose Energie in deren Ausführung; durch vollkommene Selbstständigkeit und völlig dictatorische Gewalt des Oberfeldherrn im Belohnen und Bestrafen und durch altrömische Kriegszucht des Heeres.

Darf man nun zwar auch noch ausserdem die Hoffnung hegen, dass eine vollkommene Hingebung, eine heldenmüthige Standhaftigkeit, eine feurige Kampfbegierde des Heeres auch bei minder strenger Erfüllung jener Voraus-

Digitized by Google

setzungen und Erheischungen, dennoch zum Siege zu führen vermöge, so würde es dagegen aber als der Uebel grösstes bezeichnet werden müssen, wenn die öffentliche Meinung in Teutschland den Argwohn fassen sollte, dass eine völlige Niederwerfung Frankreichs eine entschiedene Reaktion gegen die inneren politischen und socialen Zustände des eigenen Vaterlandes zur wahrscheinlichen Folge haben würde. Denn eine solche Stimmung des teutschen Volkes, oder auch nur eines Theils desselben, würde Zustände und Möglichkeiten in Aussicht stellen, welche Alles zu überbieten im Stande wären, was Teutschland an Schmach und Leiden nur jemals erduldete.

---

Möglich, dass Klüglingen diese unsere Darstellungen zum Aergerniss gereichen, weil sie nicht für Schwächlinge, sondern für solche berechnet sind, die es lieben, der Gefahr dreist in's Auge zu schauen. Es wird uns ein solches Vorkommniss indessen um so mehr gänzlich gleichgültig lassen, als wir uns einer wahren und aufrichtigen Vaterlandsliebe bewusst sind und weil wir hoffen, durch unsere Betrachtungen dazu beizutragen, in den Herzen aller Muthigen den festen Entschluss zu kräftigen und zu zeitigen, unter allen Umständen wenigstens die teutsche Waffenehre fleckenlos zu bewahren, und, wo dieses die Kräfte des Einzelnen übersteigen sollte, sich keinen Augenblick zu besinnen, die ihr etwa durch entartete Söhne zugefügte Schmach, durch den eigenen resignirten Opfertod wieder zu sühnen.

---

Druck von Theodor Fischer.

Digitized by Google

## *Hauptsächliche Druckfehler.*

Durch die Entfernung des Verfassers vom Druckorte sind namentlich bei einem Theile der Abzüge des ersten Bogens mehrere sinnentstellende Druckfehler stehen geblieben und dergl. Auslassungen vorgekommen. So z. B. lese man

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| pag. | 5 | Zeile | 6 | von oben Augenblick statt Augenblikk. |
| » | 6 | » | 2 | v. unten maritimen st. maritieme. |
| » | 8 | » | 11 | v. o. Kipper und Wipper st. Kippen und Wippen. |
| » | 8 | » | 13 | v. o. Trafiken st. Tratiken. |
| » | 10 | » | 7 | v. o. muss es heissen: auch hinsichtlich der zweiten nicht zu bezweifeln sein möchte u. s. w. |
| » | 10 | » | 18 | v. o. desgl.: dass nicht selten offenbare Paradoxen u. s. w. |
| » | 10 | » | 6 | v. u. desgl.: dennoch in anderer Weise sich dieses Verhältniss u. s. w. |
| » | 15 | » | 12 | v. o. lese man: pflegten st. pflegen. |
| » | 16 | » | 2 | v. u. aussetzten st. aussetzte. |
| » | 26 | » | 2 | v. o. mindesten st. mindestens. |
| » | 43 | » | 8 | v. u. Defensivstellungen st. Devensivstellungen. |
| » | 64 | » | 6 | v. o. ausgeschlossen st. geschlossenen. |

Ausserdem hofft der Verfasser von ganzem Herzen, dass die geehrten Hrn. Leser auf andere, minder bedeutende Druckfehler und auf das Herumvagabundiren der Interpunktionszeichen an ganz unrechten Stellen ein eben so wenig scharfes Augenmerk richten möchten, wie der Hr. Corrector.

Digitized by Google

In gleichem Verlage sind erschienen:

Ueber

**die Stellung, die Pflichten und das Benehmen**

der

## Militair-Vorgesetzten

der niedern Grade

Seinen Kameraden gewidmet

von

**einem hessischen Officier.**

8. brosch. 26¼ Sgr.

---

**Betrachtungen**

über die

## Wichtigkeit des stehenden Heeres,

als

Eingangsschrift der Darstellung hessischer Kriegsgeschichten.

**Von F. Pfister.**

gr. 8. geh. 10 Sgr.

---

## Betrachtungen

über

***den Offizier***

in

## PRAXIS UND THEORIE

von

**einem Deutschen.**

gr. 8. brosch. 11¼ Sgr.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 099 521 233